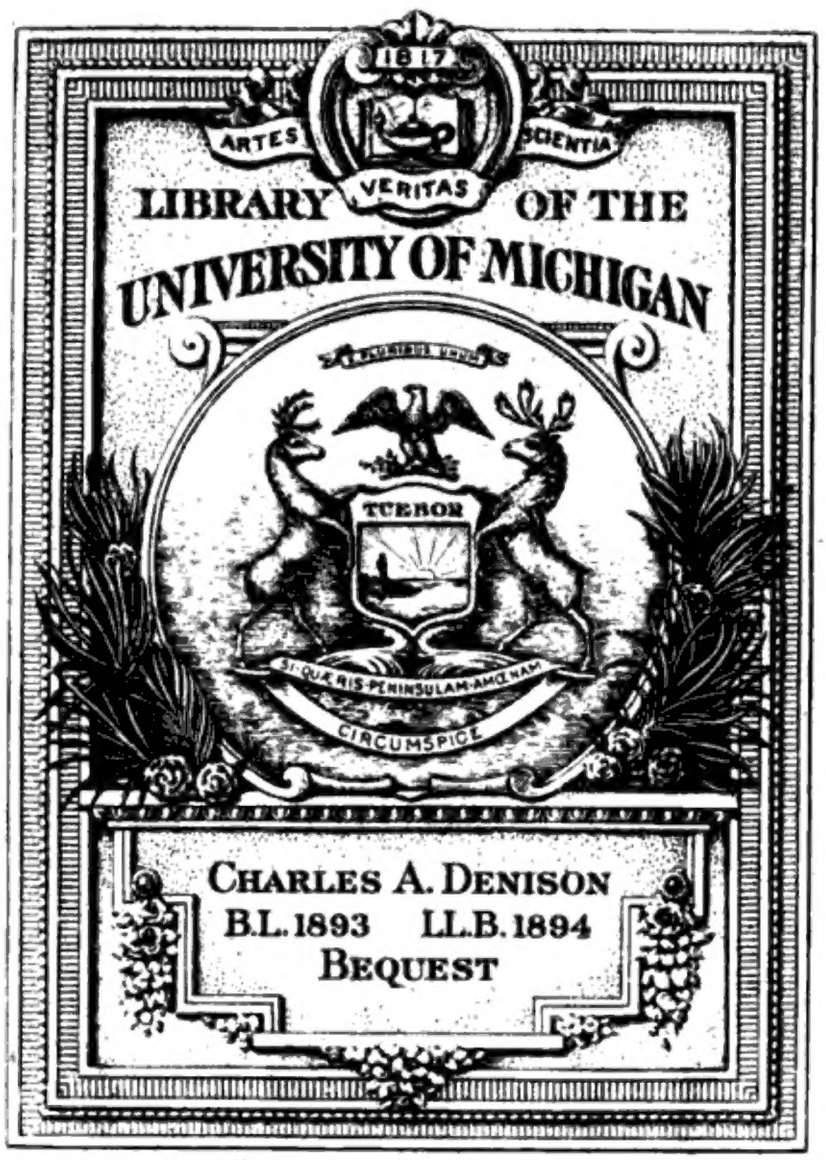
2. B.L.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
CHARLES A. DENISON
B.L. 1893 LL.B. 1894
BEQUEST

Reiſen

von

Friedrich Gerſtäcker.

Erſter Band.

Südamerika.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1853.

Digitized by Google

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Denison
Lange
1-12-38
36601

Inhalt

des ersten Bandes.

		Seite
1.	Die Ausfahrt	1
2.	Rio de Janeiro	37
3.	Fahrt von Rio de Janeiro bis Buenos Ayres	57
4.	Buenos Ayres und seine Umgebung	70
5.	Ritt durch die Pampas	142
6.	Die Pampas. Fortsetzung	171
7.	Mendoza	240
8.	Wintermarsch über die Cordilleren	263
9.	Valparaiso und Chile	343
10.	Wanderung durch die Straßen der Stadt	371
11.	Eine Nacht auf dem Kirchhof zu Valparaiso	415
12.	Die Reform und Weiterreise nach Californien	443

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Die Ausfahrt.

An Bord des Talisman in der Weſer — 18. März 1849. Es iſt ein wunderliches, eigenthümliches Gefühl, an Bord eines Fahrzeuges, vor Beginn einer langen Seereiſe, noch im alten Vaterland feſt vor Anker zu liegen, und dieſem, während man die Reiſe ſelber noch gar nicht begonnen, den heimiſchen Boden noch nicht verlaſſen hat, doch auch eigentlich ſchon nicht mehr anzugehören — es iſt ein wunderliches aber auch recht fatales Gefühl und hält unſere Nerven in einer Abſpannung, die uns zuletzt ordentlich den Zeitpunkt erſehnen läßt, vor dem es Manchem im Anfang wohl heimlich gebangt hatte — den Abſchied von ſeiner Muttererde.

Auf die Paſſagiere eines Auswandererſchiffes macht das übrigens den verſchiedenartigſten, wenn auch im Endreſultat ſich ziemlich gleich bleibenden Eindruck. Unthätig und mit langweiligen verdroſſenen Geſichtern treiben ſich die Meiſten von ihnen bald an dem,

Digitized by Google

kaum fünfzig Schritt entfernten Land (wir liegen dicht vor Groß's Hotel in Brake) — bald an Bord umher, und ſo ungemüthlich, ſo unbehaglich Alles am Ufer iſt, ebenſo jeder Bequemlichkeit und Ruhe förmlich trotzend, iſt es an Bord.

Fortwährend treffen noch neue Paſſagiere mit einer Maſſe von Gepäck ein, als ob jeder Einzelne erwarte, die Arche Noäh zu eigener Diſpoſition geſtellt zu bekommen. — Alle Luken ſind geöffnet, Kiſten, Koffer, Bettſäcke, Körbe, Schachteln ꝛc. ſtehen überall in Menge; kein Menſch findet was ihm ſelber gehört, Namen werden verwechſelt und Koffer und Kaſten waren es von Anfang an. Die Matroſen, die dieſem gewohnten Treiben dabei mit der äußerſten Gleichgültigkeit zuſchauen, ſteigen in einer wahrhaft fabelhaften Gemüthsruhe über das wild umhergeſtreute Paſſagiergut hin und her, treten Hut- und andere Schachteln in ganz unbeſtimmte Formen und Façons, hiſſen, was ihnen in den Wurf kommt — manchmal nur durch das verzweifelte Zuſpringen der Paſſagiere verhindert — in den unteren Raum, etwas mehr unter den Füßen weg zu bekommen, und kehren ſich ſonſt an gar nichts, während ſich die Zwiſchendecks und auch Cajütspaſſagiere gerade im Gegentheil um Alles bekümmern, jedes Collo beſehen und unterſuchen wollen, über die Luken hinüber oder auch hinein-

Digitized by Google

ſchreien, und Alles thun, was in ihren Kräften ſteht, die Verwirrung aufs Aeußerſte zu ſteigern.

Naſſes Wetter vermehrt nur natürlich das Unangenehme, ja Widerliche ſolchen Zuſtandes, und kein Wunder, daß Mancher wirklich voller Verzweiflung in das dunkle Chaos — in die Höhle des Zwiſchendecks, niederſtarrt, aus der ihm ein enormer widerlicher Dunſt entgegenquillt, und die ihm nicht fünf bis ſechs Wochen, wie auf einer Reiſe nach Newyork, nein ebenſoviele Monate hindurch zum faſt alleinigen Aufenthaltsort dienen ſoll. Wäre Tauſenden von dieſen ein ſolcher Blick verſtattet geweſen, als ſie noch zwiſchen „Auswandern" und „zu Hauſe bleiben" im Geiſte ſchwankten, wie Viele, o wie unendlich Viele würden nie in ihrem Leben ein Schiff betreten, die aber können jetzt natürlich nicht mehr zurück, und müſſen nun auch, mit einem alten deutſchen Sprüchwort, auseſſen,. was ſie ſich vorher in aller Unſchuld auf das ſorgfältigſte eingebrockt hatten.

Was das Gepäck übrigens betrifft, ſo ordnet ſich das, erſt einmal ein paar Tage in See, gar bald von ſelber. — Ganz unglaubliche Quantitäten werden in die wirklich kleinſten Räumlichkeiten weggeſtaut, und Sachen und Gegenſtände, an deren Unterbringen man bis dahin förmlich verzweifelte, bekommen einen Platz und ſcheinen vollkommen gut aufgehoben — bis

Digitized by Google

dahin aber heißt es „Geduld und Fügsamkeit" bis ins Unendliche.

Unsere Passagiere für Californien — denn der Talisman ist direkt nach San Francisco bestimmt — bilden eine höchst eigenthümliche und wirklich interessante Masse. Es sind fast lauter junge kräftige Leute, die jenem abenteuerlichen Leben des neu entdeckten Eldorado mit so goldenen Träumen entgegengehen, wie sie nur je ein Alchymist in seiner düsteren Stube geträumt hatte — keine einzige Frau — kein Kind ist zwischen ihnen. Die meisten, besonders die Zwischendecks-Passagiere, sind dazu, bei ihrer Ankunft an Bord, bis an die Zähne bewaffnet, Manche auf wirklich komische Art. So kam gestern Einer vom Dampfboot auf den Talisman mit einer Flinte, einem Spaten und — einem baumwollenen Regenschirm. „Mit dem Spaten willst Du wohl s'Gold 'rauskriegen?" frug ihn ein Matrose. „Ich werd's doch nicht sollen mit den Händen raußer krabbeln," antwortete ihm der Mann im höchsten Ernst.

Spaten führen übrigens die Meisten bei sich; Manche Dutzende davon — auch Massen von alten Säbeln, Pistolen, Dolchen, Bajonnet-Flinten und überhaupt Waffen kommen zum Vorschein, als ob eine Rüstkammer geplündert wäre, oder ein Antiquitätencabinet aufgestellt werden sollte.

Digitized by Google

Eine Persönlichkeit darf ich jedoch hier nicht übergehen, denn sie hat nicht allein bei uns, sondern auch in ganz Bremen großes Aufsehen erregt. Es ist das ein Messerschmied aus Magdeburg — hier jetzt nur kurzweg der Riese genannt, der ebenfalls nach Californien auswandern will.

Der Leser denke sich eine wahre Herkulesgestalt, von riesigem Körperbau mit krausem Bart, rothen Wangen und gutmüthigen klaren Augen — nur ein klein wenig zu bauchig, also eine Figur, die schon ohnedieß durch ihren colossalen Umfang aufgefallen wäre, nun auch noch nach folgender Art gekleidet: grüne Blouse, helle Beinkleider und weißen Turnerhut; um den Leib einen etwa fünf Zoll breiten weißen Ledergurt und an diesem erstens einen wahrhaft riesigen Pallasch, der über die Steine klirrt, neben diesem einen Hirschfänger, der an der Stelle allerdings nur wie ein Messer aussieht, und neben dem Hirschfänger noch einen gigantischen „'Nickfänger" zum Zusammenklappen — ebenfalls etwa 18 Zoll lang. Außerdem trägt diese Titanengestalt einen Dolch mit Terzerolläufen daran, wie eine verhältnißmäßige Anzahl von Pistolen.

Noch abenteuerlicher, ja fast komisch wird aber diese Persönlichkeit durch ihre Begleitung. Es sind das drei, hier jetzt „Trabanten" genannte Individuen,

Digitized by Google

die den mächtigen Führer in Diminutivform, wie die Lootsen den Haifisch, umschwimmen. Drei sehr kleine Männer, ebenfalls in grünen Blousen, Turnerhüten und mit dem weißen Gurt, also ganz wie junge Riesen, und nur statt des Pallasches mit sehr kurzen Messern oder Hirschfängern an der Seite. Ich habe wirklich lange nichts Originelleres gesehen.

Der Riese ist dabei allem Anschein nach ein höchst gutmüthiger, ja fast gemüthlicher Mann — wie das meist alle großen kräftigen Naturen sind — er läßt sich Pallasch und Messer von allen Leuten herausziehen und untersuchen, und kommt mir überhaupt vor wie ein Kauffahrer, der Kanonen ohne Munition führt. Wie mir gesagt wurde, kann der Mann — charakteristisch ja auch natürlich genug, nicht reiten, und soll einen kleinen Handwagen benutzen wollen. Wie der wohl Californien betritt? —

Die Auswanderung scheint dieses Jahr, wie sich das auch kaum anders erwarten ließ, an Größe alle anderen Jahre weit zu übertreffen. Bremen schwärmt von Auswanderern aus allen Theilen Deutschlands, und jeder Bahnzug bringt neue Massen, ja nicht selten sogar müssen Extrazüge genommen werden, die Hinzuströmenden zu befördern. Die Weser-Dampfboote können in ihren regelmäßigen Fahrten gar nicht einmal mehr alle Passagiere ihren Schiffen und den

Digitized

äußeren Häfen zuführen, und selbst die Schlepp-dampfer müssen deßhalb mit zum Passagiertransport genommen werden, was bis dahin noch in keinem anderen Jahr nöthig geworden war. In Brake liegt eine sehr große Anzahl und Bremerhafen soll eben-falls überfüllt seyn.

Unser Fahrzeug, der Talisman, ist ein wackeres, noch ziemlich neues und gut aussehendes Schiff (eine Barke von 180 Last) und soll schnell und gut segeln. Der Capitän ist noch ein junger Mann und macht seine erste Reise als wirklicher Führer eines Schiffes. Der Cargadeur ist ein „befahrener" im Seeausdruck „weit zur See gewesen") und wackerer Mann, die Passagiere scheinen fast durchgängig der gebildeten Klasse anzugehören, und alle Aussichten sind also vorhanden — wind and weather permit-ting — eine angenehme und schnelle Fahrt hoffen zu dürfen.

Der Zudrang nach Californien hat übrigens, wie es scheint, mit der Ausrüstung dieses Fahrzeugs erst begonnen; nicht einmal all die Fracht kann mitge-nommen werden, die eingeliefert wurde, und die Firma Heydorn und Comp., die noch mehrere andere Schiffe dem Talisman nachzusenden gedenkt, beab-sichtigt auch in San Francisco ein Zweiggeschäft unter der Firma Pajeken Frisius und Comp. zu

Digitized by Google

etabliren. Herr Clemens Pajeken geht mit dem Talisman, Herr Frisius mit der Gesina als Cargadeur hinüber.

Gestern Abend ging hier bei Brake das neue deutsche Kriegsdampfschiff Britannia unter dem Abfeuern der Landböller vor Anker — es ist ein tüchtiges, stark und scharfgebautes und gewiß schnelles Boot und wird hoffentlich sein Möglichstes gegen den Feind thun (o schöne Träume). Mit freudigem Stolz sah ich an seinem Bord die schwarz-roth-goldene Flagge wehen — möge sie über alle ihre Feinde triumphiren.

Nachdem wir uns nun über eine Woche in einem solchen Zwitterdaseyn zwischen Reisenden und Ansäßigen herumgetrieben, kam endlich die frohe Botschaft, daß wir „unter Segel gehen," oder wenn wir keinen günstigen Wind bekämen, wenigstens mit der rückströmenden Ebbe der Mündung der Weser zutreiben sollten. Unsere Geschäfte mit dem Land waren bald abgebrochen und regulirt, und noch an demselben Abend lösten wir die Taue, die uns noch am Ufer hielten und schwammen den Fluß hinunter. Die Nacht mußten wir freilich wieder vor Anker gehen, und dasselbe Spiel trieb der Wind mit uns den nächsten Tag.

Gerüchte über neuausbrechende Feindseligkeiten mit

Dänemark gaben uns dabei ziemlich gegründete Ursache, eine Unterbrechung unserer Reise fürchten zu müssen, falls wir nicht den Canal, wenigstens vor der Aufkündigung des Waffenstillstands, erreichten, denn unsere Flotte lag noch in den Windeln (ich dachte damals wahrlich nicht, daß ich sie bei der Rückkehr schon im Leichenhemde finden sollte) und dänische Kreuzer hätten uns einen bösen Strich durch die Rechnung machen können.

Der Abschied vom Vaterland ist schon immer an und für sich ein trübes niederdrückendes Gefühl, selbst wenn die Fahrt günstig und den Wünschen entsprechend ist, wie nun, wenn noch Mißmuth und Langweile über aufgehaltene, ja bedrohte Fahrt hinzukommen, und kein Wunder also, daß sich die Meisten unserer Passagiere mürrisch und unzufrieden an Deck herumtrieben, und sicherlich mit nicht günstigen Augen das letzte Stück ihres Vaterlandes, die niederen monotonen Ufer des Weserstromes, betrachteten, als ein eigenthümlicher Zwischenfall der ganzen Sache eine andere Wendung gab.

Der größte Theil der Passagiere bestand, wie schon gesagt, aus jungen, unverheiratheten Leuten, und von diesen war Einem derselben schon an Bord, ich glaube sogar durch den Lootsen, aus Neckerei das Daguerreotyp eines nicht besonders geachteten Mädchens

Digitized by Google

nachgesandt. Das schien unter den Passagieren bekannt geworden zu seyn; die Seeleute mochten es wohl ebenfalls erfahren haben, und plötzlich hieß es, das Bild gerade sey es, das den bösen Wind bringe, und wir müßten hier so herumtreiben, bis es über Bord geworfen wäre. Es dauerte auch gar nicht lange, so war schon der Beschluß gefaßt es der Tiefe zu übergeben, denn Seeleute wie Jäger sind alle ein wenig abergläubisch. Das Gerücht des beabsichtigten Opfers lief mit Windesschnelle von Mund zu Mund und unter donnerndem Hurrah flog, wenige Minuten später, das arme Bild in den stillen Weserstrom hinab.

Ob sich nun irgend ein, bei den Blasebälgen droben, angestelltes Engelein einen Spaß mit uns machen wollte, oder das Bild wirklich auf irgend eine elektromagnetische Weise mit den Geistern der Luft in Verbindung stand; kurz, so viel war gewiß, die kleine Tafel konnte kaum den Wesergrund berührt haben, als sich die Segel leise an zu heben fingen; vorn am Bug begann das Wasser zu kräuseln, die auf dem Strom schwimmenden Blasen, mit denen wir bis dahin friedlich niedergetrieben waren, blieben zurück, und in kaum einer Viertelstunde hatten wir eine zwar leichte, aber doch günstige Brise, die von Stunde an wuchs und uns endlich mit vollgeblähten Segeln, und zwar noch an demselben Abend, an

Digitized by Google

den letzten Weſertonnen vorüber in die Nordſee hineinführte.

Als wir Bremerhafen gerade gegenüber waren, kam ein Boot von dort ab, zwei Leute ſaßen darin, ruderten aus Leibeskräften und hatten es nur ihrem zeitig genug vom Ufer fahren zu danken, daß ſie uns wirklich einholten, denn das Schiff lief wenigſtens fünf Knoten durchs Waſſer. Die Paſſagiere ſtanden faſt Alle an Deck und ſchauten geſpannt nach dieſem letzten Boten vom feſten Land herüber. Der Capitän glaubte, es ſey eine Depeſche für ihn, und die Uebrigen zerbrachen ſich den Kopf, was die Sendung zu bedeuten haben könne, denn Niemand befand ſich im Boot, als eben die beiden Rudernden. Und was brachten ſie? — einen Brief für einen der Zwiſchendeckspaſſagiere.

„He — Schulze — Schulze — ein Brief für Dich!“ rief es aus einer Anzahl Kehlen, als das heranſchießende Boot von einem zugeworfenen Tau gehalten, mit dem Talisman fortgezogen wurde, und Einer der Bootsleute an Bord geſprungen war.

„Ein Brief für mich?“ ſagte der Angeredete, der ſich jetzt hinzudrängte, anſcheinend ganz erſtaunt, ja faſt erſchreckt, „ich gehe nicht wieder zurück.“

Während noch einige der Uebrigen lachten, erbrach er den Brief und frug zugleich den Boots-

Digitized by Google

mann, was er als Botenlohn zu beanſpruchen habe.

„Einen Dollar," lautete die tröſtliche Antwort, die den armen Teufel von Paſſagier nicht wenig erſchreckte — „einen Dollar," wiederholte er ganz verblüfft und las dabei zugleich den Inhalt des Briefes halblaut vor ſich hin — lieber Bruder, ich rufe Dir nochmals ein Lebewohl aus der Ferne zu — ich wünſche Dir eine recht glückliche Reiſe und gute Geſundheit — und das koſtet einen Dollar — und laß recht bald etwas recht Gutes von Dir hören — es grüßt und küßt Dich tauſendmal Dein getreuer Bruder Franz — und dafür will ich mein ganzes Leben lang nichts weiter thun, als Briefe transportiren — wie können Sie denn dafür einen Dollar fordern?"

„Das iſt Tare," betheuerte der Mann, „und es war wahrhaftig keine Kleinigkeit, das Schiff mit ſolchem Fortgang noch einzuholen — ſeyen Sie froh, daß wir noch zur rechten Zeit gekommen ſind."

„Ich?" — ſagte der Paſſagier ganz erſtaunt — „für einen Thaler zehn Silbergroſchen das Stück wünſch ich den Leuten das ganze Jahr hindurch eine „glückliche Reiſe" — ich wollte Sie wären eine halbe Stunde ſpäter gekommen."

Der Mann mußte jedoch ſeinen Dollar bekommen,

Digitized

und Herr Schulze fügte ſich endlich ſeufzend darein, nachdem er dem Bootsmann noch vorher den, wenn auch vergeblichen Vorſchlag gemacht hatte, ihm den Brief für das halbe Porto wieder abzunehmen.

Aus der Weſer erſt hinaus wurde der Wind immer ſchärfer und beſſer, wir mußten aufbraſſen und liefen vor günſtigſter Briſe wohl ſieben bis acht Meilen.

Dem nicht nautiſchen Leſer hier übrigens gleich im Anfang wenigſtens einen Begriff der nautiſchen Rechnungsart zu geben, werden ein paar Worte genügen. Der Lauf des Schiffes wird nach dem Log gemeſſen — (jedes Converſationslexikon gibt darüber Auskunft) — und wenn es heißt, das Schiff läuft z. B. acht Knoten in der Stunde (nach den Merkmalen in der Loglinie) — ſo ſind damit engliſche Meilen gemeint; heißt es acht Meilen in der Wacht, ſo ſind das geographiſche oder vielmehr nautiſche. Vier engliſche gehen aber auf eine nautiſche, und vier Stunden auf eine Wacht, ſo daß acht Knoten oder Meilen (engl.) die Stunde — auch daſſelbe iſt, was acht Meilen die Wacht bedeutet, denn wenn man von der Wacht ſpricht, rechnet man nur nach nautiſchen Meilen.

Donnerſtag Abend um ſieben Uhr liefen wir alſo in die Nordſee ein — am Freitag Abend mit Dunkel-

Digitized

werden ſahen wir ſchon die Leuchtfeuer von Dover — etwas ſpäter auch die von Calais und Sonntag Morgens, am 25. erreichten wir die Mündung des engliſchen Canals.

»With the blue above and the blue below
And silence reigns wherever we go«

So lagen denn all die gefährlichen Dünen und Sandbänke der Nordſee — all die grünen Untiefen des Canals glücklich hinter uns — mit dieſen allen aber auch die Heimath, und es war ein wahrlich nicht zu beſchreibendes Gefühl das mich ergriff, als ich endlich einmal wieder auf dem blauen, ſo wundervoll blauen Ocean, aber auch ſo fern von den Meinen ſchaukelte, nun auf's Neue einem wilden tollen Leben in die Arme geſprungen.

Die Gefühle meiner Mitpaſſagiere ſchienen größtentheils anderer Art; mit nur ſehr geringen Ausnahmen wurden die meiſten ſeekrank, und wen nicht das grimme Seeleid, den jagte gewiß die nichtswürdige Kälte unter die Decken, ſo daß das Verdeck die erſten Tage ziemlich verödet lag. Von günſtigem Wind getrieben ſchoſſen wir aber raſch dahin, und mit dem freudigen Bewußtſeyn einen ziemlich fatalen Theil der Reiſe überſtanden zu haben, miſchte ſich jetzt auch noch das beruhigende Gefühl jeder Gefahr eines, durch die däniſche Blokade möglichen Aufenthalts

Digitized by Google

glücklich entgangen zu ſeyn. Da tauchte ein Segel am Horizont auf — es kam näher, und unſere Fernröhre zeigten uns eine, gegen den Wind anla=virende Brigg.

Ein Segel auf offenem Meere iſt ſtets ein in=tereſſanter Gegenſtand, um ſo mehr dieſes, da es das erſte war, das uns auf dem Ocean in Sicht kam, und wir ſchauten ſeinem Nahen mit geſpannter Aufmerkſamkeit entgegen. Es kam mehr und mehr heran — an unſerem Gaffelbaum flatterte die Bremer Flagge und von dem anderen Fahrzeug — ſtieg grü=ßend die däniſche — das weiße Kreuz im rothen Felde, empor. Es war vielleicht ein Holſteiner, aber jedenfalls wehten dieſe beiden feindlichen Flaggen hier — was auch die Nationen daheim gegen=einander beginnen mochten, ſich friedlich gegenüber, und ſtiegen zuletzt Abſchied nehmend dreimal auf und nieder.

Mit derſelben herrlichen Briſe erreichten wir die Breite der Inſel Madeira, die wir jedoch nicht zu Geſicht bekamen, und trafen hier den Nordoſtpaſſat, der uns eine raſche Fahrt, unſerem nächſten Ziele zu, verſprach, oder uns doch wenigſtens glücklich und ſchnell unter den Aequator bringen mußte.

Die See, die bis dahin eine ſehr ſtarke Dünung gehabt, wurde in den Paſſaten ziemlich ruhig, die

Digitized by Google

Seekranken erholten sich vollkommen, und man sah wieder einmal freundliche belebte Gesichter und — etwas sehr seltenes bis dahin — hungrige Mägen. — Es wird jetzt aber auch Zeit, daß ich zu unserem Schiff und dessen Passagieren und Eintheilung übergehe.

Der Talisman führte 101 Passagiere — 31 in der Cajüte und 70 im Zwischendeck, und es ist dieß vielleicht das erste deutsche Auswandererschiff das, gänzlich ohne Frauen an Bord, fast nur mit jungen Leuten in See, einem fernen Welttheile zuging. Die erste Woche auf dem Meere zeigte aber schon wie nöthig es sey, daß eine gewisse Ordnung besonders in das Zwischendeck gebracht werde, wo Ordnung und Reinlichkeit auf einer so langen Fahrt durch die heiße Zone besonders nöthig sind, und wo doch eigentlich niemand verpflichtet war darauf zu sehen. Die Passagiere entwarfen deßhalb unter sich (wobei sich besonders ein Herr Kamberg verdient machte), Statuten, erwählten K. zum Präsidenten des Zwischendecks, andere Passagiere zu Vorständen, und erreichten dadurch vollkommen alle die Bequemlichkeiten, die durch Ordnung und Reinlichkeit nur erreicht werden konnten. Diese Statuten zeigten sich um so vorzüglicher, da sie in ihren einzelnen Punkten erst aus dringender Nothwendigkeit hervorgegangen waren, und

Digitized by Google

ich will deßhalb für ſpäter nachfolgende Schiffe eine Abſchrift derſelben hier beifügen.

Zwiſchendecks-Statuten der Barke Talisman.

„Es kann einem jeden Paſſagier des Talisman nur daran gelegen ſeyn, daß Ordnung, Reinlichkeit und gegenſeitiges anſtändiges Benehmen unter den Paſſagieren eingeführt und feſtgehalten werde. Zu dem Ende haben ſämmtliche geehrte Mitreiſende dieſe Statuten durchzuleſen und ihre Genehmigung zuzuſagen, indem ja zu erwarten ſteht, daß jeder Ordnungs- und Friedliebende mit dem Inhalt derſelben vollkommen einverſtanden ſeyn wird.

§. 1. Jeder Bettkamerad hat genau darauf zu ſehen, daß die in einer Coje liegenden Paſſagiere allwöchentlich ein reines Hemde, überhaupt reine Leibwäſche anziehen.

§. 2. Es muß durchaus von jedem Mitreiſenden darauf geſehen werden, daß niemand ſich im Zwiſchendecke waſche oder den Kopf reinige.

§. 3. Es werden von den Paſſagieren täglich zwei die Jour übernehmen, um Reinlichkeit und Ordnung im Zwiſchendeck aufrecht zu erhalten.

§. 4. Rauchen und Feuer anmachen im Zwiſchendeck kann nicht geſtattet werden.

§. 5. Alle 14 Tage findet eine neue Vorſtands-

wahl ſtatt, und muß der Gewählte die Stelle das erſtemal annehmen.

§. 6. Jeder Paſſagier muß ſeinen Koffer ſo einrichten, daß er die nothwendigſten Sachen nur in dem einen Collo behält und die übrigen Sachen zum „verſtauen" oder „in den unteren Raum packen," geben kann.

§. 7. Jedes Gepäck muß in oder vor der zu bewohnenden Coje placirt werden.

§. 8. Es darf nichts im Zwiſchendeck auf die Erde geworfen werden, wie z. B. Härings- oder Citronenſchalen, Brod, Fleiſch u. ſ. w., auch darf darin keine Pfeife gereinigt, noch Cigarrenſtümmel weggeworfen werden.

§. 9. In der Coje ſelbſt darf kein Eſſen aufbewahrt werden, die Erfriſchungen natürlich ausgenommen, die vom Lande mitgenommen ſind, wie z. B. Citronen, Zucker, Getränke, Tabak, Cigarren u. ſ. w.

§. 10. Derjenige, der ſich Eſſen aufbewahren will, muß dafür Sorge tragen, daß dieſes außerhalb der Coje an einem feſten Orte ſeinen Platz findet, ohne irgend jemand zu beläſtigen.

§. 11. Jeden Morgen um acht Uhr haben ſich die Paſſagiere aus dem Zwiſchendeck zu entfernen, damit dieſes gereinigt werden kann.

Digitized by Google

§. 12. Die Reinigung geschieht in der Reihenfolge, und zwar den vom Vorstand zu bestimmenden Nummern der Cojе nach.

§. 13. Die Matrazen werden ebenfalls aus bestimmten Cojen jeden Morgen und abwechselnd aufs Verdeck gebracht und von ihren Eigenthümern ausgeklopft und gelüftet.

§. 14. Der Aus- und Eingang der Passagiere von Cojе Nr. 1, 2, 3, 4, 11, 12, 13 und 14 geschieht durch die große Hinterluke; der der Bewohner der Cojen 5, 6, 7, 8, 9, 10, 15, 16, 17, 18, 19 und 20 durch die Vorderluke.

§. 15. Wer von den Passagieren vor dem Reinmachen nicht aufgestanden ist, muß liegen bleiben bis alles in Ordnung ist.

§. 16. Beschwerden jeder Art müssen dem Vorstand angezeigt werden, und wird dieser bemüht seyn solche zu beseitigen.

§. 17. Daß obige Paragraphen in allen ihren einzelnen Punkten befolgt werden, dafür wird der von den Mitreisenden gewählte Vorstand Sorge tragen."

Ich habe die vorstehenden Statuten fast wörtlich nachgeschrieben und ihre Nutzbarkeit hat sich in den späteren Monaten auch vollständig bewährt.

So nöthig aber auch Ordnung und Reinlichkeit auf einem Schiffe sind, so verlangen die Passagiere

Digitized

doch gewöhnlich noch mehr als dieſe, und Leute die noch nie eine Seereiſe gemacht haben, und vielleicht gar mit dem Gedanken an Bord kommen, hier dieſelben Bequemlichkeiten zu finden wie auf dem feſten Land, müſſen ſich denn wohl, wie das auch kaum anders geſchehen kann, ſehr in ihren Erwartungen getäuſcht finden.

Sonderbar oder vielmehr eigenthümlich iſt es dabei, daß gerade ſolche, die es in der Heimath am ſchlechteſten hatten, die den meiſten Entbehrungen ausgeſetzt waren und ſich kaum ſo gute und regelmäßige Koſt, bei harter Arbeit, verſchaffen konnten, wie ſie es jetzt auf dem Schiff bekamen, es auch ſtets zuerſt ſind die unzufrieden über Eſſen und Trinken werden, während gerade die Verwöhnteſten, die gleich mit der Vorausſicht von vielen Entbehrungen an Bord gingen, es auch meiſtens am ruhigſten und geduldigſten ertragen, und es eher unter ihrer Würde halten über ſolche kleine Unbequemlichkeiten, die nun doch einmal mitgemacht werden müſſen, ein Wort zu verlieren.

Unſer Schiff hatte hierin noch einen beſonderen Nachtheil. Auf kurzen Reiſen, wie nach den Vereinigten Staaten, oder ſelbſt nach Rio de Janeiro, wo der längſte Termin der Fahrt, wenn nicht ein beſonderer Unglücksfall eintreten ſollte, zwei Monat ſeyn

Digitized

kann, läßt Mancher ſchon eher fünfe gerade ſeyn, und wenn er erſt anfängt irgend einen Uebelſtand zu fühlen, ſo iſt dann auch ſchon ein ſo bedeutender Theil der Reiſe zurückgelegt, daß ſie es kaum noch der Mühe werth glauben eine Aenderung zu verlangen. Unſere Fahrt mußte dagegen, ſelbſt im günſtigſten Fall ſchon fünf Monate dauern, ja es konnten ſechs und ſieben daraus werden, und wo andere Reiſende es bald überſtanden wußten, da begannen es die Unſrigen erſt recht zu fühlen und ſchlugen Lärm. Hierzu kam noch daß wir Deutſchland gerade in der bewegteſten Zeit verlaſſen hatten und Volksverſammlungen ſo zu ſagen ein „dringendes Bedürfniß" geworden waren; die Folgen blieben deßhalb nicht aus.

Unzufriedenheit murrte gar bald an Bord des Talisman — im Zwiſchendecke wie in der Cajüte, und beſonders klagte das erſtere, und zwar nicht ohne Grund, über ungenießbares, oder wenigſtens allzu zähes und altes Fleiſch, wie — allerdings ohne Grund, über Beſchränkung des ihnen verſprochenen Raumes.

In der Cajüte waren ebenfalls viele Unzufriedene, gegen die Koſt ſowohl, wie gegen die Schlafbehälter der neueingerichteten oder beſſer geſagt oktroyirten Cajüte, die eine zweite, unter Deck gelegene Abtheilung

der eigentlichen über Deck gelegenen aber kleinen Cajüte bildete, und in der That etwas viel Personen, besonders für einen Aufenthalt unter der heißen Zone faßte.

Hierzu waren den Leuten in Bremen so günstige Versprechungen gemacht, daß sie bei so niederem Fahrpreis, selbst nicht mit dem besten Willen gehalten werden konnten, sollte der Rheder nicht augenscheinlichen Schaden dabei haben. Der Passagepreis war nämlich 200 Rthlr. Gold Cajüte, und 125 Rthlr. Gold Zwischendeck, mit Beköstigung für eine Reise, auf die man recht gut durchschnittlich ein halbes Jahr rechnen konnte.

Viele der Passagiere schienen dabei den festen, unerschütterten Glauben zu haben, daß der Passagepreis unter jeder Bedingung auch wieder herausgegessen werden müsse, auf die Passage selber rechneten sie gar nichts.

Das Alles gab die Ursache mancher fatalen Scene an Bord, Volksversammlungen wurden gehalten und Präsidenten erwählt, Commissionen ernannt und Adressen entworfen, und die Regierung wäre jedenfalls durch die sehr große Majorität abgesetzt worden, hätte man nur eben, wenn auch nicht eine bessere, das wäre das wenigste gewesen, aber nur eine andere gehabt.

Digitized by Google

Der einzige Troſt war noch die hoffentlich baldige Ankunft in Rio de Janeiro, denn dort ſollte einer bedeutenden Anzahl von Uebelſtänden abgeholfen oder was nicht zu heben war, doch wenigſtens gebeſſert werden.

Unſere Reiſe ſelbſt bot wenig Merkwürdiges; am 13. April kamen wir in Sicht der ſchroffen, kahlen, baumloſen Berge der capverdiſchen Inſeln — es war San Nicholas — am nächſten Morgen fuhren wir, gerade mit Sonnenaufgang und bei herrlicher Beleuchtung der maſſenhaften Lavaabhänge, an dem gewaltigen und hohen Vulkan der Inſel Fogo vorüber. Es iſt ein kahler, koloſſaler Kegel, ohne die mindeſte, von dort aus wenigſtens ſichtbare Vegetation; nur eine einzige menſchliche Wohnung erkannten wir am Fuße des Berges.

Wir näherten uns jetzt ſcharf dem Aequator, und am Sonntag, den 15. April, kam auch ſchon die Anmeldung des unausweichlichen Neptun, und zwar durch ſeine eigene Gemahlin Amphitrite, die mit einem Begleiter — „Neptuns ſein Barbier," wie ihm auf dem Rücken ſtand, zu uns an Bord ſtieg.

Sie frugen bei dem Capitän, nach üblicher Sitte, an, wann Neptun ſelber erſcheinen dürfe, ſeinen Tribut einzufordern, und wurden auf den nächſten Sonntag, an dem wir uns der Linie ziemlich nah befinden mußten, beſchieden.

Digitized by Google

Ich habe mehre Schweinefiſche — tüchtige Burſchen von circa 200 Pfund Gewicht harpunirt, leider aber waren wir bis jetzt noch nicht glücklich genug, auch nur einen einzigen von dieſen an Bord zu bekommen — die meiſten riſſen, wenn wir ſie faſt ſchon ſicher zu haben glaubten, von der Harpune aus und ſchlugen in See zurück, und bei einem brach ſogar eine ſtarke eiſerne Harpune ab.

Das Harpuniren dieſer Fiſche iſt übrigens ſchon an ſich ſelber eine höchſt intereſſante Jagd. Der Schweinefiſch (wahrſcheinlich der ſogenannte Delphin der Alten, da ein wirklicher Delphin nie groß genug gefunden wäre, den Arion an's Land zu tragen, und dieſe „Springer" auch der Beſchreibung eher entſprechen) durchſtreift, beſonders bei friſcher Briſe, wenn das Schiff raſch durch's Waſſer geht, die See in zahlreichen Schaaren. Die Fiſche ſpringen dann vorzüglich gern dicht vor dem Buge her und ſpielen in den ſchäumenden, hochaufſpritzenden Wellen, denen ſie ſich oft, mit dem ganzen Körper über Waſſer, vorausſchnellen. Der Harpunirende aber ſteht vorn — ebenfalls vor dem Bug des Fahrzeugs, in den Ketten des Stampfholzes, unter dem vorſtehenden Klüverbaum und wartet bis ihm einer der lebendigen, herüber und hinüberſchießenden Schaar zum ſicheren Wurfe kommt. Unter dem Bugſpriet muß dabei ein

Block festgemacht seyn, in welchem das an die Harpune geschlagene Tau läuft. An diesem Tau stehen an Bord Leute, des Rufs gewärtig, und sobald der Fisch die Harpune hat, ziehen sie in möglichster Schnelle denselben über Wasser, damit die Fluth, gegen die er jetzt angerissen wird, das Gewicht nicht noch vermehrt, das die schwache Harpune überdieß schon zu halten hat. Zu gleicher Zeit muß ein Matrose draußen ebenfalls eine Schlinge bereit halten, sie dem Gefangenen, sowie er ihn nur erreichen kann, um den Schwanz zu werfen. Dieser aber schlägt dabei aus Leibeskräften um sich, und müht sich unausgesetzt — durch sein bedeutendes Gewicht höchst nachdrücklich unterstützt — wieder loszukommen.

Es läßt sich denken, daß es dadurch mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, einen solchen gewaltigen Fisch an Bord zu holen, und wir haben fünf auf diese Art schon förmlich verloren.

Das Fleisch des Schweinefisches ist ziemlich gut und es lassen sich besonders vortreffliche sogenannte Beefsteaks davon bereiten. Das Harpuniren ist, obgleich der Fisch im vollen Sprung getroffen seyn will, keineswegs sehr schwierig, doch gehört eine sichere Hand und etwas Uebung dazu.

Mitten zwischen dem Jubel und Lärm der Passagiere ging aber in der nämlichen Zeit ein Mann

Digitized by Google

herum, der sich um Alles das nicht kümmerte, die Stellen vermied, wo lustige Leute beisammen waren, und stets still und abgeschieden finster brütend und mit seinen eigenen, jedenfalls traurigen Gedanken beschäftigt, an irgend einem einsamen Plätzchen saß, wo er das auch immer aufsuchen mußte.

Der Mann hatte das Heimweh. — Mir war er wohl schon lange aufgefallen, aber ich glaubte immer, er leide vielleicht noch an den Folgen der Seekrankheit, von der er sehr mitgenommen worden; eines Tages aber kam er mit thränenden Augen zu mir, und bat mich, ich möchte doch um Gottes Willen den Capitän dahin zu bewegen suchen, daß er ihn mit dem nächsten Schiff, was uns begegne, zurück nach Deutschland schicke. — Er habe leichtsinnig gehandelt — er habe eine Frau und drei Kinder daheim zurückgelassen, während ihm jetzt die Erinnerung an sie das Herz zerreiße und er blutige Thränen weinen möchte, wenn er an den Abschied von den Seinen dächte, wo ihm die Kleinen um den Hals fielen und ihn baten, daß er nicht von ihnen gehen möchte. — Er sähe jetzt ein daß er unrecht, daß er unverantwortlich gehandelt habe, und sey auch sein kleines Capital, was er auf die Reise gewandt, nun verloren, so wolle er doch lieber den letzten Pfennig daran wenden, wieder zurückzukommen und dann im

Vaterland, bei den Seinen Tag und Nacht arbeiten, das Verlorene wieder einzubringen.

Als sich dem Mann erst einmal der starre Schmerz gelöst, als er Worte gefunden hatte, gerieth er fast außer sich und die Thränen stürzten ihm die bleich gehärmten Wangen nieder. Ich that allerdings Alles, was in meinen Kräften stand, ihn zu trösten, was aber konnte ich ihm als Trost sagen. Ein Schiff zu finden das ihn zurücknähme, darauf durfte er gar nicht rechnen, denn wenn wir wirklich eines trafen, wie das auch später geschah, so hätte ihn das gar nicht so ohne weiteres aufnehmen dürfen, und Alles was ich ihm rathen konnte war, sich den Schritt den er gethan, noch einmal recht zu überlegen und dann, wenn wir nach Rio kämen entweder alle trüben Gedanken bei Seite zu werfen und in das Leben das er sich jetzt einmal gewählt, mit beiden Füßen zugleich hineinzuspringen, oder — wenn er fühle daß er Unrecht gehandelt habe und den Schritt bereue, oder auch nicht im Stande sey die Trennung zu ertragen, von Rio de Janeiro aus, wo er fast jeden Tag Gelegenheit habe, wieder heimzukehren in die Arme der Seinen.

Der Mann beruhigte sich endlich; als wir einige Tage später ein Schiff trafen, erwähnte er nichts weiter von seiner früheren Absicht und noch vor Rio

Digitized

antwortete er mir auf meine Frage danach, daß er sich entschlossen habe seinen Plan durchzuführen und nach Californien zu gehen. Als er aber später in Rio de Janeiro die heimwärts bestimmten Schiffe sah, und gar Menschen sprach die sich darauf freuten nun bald wieder zu Hause bei den Ihrigen zu seyn, da mochte das Heimweh wohl wieder mit der alten gewaltigen Kraft ausgebrochen seyn und alle seine anderen Entschlüsse über den Haufen geworfen haben. Er nahm seine Sachen vom Bord des Talisman und ging als Passagier an Bord des dorthin bestimmten Schiffes, nach Bremen zurück.

Wir befanden uns jetzt ziemlich unter der Linie und kamen auch unter die hier fast unvermeidliche Windstille; die Hitze hatte ich mir aber viel schlimmer gedacht, denn bei einem kaum bemerkbaren Luftzug war sie ganz erträglich, und selbst ohne diesen kaum drückend. Am heißesten Tag hatten wir im Schatten 27° Réaumur.

Eines der vielen Seemährchen ist es, daß die Schiffe bei Windstille unter dem Aequator alle halbe Stunden oder alle Stunden mit Wasser begossen werden müssen, wenn sie nicht springen sollten; unsere Decks wurden nur Morgens wie gewöhnlich gewaschen, Regenschauer sind übrigens hier gewöhnlich häufig und besonders in der Nacht störend, wo

Digitized by Google

die Schläfer an Deck faſt jede Nacht durch einen Guß geweckt und in ihre dunſtigen Cojen mit den naſſen Betten hinabgeſchickt wurden. Denen, welche die Linie paſſiren und die Nacht gern, trotz des Regens, an Deck ſchlafen wollen, will ich übrigens ein Mittel nennen, wie ſie auch, trotz eines recht tüchtigen Regenguſſes, in der freien Luft trocken ihren Platz behaupten können. Sie müſſen vor allen Dingen eine Hängematte haben und mögen dieſe nun aufſpannen wo ſie wollen, darüber hin aber, und zwar von oben nach unten, ziehen ſie ein ſchwaches Tau, und über dieſes hängen ſie ihre wollene Decke, oder noch beſſer, ein großes Stück getheerter Leinwand, das ſie nur bei heftigem Winde gegen die Wand hin zuſammenbinden müſſen, und der ſtärkſte Regenſchauer kann ihnen nichts anhaben. Während die anderen mit ihren naſſen Decken und Matrazen in Cajüte und Zwiſchendeck hinunterrutſchen und taumeln, liegen ſie kühl und trocken unter ihrem Regendach. Die Schädlichkeit der Mondſtrahlen unter dem Aequator haben wir auch noch nicht empfunden; ich ſchlafe jetzt ſchon ſeit dem 45° nördlicher Breite im Freien, — und ein großer Theil der Paſſagiere mit mir, ſeit wir unter der heißen Zone ſind, — und noch befinden wir uns, hie und da ein kleines Unwohlſeyn abgerechnet, vollkommen geſund.

Digitized

Sonntag den 22. April, ziemlich unter dem Aequator, kam der schon vorher angemeldete Neptun mit Frau Gemahlin und „Barbier;" er wurde vom Capitän freundlich empfangen. Der Gott, der übrigens beiläufig gesagt ein wenig „ruppig" aussah, sprach sich mit dem Capitän in der englischen Sprache — ihm wahrscheinlich die geläufigste — zuerst aus, und wandte sich dann an die, ihn etwas ängstlich gespannt umstehenden Passagiere.

Die ganze Ceremonie ist bekannt genug und kann hier füglich unbeschrieben bleiben, das Ganze ist auch auf Passagierschiffen nur ein harmloser Scherz, von dem sich keiner der Passagiere — wenn er nicht wirklich krank ist — ausschließen kann, also deßhalb auch gar keinen solchen Versuch machen sollte. Man wird einfach mit einem Eimer Seewasser — ein ganz angenehmes Gefühl in der Hitze — begossen, und läßt sich von der Seeseife, die in schwarzer Farbe besteht, durch das Unterzeichnen eines freiwilligen Beitrags, der auf unserem Schiffe von zwei Dollar bis ⅓ Dollar nieder lief, freisprechen.

Mit der tropischen Taufe erhob sich aber auch eine recht frische Brise und am Nachmittag kamen wir in Sicht eines Segels. Es war die englische Fregatte Agincourt, Capitän Nisbett, jetzt zum Packetschiff zwischen Calcutta und London benutzt, die dicht an uns

Digitized

heranſegelte und zu unſer aller Freude, ein Boot an Bord ſandte. Glücklich alle die, welche für ſolchen Fall Briefe in die Heimath vorbereitet hatten. Der Agincourt war am 27. Januar von Calcutta aus geſegelt, und kam mit dem Südoſtpaſſat in ſieben Tagen von Helena. An Bord hatte er viele deutſche Paſſagiere vom Cap der guten Hoffnung, und dieſe ließen uns durch den Secondelieutenant, einen liebenswürdigen jungen Mann, der zu uns an Bord kam, um deutſche Zeitungen bitten. Capitän Meyer ſandte ihnen ein ganzes Packet und ich hätte nur dabei ſeyn mögen, wie ſie bei der Rückkunft des Bootes darüber herfielen.

Am 25. fingen wir, trotz der langen vorhergegangenen Windſtille, in der ſich Haifiſche doch ſonſt ſo gern zeigen, den erſten Hai — es war ein Burſch von circa 5 Fuß Länge und ſo gierig, daß er, obgleich er einmal ſchon halb aus dem Waſſer vom Haken wieder abfiel, doch ungeſäumt und förmlich wüthend zu ihm zurückkehrte, ihn einſchlang und nun unter Jubelgeſchrei an Bord gezogen wurde, wo er nicht wenig um ſich her ſchlug und die Neugierigen bald in ehrfurchtsvolle Ferne zurückwies. Am Abend ließ ich ſeinen Schwanz, den beſten Theil des Fiſches, braten — das Fleiſch war delicat und ſchmeckte beſonders gut kalt mit Eſſig und Pfeffer.

Digitized by Google

Unter dem zweiten Grad südlicher Breite trafen wir den vollen Südostpassat, der uns jetzt mit schwellenden Segeln der brasilianischen Küste entgegenführt.

Erst in der Breite von Cap Frio, unfern der brasilianischen Küste sollte unser monotones Leben in etwas unterbrochen werden. Ein sehr heftiger Pampero nämlich — ein Sturm auf den ich schon später näher zu sprechen kommen werde, und der hauptsächlich am La Plata wüthet, hatte seine gewöhnlichen Grenzen einmal ein wenig ausgedehnt, und wehte hier eben noch mit so fürchterlicher Kraft, daß mehre Schiffe an der Küste verunglückt seyn sollen und ein portugiesisches Kriegsschiff, dicht vor dem Hafen von Rio de Janeiro, alle drei Masten verlor. Wir bekamen tüchtig eins „auf die Mütze," und arbeiteten mehren Tage unter dicht gereeften Marssegeln gegen den Sturm an. Außerdem übrigens, daß wir ein wenig umhergeworfen und aufgehalten und viele der Passagiere wieder seekrank wurden, hatten wir weiter keine bösen Folgen zu tragen.

Am 11. Mai sahen wir Morgens, nachdem wir in der Nacht vergebens nach dem für dort angegebenen Leuchtfeuer ausgeschaut, Cap Frio und liefen von hier aus, die pittoresken Küstengebirge Brasiliens fortwährend in Sicht, südwärts, dem Hafen von Rio de Janeiro entgegen. Der Wind war dabei günstig,

Digitized by Google

und die Küſtenberge ſind ſo hervorragend und ſcharf abgezeichnet, daß ein Vorbeilaufen des Hafens, noch dazu bei klarem Wetter, kaum vorkommen kann, dennoch machte es Capitän Meyer, trotz der zeitigen Warnung des alten Steuermanns Schnell möglich. Noch vor Dunkelwerden war ich mit dem Capitän oben auf der Vor-Mars-Raae, und er zeigte mir von dort aus eine vor uns liegende kleine Inſel, die er mir als den Hafen von Rio gerade gegenüber beſchrieb. Als wir aber Abends, gerade nach Dunkelwerden, beim Thee ſaßen, kam der Steuermann herein und berichtete, daß eben dwars über zu ſtarbord das Feuer von Raza, das gleich unter dem Eingang des Hafens brennt, ſichtbar würde, und unſer Capitän ſprang etwas beſtürzt nach oben.

Es war in der That ſo; wir gingen zwar augenblicklich mit dem Schiff herum, Strömung und Wind aber gegen uns, hatten wir den günſtigen Augenblick ſchon verpaßt, und mußten nun noch bis zum nächſten Abend, alſo volle vier und zwanzig Stunden aufkreuzen, in den Hafen endlich einzulaufen.

Am 12. Mai Nachmittags hatten wir das ganze prachtvolle Panorama, das den ſchönſten Hafen der Welt umſchließt, vor uns, und ſchon konnten wir den „Zuckerhut," der als treffliche Landmarke das linke Ufer des Eingangs bildet, unterſcheiden. Je

mehr wir uns dem Lande näherten, deſto deutlicher traten die einzelnen Gruppen, endlich die Umriſſe der Vegetation und zuletzt ſogar das ſo lang entbehrte, lebende Grün der Bergrücken und Wälder, aus denen hochſtämmige Palmen aufragten, hervor; an den beiden kleinen Inſeln Paya und Maya (Vater und Mutter) ſegelten wir dicht vorüber, und erreichten gerade nach Sonnenuntergang den Platz von dem wir, wäre es hell geweſen, alles hätten überſchauen können, was das Auge in dieſer neuen Welt überraſcht und entzückt.

Unter den Tropen folgt aber dem Sonnenuntergang auch faſt augenblickliche Nacht, und als wir vom Fort Santa Cruz angerufen oder vielmehr angebrüllt wurden (denn die Stimme klang als ob ſie aus der Unterwelt käme), lag ſchon tiefe Nacht auf dem Meere, und nur unzählige Lichter verriethen die Nähe einer volkreichen Stadt, eines belebten Hafens.

Nachdem ſich unſer Cargadeur, welcher der portugieſiſchen Sprache mächtig war, eine Zeitlang mit dem Befehlshaber des Forts in ſolchen »unintelligible roars,« wie ſie Boz ſo treffend nennt, unterhalten, und keiner vom andern, wie ich feſt überzeugt bin, ein Wort verſtanden hatte, glitt unſer Fahrzeug an vielen andern dort vor Anker liegenden dicht vorüber, wobei wir eines der Schiffe ſo dicht paſſirten, daß man eine Mütze hätte an deſſen Bord werfen können.

Digitized by Google

Wenige herüber und hinüber gerufene Worte sagten uns, daß es ein Landsmann sey — die Hamburger Brigg Merk oder Merks, Capitän Valentin, und ein donnerndes Hurrah begrüßte die Landsleute. Gleich darauf ließen auch wir den Anker fallen.

Es war bis dahin an Bord die Befürchtung ausgesprochen, daß die Passagiere der fremden Schiffe ohne einen vom brasilianischen Consul in Deutschland visirten Paß zu haben, nicht würden ans Land gelassen werden; glücklicherweise zeigte sich das aber anders, denn als am nächsten Morgen das sogenannte Visitenboot zu uns an Bord kam, wurde uns bald die summarische Erlaubniß zu Theil, so rasch und so zahlreich an Land zu fahren, wie wir nur wollten. Man kann sich denken, daß wir schnell genug davon Gebrauch machten, und es dauerte nicht lange, so ruderten wir (am 13. Mai Morgens), im herrlichsten Sonnenlicht, dem freundlichen Ufer entgegen. „Brasilien ist nicht weit von hier," sangen einige, und alle freuten sich der prachtvollen Natur, die uns umgab.

Der Hafen von Rio de Janeiro ist übrigens schon zu oft beschrieben, als daß ich noch einmal etwas versuchen sollte, was eigentlich doch unmöglich ist — diese Naturschönheiten — die stille Bay, die am Ufer bald zerstreuten, bald zu Massen zusammengedrängten

Digitized by Google

Gebäude, die hohen, bald ſchroffen, bald mit der herrlichſten Vegetation bedeckten Hügel und Gebirge, die zahlreichen Schiffe und Boote, die Flaggen aller Länder und Welttheile, die Forts und Baſtionen mit ihren Kirchen und Kanonen — das alles läßt ſich wohl ſchildern und ausmalen, aber dem Leſer einen wirklichen Begriff, ein treues Bild davon zu geben, das, glaub ich, iſt rein unmöglich.

Digitized by Google

2. Rio de Janeiro.

Die Stadt ſelber, — und mit wie Manchem auf der weiten Gottes Welt geht es nicht ebenſo — verliert indeſſen gewaltig, wenn man erſt ihre nähere Bekanntſchaft macht. Die Straßen ſind, mit wenigen Ausnahmen, eng und ſchmutzig, und die Maſſe der Sklaven, mit ihren unzähligen farbigen Abſtufungen, die dem Auge überall in den Weg tritt, macht einen zu widerlichen Eindruck auf den Europäer, ihn, in dem ſcharfen Contraſt nicht ſelbſt die herrliche Natur — der man übrigens in den ſchmalen Straßen auch faſt entrückt iſt — vergeſſen zu machen.

Im Hafen von Rio de Janeiro lagen Maſſen von Fahrzeugen; ſo ſtark ich aber auch die ſchon begonnene Auswanderung nach Californien vermuthet haben mochte, ſo hatte ich doch nie geglaubt, daß eine ſolche Anzahl von Schiffen dahin beſtimmt ſeyn könnte, wie ſie ſchon, mit Paſſagieren, dieſen Port berührt hat, und noch, faſt jeden Tag, berührt.

Digitized by Google

Beſonders viel amerikaniſche Schiffe lagen im Hafen von Rio, und die Bewohner der Stadt ſind ſo daran gewöhnt, in jedem Fremden einen californiſchen Candidaten zu finden, daß vorzüglich die Neger ohne Unterſchied ſchon von weitem jedem etwas fremdartig ausſehenden Mann ihr „Californier" entgegenrufen — und ſie begehen ſelten einen Irrthum.

Wo wir gingen und ſtanden tönte uns der Ruf: „oho Californier!" nach, und beſonderen Spaß machte mir Einer unſerer Mitpaſſagiere, der feſt überzeugt war, ganz in die Landestracht — weiße Beinkleider und dunklen Frack gekleidet zu ſeyn, und dieß Beiwort nur einzig und allein auf ſeinen, durch das Seewaſſer etwas mitgenommenen Hut bezog. Er beſchloß alſo ſich jedenfalls einen neuen, ächt braſilianiſchen zu kaufen und verließ uns auch bald darauf in dieſer löblichen Abſicht. Den Hut kaufte er allerdings, und noch dazu in guter Qualität, — wer beſchreibt aber ſein Entſetzen, als er kaum um die nächſte Ecke ſchon wieder mit dem fürchterlichen Wort — „oho Californier!" begrüßt wurde. Unſer Kamerad hat die Neger, von denen dieſer Zuruf beſonders ausgeht, für eine „barbariſche Nation" erklärt, die ihre Sklavenfeſſeln im reichſten Maße verdient.

An demſelben Tage war ein „Stiergefecht" mit noch einer Menge anderer Anpreiſungen und Ver-

sprechungen angekündigt, und da ich hörte daß diese Art Vergnügungen hier nach und nach mehr in Verfall käme und überhaupt nicht so oft stattfände, so beschloß ich es jedenfalls zu besuchen. Ein Stiergefecht in Brasilien hatte überhaupt an sich schon eine eigene Anziehungskraft, und in höchst gespannter Erwartung ging ich mit einigen befreundeten Passagieren des Talisman dem angegebenen Orte, wo der Kampf stattfinden sollte, entgegen.

Wir fanden eine ziemlich geräumige Arena, ringsum Logen und vor diesen freie Bänke, alles übrigens von rohem Holze und eben genug mit weißer Wasserfarbe bestrichen, um Beinkleider und Röcke zu beschmutzen. An den sich gegenüberliegenden Stellen der Arena waren große viereckige Pappscheiben mit grob gemalten Figuren aufgestellt, hinter die sich, wie ich später fand, die Stierkämpfer im Fall der Noth retirirten und rings an der Einfassung liefen gleichfalls breite Latten hin, auf welche die verfolgten „Streiter" hinaufspringen konnten. Ein paar ziemlich fade Hanswurste durften auch hier nicht fehlen; der eine war, wie es in Nordamerika gewöhnlich Sitte ist, schwarz gemalt, und führte in den Pausen komische Negertänze aus; der andere schien nur an sich selber den meisten Gefallen zu haben, wenigstens lachte niemand anderes über ihn.

Digitized by Google

Die Hauptfiguren der Arena waren zwei Perſonen; ein Spanier der die ganze Anordnung des Schauſpiels zu leiten ſchien, ein bildſchöner junger Mann in altſpaniſcher Tracht auf kleinem, feurigem Roß, und neben dieſem ein anderer Reiter, der jedoch eher einem preußiſchen Küraſſier aus dem dreißigjährigen Kriege, als einem ſpaniſchen Stierkämpfer glich. Er trug einen dreieckigen Hut und langen Pallaſch an der Seite, hatte aber eine ſo fabelhafte Aehnlichkeit mit Napoleon (d. h. dem wirklichen) daß es uns Allen zugleich auffiel.

Dieſer war der Hauptgegner des gehetzten Thieres, und erntete auch den meiſten Beifall.

Außer den Fußkämpfern, die, wie unſere Bauerjungen in gelbe Hoſen und rothe Weſten gekleidet gingen, ſtolzirte noch eine Perſönlichkeit in der Arena umher, welche um ſo mehr die Aufmerkſamkeit des Publikums auf ſich zog, da ſie auf dem Zettel ganz beſonders, und noch dazu mit großen Buchſtaben angekündigt und der Menge alſo förmlich verſprochen war. In dieſer Perſon kann ich dem Leſer aber Niemand Geringeres als el Diabo, den Teufel ſelber, vorführen, der in ſeine Lieblingsfarben, gelb und roth, gekleidet, mit langen Hörnern und längerem hintennachſchleifendem Schweif die Stiere ganz herausfordernd zu erwarten ſchien, ſich aber, als ſpäter

Digitized

das Zeichen gegeben wurde, beſcheidener als man es hätte glauben ſollen, auf die Barriere zurückzog, und hier ebenfalls einen „ſtillen Beobachter" abgab.

Der ſpaniſche Ritter gab endlich das Zeichen zum Beginne, — ein Neger öffnete von innen das eine Thor und zog ſich blitzesſchnell auf ſeinen Stand zurück. Seine Eile ſchien übrigens ziemlich unnöthig geweſen zu ſeyn, denn der erſte Bulle der in dem Eingang bald darauf erſchien, ſah harmlos genug aus, ſchaute ſich zuerſt einen Augenblick ganz erſtaunt um — denn er hatte wohl kaum erwartet hier ſo zahlreiche Geſellſchaft zu finden — und ſuchte dann, ſo raſch ihn ſeine Füße trugen, das gegenüberliegende Thor.

Damit ſchien aber dem Publikum keineswegs gedient; wildes Pfeifen und Trommeln begrüßte das arme friedliche Thier von allen Seiten, und ein paar Männer ſprangen in die Arena und mit rothen Tüchern darauf zu und ſuchten es zu reizen und anzufeuern. Im Anfang wollte ihnen das aber nicht gelingen, der Bulle ſchien feſt entſchloſſen gar nichts übel zu nehmen, und leiſtete nur einen höchſt lobenswerthen paſſiven Widerſtand. Nur erſt als Napoleon mit einer Holzlanze auf ihn zuſprengte, ihm dieſe in den Nacken ſtieß und einen mit flatterndem Papier umhüllten Stachel darin zurückließ, verließ ihn ſeine gute

Laune etwas und er machte einige ſchwache Angriffe.

Es mag ſonſt in jeder Hinſicht ein höchſt ſchätzbares Thier geweſen ſeyn, zur Arena eignete es ſich aber nicht, und als ihm endlich zum Abgang das Thor wieder geöffnet wurde, folgte ihm ein ſolches Ziſchen und Pfeifen, wie ich es ſelbſt bei der erſten und einzigen Aufführung eines Oettinger'ſchen Luſtſpieles in Leipzig nicht gehört hatte — es fehlten ihm nur die faulen Orangen um ihn vollſtändig zu demüthigen.

Der zweite Bulle „war eine Kuh," aber ein kleines munteres, keckes Ding, das ſich dem erſten, der ſich ihm in der Arena zeigte, mit trotzigem Muthe entgegenwarf und, ganz das Gegentheil von ſeinem ſtillen Vorgänger, förmlich auf Krakeel auszugehen ſchien.

Hier muß ich übrigens bemerken, daß der braſilianiſche Stierkampf keineswegs wie der altſpaniſche, auf Tod und Blutvergießen hinausläuft — den Stieren ſind deßhalb auch die Hörner mit großen hölzernen Futteralen und Knöpfen bedeckt, ſo daß ſie weder Roß noch Reiter verwunden können; aus gegenſeitiger und nicht mehr als billiger Höflichkeit wird dann aber auch das Thier zum Schluß nicht von dem Matador abgeſtochen, ſondern einfach hinaus-

Digitized by Google

gejagt, oder, soll das Vergnügen noch größer seyn, eingefangen und hinausgeworfen.

Unsere Kuh hatte indessen schon einige der papierrauschenden Stacheln eingesetzt bekommen, und Napoleon sprengte ihr jetzt entgegen, den Kampf zu vollenden, fand aber hier einen weit gewandteren und schnelleren Gegner als an dem vorigen Kopfhänger, und eine einzige ungeschickte oder ängstliche Bewegung des Pferdes brachte dieses so weit in den Bereich seines gehörnten Feindes, daß es ihm mit dem raschen Seitensprung nicht mehr entgehen konnte. Die Kuh faßte es unter dem Bauch und würde ihm diesen, wären ihre Hörner in ihrem natürlichen Zustand gewesen, aufgeschlitzt haben, so aber fanden die stumpfen Kuppen, in allem Grimm und Kampfesmuth vorwärts gestoßen, einen zu harten Widerstand, und das rechte Horn des armen Thieres brach dicht über dem Kopfe weg, so daß nur der blutende innere Stumpf stehen blieb; mit diesem kämpfte sie aber noch unverdrossen, uneingeschüchtert fort, und bot den stets neu auf sie einstürmenden, doch nie Stand haltenden Angreifern trotzig die blutige Stirn. Es war ein widerlicher Anblick, und ich freute mich als man das arme Thier endlich erlöste, damit es einem anderen, kräftigeren, Bahn machen konnte.

Eine Zwischenpause folgte hier, die wieder mit

Digitized by Google

einigen höchſt matten Tänzen des Bemalten ausgefüllt wurde, bis endlich der dritte Stier erſchien. Es war dieß ein junger, feuriger, ſchwarzer Burſche, mit hohem Höcker auf den Schultern und ein paar düſter und wild blickenden Augen. Er ſtrafte auch ſein muthiges Ausſehen keineswegs Lügen, und hielt ſich tapfer genug, das ganze Necken und Verfolgen blieb aber doch immer daſſelbe und wurde ſchon langweilig, als einer der Fußkämpfer dem Gefecht eine ganz unerwartete Wendung gab. Er ſtellte ſich nämlich dem Stier mit eben den papierumhüllten Stacheln, wie das früher geſchehen war, entgegen, anſtatt dieſe aber dem Thier an den Hals zu werfen, und darin raſch zur Seite zu ſpringen, begegnete er muthig dem Angriff, umfaßte das gegen ihn anſtürmende niedergebogene Haupt des Feindes mit den Armen, und ſuchte es durch ſein Gewicht niederzudrücken. Seine Kameraden eilten ihm natürlich gleich zur Hülfe und warfen ſich ebenfalls auf den gemeinſamen Feind; dieſer aber ſchleifte trotz allen Widerſtandes den kühnen Gegner mit ſich bis zur Einfaſſung der Arena und preßte ihn gegen dieſe mit aller Kraft ſeines ſchweren Körpers. Der Stierkämpfer wußte ſich aber geſchickt zwiſchen den Hörnern zu halten, und als nun der erſte Anlauf vorüber war, gewannen die vier Kämpfer endlich die Ueberhand, und ſchleppten den ſich machtlos

Digitized by Google

ſträubenden Stier, unter dem donnernden Beifallsruf der Menge, hinaus. Der Mann kam allerdings dießmal gut davon — d. h. er hinkte nur etwas und verließ bald darauf den Kampfplatz — wäre hier aber, wie vorher, dem Stier das Horn abgebrochen, ſo mußte er ihn rettungslos gegen die Bretterwand zerquetſchen, es bleibt deßhalb jedenfalls ein etwas riskantes Handwerk.

Die Sonne war jetzt ihrem Untergange nahe und gleich danach bricht in den Tropen die Nacht ein; das Stiergefecht näherte ſich alſo jedenfalls ſeinem Ende, und noch immer hatte der „Teufel" auch nicht den mindeſten Antheil an dem Kampf genommen, ſondern ſich wirklich den Teufel um das Ganze gekümmert. Das einzige, was ihn vor den übrigen Zuſchauern auszeichnete, war ſeine gelbe und rothe Tracht, und Hörner und Schwanz — die Sinnbilder Sr. hölliſchen Majeſtät. Damit war aber das lebendige braſilianiſche Publikum nicht zufrieden, einen Theil des auf dem Anſchlagzettel Verzeichneten hatten ſie nun gehabt, und jetzt verlangten ſie auch den verſprochenen Teufel.

„Oh Diabo — Diabo!" tönte es zuerſt von einer, und gleich darauf im wilden ſtürmiſchen Chor von allen Seiten — oh Diabo — Diabo! ohrengellendes Pfeifen, Stampfen, Trommeln und mit den Stöcken

Digitized by Google

gegen die Bänke Schlagen — wildes Geſchrei und Getobe — „oh Diabo, oh Diabo!“

Der Spanier ſprengte dem Orte zu, wo Diabo noch immer in ſtiller Beſchauung ſaß, dieſer aber erwartete ſein Kommen nicht, ſondern tauchte lieber, ſich unangenehmen Erörterungen zu entziehen, hinter die Bretterwand unter und verſchwand. Damit aber war das jetzt einmal gereizte Publikum nicht zufriedengeſtellt; ob bei der Ankündigung des Teufels auf dem Zettel die Direktion beabſichtigt hatte, dieſen eine aktive, oder nur rein paſſive Stellung einnehmen zu laſſen; ferner, welche Anſicht der Teufel ſelber von der ganzen Sache hatte, blieb ſich vollkommen gleich — der Lärm wurde immer toller — der Teufel ſollte und mußte vor, und der Spanier ſah ſich ſo lange genöthigt, ab- und zuzureiten, bis Diabo endlich unter Gelächter und Pfeifen mißmuthig genug erſchien, in die Arena langſam hinunterkletterte und auf den, indeſſen nur ärger gereizten Stier zuſchlenderte.

Dieſer gewahrte aber kaum die grellfarbige, abenteuerliche Geſtalt, als er ſeinen anderen Feind ganz vernachläſſigte und mit eingelegten Hörnern ohne weitere Warnung, blitzesſchnell auf den nicht wenig Erſchreckten zuſprang. Der arme Teufel mußte jedenfalls eine Ahnung des ihm bevorſtehenden Unfalls

Digitized

gehabt haben, er machte auch faſt gar keinen Verſuch, der drohenden Gefahr zu entgehen — im nächſten Moment hatte ihn der Stier auf die Hörner gefaßt, ſchleuderte ihn zu Boden, ſtürmte über ihn hin und wurde nur durch die anderen herbeieilenden Kämpfer daran verhindert, dem geſtürzten Fürſten der Finſterniß weiteren Schaden zuzufügen. Der unglückliche Teufel ließ aber ſeinerſeits Schwanz und Hörner hängen und ſchlich unter dem donnernden Hohn und Jubelruf der Menge, hinkend, und ſich nur noch manchmal ſcheu nach dem wilden Gegner umſchauend, zu ſeinem ſicheren Sitz hinter der Barriere zurück.

Es war indeſſen ziemlich dunkel geworden, immer aber verlangte das aufgeregte Publikum nach längerem Kampf und neuen Anſtrengungen des ſchon ermatteten Thieres, bis ſich dieſes endlich auf das entſchiedenſte weigerte, auch nur das mindeſte weiter zum Vergnügen der nicht zufrieden zu ſtellenden Menge beizutragen. Es warf ſich brüllend auf die Erde nieder, und als wir, der Quälerei ſatt, die Arena verließen, zerrten noch im Dunkeln fünf oder ſechs Menſchen an dem armen gequälten Geſchöpf herum und ſuchten es vergebens wieder aufzuſtacheln.

Das war ein Sonntagsvergnügen der Braſilianer, an dem auch zahlreiche Damen Theil nahmen.

Am nächſten Abend beſuchte ich das, dem heiligen

Januarius geweihte Theater; das große und Haupttheater der Stadt steht gegenwärtig unbenützt, dieß aber ist ein kleines, gemüthliches Gebäude mit zwei Rängen, und in der Mitte die dicht verhangene, kaiserliche Loge. Die Einrichtung ist übrigens ganz nach europäischer Art, nur daß in den Logen, schon des Klimas wegen, Rohrsessel stehen.

Eine Eigenthümlichkeit hat aber dieß brasilianische Theater, die einige von unseren Passagieren selber ein kleines Intermezzo spielen ließ.

Ich besuchte es mit drei Mitpassagieren des Talisman, zwei jungen Kaufleuten aus Bremen und einem unvermeidlichen Weinreisenden; als wir aber das Parterre betraten, richteten sich Aller Blicke nach uns, und ich fing mich schon an von oben bis unten zu betrachten, ob ich vielleicht irgend etwas Auffallendes, Ungewöhnliches an mir trage, das die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums so plötzlich angezogen hätte. Ich konnte aber nichts Derartiges an mir, noch an meinen Begleitern entdecken, ebensowenig in der Nachbarschaft, denn wir alle Viere sahen uns gleichzeitig danach um, und setzten uns endlich ruhig auf die nächsten Bänke, in der Hoffnung nieder, das Publikum bald mit einem anderen Gegenstand als unseren werthen Personen beschäftigt zu sehen, als plötzlich ein ehrwürdig dreinschauender

Digitized by Google

Logenſchließer zu uns trat und ſich — o wie freundlich die uns umgebenden Geſichter alle lächelten — an meine drei Begleiter wandte, denen er, da ſie ſeine portugieſiſche Anrede ungemein paſſiv hinnahmen, durch Zeichen und mehrmaliges Antupfen kund that, daß ſie mit ihren hellen Röcken hier wohl erſchienen ſeyen, aber durchaus nicht bleiben könnten. Ich ſchaute mich jetzt um und ſah wirklich, daß alle Männer ohne Ausnahme dunkle Ueberkleider trugen; die Geſticulationen des Alten wurden aber immer ungeduldiger und deutlicher, das Publikum in den Rängen freute ſich ungemein, und die drei armen Teufel — ich ſelber trug ganz zufällig einen dunklen Rock — mußten, mit dem Weinreiſenden an der Spitze — das Orcheſter ſpielte indeſſen immer fort — das Haus wieder verlaſſen.

Es wurden einzelne Akte aus Tragödien und Luſtſpielen gegeben; zwei davon hielt ich aus, aber es war nichts als Dialog, bei dem ſich das Publikum ebenfalls zu langweilen ſchien. Alle Augenblick meldete der Bediente einen Fremden oder brachte einen Brief, der dann, regelmäßig vier Seiten haltend, laut vorgeleſen wurde. Applaudiren hörte ich nur einem der Schauſpieler, der ſehr beliebt ſchien, und den ſie dreimal hintereinander empfingen.

Am nächſten Morgen beſchloß ich eine kleine

Landpartie zu machen und ritt mit einigen Freunden zuſammen hinaus ins Freie.

Die braſilianiſchen Pferde ſind kleine, muntere, ausdauernde Thiere und gehen meiſtens, was ich wenigſtens daran ſah, Paß oder Galopp. Die auf dem Land wohnenden Pflanzer und Kaufleute aber, die Morgens in die Stadt kommen und Abends wieder hinausreiten, gebrauchen auch nicht ſelten Maulthiere — ebenfalls eine kleinere Race als ich ſie in Nordamerika gefunden habe — und erreichen mit dieſen ihr Ziel wohl nicht ganz ſo raſch, aber doch jedenfalls weit bequemer und ſicherer.

Die Umgegend von Rio iſt wirklich paradieſiſch — die ſtille Bai mit ihren zahlreichen Maſten und lebendig hin- und wiederſchießenden Booten — die niedlichen Gärten mit ihren Orangen, Bananen und Palmen, Kaffeebäumen und Blumenbüſchen, die hohen pittoresken Berge und Felskuppen, die weit übereinander herüber ſchauen — die eigenthümliche Tracht und Farbe der Eingeborenen und Sklaven, die zu Markt ziehenden Neger, die Viehtreiber und Verkäufer, das Alles macht mit ſeinen wechſelnden phantaſtiſchen Geſtalten auf den Fremden einen eigenthümlichen, wohl kaum zu vergeſſenden Eindruck. Der Unterſchied mit der Heimath iſt zu auffallend; man fühlt, daß man in einem fremden, tropiſchen Lande

iſt, und jeder Schritt, jede Biegung der Straße, jede uns begegnende Perſönlichkeit bringt dem mehr und mehr erregten Geiſte, dem gierig umherſchweifenden Auge Neues, Intereſſantes.

Leider konnte ich aber nicht lange in dieſem ſchönen Lande verweilen, denn ein neuer, erſt in den letzten Tagen an Bord flüchtig gefaßter Plan war mir ſo lieb geworden, daß ich beſchloß, es koſte was es wolle, ihn durchzuführen.

An Bord des Talisman war nämlich ein junger Italiener, von engliſchen Eltern geboren, der, mehr aus Prahlerei wahrſcheinlich, als einer ernſten Abſicht wegen, eine Wette gemacht hatte (und zwar mit eins gegen zwanzig), daß er die Landreiſe durch Südamerika durchführen wolle. Mir ſelber war die Landreiſe ſchon bis dahin fortwährend im Kopf herumgegangen, — das damalige Reichsminiſterium hatte mir einen Zuſchuß unter dem Vorbehalt bewilligt, daß ich beſtimmte Länder, zu denen die La Platastaaten gehörten, dafür beſuchen wolle, und wenn ich auch die feſte Abſicht hatte, dieſe jedenfalls auf dem Rückweg, um das Cap der guten Hoffnung heimkehrend, zu bereiſen, ſo lag dazwiſchen doch noch ein langer Zeitraum und außerdem die ganze Welt, und ich beſchloß endlich, mich in Rio de Janeiro wenigſtens genau nach einer ſolchen Landreiſe zu erkundigen

Digitized by Google

und dann, vernünftiger Weiſe, meinen Plan danach zu faſſen.

In Rio erhielten wir aber zu unſerem Erſtaunen ſo mißliche Nachrichten über die argentiniſche Republik, durch die hier mein Weg, querüber durch die Pampas lag, es wurden uns ſolche entſetzliche Geſchichten von den jetzt empörten Indianern und nachher dem Schnee der Cordilleren, die wir gerade hätten mitten im Winter paſſiren müſſen, erzählt, daß mein Begleiter die Sache in Verzweiflung aufgab, und ſeinen Dollar Wette bezahlte. War ich aber vorher noch unentſchloſſen geweſen, ſo ſchien es, als ob mich dieſe, ſonſt keineswegs ermuthigenden Nachrichten erſt hartnäckig gemacht hätten. Schon in Nordamerika hatte ich erfahren wie oft ſolche Berichte weit entfernter Strecken übertrieben ſeyen und Manches in der Nähe eine ganz natürliche Färbung bekomme, was uns, weit davon entlegen, in fabelhafter Weiſe ausgeſchmückt wurde. Nicht wenig vertraute ich dabei auf mein gutes Glück, das mir in früherer Zeit ſchon manchmal durchgeholfen, und das Reſultat war, daß ich mit einem kleinen deutſchen Schooner der unter argentiniſcher Flagge zufällig im Hafen lag und nach Buenos Ayres beſtimmt war, meine Paſſage abſchloß, und mich ſchon am 16. Mai auf dieſem nach der argentiniſchen Republik hin, einſchiffte.

Digitized by Google

In den La Plataſtaaten und den weiten Pampas Südamerika's lernte und ſah ich mehr, als an Bord eines, von Paſſagieren dicht gedrängten Schiffes, und was die Gefahren betraf ſo beſaß ich zu vielen Leichtſinn, an die eher zu denken, als ſie mir wirklich entgegentraten.

Für alle ſolche übrigens, welche nach mir Luſt haben ſollten dieſelbe Tour zu unternehmen, möchte ich eine wohlmeinende Warnung hier beifügen, und dieſe beſteht darin, ihre Papiere bei guter Zeit fertig zu machen, damit ſie nicht im entſcheidenden Augenblick durch irgend eine erbärmliche Kleinigkeit, die ihnen aber förmlich unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg wirft, aufgehalten werden. Nicht allein muß man nämlich ſeinen Paß von dem Buenos Ayres Conſul viſirt und ebenfalls von der Polizei die Erlaubniß darauf verzeichnet haben, auf einem anderen Schiffe als mit dem man angekommen, den Hafen wieder verlaſſen zu dürfen, ſondern es iſt auch noch eine Erlaubnißkarte nöthig „das Paſſagiergut von einem Schiff auf das andere ſchaffen zu dürfen," und befindet ſich zufällig ein „Gewehr" bei dieſen Effecten, ſo fangen Aufenthalt und Koſten an ins Fabelhafte zu gehen, denn das Gewehr muß dann, wenn man nicht andere Mittel und Wege findet dem Rechtsſchlendrian zu entgehen, erſt ans Ufer geſchafft, und —

Digitized by Google

ich glaube mit 40 Procent verſteuert, und dann erſt wieder an das neugewählte Schiff gebracht werden. Nach zwei Uhr Nachmittags iſt aber auch ſelbſt dieß nicht mehr möglich, und der ganze wie der nächſtfolgende Tag verſäumt, da die Schiffe nur mit der, bis 10 Uhr etwa wehenden Landbriſe auslaufen können. Ich meinestheils habe es nur der Freundlichkeit und wirklich aufopfernden Gefälligkeit des Herrn Viceconſuls Heymann in Rio Janeiro zu danken, daß es mir überhaupt möglich wurde allen Anforderungen zu genügen, und mit den nöthigen Papieren von Bord des Talisman und an Bord des San Martin zu kommen; eine geraume Zeit meines kurzen Aufenthalts in Rio iſt mir aber durch dieſe entſetzlichen Weitläufigkeiten wirklich auf das fatalſte verbittert worden.

In Rio de Janeiro bekam unſer Capitän übrigens noch mit ſeinen Paſſagieren, erſtlich wegen der Koſt und dann unfreundlichen Betragens wegen, Scandal, und außerdem noch ſämmtliche Capitäne der dort liegenden deutſchen Schiffe auf den Hals, das aber einzig und allein durch eine ſeiner gewöhnlichen Prahlereien.

Um eine etwas kürzere Reiſe gemacht zu haben zog er ſich zwei Tage von der Ueberfahrt ab, und gab ſtatt 49 Tagen nur 47 an. Dabei hatte er

Digitized

aber die däniſche Blokade ganz vergeſſen, denn ſtatt den 24. mußten wir alſo den 26. in See gegangen ſeyn, und in Rio wußte man noch gar nicht anders, als daß an dem Tage die Blokade der Weſer und Elbe wieder vollſtändig in Kraft getreten ſey. Capitän Meyer konnte alſo nicht gut mehr zurück, und log den Leuten nun eine lange Geſchichte vor, wie er ſich durch die däniſchen Kreuzer durchgeſtohlen, und wie ſchlau und vortrefflich er es dabei angefangen habe. Damit ſtieß er aber ganz unerwarteter Weiſe in ein noch weit ſchlimmeres Weſpenneſt, denn hierdurch gerieth er in die materiellen Intereſſen der Capitäne, die in Rio ſehnlichſt auf Fracht warteten, und nur immer noch durch die ſchwankenden Nachrichten über die däniſche Blokade, ob ſie eintreten würde oder nicht, zurückgehalten waren. Verhielt ſich aber die Sache ſo, wie ſie Capitän Meyer erzählte, ſo blieb es ja gar keine Frage mehr — die Weſer und Elbe waren blokirt und die Kaufleute von Rio konnten es für jetzt gar nicht riskiren, Ladungen dorthin zu ſenden.

Natürlich konnte, bei ſo vielen Paſſagieren, der genaue Tag unſerer Abfahrt aber gar nicht lange geheimgehalten werden; der alte Capitän Valentin bekam es einmal zufällig in einem Gaſthaus von einem der Paſſagiere heraus, und nun ging das

Digitized

Wetter los. Ich ſelber hatte übrigens zu viel mit meinen eigenen Sachen zu thun mich darum etwa zu kümmern, und hörte nun, daß ſie tüchtig zuſammengekommen wären.

Der Talisman mußte noch wenigſtens eine volle Woche im Hafen bleiben, und da der San Martin augenblicklich ſegelte, hatte ich die Hoffnung Buenos Ayres zu erreichen ehe mein altes Schiff nur wieder in See ging. Dort konnte ich mich dann einige Wochen aufhalten, und hoffte ſo immer noch Valparaiſo am ſtillen Meere zu erreichen, ehe der Talisman im Stande war die oft ſehr langwierige Reiſe um Cap Horn zu beenden. Für den Fall aber daß mir irgend etwas paſſire, oder ich aufgehalten würde, hatte ich vom Cargadeur wie Capitän des Talisman das feſte Verſprechen erhalten, daß ſie meine Effecten in dem Geſchäft von Lampe, Müller und Fehrmann einſetzen wollten, und ich konnte dann ſpäter mit einem andern Heydorn'ſchen Schiffe nach San Francisco nachkommen.

Digitized

3. Fahrt von Rio de Janeiro bis Buenos Ayres.

Den Umständlichkei en Rio de Janeiro's glücklich entgangen — meine Büchsflinte mußte ich sogar noch an Bord des San Martin hinüber schmuggeln — schiffte ich mich am 16. Mai auf diesem kleinen Schooner nach Buenos Ayres ein, und die ersten Tage schien auch ein ziemlich guter Wind unsere kurze Fahrt begünstigen zu wollen. Die Reise kann, wenn Alles zusammenstimmt, recht leicht in fünf Tagen zurückgelegt werden; hatten wir dieß aber erwartet, so sollten wir uns bald gewaltig getäuscht finden, denn der Wind wurde nur zu bald conträr, und am 21. verwandelte ein Pampero die ruhig wogende See in ein wildes, sturmgepeitschtes Meer, auf dem unsere kleine Nußschaale von Fahrzeug auf das unerbittlichste umhergeschleudert wurde.

Pampero ist übrigens ein Wort das der, diese See Befahrende, gerade zu Genüge zu hören bekommt, und mit dem ich den deutschen Leser (der es sich auf

Digitized by Google

ſolche Art recht gut gefallen laſſen kann) ebenfalls etwas vertrauter machen will.

Der Pampero, wie ihn die Seefahrer hier nennen, iſt ein ziemlich periodiſch wiederkehrender und ſelbſt in ſeiner Richtung regelmäßiger Sturmwind, der ſeinen Namen, da er ſtets aus Weſten und Südweſt weht, von den weiten Pampas bekommen hat, über die er daherbraust. Gewöhnlich beginnen die erſten Anzeichen mit einem ſcharfen Nordwind, der mehr und mehr nach Weſten herüberzieht, — kaum iſt der Wind ziemlich Weſt, ſo kommt ein fluthender Regen und in dieſem zugleich die erſte Bö, das erſte Anprallen des Pampero. So raſch und plötzlich ſetzt aber der wirkliche Pampero ein, und ſo gewaltig iſt er in ſeiner Kraft, daß ſchon manches Fahrzeug, deſſen Capitän die erſten Anzeichen nicht beachtete oder gar nicht kannte, ſämmtliche Stengen über Bord geworfen hat, ehe die oberen Segel geborgen, die unteren gereeft werden konnten, ja wohl auch ganz und gar verloren ging.

Hat der Sturm nun von dieſer Richtung ausgetobt, ſo zieht er gewöhnlich mehr nach Süd, Südoſt, Oſt und Nordoſt herum und weht dann mäßiger. So ſchnell wendet er aber dabei und ändert ſeine Richtung, daß er manchmal ſchon in fünf Minuten vom ſcharfen Nord zum wüthendſten Süd-

Digitized by Google

westen wird und dann allerdings den Schiffen höchst gefährlich werden muß.

Unser späterer Lootse, ein alter Amerikaner, sagte mir, daß er es schon erlebt habe, wie der Pampero auf solche Art dreimal in 24 Stunden um den Compaß gewechselt sey. Die See geht nach diesen Stürmen ungemein hoch und der Aufenthalt in einem kleinen Schooner ist nichts weniger als angenehm; man wird von einer Seite an die andere geworfen, und weder Ruh noch Rast ist zu finden. Erst am dritten Tag beruhigt sich gewöhnlich das Wasser wieder.

Ein solcher Pampero jagte uns nun am 21., 22. und 23., größtentheils mit dicht gereeften Segeln und nur mittelmäßig unseren Cours verfolgend, auf der See herum, und besonders tröstend war dabei die Aussicht, in ganz kurzer Zeit diesen angenehmen Besuch erneut zu bekommen, da die Pamperos um diese Jahreszeit gewöhnlich mit jedem Mondwechsel, mit Neumond, erstem, letztem Viertel und Vollmond, also den Monat viermal, wiederkehren. Am 25. besserte sich der Wind, und am 26. kamen wir in Sicht des nördlichen La Plata-Ufers.

Am 27. waren wir in der Mündung bei der Insel Lobos (Seehundsinsel), die, wie einer meiner alten Lehrer in Leipzig vom Hasen sagte, „ihren

Namen wirklich mit Recht führt," wir sahen Massen von Seehunden in dem jetzt vollkommen ruhigen Wasser, denn der Wind starb bald zu völliger Stille ab, und unser Capitän versicherte mich, er würde das Boot aussetzen, wenn ich einen der Seehunde von Bord aus schießen könne. Um meine gute Büchsflinte nicht auf der See einzuschmutzen und vom Seewasser rosten zu lassen, hatte ich bis dahin meiner Jagdlust Gewalt angethan. Die Gelegenheit war aber zu verlockend — Seehundsjagd im Rio de la Plata und Wild dazu in Masse; ich lud, und zwei Seehunde, die sich gleich nacheinander auf etwa 40 Schritte dem Schiff näherten und das rauhe, aufs äußerste erstaunte Gesicht über Wasser zeigten, büßten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Tode. Rasch wurde nun das kleine Boot ausgesetzt, ehe wir aber zu den Erlegten hinkommen konnten, waren sie schon gesunken.

Ich schoß jetzt noch nacheinander sechs Stück, meist in den Kopf, ohne aber im Stande zu seyn, auch nur einen einzigen ins Boot zu bekommen; den siebten traf ich endlich, um ihn nicht gleich zu tödten, weil sie dann augenblicklich wegsanken, in den Hals, und als unser Boot, während das verwundete und halbbetäubte Thier auf dem Wasser herumschlug, dicht an ihn hinanglitt, schleuderte der vorn im Bug stehende Matrose die zu diesem Zweck schon bereit

Digitized by Google

gehaltene Harpune auf den Sinkenden. Das war aber gerade so, als ob er das Eisen auf einen Wollsack geworfen hätte, es ging gar nicht durch die weiche, elastische, aber auch zähe Haut, und wäre der tödtlich Getroffene nicht noch einmal selber an die Oberfläche gekommen, wir hätten ihn ebenfalls verloren, so aber erwischte ihn der Steuermann noch glücklich an einer Floße und wir holten ihn über Bord. Es war ein tüchtiger Bursche und trug eine vortreffliche Haut.

Den ganzen Nachmittag hatte sich kein Lüftchen geregt; die See, oder hier vielmehr die freilich ganz der See gleichende Mündung der La Plata lag spiegelglatt und unbewegt, und der Himmel sah so rein aus, als ob er im Leben keine Wolke getragen oder je wieder dulden würde, daß eine solche seine Klarheit verdüstern solle. Erst jetzt, als es gegen Abend ging, erhob sich ein leiser, leiser Luftzug, und die Richtung, aus der dieser wehte, wie die Art, wie er sich rasch veränderte, gefiel unserem Capitän, der dieses böse Wasser schon lange befahren, so wenig, daß er uns augenblicklich mit dem Sprachrohr zubrüllte, an Bord zu kommen.

Wir hatten uns indessen, eifrig mit den Seehunden beschäftigt, den Henker darum gekümmert, wie es sonst um uns aussah, wenn sich aber auch

Digitized

noch kein gefährliches Anzeigen blicken ließ, wußten wir doch Alle zu gut, wie raſch das auf See eintreten kann, und an Bord iſt in ſolchem Falle auch der Barometer ein vortrefflicher Warner, der ſchon manches Segel, ja manches ganze Schiff gerettet hat. Ohne alſo auch weiter nur einen Moment zu ſäumen, ja ohne nur noch einen Schuß auf hie und da emportauchende Seehunde zu thun, mit denen wir uns doch nun nicht weiter aufhalten durften, ruderten wir zum Schiff zurück, ſo raſch uns die, von vier kräftigen Matroſen geführten Riemen bringen konnten, und kaum dort angelangt, folgte auch ſchon ein raſch gegebener Befehl dem anderen. Das Boot wurde zuerſt wieder durch ſämmtliche Mannſchaft an Bord genommen, und der Seehund blieb für jetzt unbeachtet darin liegen. Der Capitän hatte indeſſen noch einmal nach dem Barometer geſehen, und die leichteren Segel kamen gleich darauf herunter, das Marsſegel wurde gereeft, und wir waren kaum damit fertig, als raſch und drohend von Weſten her eine dunkle Wolkenſchicht aufſtieg und der Wind zugleich ziemlich ſcharf von Norden an zu wehen fing.

Beſſerer Zeichen bedurfte es nicht. Das große Segel wurde jetzt ebenfalls, das Marsſegel dicht gereeft, das mainsail ganz feſt gemacht, und nun ging der Tanz wieder los. Noch war's nicht dunkel

Digitized

geworden, als ſich der Wind nach Nordweſt, dann gegen Weſten herumſchlug, und bald pfiff wieder, vom fluthenden Regen begleitet, ein ſo wüthender Pampero über den weiten Strom dahin, daß der Sturm durch die Blöcke und Taue heulte, die See mehr und mehr aufgerüttelt, ihre weißen Kämme in einem wahren Spritzſchaum über die Fläche ſandte und die kleine Inſel, in deren Nähe wir heute herumgeſchwommen, ſchon lange wieder unſeren Blicken entſchwunden war.

Die ganze Nacht dauerte es ſo fort; ich wurde zweimal aus der nur mit einer ſehr niederen Schutzwand verſehenen Coje geworfen, ja ſelbſt der nächſte Tag bot uns wenig Beſſeres. Der eigentliche Pampero, wie der erſte und tollſte Anſturm des Wetters genannt wird, hatte ſich allerdings in etwas gelegt, aber es wehte doch noch trotzdem ein ganz anſtändiger Sturm, und unſer kleines Fahrzeug arbeitete auf eine verzweifelte Weiſe in den aufgerüttelten Wogen umher, die den Mitteltheil deſſelben fortwährend bedeckt hielten, und beim Auf- und Niederſteigen ihre klare, perlende Fluth ſogar bis dicht an's ziemlich erhöht liegende Steuer ſpülten.

Der San Martin — früher „Carl Heinrich" und jetzt nun umgetauft, weil er unter argentiniſcher Flagge fuhr, war, was die Seeleute ein „tüchtiges

Seeboot" nennen, und ſegelte beſonders gut; dieß konnte aber natürlich nicht verhindern, daß das kleine Ding von der hochgehenden See auf das unbarmherzigſte umhergeworfen wurde, und wir ſelber flogen in der Cajüte, wenn man ſich nicht wirklich aus Leibeskräften feſthielt, bald aus dieſer Ecke in jene, mit dem einzigen Vortheil, daß man nie an ſeine alte Stelle zurückzugehen brauchte, weil uns die nächſte Bewegung gewöhnlich ſchon ſelber dorthin, oder doch in die nächſte Nähe, zurückbrachte. Beim Eſſen lag, wie bei allen Schiffen in ſchlechtem Wetter, ein Geſtell von Querleiſten auf dem Tiſch, die Teller am Hinunterrutſchen zu verhindern. Das unſere war gute zwei Zoll hoch, und doch ſprangen ſie oft darüber hin. Keinen Löffel Suppe konnte man als errungen betrachten, bis er nicht wirklich hinuntergeſchluckt war, und wenn man bei Tiſch kühn genug ſeyn wollte, mit beiden Händen zu eſſen, ſo mußte man ſich wenigſtens indeſſen mit den Beinen feſthalten. Es war eine traurige Exiſtenz und der Wind blies uns dabei ſo in die Zähne, daß wir nicht allein gar keinen Fortgang machen konnten, ſondern im Gegentheil wieder weit zurück und in See hinausgetrieben wurden. Seevögel gab es hier in faſt unglaublicher Menge.

Wegen des Kriegs zwiſchen Buenos Ayres und

Montevideo, wobei Rosas die Stadt Montevideo von der Landseite her fest eingeschlossen hielt, konnten diese keine Provisionen und besonders kein Fleisch aus dem inneren Lande bekommen, und zahlreiche Fahrzeuge waren beschäftigt gewesen, Rinder von Rio Grande aus Brasilien nach Montevideo hinaufzuführen. Der San Martin war ebenfalls früher zu diesem Geschäfte verwendet worden, ehe er die argentinische Flagge führte. Diese kleinen Schooner wurden nun nicht selten, von einem tüchtigen Pampero überrascht, genöthigt, ihr Vieh über Bord zu werfen, und da auch selbst auf glücklichen Reisen einzelne Stücke immer daraufgingen, so trieben fast ununterbrochen todte Rinder in der Mündung des Stromes herum. Dadurch aber hatte sich eine wahre Unmasse von Seevögeln hierhergezogen; Albatrosse, Captauben und Gott weiß, wie viel verschiedene Arten von großen und kleinen Möven, so daß sie manchmal zu Tausenden über die aufgerüttelten Wogen strichen und das Schiff fortwährend kreischend umzogen.

Am zweiten Tage des Sturms hatten wir ein eigenes Schauspiel, das ich im Leben nicht vergessen werde. Die See ging sehr hoch, der heulende West peitschte noch toll und wild hinein und das kleine schwergeladene Fahrzeug — Capitän Hauschild kam mit Salz von den capverdischen Inseln — ächzte und

Digitized by Google

arbeitete mühſelig gegen die immer neu herandrängenden Waſſermaſſen an, als der Ruf eines, vorn auf der Back ſtehenden Matroſen unſere Aufmerkſamkeit dorthin lenkte. Der Mann ſah leichenblaß aus und deutete nach vorn, vor dem Bug aber ſchwamm auf den Wogen ein großes hölzernes Kreuz, das die erregte Fluth irgendwo vom Lande mußte losgeriſſen haben, und gerade jetzt hob es die andrängende Welle aufrecht empor, daß es faſt ſenkrecht gerade vor dem Bug des Schiffes ſtand — im nächſten Augenblick verſchwand es, die Fluth trug es unter oder neben uns hin, ohne daß wir es bemerkten, und wenige Secunden ſpäter ſtieg es dicht hinter uns wieder aufrecht in derſelben Art empor.

Wer abergläubiſch geweſen wäre, hätte das allerdings gar leicht für ein böſes Omen halten können, und überdieß iſt der La Plata, über den nur, ſelbſt bis jetzt noch, ſehr unvollkommene Karten exiſtiren, mit ſeinen flachen Ufern und gefährlichen Sandbänken, ein gar böſes Waſſer, das ſchon mancher armen Schiffsmannſchaft das Leben gekoſtet hat, wir kümmerten uns aber wenig um das Omen, denn eben wurde die Leber des ſpäter ausgeſchlachteten Seehunds aufgetragen und das friſche Fleiſch roch zu einladend, nicht alle anderen, noch dazu trüben Gedanken zu verſcheuchen.

Digitized

Am dritten Tag legte sich der Sturm zwar, der Wind drehte aber, statt nach dem Süden herumzugehen, wie er das nach einem Pampero fast jedesmal thut, nach Norden herum, und faßte uns da in eine nördlich durch Land abgegrenzte Bai, aus der wir, gegen Wind und Strömung an, mehre Tage gar nicht herauskreuzen konnten. Endlich, am 16. Tag unserer Ausfahrt von Rio de Janeiro, erreichten wir die am rechten Ufer gelegene punta del Indio, der gerade gegenüber ein Leuchtschiff ankert, das auch zugleich Lootsen für die einlaufenden Schiffe an Bord hat. Hier bekamen wir ebenfalls einen Lootsen, einen alten Amerikaner, der seiner Aussage nach den Fluß auf das genaueste kannte, und uns bald nach Buenos Ayres zu führen versprach.

Das zu unterstützen bekamen wir noch an demselben Nachmittag einen tüchtigen Südoster, und liefen nun von einer herrlichen Brise den jetzt schon gelb und trüb werdenden breiten Strom hinauf.

Wie schon gesagt, ist der La Plata einer der am schlimmsten zu befahrenden Ströme der Welt; nirgends bietet sich dem Schiffer eine Landmark, sein Fahrzeug danach zu steuern, die Strömung ist, der Breite und der vielen Untiefen des Stromes wegen, ebenfalls unbestimmt, aber nichts destoweniger stark, und die einzige mögliche Art, das Schiff zu führen,

Digitized

mit dem Loth oder Senkblei. Ununterbrochen steht denn auch, von dort an, wo die eigentlichen Sandbänke beginnen, ein Mann außen von der Schanzkleidung, der sich erst durch ein festgeschlagenes Tau vor dem Wegfallen gesichert hat, und wirft das Loth — oft Einer an jeder Seite, und danach steuert der Lootse, der den Grund hier sehr genau kennen muß, das Schiff.

Solcher Art liefen wir die ganze Nacht durch, und in der Dunkelheit war es gerade kein angenehmes Gefühl, rechts und links Bänke zu wissen, die, nur bei der geringsten Fahrlässigkeit, Schiff und Mannschaft zu Grunde richten konnten.

An dem allen gingen wir aber rasch und sicher vorüber und Morgens um 2 Uhr sahen wir uns der Außenrhede von Buenos Ayres, die wir aber natürlich nur an den dort vor Anker liegenden Schiffen erkennen konnten, gerade gegenüber. Die Fluth, von dem Südosten verstärkt, hatte uns dermaßen begünstigt, daß wir zwei Stunden eher nach Buenos Ayres kamen, ehe es der Lootse, der uns noch viel weiter zurück glaubte, erwartet hatte, und wir konnten von Glück sagen, daß uns der Irrthum desselben nicht irgendwo auf den Sand setzte.

Wie es war hielten wir rasch ein paar Strich höher, nahmen die leichten Segel nieder, braßten die

Digitized by Google

andern etwas mehr an, und liefen mitten zwiſchen die Schiffe hinein, unter denen wir, am erſten günſtigen Platz angekommen — den Anker in die Tiefe rollen ließen.

4. Buenos Ayres und ſeine Umgebung.

Die Rhede von Buenos Ayres iſt nichts weniger als günſtig gelegen, denn auf der inneren können nur kleine Fahrzeuge, die nicht tiefer als acht Fuß gehen, ankern, während die äußere wenigſtens vier engliſche Meilen vom Lande entfernt liegt und bei einem ſtarken Südoſter — wie wir ihn gerade unglücklicher Weiſe hatten, die Fahrzeuge faſt ebenſogut in offener See bleiben könnten. Eine andere Unannehmlichkeit iſt die, daß bei einem ſolchen Wind die See ebenfalls gegen das flache felſige Ufer ſteht, und durch ihr Branden den Booten großentheils das Landen unmöglich macht — ja zu nur etwas tief gehenden Booten müſſen ſelbſt bei ruhigem Wetter beſonders dazu gehaltene Karren hinausfahren, Mannſchaft oder Ladung in Empfang zu nehmen.

Einen vollen Tag lagen wir ſolcher Art auf der Rhede, mit der Stadt in der Ferne vor uns, ohne an Land zu können, und am zweiten Tag wehte es

Digitized by Google

noch ebenſo ſtark. Der Capitän, dem bange war, daß ſein Salz im Preiſe fallen würde (was auch wirklich an demſelben Morgen geſchah, denn am vorigen Tag hätte er noch eine vortreffliche Fracht gemacht) wollte ſich aber nun unter keiner Bedingung länger zurückhalten laſſen, während der Lootſe, der ſich bei einer von mir aus Rio mitgenommenen und noch wenig angeſprochenen Flaſche Abſynth bene that, erklärte, der Capitän könne, wenn ihm das Spaß mache, in ſolcher See an Land fahren, er ſelber bliebe aber an Bord. Ich hielt mich natürlich zum Capitän, denn ich hatte das an Bord herumgeworfen werden herzlich ſatt bekommen. Unſer kleiner Schooner ſchaukelte nämlich, ſelbſt auf der Rhede, noch ſo ſtark, daß wir ein Segel aufſetzen mußten, das Fahrzeug nur in etwas auf der Seite zu halten, und ſelbſt das wollte nichts helfen.

Als der Lootſe übrigens ſah, daß wir wirklich Ernſt machten, ſchämte er ſich allein zurückzubleiben; das große Boot war indeſſen ausgeſetzt, die Sachen hinein gelaſſen, der kleine Maſt aufgeſtellt, und von günſtigem Winde getrieben, ſchoßen wir in unſerem kleinen Fahrzeug pfeilſchnell über die aufgeregte ſchäumende See des gewaltigen Stromes, der Haupt- und Reſidenzſtadt der argentiniſchen Republik, Buenos Ayres, entgegen.

Digitized

Im Anfang war ich ziemlich darauf gefaßt gewesen, durch die Spritzwellen, vielleicht gar durch eine übergehende See ordentlich durchnäßt zu werden, wider Erwarten kamen wir aber glücklich und selbst ziemlich trocken an Land.

Der Wind hatte ebenfalls in der letzten Stunde bedeutend abgenommen, die Brandung am Ufer ließ nach und der Steuernde wußte eine Welle so trefflich zu benutzen daß sie uns, mitten zwischen ein paar flache Felsplatten hinein, an eine Stelle an's Ufer setzte, wo wir geschützt lagen und leicht und verhältnißmäßig trocken an Land kommen konnten — Aber Buenos Ayres selber? —

Hast du dich, lieber Leser, wohl schon einmal recht lebhaft in die Märchen von Tausend und eine Nacht hinein versetzt, wo ganz plötzlich und unerwartet auf ein einfaches Indiehändeschlagen oder ein anderes höchst unschuldiges Zeichen die wunderlichsten Gestalten und Landschaften aus dem Boden heraufsteigen und den Beschauer überraschen? Hast du das, so wirst du dir einen ungefähren Begriff von dem Eindruck machen können den meine Umgebung, die nun schnell um mich her aufstieg, auf mich hervorbrachte. Die Aussicht auf die Stadt war mir bis dahin nämlich, da ich hinten im Boote gesessen und wir gerade vor dem Wind der Küste entgegen liefen,

Digitized by Google

ganz durch das breite aufgespannte Segel entzogen worden, und jetzt, als dieses fiel, war es als ob ein Vorhang niedergerollt wäre um mich mit vorher sorgfältig berechnetem Effect zu überraschen.

Vor mir lag, von der Brandung bespült, die schäumend über lose hingestreute flache Felsblöcke hinwegsprang und sprudelte, der Landungsplatz von Buenos Ayres, und das Ufer wimmelte förmlich von abenteuerlichen, phantastischen Gestalten. Finstere, scharfgezeichnete und sonngebräunte Gesichter starrten überall unter schwarzen Hüten und rothen Mützen auf uns hin, und wohin auch das Auge fiel, begegnete ihm grelle, bunte, meist aber zinnoberrothe Farbe. Die Tracht der Männer erhöhte dabei das Pittoreske der Farben. Den Kopf bedeckt meistens eine rothe, stets keck auf einer Seite getragene Mütze. Der Poncho oder Mantel (ein viereckiges Stück Zeug, durch dessen aufgeschlitzte Mitte der Kopf gesteckt wird) fällt in malerischen Falten um den Körper nieder, und ist nur gewöhnlich über dem rechten Arm durch einen Knopf oder Haken in die Höhe gehalten, um jenem freie Bewegung zu gestatten. Die Beine stecken darunter in weißen langbefranzten Unterhosen, zwischen denen wieder ein buntfarbiges Tuch um die Lenden gegürtet ist, die Füße meistens in ungegerbten Kuh- oder Pferdebeinhäuten, auf deren

Digitized by Google

Zubereitung ich ſpäter zurückkommen werde. So ausſtaffirt hängt der „Gaucho“ auf ſeinem Pferde, und die beiden vorn aus dem Hautſtiefel ſchauenden Zehen in den kleinen ſchmalen Steigbügel geſtützt, die Linke träge auf den hinten am Sattel befeſtigten Laſſo geſtemmt, ſchaut er mit den ſcharfen dunklen Augen mürriſch auf den „Fremden“ hin, wirft ſich dann im Sattel herum und ſprengt im geſtreckten Galopp das Ufer entlang.

Doch von dieſem wird der Blick gar bald zu dem übrigen Treiben der lebendigen Stadt gezogen. Unzählige Boote ſchießen unter ſchwellenden Segeln vom Lande, oder zwiſchen den dort vor Anker liegenden kleinen Fahrzeugen hin; großmächtige zweirädrige Karren fahren überall in dem ſeichten Uferwaſſer herum um Ladung und Mannſchaft aus den Fahrzeugen zu nehmen, die zu tief im Waſſer gehen beſonders bei der unruhigen See bis dicht ans Trockne zu laufen. Hier treibt ein brauner, mit zerriſſenem Poncho bedeckter Junge eine Heerde rauh genug ausſehender Poneys in den Strom, und gerade vor die bald mitten zwiſchen ihnen hinſchießenden Boote hinein, daß die Thiere oft dem raſch dahergleitenden Bug gar nicht mehr ſo ſchnell ausweichen können, und nicht ſelten durch die Wucht des Fahrzeugs umgeworfen werden. Dort ſtolziren eine Anzahl der wildeſt

und wunderlichſt ausſehenden Soldaten die mir in meinem ganzen Leben noch vorgekommen ſind, ziemlich läſſig vor dem Gebäude des Hafencapitäns herum. Gleich daneben ſingt und jubelt eine Anzahl betrunkener Matroſen, die jenes Kriegsſchiff da draußen, von deſſen Heck der Pennant flattert, ſchon vor vier Tagen an Land gelaſſen hatte, und jetzt, trotz den wiederholten Bitten und Drohungen der Officiere noch nicht wieder an Bord bekommen konnte. Kurz, Menſchen und Wogen drängen und treiben durch einander hin, und das Auge wird nicht ſatt, die neuen Bilder in ſich aufzunehmen.

Kaum weniger intereſſant iſt dabei die wenn auch nicht an Naturſchönheiten, doch ſonſt an manchen Eigenthümlichkeiten reiche Scenerie. Das Land, wie überhaupt das ganze Ufer des La Plata, von der Mündung bis hierher iſt flach und bietet nur wenige Hügel, ja ſelbſt höchſt ſpärlichen Baumwuchs; die Bauart der Stadt aber, die niedrigen Häuſer und flachen Dächer, die vergitterten Fenſter und das düſtere Roth der Backſteine gibt dem ganzen Platz einen ſo beſondern Anſtrich, daß man den erſten Eindruck dieſer zuſammengedrängten Häuſermaſſen wohl ſchwerlich vergeſſen wird.

Aber auch oben an der Landung haben die nach europäiſchem Geſchmack gekleideten Männer eine Aus-

Digitized by Google

zeichnung, die besonders dem Fremden rasch ins Auge fällt und seine ganze Aufmerksamkeit erregt. Die grellrothe Farbe spielt selbst in ihrem Anzug eine bedeutende Rolle, und dient dazu sie als Bürger der argentinischen Republik zu bezeichnen. Die Bürger der Republik müssen nämlich den vom Gouverneur Rosas gegebenen Gesetzen nach eine grellrothe Weste — deren Stoff jedoch in ihrem Belieben steht — ein rothes Band um den Hut, und in einem Knopfloch ein langes Band von eben der Farbe tragen, auf dem die Devise der Republik: »Viva la confederacion Argentina — mueran los salvajes, asquerosos inmundos Unitarios[1] mit schwarzen Buchstaben gedruckt ist. Diese Devise findet sich überall — kein Document wird ausgestellt auf dem sie nicht den Anfang macht, kein Paß wird ohne sie visirt, keine Zeitungsannonce fast ohne sie eingerückt, so daß sie in jedem Blatt unzähligemale vorkömmt; auf den Aushängeschildern findet man sie, selbst über dem Theater, und überhaupt an jedem Ort wo ein öffentlicher Anschlag, eine öffentliche Anzeige oder Ueberschrift angeschlagen, gemalt oder geschrieben ist; selbst der Nachtwächter ruft sie Nachts in den Straßen, und es mag wohl nöthig seyn ein Volk wie das

[1] Es lebe die Argentinische Republik, es sterben die wilden, schmutzigen, unmündigen Unitarier.

argentiniſche auch auf keinen Augenblick vergeſſen zu laſſen unter weſſen Gewalt es jetzt ſteht. Früher hatte es darin wenigſtens ein nur höchſt mittelmäßiges Gedächtniß, und es iſt wohl kaum ein Märchen was mir erzählt wurde, daß ſich in jener Zeit der häufigen Revolutionen die Leute, wenn ſie morgens aufwachten, nicht ſelten frugen — „wer iſt denn nun heute Gouverneur" — Jetzt hat ſich das geändert, und die Argentiner wiſſen für den Augenblick wer Gouverneur iſt.

Trotzdem aber, daß die Regierung der jungen Republik für jetzt wohl ſtark und ſicher befeſtigt iſt,[1] kann man den Staat ſelber doch immer nur als im Entſtehen bezeichnen. Bis jetzt hat er ſich, während der ewigen Kriege mit dem Nachbarſtaat Montevideo nur erſt ſchwach ausbilden können, der Handel auf dem Strome wurde durch die Blokade der Engländer und Franzoſen gehemmt, und die Bürger mußten, anſtatt zu den nützlichen, einträglichen Beſchäftigungen des Bürgers und Landmanns, zu Wehr und Waffen greifen. Auch das Volk im Innern war noch zu

[1] Ich ſchrieb das vor drei Jahren, als Roſas noch feſt das Steuer in Händen hielt, und er würde es meiner Meinung nach noch halten, hätte er ſich mit der Regierung ſeiner eigenen Republik begnügt; Montevideo war ihm aber erſt ein Dorn im Auge und wurde dann ein Nagel zu dem Sarge ſeiner Diktatur.

Digitized by Google

wild und trotzig, und fügte sich nur höchst ungern und erst nach heftigem Widerstand den strengen Gesetzen, die seiner Willkür hemmend in den Weg traten. Ja selbst die wilden Stämme der Pampasindianer schreckten durch ihre rohen Grausamkeiten und nicht selten tollkühnen Angriffe die fleißigen Landbebauer zurück sich weiter ins Innere zu wenden. Jetzt aber scheint die schlimmste Krisis überstanden, und die argentinische Republik geht vielleicht bald und mit raschen Schritten einer Wohlhabenheit und Vervollkommnung entgegen, die ihr auch schon ihrer glücklichen Lage und ihres gesunden Klima's wegen im reichsten Maße gebührt.

Für jetzt liegt noch alles im ersten Beginnen, nichts fast von allen hier verbrauchten Fabrikaten wird im Lande selber angefertigt, selbst der Gaucho sieht sich für seine einfachsten Bedürfnisse auf das Ausland angewiesen. Seine Ponchos werden in Europa gewebt, seine großen eisernen Sporen ebendort gegossen, das geringste Kleidungsstück das er trägt, die Botas ausgenommen, kommt über das Meer herüber, und selbst einzelne eigene Erzeugnisse müssen erst versandt werden um in anderem als rohen Zustand hier benutzt werden zu können. Hierher gehört besonders die Wolle, ja sogar das Pferdehaar das die Tapezierer der hier so theuern Arbeit wegen in

Digitized by Google

Deutschland oder England kräuseln lassen, um es hernach zu ihrem Geschäft zu verwenden.

Auch den Fortschritt des Ackerbaues hindert der Mangel an Arbeitern, und der dadurch unverhältnißmäßig erhöhte Lohn. Weiter im Innern des Landes sehen sich die Leute nur auf Viehzucht beschränkt, und sind nicht im Stande die nöthigen Kosten an Einfriedigungen und Gräben für anzulegende Felder zu bestreiten, die überhaupt in dem holzarmen Lande ziemlich hoch zu stehen kommen müssen. Die Ausfuhr der Produkte beweist dieß ebenfalls — wie von der Westküste Afrika's werden von hier aus bis jetzt nur Rohstoffe, als da sind Häute, Wolle, Talg, Haare ꝛc. ausgeführt, und doch hat das Land alle die Hülfsquellen die es einst zu einem der blühendsten der Erde machen müssen.

Es läßt sich dabei denken daß noch nicht viel für die Verbesserung des Landes selber geschehen konnte. Dem Hafen fehlt noch ein ordentlicher Leuchtthurm, wie ein Damm oder Ausbau, damit Boote auch, was jetzt bei einem heftigen Südoster förmlich unmöglich ist, vor der Brandung ungehindert landen und löschen können. Ja der Fluß selber muß später, um die Schiffe vor den nur zu häufigen und gefährlichen Sandbänken zu warnen, an noch mehren Stellen mit Leuchtfeuern und Baken und Tonnen versehen werden.

Digitized by Google

Auch die Straßen der Stadt sind schlecht beleuchtet und in noch ziemlich trauriger Verfassung — bei Regenwetter gleichen die meisten flüssigen Morästen und die unförmlichen, aus dem Inneren kommenden Wägen tragen viel dazu bei, sie in diesem Zustand zu erhalten.

Ein Staat kann aber nie auch gleich vollkommen geschaffen, er muß ausgebildet werden, und wenn der argentinischen Republik nur ein längerer Zeitraum der Ruhe bleibt, daß sie sich von den erst kaum überstandenen Kriegen und Anstrengungen erholen kann, so muß sie, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, reißende Fortschritte machen.

Gouverneur Rosas scheint dabei gerade der Mann zu seyn, das kräftige wilde und auch wohl blutdürstige Volk der Gaucho's — selber ein Gaucho aus ihrer Mitte, mit all ihren Tugenden und Lastern — im Zaum zu halten. Er hat sich als Gouverneur der Republik, trotz allen Intriguen und offenen Angriffen der Gegner bis jetzt zu behaupten gewußt, er hat die Indianer schon mehrmals gezüchtigt und in ihre Grenzen zurückgetrieben und dem Land wie dessen Verkehr mehr Sicherheit gegeben als es je früher, so viel ich darüber hören konnte, gehabt hat. Dabei ist jetzt endlich nach langem Streite ein sechsmonatlicher Waffenstillstand mit Montevideo geschlossen, der wohl, wie

Digitized by Google

man hier hofft und wünscht, in einem gütigen Ausgleich endigen wird.[1] Das Letzte ist dann gehoben was dem Lande seine, bis jetzt überdieß schon so spärlichen Bewohner so gänzlich entzog, daß an manchen Stellen die Estancias von ihren Insassen total entblößt wurden, daß die Gebäude zerfielen und das Vieh sich in alle Welt zerstreute. Wenn dann noch eine tüchtige Einwanderung (die schon jetzt von den benachbarten Staaten, besonders von Rio Grande und Montevideo begonnen hat), den Eingeborenen zu Hülfe kommt, so kann und muß sich das Land in seinen Erzeugnissen von Jahr zu Jahr bessern, und man darf ihm wohl eine glückliche Zukunft vorherkünden.

Was sein Klima betrifft, so ist schon der Name Buenos Ayres (gesunde Luft) eine Art Bürgschaft dafür; die Stadt selbst ist keineswegs unbedeutend, denn sie zählt über 80,000 Einwohner und die Gebäude sind, wenn auch niedrig, doch gänzlich aus

[1] Die neueren Ereignisse haben gezeigt, daß jene Hoffnungen und Wünsche nicht erfüllt werden sollten, ein neuer Krieg hat das Land beunruhigt, Rosas, der bis dahin so gefürchtete Diktator ist vertrieben, und es kommt jetzt nur darauf an, ob die neue Regierung, der es gewiß nicht an gutem Willen fehlen wird ihre eigenen Interessen zu wahren, auch die Kraft hat ihre Absichten durchzuführen, und sich den Gehorsam der Gauchos zu sichern.

Digitized by Google

Stein aufgeführt, so daß Feuersbrünste nur höchst selten vorkommen.

Die Kirchen, von denen es eine große Anzahl zu geben scheint, verleihen mit ihren gewölbten Kuppeln der Residenz ein fast morgenländisches Ansehen, dem die sonngebräunten Gestalten der Bewohner auch keineswegs widersprechen, aber die raschen lebendigen Bewegungen dieses centaurenartigen Volkes passen nicht zu dem Bild das wir uns gewöhnlich von den stillen ernsten Söhnen Muhameds machen, und die Kreuze der Kirchen predigen den „rechten Glauben."

Ich habe meinem Tagebuch hier etwas vorgegriffen, denn der Leser kann sich wohl denken daß ich das nicht Alles gleich auf den ersten Blick übersah, für die ersten Tage die ich in Buenos Ayres verbrachte, bleibt mir aber auch nur sehr wenig zu erzählen, denn meine Beschäftigung beschränkte sich großentheils darauf zuerst ein Unterkommen zu suchen und dann herumzuhören was die Leute hier über meine Absicht, quer durch's Land hin nach Valparaiso zu, sagen würden.

Das erste hatte weiter keine Schwierigkeit, denn ich fand in einem englischen Haus, in welchem sich gewöhnlich deutsche und dänische Capitäne — und von beiden Nationen befanden sich gerade eine ziemlich bedeutende Anzahl in Buenos Ayres — einquartierten,

Digitized by Google

zu einem mäßigen Preis Bett und Koſt. — Deſto trübſeliger ſah es aber mit dem anderen aus. Die Leute die ich frug ob ich die Reiſe jetzt durch die Pampas unternehmen könnte, ſagten einfach nein, es wäre nicht möglich — die Pampasindianer hätten ſich gerade in dieſem Augenblick wieder gegen Roſas empört, und durchſtreiften die Steppen nach allen Richtungen in Banden von 200—300 Mann — würde ich von ihnen erreicht, und das ſey, wie die Sachen jetzt ſtünden, kaum anders möglich, ſo hätte ich auf kein Erbarmen zu rechnen, es ſey feſtes Geſetz bei ihnen die jungen Frauen und Mädchen mitzuſchleppen und den Männern einfach die Hälſe abzuſchneiden. Käme ich aber auch wirklich nach Mendoza, wozu ſie aber nicht einmal die Möglichkeit ſähen, ſo müßte ich dann dort jedenfalls liegen bleiben, da ich die Cordilleren gerade mitten im Winter, im Juli, erreichte, und dieſe durch Schnee, um ſolche Jahreszeit ſtets, geſchloſſen fände — ein Verſuch dort hinüberzugehen wäre einfacher Wahnſinn, und ich ſolle lieber ſehen, daß ich — wenn ich doch nun einmal nach Valparaiſo müßte, Paſſage auf einem der gerade in dieſer Zeit abgehenden Schiffe fände, die mich ſicher und um mäßigen Paſſagepreis — ich glaube 100 Dollar, bis nach Valparaiſo hinüberſchaffen würden.

Digitized by Google

Hätten mir das nur zwei, oder zehn, oder zwanzig Leute gesagt, so wäre noch der Trost dabei gewesen, daß Andere auch eine andere Meinung über die Sache hätten, so aber waren, wunderbarer Weise, Alle gerade in dieser Sache einig, und ich fing in der That schon an zu glauben ich hätte irgend ein wahnsinniges Unternehmen vor, von dem ich doch am Ende, wenn ich mir nicht muthwillig wollte den Hals abschneiden lassen, abstehen mußte.

Der amerikanische Consul, ein Mr. J. Graham von Ohio, der mir überhaupt mit wirklicher Zeitaufopferung die größten Gefälligkeiten erwies, gab sich selber alle Mühe etwas Gewisses oder vielmehr Tröstlicheres über die Reise zu erfahren, denn ich hatte ihm gesagt ich verlange weiter nichts, als nur einen Menschen in der ganzen Stadt zu finden der mir zugestehe daß die Tour eben möglich wäre. Endlich trieben wir einen alten Spanier — ich habe seinen Namen vergessen — auf, der längere Zeit in Mendoza selber gewohnt hatte, und dieser, der auf die erste Anfrage hin ebenfalls nein antwortete, meinte endlich achselzuckend, möglich sey es allerdings, aber ich müßte viel Glück haben.

Viel Glück hatt' ich, also war die Sache abgemacht.

Damit im Reinen, schien es, als ob mir ein

Digitized by Google

ordentlicher Stein vom Herzen gefallen wäre, und ich konnte mich nun in voller Ruhe all den fremden wunderlichen Eindrücken hingeben, die dieſe fremde und wunderliche Umgebung auf mich machte. Was ich jetzt auch noch gegen die Reiſe ſelber hörte, betrachtete ich vom richtigen Geſichtspunkt aus und ließ die Leute eben reden.

Vor allen Dingen beſchäftigte ich mich nun damit, meine kurze Zeit in Buenos Ayres auch ſo gut als möglich anzuwenden, und ſo viel ich konnte über die Verhältniſſe der Deutſchen dort, oder überhaupt der Fremden, in Bezug der Auswanderung zu hören. Im Auftrag hierzu von unſerem früheren deutſchen Reichsminiſterium (wenn die Deutſchen doch wenigſtens nie vergeſſen wollten, daß ſie einmal ein Reichsminiſterium hatten) ſuchte ich auch direkt vom Präſidenten der Republik zu erfahren, in wie weit er deutſche Einwanderung begünſtigen würde, und machte mehre kleine Streifzüge in die nächſte Nähe der Stadt, die dortigen Eſtancias und Anpflanzungen ſelber zu ſehen, wie etwas Näheres über ihre Bearbeitung und ihren Fortgang zu hören.

Ehe ich jedoch dazu übergehe, will ich mich in ein paar Worten noch mit der Stadt ſelber beſchäftigen.

Buenos Ayres iſt eine längs dem Fluß in regelmäßigen Blöcken und breiten Straßen vortrefflich

Digitized by Google

ausgelegte Stadt, die einen sehr bedeutenden Flächenraum einnimmt, und eine doppelt so große Zahl von Einwohnern in sich fassen könnte, wäre nicht die weitläufige spanische Bauart mit den niederen Gebäuden und luftigen Hofräumen, mehr auf das warme Klima als darauf berechnet, eine Masse von Seelen oder vielmehr Körpern, in einen möglichst kleinen Raum zusammen zu drängen.

Die Tracht der Einwohner ist eine wunderliche Mischung von Französisch, Spanisch und Indianisch — die gebildetere Klasse wie die Fremden tragen die französische Tracht — Frack, Oberrock, lange Beinkleider und schwarzen Hut, die Argentiner nur eben mit dem patriotischen Zusatz der rothen Weste und dem rothen Hutband, dennoch aber, und besonders beim Reiten, auch dem des Poncho. Da ich diesen Poncho aber, bei einem längeren Aufenthalt in Südamerika, wohl ziemlich häufig erwähnen werde, ist es vielleicht besser ihn hier gleich so kurz, aber auch so genau als möglich, zu beschreiben.

Der Poncho ist, aus den verschiedenartigsten Stoffen — von der feinsten Weberei nieder bis zu der gewöhnlichsten wollenen Decke hinunter verfertigt, ein länglich viereckiges Stück Zeug, mit einem Schlitz in der Mitte, gerade groß genug, den Kopf hindurch zu lassen. Er hängt in Falten über die Schultern hin-

Digitized by Google

unter, wird aber beim Reiten, beſonders wenn der Reitende ſeinen Laſſo zum Gebrauch fertig hält, auf der rechten Schulter in die Höhe genommen und feſt geknöpft, den rechten Arm frei zu laſſen.

Der Gaucho und Peón oder Diener, ſelbſt die meiſten Abtheilungen der Soldaten, wenigſtens die ganze Cavallerie tragen dieſen Poncho, und darunter, ſtatt der Hoſen die ſogenannte cheripa, ein dem Poncho ähnliches Stück Tuch, das hinten am Gürtel befeſtigt iſt, und zwiſchen den Knieen durch, vorn zum Gürtel heraufgezogen und dort eingeſteckt wird.

Die Füße der unteren Klaſſen, natürlich nur die der Männer, ſtecken in Stücken ungegerbter Haut, die ſie den Beinen junger Pferde und Rinder nur eben abgeſtreift haben, ſie auf die eigenen Füße zu ziehen. Die Haare werden mit ihren ſcharfen Meſſern herunterraſirt und das Fell dann durch Oel geſchmeidig erhalten.

Die Tracht der Frauen iſt meiſt ſpaniſch, wenigſtens gibt ihnen die Mantille ein ſolches Ausſehen, obgleich die Damen der argentiniſchen Reſidenz, ſelbſt den Franzöſinnen nicht in geſchmackvoller Toilette nachſtehen würden.

Merkwürdig für den Fremden, und für mich beſonders ungemein intereſſant, iſt das Leben und Treiben in den Straßen ſelber. Die wilden Geſtalten

der Gauchos mit ihren flatternden Ponchos und Kopftüchern — die großen unbehülflichen Wägen, die, von Ochsen gezogen, mit ihren zwei riesigen, oft zehn Fuß hohen Riemen umwickelten Rädern durch die Stadt rollen — die Gauchojungen, die Morgens mit ihren zwei Milchblechen auf dem Pferd, das eine nackte Bein herunterhängend, das andere auf den Sattel gezogen, zu Markt kommen — die zerlumpten Soldaten, die vor den öffentlichen Gebäuden Wache stehen — die vorherrschend grell rothe Farbe der ganzen Bevölkerung — die langen, freilich verbotenen Messer in den Gürteln — die niederen Häuser dabei und vergitterten Fenster, das Alles glitt mir oft wie die wunderlichen Bilder einer Laterna magica vor den Augen vorüber und ich freute mich dann wohl im Stillen, daß ich da wirklich mitten drin sitze in all dem Schaffen und Treiben, und jetzt so recht hineinstürmen dürfe in das freie fröhliche Leben.

Was nun die Vergnügungen der Stadt betrifft, so bin ich freilich nicht im Stande viel darüber zu sagen — meine Zeit war mir dort viel zu knapp zugemessen, mich diesem überlassen zu dürfen, und nur einer Beschreibung nach, kann man in solche eben nicht genug eingeweiht werden, dem Leser wieder einen deutlichen Begriff zurückgeben zu können. Das

Digitized by Google

wenige, was ich aber darüber weiß, soll ihm nicht vorenthalten bleiben.

Buenos Ayres hat zwei, und wie es heißt, sehr gut besuchte Theater, das eine — das Victoriatheater, soll eine recht tüchtige Oper besitzen, das andere bringt Schauspiele, verschmäht es aber auch nicht, Taschenspieler und Seiltänzer in seine Räume und den Kreis seiner Wirksamkeit aufzunehmen.

Aber selbst im Theater entgehen die Argentiner nicht der Devise, bei der es nur fehlt, daß sie die Bäcker auch noch mit auf die einzelnen Brödchen drucken müßten. — Viva la confederacion Argentina etc.

Vor jedem Stück nämlich Oper, Schau- oder Lustspiel, mag es nun in Amerika, Asien oder Europa spielen, muß der Vorhang, ehe es selber beginnt, aufgezogen werden — dann stehen sämmtliche Spielende auf der Bühne, die Hauptpersonen voran, der Chor hinter ihnen (sämmtlich im Costüm) und die ersteren rufen nun mit lauter Stimme:

Hauptpersonen: Viva la confederacion Argentina — worauf der Chor einfällt,

Chor: Viva! —

Hauptpersonen: Mueran los salvajes Unitarios!

Chor: Mueran.

Dann fällt der Vorhang, es entsteht eine kleine

Digitized by Google

Pauſe, und das Stück kann nun, nachdem das Publikum recht in den Geiſt deſſelben hineinverſetzt iſt, beginnen.[1]

Buenos Ayres erfreut ſich auch neben dieſen Theatern oder erfreute ſich wenigſtens damals, eines Puppen- oder Marionettenſpiels — mit derſelben entſetzlichen Deviſe über dem grob gemalten Vorhang und derſelben Verpflichtung gegen das Geſetz, nach der ſelbſt die Marionetten vor dem Beginn „aufgetreten werden müſſen" und ihre Leiter hinter den Couliſſen mit lauter Stimme rufen — Viva la confederacion — mueran los salvajes Unitarios.

Es exiſtirt in der Stadt ein Leſeclub, der auch deutſche, franzöſiſche, engliſche und portugieſiſche Zeitungen hält. In Buenos Ayres ſelber erſcheinen vier Zeitungen, drei ſpaniſche und eine engliſche — „The Britiſh Packet" — aber unter dieſen kein einziges eigentliches Localblatt. Am wunderlichſten iſt übrigens in dem Leſecirkel die deutſche Literatur vertreten.

[1] Etwas Aehnliches habe ich übrigens auch ſpäter einmal in Sidney geſehen, wo die engliſchen Schauſpieler bei einer beſonders feierlichen Gelegenheit ebenfalls nach Art der Argentiner vor dem Anfang des Stückes und in vollem Coſtüm in Maſſe heraustraten und ihr God save the queen ſangen. Beſonders rührend machte ſich dieß, da in dieſen loyalen Wunſch ſelbſt ein Chor von „Seeräubern" (in Balfe's Oper the enchantress) mit einſtimmten.

Die in dem Anſchlagzettel verzeichneten Journale ſind: Augsburger Allgemeine Zeitung, Börſenhalle, Kritiſche Blätter, Preußiſche Zeitung — der Freiſchütz, Elberfelder Zeitung, Deutſcher Freihafen und Berliner Zeitung. Von dieſen ſind aber nicht da: Augsburger Allgemeine Zeitung, Preußiſche Zeitung, Deutſcher Freihafen und Berliner Zeitung; nur der Freiſchütz und die Börſenhalle kommen regelmäßig. Außerdem lagen noch auf dem Tiſch, ohne angezeigt zu ſeyn: die Grenzboten, die Fliegenden Blätter und die Düſſeldorfer Hefte. Von engliſchen Zeitungen wird, außer verſchiedenen Magazines und Reviews, die Times, Morning Chronicle, Illuſtrated London News, London Price Current, Lloyds Liſt, Spectator, Gores General Advertiſer, Examiner und der Liverpool Mercury, Liverpool Albion und Liverpool Times gehalten. Von den franzöſiſchen Blättern ſtehen angezeigt: Journal des Debats, Journal du Havre, Democratie, Le Cabinet de lecture, Revue de Paris, La Reform, Le Siecle, La Preſſe, Moniteur Univerſelle; Le National, L'Union, L'Illuſtration. Doch fehlten auch hiervon einige.

Was die hieſige deutſche Literatur betrifft, ſo ſieht es mit der traurig genug aus; an eine deutſche Zeitung iſt gar kein Gedanke, und ſelbſt deutſche Bücher ſind nur in ſehr wenigen und meiſt zufällig

Digitized by Google

hierher verſchlagenen Exemplaren bei zwei deutſchen Buchbindern, Herrn Remike und Kaiſer, zu haben. Viel würde von dieſen allerdings nicht an Deutſche abgeſetzt werden, denn der Handwerkerſtand liest leider ſehr wenig und kauft noch weniger Bücher, Manches würde aber doch Abnahme finden, und jedenfalls verdiente dieſer Geſchäftszweig etwas mehr Aufmerkſamkeit.

Gleich in den erſten Tagen machte ich einen kleinen Abſtecher in die nächſte Umgebung der Stadt, einige Deutſche, die in der Nähe ihre Eſtancias haben ſollten, zu beſuchen, und ſelber einmal mit eigenen Augen dieſe ſüdamerikaniſchen Farmen zu ſehen, von denen ich ſo Manches gehört, und doch noch keinen rechten Begriff bekommen hatte.

Mein Begleiter war ein kleiner deutſcher Bauer, ſeinen Namen habe ich vergeſſen, nichts komiſcheres gab es aber, als ihn oben auf ſeinem rieſigen Pferd kauern zu ſehen, und beim Trab fürchtete ich mehremale, daß es ihn förmlich auseinander ſchütteln würde. Er kannte aber die ganze Nachbarſchaft, und brachte mich zu einigen ſeiner Bekannten, mit denen er vor achtzehn oder zwanzig Jahren über See gekommen war, und die ſich hier meiſtens in vortrefflichen Umſtänden befanden.

Die Umgegend von Buenos Ayres bietet, außer

Digitized by Google

dem breiten schönen Strom mit seiner Menge von Masten, dessen gegenüberliegende Ufer nur manchmal bei sehr hellem Wetter sichtbar seyn sollen, sehr wenig Pittoreskes; trotz dem ist die Natur auch in dieser Gestalt schön, und besonders fesselt manche Eigenthümlichkeit das Auge des Europäers. Zu diesen gehören die Einfriedigungen der Gärten und kleineren Felder nahe bei der Stadt, die des großen Holzmangels wegen meistens aus dicht aneinander gepflanzten wuchernden Aloes und Cactus bestehen. Vorzüglich schön sehen die Aloes aus mit ihren riesigen fleischigen Blättern und den oft bis über 24 Fuß hoch aufgeschossenen Blüthenstengeln (jetzt leider nicht in der Blüthe), und so dicht drängen sie zusammen, daß ein Pferd oder Rind wohl nicht leicht den Durchgang wagt, ein Mensch sich aber erst eine Bahn hindurch schneiden oder hauen müßte. Auf solchen Einbruch steht jedoch Todesstrafe, und die Gesetze lassen hier nicht mit sich spaßen.

Mitten zwischen solchen Gärten und Hecken ritten wir hin, vergebens aber suchte das Auge einen ordentlichen anständigen Baum, der eine Abwechslung in die grenzenlose Fläche brachte; nur kleines niederes Gesträuch, Weiden und derartiges Buschwerk begegnete dem Blick, und die Blüthenstengel der Aloe reichten hoch über diese hinaus.

Digitized by Google

In dem Deutſchen, Herrn —, deſſen Farm wir hauptſächlich beſuchen wollten, fanden wir einen freundlichen gefälligen Mann, der uns bereitwillig ſeine ganze Einrichtung, wie Felder und Wirthſchaft zeigte.

Alles was er gepflanzt hatte ſchien vortrefflich zu gedeihen, die Felder und Holzpflanzungen waren mit Aloe dicht umzäunt und gegen das Eindringen der Thiere vollkommen geſichert, er hatte tüchtige Pferde, einen, aber natürlich draußen weidenden ſehr guten Viehbeſtand, und zog durch die Nähe der Stadt ſchon durch Milch und Butter einen nicht unbedeutenden pecuniären Nutzen.

Der Mann war aber auch in anderer Hinſicht ein ächter amerikaniſcher Farmer geworden, und hätte ſich ſeinen Brüdern in Nordamerika ohne weiters anreihen können — er ſchimpfte aus Leibeskräften auf die Deutſchen und meinte, dieſe ſollten nur um Gottes Willen nicht auswandern oder nach Südamerika kommen, denn arbeiten wollten ſie doch nicht, und zum zugucken brauchten ſie Niemanden mehr, da hätten ſie gerade genug. Er beſchäftigte auch eine Anzahl von Spaniern auf ſeinem Grundſtück — Einzelne warfen Gräben aus, an denen hier die Cactus und Aloehecken gepflanzt werden, Andere entnahmen den dichten Reihen der letzteren junge Schößlinge,

Digitized by Google

neue Schutzfenzen damit anzulegen; wieder Andere hieben junge Pfirsichstämme ab, und banden sie zu einer bestimmten Größe von Bündeln, zum Verkauf in die Stadt zusammen, denn so arm ist dieser Theil der Welt an Holz, daß wirklich Pfirsichholz, nur zu diesem Zweck angebaut, den größten Theil des Brennmaterials liefert. Nirgends beschäftigte er aber Deutsche und versicherte uns, wenn er auch einmal einen deutschen Arbeiter kriegte, so verdienten sie gewöhnlich das Brod nicht, denn erstens wollten sie nicht arbeiten, und dann forderten sie den dreidoppelten Lohn von dem, was er dem fleißigsten Spanier gäbe.

Ich konnte natürlich nicht untersuchen ob der Mann recht hatte, jedenfalls war aber seine Klage, wenn auch wohl hie und da begründet, doch im Allgemeinen übertrieben. Die Leute die schon in Deutschland nie gearbeitet haben, und nun mit den extravaganteſten Erwartungen nach einem fremden Welttheil auswandern, mögen natürlich dort ebenfalls nichts thun, ja selbst die arbeitende Klasse hat sich meist immer so eine kleine Beihoffnung mitgebracht, nach der es in dem fremden Welttheil doch wohl ein Bischen leichter für die Sehnen gehen könnte, als in dem alten Vaterland — wenn sie das auch eben nicht deutlich ausspricht, und ist dann im Anfang

eben nicht angenehm überraſcht, wenn ſie das nicht beſtätigt findet; dieſe Letzteren richten ſich aber gar bald auch in das Alte Gewohnte wieder ein, und werden gute Arbeiter und Landbebauer.

Von dort ritten wir noch nach einigen anderen Eſtancias hinüber, bei denen wir aber die Eigenthümer nicht ſelber aufſuchten, und kamen zuletzt an ein altes wunderliches Gebäude das, wie mir mein Geleitsmann ſagte, in früherer alter Zeit einmal eine Kirche und ein Kloſter geweſen ſey, für die Deutſchen hier aber auch noch in anderer Beziehung wichtig und intereſſant wäre, da es den damals von Roſas herübergezogenen Einwanderern für längere Zeit zum durch die Regierung angewieſenen Aufenthalt gedient hätte. Dieſe deutſchen Arbeiter ſollten nämlich gerade in einer Periode eingetroffen ſeyn, wo ſie der Gouverneur, mitten in der politiſchen Aufregung, unmöglich gleich unterbringen und verwenden konnte; er hatte nicht einmal Arbeit für ſie, wie trefflich er ſich aber damals gegen die Deutſchen benommen hätte, konnte der alte Burſche nicht genug rühmen. Ihnen wurde nicht allein das alte Kloſter zum Aufenthaltsort angewieſen mit den nöthigen Proviſionen für Frau und Kind, nein die Männer bekamen auch noch ihren trefflichen Tagelohn ausbezahlt, ohne daß ſie auch nur zu irgend einer Arbeit aufgefordert geweſen wären.

„Das waren Zeiten“ rief mein alter Deutſcher, und hielt ſein Pferd an, ſich beim Reiten, denn ſein Thier trabte ein wenig hart, nicht vielleicht einmal aus Verſehen die Zunge abzubeißen, „das waren Zeiten, alle Tage unſer gutes Eſſen, dreimal ſo gut wie wir's in Deutſchland gehabt, und unſer Tagelohn, viermal ſo viel wie wir hätten dort verdienen können und „gar niſcht“ dabei zu thun — und das dauerte viele Monate — da haben wir uns von der Seereiſe recht erholen können — und wie wir ja nachher was ſchaffen ſollten, da konnte man ſich auch noch immer mit größter Bequemlichkeit drum herum drücken, aber der Lohn ging fort.“

Eine ebenſo nützliche Bevölkerung ſchien Roſas jetzt darin zu halten, eine Anzahl der leeren Zellen war nämlich von einem Schwarm Pampasindianern eingenommen, die von Roſas beſiegt und gefangen genommen, hier von ihm friedlich gehalten und ernährt wurden.

Ob er ſelber ſo friedlich gegen dieſe, ihm ſtets feindlich geſinnten und blutdürſtigen Stämme dachte, will ich dahingeſtellt ſeyn laſſen, aber er durfte die rachſüchtigen Horden, denen das ganze Innere ſeines Landes preisgegeben lag, auch nicht unnöthig reizen und zur Vergeltung treiben, und deßhalb wurden dieſe Kinder der Steppe hier in ihrer Gefangenſchaft,

in der ſie aber anſcheinend ganz frei herumgingen, ſo gut und nachſichtig behandelt wie nur irgend möglich.

Dicht an der Stadt ſollte noch ein ähnliches aber viel ſtärkeres indianiſches Lager des nämlichen Stammes ſeyn, der ebenfalls den Platz nicht wieder verlaſſen durfte.

Es war eine, nicht ſehr große, aber gedrängte kräftig muskulöſe Menſchenrace den nordamerikaniſchen Indianern, beſonders in Haar und Farbe gar nicht unähnlich und um die einzelnen, in dem weiten Hofraume errichteten Lagerfeuer kauerten die verſchiedenen Familien, ihrer Mahlzeit entgegenharrend. Die Männer ſtanden dabei oft auf, und ſchritten gravitätiſch, in ihre Decken geſchlagen, in den Gängen herum, während die Frauen die kleinen dürftigen Feuer zuſammenſchürten und in Gluth zu halten ſuchten, damit das dicht daran gehangene Fleiſch wenigſtens in etwas durchbraten und gar werde.

In ihren Zimmern, wenn eine Art offener Ställe überhaupt ſo genannt werden kann, ſah es ebenfalls wild genug aus — die Lagerſtätten, meiſt von Bambusſtöcken hergerichtet, waren etwas vom Boden erhöht — ein eigener Luxus den ſie hier mit dem Schlafen trieben; ein paar wollene Decken und ſelbſtgewebte Ponchos und Cheripas bildeten das ganze

Digitized by Google

übrige Ameublement, denn ſie wurden zugleich zu Tiſchen wie Stühlen verwandt; man hätte denn noch ein paar Pferdeſchädel dazu rechnen wollen, die den Familienvätern zu Lehnſeſſeln zu dienen ſchienen.

Das ganze Gebäude ſah dabei wild und ſchaurig genug aus — nicht ein einziges Fenſter war noch mit einem geſunden Schalter verſehen — die Thüren hingen theils hie und da in einer Angel, und ſchlenkerten und klapperten mit dem Luftzug hin und wieder, oder waren auch ſchon großentheils von den darin gerade nicht ſcrupulöſen Söhnen der Steppe, zu Feuerholz klein geſchlagen und aufgebraucht worden.

Selbſt die alte Kapelle ſchien von den gierigen Händen der Zeit, und den faſt noch gierigeren der Menſchen, nicht verſchont geblieben. Die Wände ſtanden, ihres früheren Schmucks beraubt, kalt und kahl da, nur hie und da hingen noch ein paar alte verwitterte Zierrathen, die es den Leuten nicht der Mühe werth geweſen ſeyn mochten aus ihrer etwas unbequemen Höhe herabzuholen, in einer der Ecken; in einer zuſammengebrochenen Niſche ſtand auch ein kaum mehr erkennbares Steinbild von einem — Heiligen oder Götzen — es wäre ſchwer geweſen das jetzt zu beſtimmen. Wenn aber auch alles übrige Holzwerk, eben wohl zu Feuerung, herausgebrochen ſeyn mochte, hatte man doch den Altar, vielleicht in einer Art Ehrfurcht

Digitized by Google

der ſelbſt den heidniſchen Pampas vor dem Gott der Chriſten eingeprägt ſeyn mochte, ſtehen laſſen, und ſogar die alte, ſchwer geſtickte Altardecke hing noch, wenn auch in Fetzen und ſchon faſt verwittert, von dem vorderen Theil deſſelben herunter.

Ich wanderte lange Zeit in dem alten wunderlichen Gebäude umher, ſo lange daß es mein kleiner Begleiter zuletzt ſchon herzlich ſatt bekam, und mich frug, was man in den verwetterten windſchiefen Neſtern denn nur ſo ewig zu ſchauen finden könnte. — Da ich daran verzweifelte ihm das je begreiflich machen zu können ſtiegen wir endlich wieder auf unſere Pferde und ritten weiter.

Auf dem Rückweg beſuchte ich die Quinta oder das Luſtſchloß des Gouverneurs, das Fremden ſtets offen ſteht — ſie liegt etwa eine Stunde Wegs von der Stadt entfernt höchſt angenehm dicht am Strom, und der Blick erfreut ſich dort zum erſtenmal wieder an grünen ſchattigen Bäumen, die das niedere, von Säulengängen umſchloſſene Luſthaus dicht umgeben. Der Aufenthalt muß hier, beſonders im Sommer, reizend ſeyn, nur die Berge fehlen dem Hintergrund und dem Auge dadurch auch die freundlichen, weit hinausſchweifenden Gebirgshänge mit ihren kühlen Schluchten und mooſigen Felſen. Alles iſt flach, und es kommt Einem manchmal ordentlich

das Gefühl, als ob man ſich hoch über die Ebene emporheben und froh aufathmend das weite ſchöne, aber noch ſo wilde Land überſchauen möchte.

Der Platz um die Quinta her iſt ungemein gut im Stand erhalten und eine Sorgſamkeit auf die kleinſte Pflanze verwendet die beſonders dann einen faſt wohlthätigen Eindruck auf den Beſchauer macht, wenn man die wilden Geſtalten dabei ſieht, die hier mit vorſichtiger Hand Bäume und Blumen pflegen.

Zu den Merkwürdigkeiten der Quinta gehört eine amerikaniſche Brigg, die einmal bei einem heftigen Südoſter hier auf das Land getrieben, und ſpäter von Roſas angekauft wurde. Jetzt ſteht ſie hoch und trocken mitten zwiſchen den ſie umſchmiegenden Weiden, über welche die beiden Maſten hoch und kahl hinausragen. Sie iſt übrigens im Innern ſehr elegant zu einem einzigen Salon hergerichtet und eine bequeme Treppe daran hinaufgebaut.

Zu den Wundern dieſer Brigg gehörte, wie mir erzählt wurde, früher auch noch eine darin aufgeſtellte Drehorgel, die Roſas einmal früher Gott weiß welchem wandernden Prager abgekauft — die Spanier aber, welche die Brigg beſuchten und die Orgel ſpielten, ſollen erſt auf die richtige Art herumgedreht und nachher verſucht haben, das Inſtrument „abzurichten" um es auch rückwärts muſiciren zu machen, was aber

Digitized by Google

die Stifte wohl nicht vertragen konnten, die Orgel mußte wenigstens später, gänzlicher Unmöglichkeit wegen auch nur noch einen einzigen Takt weder nach rechts noch links herum aus ihr herauszudrehen, entfernt werden.

Der Eintritt zu diesem Fahrzeug ist, wie bei der Quinta, den Fremden auf das gastfreundlichste geöffnet, und selbst die dort Wache haltenden und die Beschauer herumführenden Soldaten sind auf das strengste angewiesen kein ihnen gebotenes Geschenk zu nehmen.

Besonders gut hat mir bei der Anlage seines Lustorts gefallen, daß der Gouverneur, alles Fremdartige und Fremde verschmähend, die wilden Thiere seines eigenen Landes hierher verpflanzt hat und hält. So sieht man in einem weiten, von niederem Eisengitter umschlossenen Raum eine Anzahl der südamerikanischen Strauße oder Casuare; in einem der kleineren Gebäude liegt, an allerdings etwas sehr dünner Kette, und sonst ganz frei, ein prachtvoller argentinischer gefleckter Tiger — dem asiatischen ganz gleich, nur etwas kleiner, und in einem Käfig nicht weit davon entfernt, ein Kaguar oder amerikanischer Löwe. Dem Tiger sind übrigens die Zähne abgefeilt und die Krallen dicht beschnitten so daß er, wenn er sich losriffe, einen Menschen höchstens todtquetschen könnte.

Digitized by Google

Selbst die fernen Cordilleren haben zu dieser kleinen Creolemenagerie, wie sie in Louisiana sagen würden, einen Tribut liefern müssen, denn auf einer, von tiefem Graben umzogenen und Aloe, Cactus und Dornhecke dicht umschlossenen Wiese, grasen drei Lama's und Guanaka's.

Auf dem Heimritt hielten wir uns etwas länger bei den Kasernen auf die gleich unterhalb der Quinta stehen. Es sind das lauter kleine, nicht weit von einander und zwar einfach genug errichtete Hütten, die ein förmliches feststehendes Lager bilden, in dem die Soldaten mit ihren Familien wohnen. Das Ganze hat auch in der That mehr ein indianisches als civilisirtes Ansehen, und die Soldaten, die hier ganz nach indianischer Weise leben und lagern, können wirklich fast mehr zu wilden als civilisirten Stämmen gerechnet werden.

Diesem entsprechend, sieht auch ein großer Theil des Militärs wunderlich und wüst genug aus, rauh und abgerissen, eher einer Räuberbande als einem anständigen Heere gleich — ich verlange wahrhaftig keine Kamaschendisciplin und je einfacher die Soldaten gehalten werden, desto weniger sind sie ein „theueres Spielzeug" des Fürsten, aber einerlei Hosenbeine können sie denn doch haben, und wenn sie nun einmal am linken Fuß keinen Schuh erzwingen können, so

ſollten ſie es wenigſtens wie ihr Nebenmann machen, und den vom rechten ebenfalls herunter laſſen.

Uebrigens ſollen es tüchtige Burſchen ſeyn, und ſich in den früheren Kriegen ſchon wacker geſchlagen haben. — Mir wurde geſagt daß ſie wie die Mauern ſtehen — wenn man ſie nur einmal vor dem Davonlaufen bewahren kann.

Die reguläre argentiniſche Kavallerie hat dagegen ein deſto pittoreskeres, ja wirklich romantiſches Anſehen. Die dunkelblauen Ponchos mit weißen Randſtreifen und rothem Futter, die gleichen langen und ſpitzen Mützen vorn mit den Zipfeln herumgelegt und befeſtigt, machen ſich vortrefflich. Dabei tragen ſie eben ſolche blaue mit weißen Litzen beſetzte Cheripa und weiße befranzte Leggins.

Auch eine Abtheilung der regulären Infanterie ſieht originell und gut aus. Dieſe iſt ganz in die Nationalfarbe — roth — gekleidet. Feuerrothe ſpitze Mütze — eben in der Art wie bei der Kavallerie getragen, feuerrothen Poncho mit weißen Streifen rings herum und eben ſolche Cheripa gleichfalls mit weißen befranzten Leggins oder Unterhoſen.

Eines eigenen Geſetzes muß ich aber hier, da ich gerade von dem Militär ſpreche, erwähnen. In früheren Zeiten wo die Miliz noch in Maſſe aufgeboten wurde und häufig in der Stadt exerciren mußte

Digitized by Google

ſich einzuüben, geſchah es oft daß Fremde die nicht militärpflichtig waren, alſo an dieſen Uebungen auch nicht theilzunehmen brauchten, über die, vielleicht etwas abenteuerlichen Geſtalten lachten und ihren Spaß darüber hatten. War dieß nun die Urſache, oder mehr der angegebene Grund: „daß Fremde in der Zeit, welche argentiniſche Bürger dem Wohl des Staates opfern mußten, nicht allein Geld verdienen, und dieſe dadurch doppelten Schaden leiden ſollten," kurz das Geſetz erſchien, und war noch damals in Kraft, daß ſich Niemand, ſo lange zu gewiſſen angeſetzten Stunden (meiſtens Sonntags) exercirt wird, bei Strafe arretirt zu werden, auf der Straße dürfe blicken laſſen. Alle Läden waren geſperrt, und ſelbſt der Aufenthalt auf den flachen Dächern zu dieſer Zeit unterſagt.

So ſtrenge wurde dieß Geſetz dabei gehalten, daß ſich ſelbſt auf dem Lande, wenn dort draußen Manöver war, Niemand durfte ſehen laſſen; keinem Reiſenden war es erlaubt in ſolcher Zeit und in der Gegend ſeinen Weg fortzuſetzen, und ſogar die Hirten mußten in ihre Behauſungen zurück. Die einzige Ausnahme fand bei den Schafheerden ſtatt, bei denen ein Schäfer bleiben durfte.

Von dieſem kleinen Ritt, der mich kaum aus der nächſten Umgebung der Stadt, und noch nicht einmal

Digitized by Google

aus den Hecken der Felder hinausbrachte, zurückgekehrt, bekam ich eine Einladung des Bremer Consuls, Herrn *** seine, etwa drei Leguas, etwa neun englische Meilen entfernte Estancia zu besuchen.

Mir war dieß aus zwei Gründen sehr angenehm, denn erstens lernte ich dadurch einen kleinen Theil des Inneren kennen, und zweitens übte ich mich ein wenig im Reiten — ich wünschte mich selber erst einmal wieder zu probiren ob ich auch einen so langen anstrengenden Ritt, wie ich jetzt vor mir hatte, gut aushalten würde.

Das ging jedoch besser als ich erwartete, denn wenn ich auch in Nordamerika wochenlang hintereinander im Sattel gehangen hatte, war ich doch wieder die langen Jahre in Deutschland nur sehr selten „an Bord eines Pferdes" gekommen. Ich empfand nicht die geringste Unbequemlichkeit, ja im Gegentheile ergoß es sich mir ordentlich wieder wie mit neuer frischer Lebenskraft durch die Adern nach so langer Seereise die frische herrliche Luft einathmen und auf einem starken kräftigen Thier über die Ebene dahinbrausen zu können.

Nur zu sehr beengt fand ich mich noch im Anfang durch Hecken und Gebäude — mich drängte es wieder einmal, frank und frei hinaus in das wilde ungehemmte Leben zu tauchen, und Alles was mich an

Digitized by Goo

Civiliſation erinnerte war dabei meinen Gefühlen eine Art Hemmſchuh. Hier beginnen aber erſt die ordentlichen Pampas, denn bis dahin findet man doch noch einen kleinen Hügel oder wenigſtens etwas erhöhtes Land, mit einzeln zerſtreutem Buſchwerk oder Anpflanzungen von Pfirſich-, Paradies- und andern Bäumen, weiter hinein aber ſoll das ganz aufhören, und das Auge nichts finden auf dem es haften könne als eine einzige ununterbrochene, meerähnliche Fläche.

Anſiedlungen kann man übrigens dieſe Eſtancia's gar nicht nennen; es ſind nur Gebäude mit mehren Einfriedigungen, Vieh darin zu halten, und die Bewohner derſelben machen auch nicht den mindeſten Verſuch ſelbſt nur das zu bauen was ſie für ſich allein zu Brod oder Gemüſe brauchen könnten. Fleiſch iſt die einzige Nahrung; der Südamerikaner ißt hier wirklich „Fleiſch zu Fleiſch," und alles faſt was er braucht weiß er den Thieren die er ſchlachtet abzugewinnen.

Dieſe Plätze im Innern des Landes haben dann aber auch wahrlich nicht das Gemüthliche, Wohnliche, Sichere einer europäiſchen Landwirthſchaft. Das reinlich ſtille Treiben eines Landguts, deſſen Bewohner ſich hauptſächlich von Vegetabilien nähren, fehlt ihnen ganz; überall bezeichnet Tod und Verweſung das rauhe Handwerk des Viehzüchters. Wohin das Auge,

Digitized by Google

besonders in der Nähe der Häuser, blickt, sind Spuren von geschlachteten oder gefallenen Stücken Vieh zu sehen; überall liegen Häute, Schädel, Eingeweide, Hörner, Hufe, Knochen, Blutspuren; tausende und tausende von Aasgeiern, Raubvögeln und Möven umschwärmen diese Plätze, und die Nase muß sich erst wirklich an den im Anfang widerlichen frischen und faulen Fleisch- und Blutgeruch gewöhnen.

Die sonst friedlichen und eigentlich nicht fleischfressenden Hausthiere lernen sich ebenfalls in das Unvermeidliche fügen und verändern ihre Natur, Hühner und Gänse, selbst die Truthühner leben allein vom Fleisch, und die Schweine werden davon gemästet. Ueberall liegen frische Häute ausgespannt oder hängen zum Trocknen auf, und besonders in der Nähe der Stadt, wo die großen Saladéros oder Schlächtereien sind, begegnet das Auge, wohin es sich auch wendet, den Spuren der Verwesung. Sechs bis acht Fuß hohe Mauern sind allein ganz von Stierköpfen, die Hörner alle gleichmäßig übereinandergelegt, errichtet, ja die Vertiefungen der Straße selbst mit Gebeinen und Knochen ausgefüllt. So sah ich z. B. eine Stelle, wo Tausende und Tausende von unschuldigen Schafsköpfen dazu dienen sollten, eine sonst unbezweifelte Riesenpfütze in befahrbare Chaussee zu verwandeln. Ist es da ein Wunder,

Digitized by Google

daß die Bewohner dieses Landes, von nichts als Fleisch genährt, fortwährend schlachtend und immer von Blut und Verwesung umgeben, selber wild und blutdürstig sind, und nur zu oft ein Menschenleben nicht höher halten als das eines Stiers oder Pferdes? Die rein animalische Nahrung muß den Menschen nothwendig verwildern, und die an das Messer gewöhnte Hand wird mit dem Gebrauch desselben zu sehr vertraut, es nicht auch manchmal mißbrauchen zu sollen, oder doch wenigstens in „unbeschäftigten Stunden" damit zu spielen.

Einen freundlicheren Anblick gewähren übrigens die weiten, nur vom Horizont begrenzten Wiesen, auf denen zahlreiche Heerden von Rindern, Schafen und Pferden, theils in zusammenhaltenden Massen, theils einzeln zerstreut weiden. Eine ungeheure Menge von wildem Geflügel belebt dabei jeden anderen Platz, und nicht allein Raubvögel, sondern auch wilde Enten, Gänse, Schwäne, Reiher, Flamingos ꝛc. durchziehen die Luft, oder stehen in dem Sumpfwasser der Steppe.

Die Jagd auf Wasservögel ist hier in der That ungemein ergiebig, und ich habe selbst in Louisiana, wo es doch wahrlich Enten und Schnepfen zur Genüge gab, nichts Aehnliches gesehen. Wir gingen nur ein einzigesmal mit den Flinten hinaus, und

Digitized by Google

zwar mehr um die verſchiedenen Gattungen Wild zu ſehen, als viel davon zu ſchießen; ich fand aber wirklich meine kühnſten Erwartungen übertroffen.

Das Wild, was wir in etwa einem halben Tag ſahen, war: Schwäne, wilde Gänſe, viele Arten von Enten und Tauchern. Zwei Arten von Flamingos, eine roſenrothe Art, die beſonders wunderſchön ausſah wenn ſie mit ausgebreiteten Flügeln aufſtieg, und eine andere, etwas größere mit dunklerem Roth und Schwarz. Unzählige Kibitze, die ebenfalls eßbar ſind, hier aber, da man doch genug Geflügel hat, ſelten erlegt und dadurch faſt zahm werden; Waſſerſchnepfen, Becaſſinen in förmlichen Völkern von 80 und 90 Stück, Strandläufer, eine Art Waſſertruthahn, ſo groß wie ein gewöhnlicher Truthahn, aber nicht genießbar, dann einen anderen Vogel von der Größe eines Birkhuhns, auch wohl noch etwas größer, der ein ſo delikates Fleiſch haben ſoll wie der Faſan; ferner Gott weiß, wie viele Gattungen von Raubvögeln, Aasgeiern, Möven und kleinen Eulen, Reihern und Störchen.

Außerdem gibt es hier noch in ungeheurer Menge ein Thier, das ſehr große Aehnlichkeit mit dem Hamſter hat, in Größe und Lebensart aber faſt dem Dachs gleichkommt. Es lebt in Höhlen, in den Steppen, und kommt gegen Abend ins Freie. Ein junger

Digitized by Google

Bremer, Namens Cäſar, der ſo freundlich war, mich dort herumzuführen, ſchoß eines, damit ich es näher beſchauen konnte; wenn man aber darauf ausging, glaub' ich ſicher, daß man, beſonders in mondhellen Nächten, gerade ſo viel deren erlegen könnte, wie man Ladungen von Pulver und Schrot bei ſich hat. Es gibt Tauſende davon in den weiten Wieſen.

Eine eigene Art von Ottern belebt hier ebenfalls die Gewäſſer in großer Anzahl, gegen die ſehr ergiebige Jagd derſelben hat aber Roſas ein Geſetz erlaſſen, ihren Nutzen für ſeine Soldaten aufzuſparen, wenn ſie aus dem Krieg mit Montevideo zurückkommen würden. Das Erlegen der Strauße oder Kaſuare iſt ebenfalls bei harter Strafe unterſagt, weil die Thiere nicht ſo raſch ſollen ausgerottet werden.

Höchſt intereſſant war es mir, auf der Eſtancia einen Deutſchen zu finden, der dieſe verwaltete, und nicht weit davon entfernt eine eigene zum Grundeigenthum hatte. Zufälligerweiſe fand ich in ihm ſogar einen Sachſen, Herrn Papsdorf, der mir Manches beſtätigte, was ich auf meinem früheren Ausflug in das Land gehört hatte, und noch außerdem manche vortreffliche und nützliche Mittheilungen machte.

Er hatte ſich übrigens vollkommen naturaliſirt, wie eine Tochter des Landes geheirathet, und ſeine Söhne hingen, in Cheripa und Poncho, wie ächte

Digitized by Google

Gauchos auf den Pferden und warfen den Lasso so geschickt, wie irgend ein anderes der wilden Steppenkinder.

Das, was ich durchschnittlich über die Verhältnisse des Landes und besonders dieser Estancias hörte, ist etwa das Folgende.

Das Eigenthum ist jetzt hier, wie mir von allen Seiten unwidersprochen versichert wurde, vollkommen geschützt, und Todesstrafe droht meistens, bei fast geringen Uebertretungen, den ertappten Verbrechern. Ich würde aber übertreiben wollte ich sagen, der eigentliche Charakter des Volkes selber sey dadurch ebenfalls vollkommen im Zaume gehalten. Der argentinische Gaucho ist gar geschwind mit seinem Messer bei der Hand, und trotzdem, daß es ihm in der Stadt auf das Strengste verboten ist es zu tragen, fallen doch nur zu häufig noch Mordthaten, selbst in den Straßen, vor; diese rühren aber fast jedesmal von Streitigkeiten untereinander her, und es soll dann auch, wie das ja ebenfalls an anderen Orten der Fall ist, das schlimmste Volk gerade in der Stadt versammelt seyn. Sehr weit im Inneren bedrohen allerdings die Indianer nur zu oft einzeln gelegene Estancias, und überfallen und morden die Bewohner; so weit braucht sich aber auch der deutsche Ansiedler, für den noch Land in Masse in der nächsten Nähe

Digitized by Google

iſt, nicht hinaus zu wagen, und in den benachbarten Provinzen hat er dann von den Eingeborenen, den „Pampasindianern“ nichts zu fürchten.

Sonſt aber bietet dieſes Land dem deutſchen Auswanderer jeden Vortheil, den ihm nur irgend ein anderer Welttheil bieten kann. Das Klima läßt kaum etwas zu wünſchen übrig; Krankheiten fallen allerdings vor, ſollen aber keineswegs bösartiger Natur ſeyn. Der Boden iſt, ungleich den meiſten Prairien in Nordamerika, in den Pampas faſt überall vortrefflich und liefert, ſelbſt mit der ungemein einfachen Bearbeitung, herrliche Ernten. Der Hauptnahrungszweig des Landes iſt übrigens, wie auch die Produktenausfuhr von Häuten, Fleiſch, Talg, Wolle ꝛc. beweist, die Viehzucht und einen ziemlich deutlichen Begriff von der Maſſe Viehs, die ſich hier befindet, und der Leichtigkeit, mit der es gezogen werden kann, mag eine kurze Ueberſicht der verſchiedenen Preiſe hier an Ort und Stelle geben.

Die Preiſe ſind nach ſpaniſchen Dollaren gerechnet.

Von Rindern, als dem Hauptnahrungszweig, koſtet hier ein geſchnittener fetter Ochſe von 2½ Jahr etwa 2½ Dollar. Ein geſchnittener fetter Ochſe von 3 Jahr etwa 2⅔ Dollars. Eine Kuh 2 bis 2¾ Dollars. Eine zahme Milchkuh wird (mit Kalb) bis zu 5 Dollars bezahlt.

Digitized by Google

Kauft man das Vieh aber in der Heerde, wie es jedesmal beim Beginn einer Anſiedlung geſchieht, ſo bezahlt man es durchſchnittlich mit ¾ bis zu 1 Doll. Man reitet bei einem ſolchen Kauf einen Theil einer Heerde, je nachdem man nun viel oder wenig Kapital daran wenden kann oder will, ab, und zählt dann die alſo abgeſchloſſenen Thiere. Kälber werden aber auf dieſe Art nicht mitgerechnet, ſondern dreingegeben.

Von Pferden koſtet ein zahmes Reitpferd gewöhnlich 5 bis 5½ Doll., ein noch unzugerittener Wallach aber die Hälfte. (Hengſte werden höchſtens mit einem Dollar bezahlt — eine Stute koſtet von ¾ bis 1 Doll. — Stuten werden übrigens hier nie geritten.)

Der Preis der Schafe iſt wohl der verſchiedenſte, denn man hat hier die ſogenannten feinen Merinoſchafe, die bis zu 6 Doll. das Stück bezahlt werden. Das betrachten die hieſigen Landwirthe aber als einen enormen Preis, und es müſſen dann ganz außergewöhnlich ſchöne Thiere ſeyn. Im Ganzen iſt der Durchſchnittspreis für gute Schafe hier etwa ⅓ Doll. das Stück (alſo etwa 15 Sgr.), kauft man ſie aber weit im Lande drin, und zwar die gewöhnlichſte, ordinärſte Sorte, ſo bezahlt man ſie — in der Heerde — mit 1½ bis 2 Peſos (ein Peſos hat noch nicht ganz 2½ Sgr.) das Stück. Schaffelle koſten dann auch

Digitized by Google

das ganze Dutzend nur von 1 bis 2 Doll. Das Schwein ist noch fast das theuerste Thier hier im Lande und wird mit 5, ein fettes mit bis zu 10 Doll. verkauft.

Der Preis der von den Thieren gewonnenen Häute steht natürlich mit ihnen selber im Verhältniß. Rindshäute kosten die Pasado (35 Pfd.) 2 bis 2⅛ Doll. Eine Haut wiegt von 26—28 Pfd. (Das hiesige Gewicht ist etwa 8 Procent leichter als das deutsche Zollgewicht). Pferdehäute kosten von 1 bis 1¼ Doll. Der Preis der Wolle ist dagegen verschieden. Sie wird die Aroba (25 Pfd.) von 1 bis 3¼ Doll. bezahlt. Gute Merinowolle kostet dagegen oft etwas über 5 Doll. die Aroba.

In der That wird hier nicht viel Kapital verlangt, einen Anfang zur Viehzucht zu bekommen, da man bei größeren Quantitäten auch selbst noch billiger kaufen kann. Wie z. B. vor nicht langer Zeit ein Ansiedler weiter im Inneren des Landes eine Heerde Schafe von 5000 Stück, durchschnittlich das Stück mit einem halben Pesos, also etwa 11 Pfennigen, bezahlte.

Das Land ist dagegen, wenigstens im Verhältniß zu früherer Zeit, schon etwas gestiegen, immer aber noch billig genug, dem deutschen Auswanderer die größten Vortheile zu bieten. Die Berechnung des

Digitized by Google

Landes findet hier nach Varas ſtatt (die Vara iſt gleich $2^{7}/_{10}$ rheinländiſche Fuß.) Die Regierung verkauft das Land in Strecken von $1^{1}/_{2}$ Leguas Länge (die Legua zu 6000 Varas), in der Breite von 1 Vara zu 1 bis $1^{3}/_{4}$ Doll. per Strecke. In der Nähe der Städte ſteigt es aber natürlich, je nach ſeinem Verhältniß. Billiger als ein Dollar die Vara iſt es jedoch wohl nirgends, man müßte es denn aus zweiter Hand erhalten können.

Das Getreide iſt hier gerade gegenwärtig ungemein billig, ebenſo die Gemüſe, von denen die zweite Kartoffelernte reif geworden. Ueberhaupt kann der Anſiedler mit verhältnißmäßig nur ſehr geringer Arbeit hier ſeine Exiſtenz gründen, und alle hier anſäſſigen Deutſchen ſtimmen darin überein, daß es ihrer Meinung nach kein beſſeres Land für ihre armen Landsleute gäbe, als gerade Südamerika, wo ſie ſicher darauf rechnen könnten, mit Fleiß und Sparſamkeit auch Fleiß und Sparſamkeit belohnt zu ſehen.

Die Regierung iſt dabei, ſo wenig ſie Urſache hat den Engländern und Franzoſen gut zu ſeyn, ſehr gern geneigt, deutſche Auswanderung hieher zu geſtatten und zu ſchützen; Fremde ſind hier überhaupt (durch ein beſonderes Geſetz des Gouverneurs) ſehr geſchützt, und das ſpricht gewiß für das Volk ſelber, ſo arg es auch manchmal wohl iſt geſchildert worden,

daß, während die Engländer den La Plata blockirten, Engländer und Franzoſen hier indeſſen ungehindert, ja unbeleidigt, ihren Aufenthalt hatten.

Deutſche Einwanderer können hier Land erhalten und ſind militärfrei. Weiter unterſtützen ſcheint aber die Regierung hiehergeſandte Anſiedler nicht zu wollen. [1]

So ſehr nun auch die Deutſchen im Allgemeinen hier Einwanderer von Deutſchland zu ſehen wünſchen, und ſo allgemein die Klage über Arbeitermangel iſt, ſo wenig dürfte auf eine Unterſtützung der Einwanderer von Seiten der Deutſchen ſelber gerechnet werden. Man kann ſich kaum einen Begriff von der Theilnahmloſigkeit machen, die meine guten Landsleute in Südamerika jedem anderen Gegenſtand ſchenken, der nicht ihr eigenes Ich betrifft. Dem Einzelnen werden ſie allerdings hie und da gefällig ſeyn, und ich bin ſelbſt von ſehr Vielen auf das freundlichſte aufgenommen und behandelt worden. Im Ganzen aber kümmert ſich der Deutſche hier — ſeiner eigenen Ausſage nach — nur um das was ihn angeht — und dieß ſind keineswegs ſeine Landsleute — und ich habe an verſchiedenen Plätzen den Fall gehabt, daß

[1] Auch dieß gilt natürlich von der früheren Roſas Regierung, doch glaube ich kaum, daß die jetzige mehr, wenn vielleicht ſo viel thun würde.

Digitized by Google

ich, beſonders zu Sachſen kam, denen ich doch aus ihrer Vaterſtadt und deren nächſter Umgebung hätte Nachricht geben können, und nicht einmal von ihnen gefragt wurde, wie es dort gehe und ſtehe. (Herr Papos-dorf machte davon allerdings eine rühmliche Ausnahme.)

Einen höchſt eigenthümlichen Baum hat die argentiniſche Republik, und der einzige, der wenigſtens in der Nähe von Buenos Ayres zu einiger Höhe empor wächst. Es iſt dieß der ſogenannte Ombu, der in ſeinem ganzen Wachsthum ſogar Aehnlichkeit mit dem Banian Indiens zeigt. Wie bei dieſem hängen nämlich die Zweige ſelber durch niedergeſenkte — ich möchte ſie faſt Stützen nennen, mit den Wurzeln zuſammen, und bilden dadurch die wunderlichſten Formationen, die man ſich nur bei einem Baum denken kann.

Gerade hier ſtand ein ſolcher, deſſen eigentlicher Stamm vielleicht ſechs Fuß im Durchmeſſer hatte, ganz unten am Boden breitete ſich aber die Wurzel, oder das untere Ende des Stamms noch viel mehr aus, ja bildete an einigen Stellen förmliche Sitze, und von hier aus ſchoſſen dann theils ſchräg, theils gerade, theils eigenſinnig gekrümmt, Strebepfeilern gleich dieſe Stützen aus, und verloren ſich oben in dem ungemein dichten, birnblattartigen Laub des Baumes.

Digitized by Google

Er gibt jedoch nichts als Schatten, denn sein Holz wäre nicht einmal zur Feuerung zu verwenden, so naß und schwammig ist es. Eben so sind die kleinen bitteren turbanartigen Früchte, die er trägt, und die förmlich wassergefüllt scheinen; zum Zierbaum eignet er sich aber vortrefflich.

Nach Buenos Ayres zurückgekehrt, erfuhr ich, daß in kurzer Zeit der argentinische Correo oder Courier von Buenos Ayres nach Mendoza wirklich abgehen würde. Er hatte erst, der ausgebrochenen Indianer wegen, seinen Ritt verschieben wollen, sich jetzt aber entschlossen zu versuchen ob er durchkäme und mir wurde gesagt, daß ihm die Begleitung eines bewaffneten Mannes gewiß angenehm seyn würde. Durch die freundliche Vermittlung eines amerikanischen Kaufmanns, Mr. Hutton, da ich selber der spanischen Sprache noch nicht so weit mächtig war, schloß ich auch mit dem Correo bald einen Vertrag, nach dem er sich verbindlich machte, mir für vier Unzen — 64 spanische Dollar — Pferde und Fleisch, die Pferde zum reiten, das Fleisch zum essen unterwegs bis Mendoza, einem kleinen Städtchen am Fuße der Cordilleren, zu liefern, und überhaupt alle Kosten, die wir bis dahin haben würden, zu bestreiten. Er sagte mir aber dabei gleich und ganz offen, daß er, wenn er die Indianer im Süden heraufkommen sähe,

Digitized by Google

ſo raſch ihn die Pferde trügen nach Norden in die Gebirge flüchten würde, und wenn ich dann nicht mitkäme, oder überhaupt auf dem Marſch liegen bliebe, ſo ſey das nicht ſeine Schuld und er könne weiter nichts dafür thun.

Auf alles das war ich vorbereitet, mit alle dieſem zufrieden, und unſere Abreiſe wurde auf den 17. Juni feſtgeſetzt. Dadurch gewann ich auch noch eine kurze Zeit für mich, Buenos Ayres beſſer kennen zu lernen.

Die Auswanderung hat ſchon von früheſter Zeit mein ganzes Intereſſe in Anſpruch genommen, und ich ſuchte noch fortwährend, wo immer mir das nur möglich war, Erkundigungen über die Verhältniſſe der Fremden, beſonders der Deutſchen, einzuziehen. Durch den beſondern Auftrag des Handelsminiſteriums des deutſchen Reiches hatte ich aber auch noch außerdem die Verpflichtung übernommen, nach beſten Kräften über die Länder zu berichten, die ich geeignet zur Auswanderung finden würde, eben ſo die Verhältniſſe und Ausſichten der ausgewanderten und dort ſchon angeſiedelten Deutſchen zu ſchildern.

Die Ausſichten der Deutſchen gerade in den La Plataſtaaten aber zu erfahren, ſchien es mir das ſicherſte, mich an Roſas, den Gouverneur oder Diktator derſelben ſelber zu wenden. Der amerikaniſche

Conſul verſicherte mich jedoch, daß Roſas ſelber nur höchſt ſelten ſelbſt einen Geſandten empfange, und Donna Manuelita, die Tochter des gefürchteten Gauchohäuptlings, gewöhnlich Audienz ertheile.

Hier aber ſchien für mich eine ziemlich bedeutende Schwierigkeit zu liegen, ich war nämlich vom Bord des Talisman nur eben ſo weggegangen, wie ich gedachte in den Sattel zu ſteigen und der einzige Anzug den ich mit hatte, beſtand in einem Reitkittel von dem gröbſten hellgrauen wollenen Stoff, eben ſolchen Hoſen, hohen Waſſerſtiefeln und einem ſchwarzen, breiträndigen Filzhut — konnte ich ſo vor Donna Manuelita, der erſten Dame des argentiniſchen Reiches, erſcheinen? Der amerikaniſche Conſul ſagte ja, Donna Manuelita ſollte eine ſo liebenswürdige, wie vernünftige Dame ſeyn, Mr. Graham garantirte mir, daß ich nicht allein empfangen, ſondern auch freundlich empfangen werden würde, und ſeinen Worten treu führte er mich eines Abends ſelber bei ihr ein.

Die Gauchoſoldaten, die vorn im Portal und den Gängen Wache ſtanden, ſchauten nicht ſchlecht, als ich ſolcher Art gekleidet, noch dazu in dem ſonſt ſo verpönten Blaugrau durch die Pforten ihres Herrn ſchritt, ließen uns jedoch ungehindert paſſiren und wir betraten bald darauf das Audienzzimmer.

Digitized by Google

Der Saal war ganz in europäiſchem Geſchmack eingerichtet, der Boden mit ſehr geſchmackvollen bunten Tepichen bedeckt und nur die hohe luftige Decke trug ein argentiniſches Abzeichen — die ſchwarz und rothen Farben (Sieg oder Tod) der Federacion.

Wir waren noch ein wenig zu früh gekommen — die Diener brannten erſt die Kerzen an und ich benutzte indeſſen meine Zeit zuerſt meine ganze Umgebung mir genau zu beſchauen und dann Betrachtungen anzuſtellen ob meine Waſſerſtiefeln wohl nicht die erſten wären, die je dieſen koſtbaren Teppich betreten hätten. Lange blieb mir aber dazu keine Zeit, die Thüren öffneten ſich plötzlich und herein traten nach und nach, „die Großen des Reichs" vielleicht, ſo viel ich davon wußte, denn ich kannte keinen von ihnen, aber ſtattlich geputzte Herren und Damen, die Herren ſämmtlich in dunkelblauen Fracks (die hellblaue Farbe bezeichnet die Unitarios) mit rothen Weſten und Hutbändern, und alle im Knopfloch das rothſeidene Band mit der ſchwarz gedruckten furchtbaren Deviſe Muerun los salvajos Unitarios. Die Damen im eleganteſten franzöſiſchen Coſtüm. Beide Theile betrachteten mich aber, und ich entſchuldigte vollkommen ihre Neugierde, mit kaum verhehltem Erſtaunen, und ſchienen ſich gegenſeitig fragen zu wollen, „was thuſt du hier im Heiligthum?" Ehe aber der amerikaniſche

Digitized by Google

Conſul im Stande war nur überhaupt meine Exiſtenz zu entſchuldigen, erſchien Donna Manuelita ſelber und empfing mich, nachdem ihr Mr. Graham mit ein paar Worten meine Abſicht geſagt hatte, während ſie ihn ſelbſt in der Entſchuldigung meines Anzuges unterbrach, auf das freundlichſte.

Donna Manuelita verſtand allerdings, wie mir Mr. Graham ſagte, das Engliſche, ſprach es aber vielleicht noch nicht geläufig genug und mochte ſich deßhalb nicht darin unterhalten; eben ſo ging es mir mit dem Franzöſiſchen und die Unterhaltung wurde deßhalb durchaus ſpaniſch geführt, wobei Mr. Graham ſo freundlich war zu dollmetſchen. Die Donna verſprach mir übrigens mit ihrem Vater, der Auswanderungsſache wegen, in wie weit er nämlich deutſche Einwanderung begünſtigen würde, zu reden und mir noch, ehe ich Buenos Ayres verließ, das Reſultat mitzutheilen.

Indeſſen hatte ſich eine ziemlich zahlreiche Geſellſchaft eingefunden und ich ſah mich bald im Geſpräch mit zwei jungen argentiniſchen Damen, von denen die eine ſehr geläufig engliſch ſprach und die andere angefangen hatte deutſch zu lernen, ſo daß ſie ebenfalls ſchon viel verſtehen und ſich auch ziemlich deutlich ausdrücken konnte.

Ich verbrachte, trotz meinem nichts weniger als

hoffähigen Anzug, ein paar sehr angenehme Stunden in so liebenswürdiger Gesellschaft, mußte aber ein paarmal bei mir selber lachen, wenn ich daran dachte, was die Hofschranzen daheim sagen würden, wenn jemand nur einen solchen Gedanken fassen sollte, in solcher Tracht bei ihrem Hofe zu erscheinen.

In Buenos Ayres besteht auch jetzt eine deutsch-evangelische Gemeinde, deren Pastor und Oberhaupt Herr A. L. Siegel ist. Den Leser wird es übrigens interessiren, das erste Capitel der Kirchenstatuten von Buenos Ayres, 34° Süder Breite in den La Platastaaten, zu hören.

Erstes Capitel.

Begriff und Umfang der deutsch-evangelischen Gemeinde in Buenos Ayres.

§. 1. Die deutsch-evangelische Gemeinde in Buenos Ayres bildet einen Zweig der unirten evangelischen Landeskirche in Preußen. Sie hat sich dieser Kirche nach einem Beschlusse der Generalversammlung der Gemeinde im Monat April 1845, unter folgenden, ihr von dem Ministerio der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten d. d. Berlin den 11. Januar 1845 Nr. 31,536 gestellten Propositionen freiwillig angeschlossen.

I. In Betreff der Lehre des Cultus und der Disciplin ist das Bekenntniß, die Liturgie und die

Digitized by Goo

Ordnung der evangeliſchen Kirche Preußens für die Gemeinde in Buenos Ayres weſentlich maßgebend und beſtimmend. Es wird daher auch die Agende der preußiſchen Landeskirche die Norm für den Gottesdienſt und die gottesdienſtlichen Handlungen in der Gemeinde abgeben.

II. Das Conſiſtorium der Provinz Brandenburg in Berlin iſt diejenige geiſtliche Behörde, an welche ſich die Gemeinde, reſp. der Vorſtand derſelben, in allen denjenigen inneren Angelegenheiten und Streitfragen zu wenden, und die Entſcheidung abzuwarten hat, über welche, indem ſie das Verhältniß zu der hieſigen Landesregierung ganz unberührt laſſen, eine Verſtändigung und Einigung der Gemeinde nicht hat ſtattfinden können. Es betrifft dieß namentlich Streitfragen über die Lehre und den Gottesdienſt, über Disciplinarmaßregeln, ſofern ſie nicht in das Gebiet der bürgerlichen Geſetze und Einrichtungen hinüberreichen, endlich Mißhelligkeiten zwiſchen dem Prediger und der Gemeinde und Klagen der letzteren gegen den erſteren.

III. Das Conſiſtorium der Provinz Brandenburg hat das Recht, den Prediger der Gemeinde zu ernennen, und ihn für den Dienſt der Gemeinde zu vociren. Die Gemeinde, reſp. der Vorſtand, hat im Falle der Vacanz um die Wiederbeſetzung der Stelle

Digitized

bei dem genannten Consistorium nachzusuchen, und darf, ohne Genehmigung dieser Behörde, den ihr zugewiesenen Prediger nicht entlassen.

Nun soll mir noch Einer sagen, daß es in Buenos Ayres keine Deutsche gibt.

Unter den Deutschen in Buenos Ayres, wenn sie auch keinen bleibenden Aufenthalt da haben, spielen übrigens die Schiffscapitäne eine sehr bedeutende Rolle, und besonders kann man sie Nachmittags mit ihren englischen, amerikanischen und dänischen Collegen erst durch die Straßen der Stadt traben und dann in vollem Carriere durch das flache Land galoppiren sehen.

Capitäne haben nämlich eine ungemeine Vorliebe für Pferde, die bei Pferden jedoch wie Pferdevermiethern keineswegs gegenseitig ist, denn Schiffscapitäne verstehen gewöhnlich — mit Ausnahmen natürlich — ebensowenig ein Pferd zu reiten wie es zu behandeln, und glauben das äußerste gethan zu haben, wenn sie sich „an Bord halten." Von Schluß und Nachgeben ist natürlich bei ihnen keine Rede, sie fahren im Sattel herum, wie ein losgegangenes Paket auf einem Packthier, reißen in die ohnedieß schon scharfen Zügel, nur um sich im Gleichgewicht zu halten, und werfen das ganze Gewicht ihres

Digitized by

Körpers dagegen, wenn sie das Pferd einmal bewegen wollen langsam zu gehen oder ganz still zu stehen. Die Thiere werden dadurch wund geritten und abgehetzt, und die Pferdevermiether hier, fast lauter Engländer und Amerikaner, haben einen solchen Ueberblick in den Personen ihrer Kunden, daß sich Leute, die nur das geringste Seemännische an sich tragen, fest darauf verlassen können, die abgerittensten und überdieß vielleicht schon aufgegebenen Kracken zu bekommen. Es geschieht deßhalb sehr häufig daß solche arme Schlachtopfer, selbst wenn sie ihr Thier einmal nicht übermäßig abgeritten haben, in den Fall kommen, es plötzlich stürzen und verenden zu sehen, wonach sie dann noch das Vergnügen haben, nicht allein zu Fuß in die Stadt zurück zu gehen, sondern auch noch das Sattelzeug zu tragen. Höchst erstaunt sind sie dann meistens, wenn man ihnen für das verlorene Pferd wenig oder gar nichts abnimmt, und es scheint sich deßhalb das Gerücht verbreitet zu haben, es sey schon genug von einem, in Buenos Ayres gemietheten Pferd Zaum und Sattel zurück zu bringen, das übrige habe keinen Werth; die Capitäne haben aber meist so nichtswürdige Pferde gehabt, daß sich die Vermiether förmlich schämen auch noch Geld dafür zu verlangen, weil Jemand so freundlich gewesen war, es für sie hinaus auf den Anger zu reiten.

Digitized by Google

Wer ein gutes Pferd ausmiethet und damit zu Schaden kommt, kann sich auch darauf verlassen, daß er theuer genug dafür zu zahlen hat — für Buenos Ayres nämlich — denn Pferde sind dort überhaupt spottbillig.

So viel schon hatte ich, während meines Aufenthalts in Buenos Ayres, von den Saladeros oder Schlachtplätzen dieses bedeutenden Handelsortes für Fleisch und Häute gehört, daß ich nicht umhin konnte, die, mir von allen Seiten beschriebenen Plätze auch einmal selber zu besuchen.

Diese Schlachtplätze liegen fast sämmtlich an der sogenannten Boca, etwa eine halbe Legua von der Stadt entfernt, und vor dem Frühstück sprengte ich eines Morgens, von einem jungen Deutschen begleitet, hinaus, das Schlachten des Viehes mit anzusehen.

Unser Weg führte uns fast durchgängig dicht am Fluß hin, und widerlich war mir hier besonders der Anblick der, durch den Fluß ans Ufer geschwemmten gefallenen Rinder und Pferde. Der Geruch, oder besser gesagt der Gestank, wurde an mehren Stellen so schauerlich, daß ich den Athem anhalten mußte. An einem Platz blieb uns sogar nichts weiter übrig, als über drei dicht bei einander liegende Pferde, oder wenigstens die Ueberbleibsel derselben hinwegzusetzen. Deutsche Pferde wären hier unter

Digitized by Google

keiner Bedingung vorwärts zu bringen geweſen, die Buenos Ayres Ponies kehrten ſich aber nicht im mindeſten daran, und würdigten ihre gefallenen Kameraden kaum eines Blicks.

Nach einem etwa viertelſtändigen geſtreckten Galopp erreichten wir endlich die Ufer der Boca, und ich konnte im Anfang nicht gleich heraus bekommen, was das Weiße ſeyn mochte, das beide Ufer an vielen Stellen eindämmte, als wir aber näher kamen, erkannte ich zu meinem Erſtaunen, daß es Rinderköpfe ſeyen, deren Hörner überall, regelmäßig aufgeſchichtet, aus der darüber geworfenen Erde hervorſchauten. Drüben über der Boca lagen die flachen offenen Gebäude der Schlachtereien, und wir mußten noch eine Strecke an dem kleinen Waſſer hinauf und dort über eine Holzbrücke reiten (wo, beiläufig geſagt, Zoll bezahlt wurde) und wir gleich darauf den „blutigen Grund" betraten.

In den nächſten Schlachtereien wurde heute nicht „gearbeitet" — es war dort „aufgeräumt," und ſah verhältnißmäßig reinlich aus, und als wir langſam hindurchritten, ſahen wir die in Maſſen aufgeſchichteten und eingeſalzenen Häute in den einzelnen Schuppen liegen. Mir war aber beſonders darum zu thun das wirkliche Schlachten der Thiere mit anſehen; glücklicherweiſe fanden wir in der erſten

Digitized by Google

Schlachterei gleich einen Deutſchen, der uns zu dem geſuchten Orte wies.

Schon von weitem hörten wir das Schreien und die gellenden Zurufe der Viehtreiber, und als wir näher kamen, ſahen wir wie eben wieder drei Reiter in den etwas vom Schauplatz entfernten Corral (eine Einfenzung) ſprengten, um einen Theil der dort hineingeſtellten Thiere in die für ihren Fang beſtimmte Fenz zu treiben. Einer von ihnen war eine beſonders hervorſtechende Perſönlichkeit — ein alter ſchlankgewachſener kräftiger Mann von etwa 56 bis 60 Jahren, zäh und wettergebräunt, aber mit einer ſolchen Galgenphyſiognomie wie ich nur je einen Menſchen geſehen habe. Er ſchien der Führer der übrigen, und in Blut und Mord ergraut; ſo mußten die Geſtalten ausgeſehen haben die Roſas früher mit ſeinen Blutbefehlen beauftragte, und die ihre Opfer aus den Kreiſen ihrer Familien holten und ihnen die Kehlen durchſchnitten. Er ging ganz in die Tracht der Gauchos gekleidet, mit roth und blauem Poncho, eben ſolcher cheripa uud den gewöhnlichem botas von Pferdehaut an. Der Laſſo hing ihm hinten am Sattel, denn ohne Laſſo reitet kein ſolcher Burſche auch nur einen Schritt, und wenn der Poncho beim raſchen Reiten manchmal in die Höhe flatterte, ſchaute darunter der Griff des hinten im Gürtel ſchräg

ſteckenden Meſſers hervor. Der gleichfalls graue Bart umgab ihm in krauſen unordentlichen Zotteln Kinn und Backen, und eben ſolche Büſchel hingen ihm über die Augen herunter. Ich konnte im Anfang meine Blicke von dem greiſen Gaucho nicht abwenden, und hätte ich noch einen Zweifel über ſeinen Charakter gehabt, der nächſte Augenblick würde ihn zerſtört haben.

Von den Corrals oder Umzäunungen lagen nämlich drei dicht neben einander, und der größte auch von dem Schlachtplatz am weiteſten entfernt; etwa halb ſo groß als dieſer war der nächſtfolgende, und der dritte und zur unmittelbaren Aufnahme der nächſt zu ſchlachtenden Thieren beſtimmte war der allerkleinſte, und konnte nur etwa kaum 40 bis 50 Stück halten. In den erſtern wurde das Vieh gleich aus den Pampas hineingetrieben, in den zweiten dann das für den Gebrauch verlangte abgeſondert und in den dritten das zum Schlachten abgeführt.

In den zweiten nun, in dem etwa 20 oder 30 noch ihrer Todesſtunde harrten, ſprengten die drei und trieben die Thiere mit Schreien und Heulen der durch Knaben indeß geöffneten letzten Einfriedigung zu. Im Anfang ging das auch ganz gut; das junge Vieh wurde durch den wilden Lärm und die zum Schein hochgeſchwungenen Hände, in denen ſie ſtets den gefürchteten Laſſo zu ſehen glaubten, ſcheu

gemacht, und drängte ſelbſt von ſeinen Verfolgern weg; kaum aber quoll ihnen, in der Nähe des letzten Corrals, der warme Blutgeruch ihrer vorangegangenen Kameraden entgegen, ſo ſuchten ſie auch ebenſo raſch wieder zurückzufliehen, und warfen ſich ihren Henkern gerade entgegen. Aber zu ſpät; dieſe trieben ſie, ſelbſt durch das Gewicht ihrer Pferde, ihrem Beſtimmungsort zu — es gab für ſie kein Entrinnen mehr, und eingeſchüchtert und halb betäubt wandte ſich jetzt die kleine zitternde Schaar mit hochgehobenen Schnauzen, den gefürchteten Ort zu betreten. Doch das war den Treibern nicht raſch genug — vorwärts, mit Sporn und Revenka, trieben ſie die eigenen Thiere an auf die jungen Rinder einzuſprengen; mit dem ſchweren eiſernen Revenkaring ſchlugen ſie auf die Knochen der ängſtlich Blöckenden nieder, und der alte greiſe Gaucho zog endlich mit wildem Fluch ſein Meſſer und ſtieß es den hinterſten Stieren, die nicht raſch genug vordrängen konnten, fünf- bis ſechsmal in den After, um die Haut nicht zu verletzen. Die Wunden wären vielleicht, hätten ſie noch draußen herumlaufen müſſen, tödtlich geweſen; hier ſchadete es ja aber nichts. Die Thiere wurden gleich geſchlachtet. Ich bin überzeugt, der Schuft hätte einem Menſchen ſein Meſſer mit eben ſolcher Ruhe in den Leib gerannt.

Digitized by

Als das letzte der armen halb zu Tode geängſtigten und blutenden Geſchöpfe in den für ſie beſtimmten Corral ſprang, ſchob er das lange Meſſer lachend unter den Poncho zurück, warf ſein Pferd herum und galoppirte nun, von den Kameraden gefolgt, um die Einfriedigung herum auf die andere Seite der Schlachterei. Dort ſtieg er ab, befeſtigte ein langes, auf der Erde liegendes und aus roher Haut gedrehtes ſtarkes Seil an ſeinem Sattelgurtring, welchem Beiſpiele die andern beiden, und zwar mit dem nämlichen Tau, folgten, und richtete ſich dann, nach dem Corral zurückſchauend, hoch im Sattel auf. Ich fand bald die Urſache von dieſem allem.

Das Ledertau war ein langer ſtarker Laſſo, deſſen über einen richtigen „Block" laufende Schlinge der auf der Umzäunung des Corrals ſtehende Schlächter in der Hand hielt, ein paarmal um den Kopf ſchwang und dann, mit faſt nie irrender Sicherheit, einem der Thiere um die Hörner warf. Sowie die Reiter ſahen daß der Laſſo nun geſchleudert war, gaben ſie ihren Thieren die Hacken, dieſe zogen an und riſſen dadurch den gefangenen Stier zuerſt auf die Vorderfüße, dann ganz nieder und zu gleicher Zeit auch dicht zu der Stelle hinan wo der Laſſowerfer ſtand. Dieſer hatte jetzt ein langes Meſſer in der Hand, damit bog er ſich nieder, ſtach ſein Opfer mit der

Digitized by Google

ſcharfen Klinge in den Nacken dicht hinter die Hörner, daß es todt zuſammenbrach, griff dann wieder nach dem Laſſo und richtete ſich auf ihn aufs neue zu werfen.

In dem Corral, eben da wo der geſtochene Stier lag, öffnete ſich aber zu gleicher Zeit eine Klappe, und das ganze Geſtell, auf welches er ſchon vorher durch das Anſpannen des Laſſo gezogen worden, glitt jetzt mit dem Stier darunter vor und lief auf einer kurzen „Eiſenbahn" den Schlachtſchuppen entlang, an deſſen Ende ſechs Männer bereit ſtanden ihn von dem kleinen niederen Wagen herabzuziehen, und dann augenblicklich abzuſtreifen und auszuſchlachten. Der Wagen rollte dabei ohne weiteren Verzug wieder zurück, die Klappe fiel zu, der Laſſo flog, ein anderes Opfer ſuchend, durch die Luft; wieder ſtürzte der Stier und wurde ſeinem Tod entgegengeriſſen; wieder glitt der Karren auf den blutigen Schienen hin und, von ſeiner Laſt befreit, zurück, und ein dritter fiel in demſelben Augenblick — bis auch der letzte gefangen und getödtet worden.

Ich wandte mich jetzt dem Schlachthof ſelber zu, und der Anblick der ſich hier mir bot, war wirklich ſchaudererregend. Der Platz ſelbſt wurde ſo rein gehalten wie ſich das nur möglicherweiſe halten ließ. Das Blut floß aber in Strömen in eigens dazu

Digitized by Google

ausgezimmerte Canäle nieder, und beſondere Männer waren ſogar dabei beſchäftigt mit eigens zu ſolchem Dienſt beſtimmten breiten Holzſchaufeln das geronnene Blut auszuſchieben und den Lauf des friſch zuſtrömenden frei zu halten. Der Schuppen unter dem die Leute arbeiteten, war hoch und geräumig, und die Eiſenbahn lief längs darin hin bis zum äußerſten Ende. Hier waren Leute beſchäftigt die letzt angefahrenen Thiere — der Laſſowerfer hatte zwei zu gleicher Zeit in die Schlinge bekommen — abzuſtreifen; dort hauten andere Keulen und Fleiſchſtücke ſchon früher geſchlachteter ab, und andere trugen, oder warfen vielmehr dieſes wieder ſeinem Beſtimmungsort zum Verpacken zu — alle in bloßen Füßen und in Blut watend, mit Blut bedeckt. Und dazwiſchen die wild umhergeſtreuten Köpfe und Gebeine, die Eingeweide die auf Wägen geladen und fortgefahren wurden, und dort drüben — mich ekelts noch wenn ich daran denke — lagen die ungeborenen Kälber, ein Haufen von vielleicht dreißig oder vierzig Stück, die hinausgeworfen und an denen Knaben, bis an die Schultern in Blut, eben beſchäftigt waren, den älteſten und ſchon ziemlich ausgewachſenen die Haut abzuſtreifen und die andern oder die ſchon beendigten bei den Hinterläufen nach einem dazu beſtimmten Wagen zu ſchleifen.

Digitized by Google

Ein Burſche in einem rothen Poncho — pfui, was für ein ſchmieriger Geſelle es war! — ſchlich ſich lange um den Haufen dieſer ungeborenen Kälber herum und ſchien die dort liegenden mit prüfenden Blicken zu betrachten, endlich ergriff er eines der größten bei den Hinterbeinen, zog unter dem Poncho einen alten blutigen Sack vor, ſteckte es dort hinein und glitt dann, ohne daß ſich weiter jemand um ihn bekümmert hätte, aus dem Schlachthof — hatte ſich der Mann etwa unter dieſem ekelerregenden Wuſt einen Braten ausgeſucht? Mir ſchauderte die Haut bei dem bloßen Gedanken; ich hatte aber auch jetzt an dem Anblick vollkommen genug; ſollte ich mir den Appetit an Fleiſch ganz verderben?

Unſere Pferde ſtanden dicht bei all dem Blut und Lärmen angebunden, aber ſo ruhig als ob ſie ſich draußen auf freiem ungeſtörten, unentweihten Plan befunden hätten. Wir lösten die Zäume, ſtiegen wieder auf und ſprengten gleich darauf, wie es alle Leute in der argentiniſchen Republik thun, im geſtreckten Galopp den Schlachthof entlang über die ſchmale, die Boca überſpannende Brücke hinüber und am Ufer des Rio de la Plata hin, Buenos Ayres zu.

Es war mir intereſſant genug dieſe Schlachtereien, von wo aus Fleiſch und Häute in ungeheuren Maſſen nach allen Weltgegenden hin verſandt werden, einmal

Digitized by Google

in der Nähe geſehen zu haben; ich konnte aber zwei volle Tage lang keinen Biſſen Fleiſch eſſen — ich mußte immer an den Mann mit dem rothen Poncho und dem ungeborenen Kalbe denken.

In den letzten Tagen die ich in Buenos Ayres verlebte, kamen noch Nachrichten über neue Gewaltthaten der Indianer — am Rio Quarto ſollten ſie eine Familie ermordet und Andere überfallen haben, die ſich ihnen nur durch die raſcheſte Flucht entzogen, bis das Militär aus dem kleinen, nicht ſehr entfernten Städtchen, aufgeboten wurde und gegen die wilden Söhne der Steppe anrückte. Weit hinweg durften ſich aber einzelne Trupps Soldaten auch nicht von ihren befeſtigten Plätzen wagen, denn Los Indios waren tapfere gefürchtete Krieger und nicht zu verachtende Gegner. Solche Nachrichten ſind aber auch meiſtens übertrieben; keinesfalls konnten ſie meinen Entſchluß mehr ändern.

In der Zeit, in welcher ich mich in Buenos Ayres aufhielt, kam hier gerade mit dem engliſchen Paketſchiff die Nachricht an von unſerem erſten und letzten Seeſieg über die Dänen, von der Zerſtörung Chriſtian VIII. und der Wegnahme des Gefion.

Zufälliger Weiſe befand ſich gerade in dieſer Zeit eine ſehr große Anzahl von Schiffscapitänen hier — (die Fracht von hier fort ſtand ſehr ſchlecht und die

Digitized by Google

Leute lagen hier mit ihren Schiffen und warteten ob ſie etwas Beſſeres bekommen konnten als Maulthiere nach Havanna zu führen.) Das Eßhaus von Duckwitz war aber ſchon ſeit langer Zeit der Sammelplatz aller im Hafen befindlichen däniſchen und deutſchen Capitäne geweſen, und da gerade von dieſen beiden Nationen eine ſehr bedeutende Anzahl dort zuſammentraf, läßt es ſich denken was für Discuſſionen über dieſen Sieg entſtanden. Einigemal kam es faſt zu Schlägereien zwiſchen Einzelnen und mich amuſirten nur die verſchiedenen Anſichten und Ideen, die da manchmal vorwucherten. Auch die Urſache der einzelnen Streite war häufig wirklich komiſch, ſo meinte ein deutſcher Capitän eines Tags — denn es wurde faſt von weiter nichts als Fracht und Seeſchlacht geſprochen — es thäte ihm nur leid daß die Deutſchen erſt bei Chriſtian dem achten angefangen hätten, worüber ſich ein däniſcher Capitän auf das furchtbarſte erboste, die ganze Nachricht — was überhaupt ſehr häufig geſchah, für eine Zeitungslüge erklärte, und Leib und Seele verpfändete wenn ſich die ganze deutſche Nation auf den Kopf ſtelle, könne ſie noch nicht einmal Chriſtian den fünfundzwanzigſten bekommen.

Die Zeit meiner Abreiſe rückte aber auch jetzt heran und ich freute mich wirklich daß ich nun

Digitized by

einmal mit beiden Füßen in das neue Leben hinein ſpringen ſollte, denn hier in Buenos Ayres ſchien Alles darauf angelegt zu ſeyn, mir womöglich das Herz ſchwer zu machen. Fortwährend kamen neue Berichte über indianiſche Grauſamkeiten und ſogar von Mendoza wollte man wiſſen daß ſchon ſeit vielen Jahren ſo keine entſetzliche Maſſe Schnee in den Gebirgen gelegen habe, als dieſen Winter.

Kürzlich war auch ein Deutſcher aus dem Innern gekommen der mir dabei die ſchrecklichſten Schilderungen von den Gauchos, den Eingeborenen ſelber, lieferte, nach denen ich fürchten mußte einem von ihnen auch nur den Rücken zuzudrehen, wenn ich nicht ein langes zwölfzölliges Meſſer zwiſchen den Rippen haben wollte. An Nachts ruhig ſchlafen war gar nicht zu denken und er verſicherte mich, er könne jetzt noch nicht begreifen wie er ſelber lebendig wieder herausgekommen wäre. Der Mann hieß Berger.

Mir kam jetzt die ganze Reiſe vor wie Jemand, der mit einem langen Stock bewaffnet wild um ſich her ſchlägt — hat man ihn erſt einmal um den Leib gepackt, kann er uns nichts mehr anhaben — ſo hofft man wenigſtens.

Doch fort, fort mit Allem was mich beunruhigen oder ärgern könnte — eben ſchickt mir der Correo ein Pferd, mich zur neuen Fahrt abzuholen und das

Digitized by Google

einzige nun was ich fühle und denke, ist das Bewußtseyn in ein neues thätiges — und wenn auch gefährliches Leben einzutauchen. — Ein Ritt durch die Pampas — alle vier bis sechs Leguas ein frisches Pferd und im gestreckten Galopp ununterbrochen durch die weiten Steppen sprengend — so, fort bis nach Mendoza, zum Fuß der Cordilleren, dann, mitten im Winter, über die Schneegebirge und durch Chile meinem nächsten Ziele, Valparaiso zu, was kümmerte mich das Andere.

Manchmal war's mir aber doch auch wieder wie Einem zu Muthe der Morgens in einem fremden Bett aufwacht, und sich um's Leben nicht mehr zu erinnern weiß wie er dahingekommen; ja es gab wirklich Augenblicke, wo ich gar nicht übel geneigt war meine sämmtliche Umgebung, trotz handgreiflichem Gegenbeweis, für einen neckischen Traum zu halten, der mich urplötzlich aus der Heimath, aus dem Kreise meiner rastlos politisirenden und zeitungslesenden Landsleute fort, mitten zwischen die sonnverbrannten, abenteuerlichen Gestalten der Gauchos hinein versetzt habe und auch, sowie ich mich nur entschließen könnte die Augen aufzumachen, natürlich eben so geschwind wieder zurückbringen müsse, wohin ich eigentlich gehöre, damit ich um Gottes Willen die Ausschußsitzungen und Vereine, die Exercirübungen und

Digitized by Google

Generalmärſche nicht verſäume. Die Sache blieb aber unverändert wie ſie war, und ich konnte endlich der Ueberzeugung nicht entgehen, daß die Heimath wirklich weit weit hinter mir, und auf's Neue ein wildes, thätiges Leben vor mir liege.

So mit Gott denn, der Anfang war gemacht, und mitten hinein will ich nun ſpringen in das lebendige, rege Treiben, das mich umgibt — wenn mir beim erſten Anſprung auch die Wellen über dem Kopf einmal zuſammenſchlagen — ein guter Schwimmer kommt doch wieder nach oben.

Digitized by Google

5. Ritt durch die Pampas.

Am 17. Juni Morgens schickte mir der Correo, wie schon vorher erwähnt, durch ein paar junge argentinische Burschen ein Pferd, mich und mein Gepäck zu seinem Hause zu bringen, daß wir dann von dort aus, im Laufe des Tags, aufbrechen könnten. Einen argentinischen Sattel (den sogenannten spanischen Sätteln ähnlich, aber doch etwas verschieden von ihnen) hatte ich mir schon am vorigen Tage besorgt, Zaum und Satteltasche ebenfalls und mit meinen Waffen, einem Poncho, einer wollenen Decke und ein paar frischen Hemden war ich vollkommen zu einem Ritt von meinetwegen vier Wochen gerüstet.

Spaß machte mir hierbei mein Wirth, ein Engländer, Mr. Davies, der es sich in den Kopf gesetzt hatte ich mache die Reise durch's Land nur, um schneller nach Californien zu kommen, und sich schon während meines Aufenthalts dort die größte Mühe gab, mir das Californien mit schrecklichen Farben zu

Digitized by Google

schildern. Er versäumte es auch nicht mir selbst an diesem Morgen einen kleinen Beitrag zu liefern, und meinte es sey förmlich wahnsinnig von mir, nur des Goldes wegen meine gute Kehle in einem solchen tollen Ritt zu wagen. Mr. Davies war übrigens sonst der prächtigste und auch originellste Bursche den ich lange getroffen, und wir hatten manchen Spaß mitsammen gehabt — nur auf Californien durfte das Gespräch nicht kommen, das lag für ihn außer dem Spaß. Er wünschte mir übrigens zum Abschied alles Gute, und außerdem auch noch „daß mich die californischen Wilden nicht lange martern, sondern lieber gleich todtschlagen möchten, denn das sey sonst Thierquälerei."

Der Correo wohnte draußen am äußersten Ende der Stadt — und Buenos Ayres ist entsetzlich weitläufig gebaut, wir trabten aber lustig drauf los, und während ich glaubte meinen alten Burschen schon in voller Ungeduld auf mich warten zu sehen und dann augenblicklich den Thieren die Sporen einzusetzen und weiter zu galoppiren, fand ich ihn im Gegentheil emsig beschäftigt — gar nichts zu thun, und statt die verschiedenen Päcke die noch wild zerstreut am Boden herumlagen, auf das Lastthier zu laden, saß er ruhig dazwischen, schlürfte seinen Mateh und sah aus als ob er noch gar nicht daran dächte, weder in dieser

noch der nächsten Woche aufzubrechen. Seine ganze Familie half ihm dabei redlich, die Frau kauerte in der einen Ecke neben einem Kohlenbecken auf dem ein kleiner eiserner Theetopf oder Kocher stand, und der Sohn, ein junger Bursch von circa 18 Jahren, lehnte auf dem Bett und klimperte auf der Guitarre.

Sowie ich eintrat, möchte ich fast sagen, denn ich hatte den Fuß kaum auf die Schwelle gesetzt, kam aber auch die alte Dame schon mit der unausweichlichen Matehröhre auf mich zu, und ich will den Leser lieber gleich von vorn herein mit diesem, gewiß eigenthümlichen Genuß der Südamerikaner bekannt machen, damit es ihn später nicht so ganz unvorbereitet treffe, wie mich damals.

Der Mateh ist eine Art Thee der aus den Zweigen und Blättern eines gewissen in Brasilien und am Paraguay wachsenden Baumes bereitet werden soll. Er sieht aus wie ein grünliches Pulver mit kleinen Zweigen und Holzstückchen darin und wird im Aufguß getrunken. Die Art wie sie ihn trinken ist aber charakteristisch.

Der Mateh selber kommt in eine, zu diesem Zweck besonders gehaltene Calebasse, von der Größe eines starken Apfels etwa, und auf ihn wird dann das kochende Wasser gegossen. Da man aber beim förmlichen Trinken desselben den feinen Staub würde

Digitized by Google

mit in die Kehle bekommen, so gebrauchen sie hierzu eine kleine dünne Blechröhre, die sie Bombille nennen, und deren unteres Ende eine theesiebartig durchlöcherte abgeflachte Kugel bildet. Durch diese etwa sechs bis sieben Zoll lange Blechröhre ziehen sie, mit anscheinendem Hochgenuß, den kochend heißen Trank, dessen Temperatur sich dem Blech natürlich augenblicklich mittheilt, und dem, der solche Kost nicht gewöhnt ist, unfehlbar die Lippen verbrennen muß, besonders wenn er es „unvorbereitet trinkt." Es versteht sich von selbst, daß ich dasselbe that. Das fatalste bei diesem Matehtrinken ist übrigens das rein demokratische Princip nach dem er getrunken wird. In allen Familien gibt es gewöhnlich nur eine Mateh Calebasse, nur eine Bombille und diese geht im Kreis herum, so daß Jeder dieselbe Blechröhre in seinen Mund schiebt, daran saugt, und sie dann dem Nachbar reicht — ich habe schon Sachen gesehen, die appetitlicher waren. Ein Verweigern derselben wäre aber eine Mißachtung der Gastfreundschaft, die den freundlichen Geber nicht allein kränken, sondern auch beleidigen würde, und der Fremde überwindet lieber, wenn es ihm von gerade nicht lieben Lippen geboten wird, seinen Ekel und legt die Haut seiner Lippen auf den Altar der Convenienz, als daß er die Leute, die ihm damit wirklich das Beste bringen was sie selber genießen, kränke.

Digitized by Google

Die Päcke waren übrigens raſcher geordnet als ich ſelbſt gedacht, die ſchon vor der Thür ſtehenden Thiere wurden geſattelt, und in etwa einer halben Stunde ſaßen wir endlich zu Pferd. Durch die volkreichen und hauptſächlich von großen Landwagen gedrängten Straßen ritten wir in kurzem Trab, kaum aber etwas in's Freie hinaus, fielen die Pferde ſchon von ſelbſt in einen kurzen Galopp; ſelbſt das Laſtthier, was wenigſtens ſeine 250 Pfund trug, war davon nicht ausgenommen. Ich hielt das damals für etwas außerordentliches.

Unſer kleiner Trupp beſtand aus vier Pferden und drei Perſonen; erſtlich der ſogenannte Poſtillon, der hinter ſich ein ziemlich großes und ſchweres Felleiſen auf den Sattel geſchnallt hatte und das Laſtthier an der Leine führte, dann dieſes, mit vier in ungegerbte Häute ſorgfältig eingenähten und auf ſeinem Rücken feſt geſchnürten Packeten, die ein von Binſen gefertigter Packſattel trug, dann der Correo, in blauem Poncho oder Ueberwurf, mit helllebernen hohen Reitſtiefeln in denen ſein langes Meſſer ſtak, und oben eben mit dem Griff herausſah, rieſigen Sporen, rundem Filzhut und einer tüchtigen Peitſche in der Hand, die einzig und allein zum Beſten des Laſtthiers mitgenommen worden; und zuletzt kam ich ſelbſt im grauwollenen Staubhemd, ſchwarzem breiträndigem

Digitized by Google

Filz, hohen deutſchen Waſſerſtiefeln ebenfalls, nach argentiniſcher Art mit dem Meſſer darin, und der Büchsflinte an die Seite geſchnallt, die Piſtolen im Gürtel mit eben ſolchen gigantiſchen Sporen und den Poncho mit der wollenen Decke hinten auf's Pferd an den Sattel feſtgebunden.

Der Poſtillon trug die Landestracht, Poncho und Cheripa, ein rothes Tuch um den Kopf, und die Füße in der abgeſtreiften Pferdehaut, aus der die beiden erſten Zehen vorſchauten und eben nur in den kleinen kaum zwei Zoll breiten Steigbügel hineinpaßten. An dem rechten Handgelenk hing die Revenka, die aus einem etwa anderthalb Zoll breiten nach unten etwas ſpitzer zulaufenden und oben durch einen großen eiſernen Ring gezogenen Streifen ungegerbter Haut gemachte Peitſche dieſer Stämme, und die langen Sporen hingen ihm mehr von den glatten Hacken herunter, als daß ſie daran feſt ſaßen.

Es iſt dieß überhaupt eine Eigenthümlichkeit der hieſigen Reiter, daß ihnen die Sporen, wenn man ſie zu Pferd ſitzen ſieht, faſt vom Hacken abwärts hängen. Zu Fuß ſind dieſe Leute dann auch gar nichts nutz, auf den Zehen balançiren ſie herum und die rieſigen Eiſen rollen klirrend hintendrein, einmal aber nur die Hand auf der Mähne ihres Thieres, und es ſind von dem Moment an ganz andere

Digitized by Google

Menſchen; der zuerſt förmlich vorſichtige Blick, denn der abgeſeſſene Reiter ging wie auf Eiern, nimmt den alten Trotz an, der Körper richtet ſich in aller Elaſticität eines naturkräftigen Volkes empor, und einmal erſt im Sattel oder auch nur auf dem Rücken des ſchnaubenden Thieres, und Mann und Roß ſcheinen ein einziges zuſammengegoſſenes, von Feuer durchſtrömtes Weſen zu ſeyn.

Das Herunterhängen der Sporen geſchieht übrigens abſichtlich und hat einen höchſt triftigen Grund, denn der Gaucho reitet ſehr häufig — in den Pampas draußen faſt nur — wilde Pferde, und um ſichereren Schluß zu haben, dann aber auch nicht der Gefahr ausgeſetzt zu ſeyn beim Scheuen des Thieres, bei Seitenſpringen oder ſonſtigen Capriolen, ſeinen Bauch mit den ſcharfen Sporen unabſichtlich zu berühren, hängen ſie ſo weit herunter, daß ſie den unbewehrten Hacken frei laſſen, aber doch ſtets zum Gebrauch bereit ſind, wenn ſie der Reiter, der dann den Fuß nur etwas zu krümmen braucht, benützen will.

Die nächſte, mir freilich nicht mehr fremde Umgebung der Stadt, in der ich ſchon in den letzten Tagen etwas umhergeſtreift, feſſelte jetzt vor allem Anderem meinen Blick, und allerdings hat ſie auch, für den Europäer beſonders, viel Eigenthümliches und Anziehendes. Die Gegend ſelbſt iſt flach, eine weite,

Digitized by Google

ungeheure Ebene, die ſich in ununterbrochener Spannung bis zum Fuß der Cordilleren hinauszieht, aber die Art der Bebauung, die Einwohner ſelbſt, dieſer jungen ſüdlichen Republik bieten dem Auge ſteten, wechſelnden Stoff, Neues zu ſehen und zu bewundern und auf fremdartigen, wunderlichen Gegenſtänden zu weilen. Die pittoreske, buntfarbige Tracht der Eingeborenen iſt nicht das Geringſte dabei; der weite Poncho, mit nur einem Loch in der Mitte, um den Kopf hindurchzuſtecken, die Beintücher und befranzten Hoſen, die ungeheuren Sporen an den, nur mit ungegerbtem Leder bedeckten Hacken, die langen (eigentlich verbotenen) Meſſer im Gürtel, das raſche Vorüberjagen derſelben auf ihren kleinen, lebhaften Thieren; die Milchreiter — denn Alles reitet hier faſt, was nur möglicherweiſe auf ein Pferd gebracht werden kann — die Maulthierzüge, die großen, unbehülflichen Wagen, mit ihren oft zehn Fuß hohen Rädern u. ſ. w. — das Alles bietet eine raſche, höchſt intereſſante Abwechslung, und der Fremde würde ſchon daran genug Beſchäftigung finden, wäre es nicht bald das Land ſelber, was mit ſeinen unendlichen, mit niederen Diſtelſträuchen oder fruchtbaren Wieſen bedeckten Flächen, ſeinen wunderlich durch Aloe und Cactus umfenzten Feldern und Gärten, ſeinen Heerden und Eſtancias, ſeine volle Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt.

Digitized by Google

Doch vorbei, vorbei, der Courier hält ſich mit dergleichen Betrachtungen nicht auf, und das eigene, muntere Thier verlangt ebenfalls, daß ſich der Reiter etwas darum bekümmere — Puh, was iſt das für ein ſchauerlicher Verweſungsgeruch — nur ein Pferd, das hier in der Straße fiel und — liegen blieb, bis die Aasgeier und Hunde das Gerippe reinigten — dort wieder ein halb ſchon verzehrter Stier — dort noch einer — und da drüben — ganze Umzäunungen von Schaf- und Stierköpfen aufgeworfen. Die Straße mit den Schädeln und Gerippen der Geſchlachteten und Gefallenen aufgefüllt — vorbei, vorbei, der Correo hat das ſchon tauſendmal geſehen, und jetzt, wo wir auf etwas beſſeren Weg kommen, werden die Pferde ſchärfer angetrieben.

Die erſte Station iſt ſieben Leguas — eine Legua faſt dreiviertel deutſche Meilen — und dort wurden die Pferde gewechſelt. Mittag rückte indeſſen heran, und wir aßen etwas.

Es war dieß die erſte Wohnung der wirklichen Eingeborenen des Landes, die ich betrat — eine kleine erbärmliche Hütte aus Lehm aufgeworfen, mit Binſen gedeckt. Ein Tiſch und ein paar mit Häuten überzogene Stühle bildeten das ganze Ameublement; das Tiſchtuch mußte ſchon wochenlang gedient haben, die Gabeln waren ſchmutzig — Meſſer wurden nicht

Digitized by Google

gegeben — es verſteht ſich von ſelbſt, daß jeder ſein Meſſer bei ſich führt, und die Gauchos tragen Meſſer von 16—18 Zoll Länge. Neben mich auf einen Stuhl wurde das jüngſte Kind geſtellt — wir aßen Alle aus einer Schüſſel — das Kind war ſchauerlich unrein — es ſtarrte ordentlich von Schmutz und die Na — dont mention it, ſagen die Amerikaner — ich würgte ein paarmal ordentlich an einem Biſſen, dennoch konnte ich dem Kinde nicht böſe ſeyn — es war gar ein ſo lieber, herziger, dickbackiger, dunkeläugiger Junge, mit großen mächtigen Augenwimpern, und ich mußte immer und immer wieder an den eigenen Knaben denken, den ich zu Hauſe zurückgelaſſen, hier einſam in der Fremde herumzuſtreifen. Der kleine liebe Kerl hatte ſo herzige Grübchen im Backen und ſo krauſes dunkles Haar — wenn er nur nicht den Löffel immer ſo lange unter die Naſe gehalten hätte.

Das Mittageſſen dauerte nicht lange, friſche Pferde wurden gebracht, und bald darauf galoppirten wir wieder raſch und munter der zweiten Station zu, wo wir für heute unſer Nachtlager aufſchlagen wollten. Der Correo iſt, was ich übrigens hier erſt bemerken möchte, die regelmäßige Poſt, die in der argentiniſchen Republik durch die verſchiedenen Provinzen geht. Der Correo von Buenos Ayres nach Mendoza durchſchneidet — durch die Provinzen Buenos Ayres,

Digitized by Google

Santa Fé, Córdova, San Luis und Mendoza — die Republik von Oſt nach Weſt, wartet in Mendoza, bis der Correo von Chile über die Gebirge kommt (was aber im Winter ſtets eine ſehr unſichere Sache iſt, da der dortige Correo ſehr häufig nicht über die verſchneiten Cordilleren kann und die Poſtverbindung drei, vier Monate lang unterbrochen bleibt) und kehrt dann nach Buenos Ayres zurück.

Dieſe Poſtſtationen hatte ich mir übrigens — mit einer leicht verzeihlichen europäiſchen Phantaſie — gar verſchieden von denen gedacht, die ich wirklich fand. — Das Wort Poſtſtation iſt mehr eine Schmeichelei und der Reiſende findet weiter auf der Gottes Welt nichts als eben ein Dach, je nach Verhältniß oder Zufall mit einer Lehm- oder Korbwand und einem mit einer Kühhaut überſpannten Geſtell, auf das er Sattel und Decke und ſpäter ſich ſelber werfen kann.

Weiter gegen Weſten fällt auch ſelbſt der Luxus eines ſolchen Gaſtbettes weg und man bekommt eine einfache Lehmbank zum Daraufliegen, oder auch den blanken Erdboden ſelber angewieſen — und die Flöhe.

Der Sattel iſt des Gaucho Bett, und auf dieß Lager, mit unſeren Ponchos und Decken, waren alſo auch wir einzig und allein angewieſen.

Das Haus, wo wir übernachteten, war ebenſo

Digitized by Google

ſchmutzig als das, wo wir zu Mittag gegeſſen; ebenſo die Bewohner, und die Matehröhren waren ebenſo heiß; dabei lag die kleine Hütte ſtill und einſam in der weiten öden Steppe — kein Feld, kein Garten dabei, nicht einmal eine Umzäunung, die Pferde darin zu fangen; nur ein paar in die Erde geſchlagene Pfähle, mit Streifen Rindshaut dazwiſchen ausgeſpannt, dienten zu dieſem Zweck. Ich kann ziemlich viel Unbequemlichkeiten vertragen, und werde wahrlich nie über magere Koſt oder hartes Lager murren — dieſer widerliche Schmutz überall ekelte mich aber doch an, und ich warf mich an dem Abend, trotz einem recht ſcharfen und geſunden Appetit, ohne einen Biſſen zu genießen auf meine Decken nieder.

Der nächſte Morgen entſchädigte mich jedoch reichlich für alles ausgeſtandene Unangenehme; er war kalt und friſch, doch blau und klar ſpannte ſich das reine Firmament über die maigrüne Ebene aus und der Anblick, den die zahlreich überall zerſtreuten Heerden auf dem weichen Grasteppich gewährten, war wirklich entzückend. Die Pferde wurden gebracht, das Gepäck und unſere Sättel aufgelegt, und im Galopp flogen wir in dem heiteren, lebensfriſchen Bilde, das raſch wie ein Panorama wechſelte, dahin.

Wohin das Auge auch ſah, war Leben, und in der Luft, wie auf den Wieſen, trieb es ſich im

Digitized by Google

bunten fröhlichen Gewühl durcheinander. Unmaſſen von Kibitzen ſtrichen kreiſchend über uns hin, oder ſaßen dicht am Weg oder an den Lachen und wandten kaum den Kopf nach den vorüberſprengenden Reitern, gemüthliche Störche ſtanden ernſthaft hie und da in dem helleren Hintergrund; eine kleine Art Eulen, kaum größer als Staare, kauerten neben ihren Erdhöhlen oder flogen mit ſchrillem Schrei auf, ſich in etwa zehn Schritt Entfernung wieder niederzulaſſen, lange Ketten von Enten ſtrichen durch die Luft oder ſaßen auf den nächſten Waſſern, und große ſtattliche Waſſertruthähne erzählten ſich, dort wo das feuchte Sumpfgras ſteht, merkwürdige Geſchichten mit ihren gellenden Stimmen. In dem ſchwellenden Grün lag dabei das geſättigte Vieh, oder jagten ſich die jungen Lämmer und nicht fern weidende Pferde ſchmetterten den unſeren mit zurückgeworfenen Mähnen und ſchnaubenden Nüſtern den wiehernden Gruß entgegen, den auch unſere Thiere froh und muthig erwiederten. Es war ein herrlicher Morgen, und das Herz ging mir auf in all dem Schönen und Freundlichen was mich umgab. Nur eines wirkte ſtörend und dämpfte den ſonſt ſicherlich unübertroffenen Eindruck — das viele gefallene Vieh, was überall, nur zu oft mitten im Weg, oder auch auf den Wieſen ſelber, theils nur noch als Gerippe, theils halb verzehrt, theils erſt

angefreſſen von unzähligen darüber kreiſenden Raubvögeln, herumliegt, thut dem Auge in der ſonſt ſo reizenden friedlichen Umgebung ordentlich weh. Die Thiere ſelbſt ſind aber ſo daran gewöhnt, daß ſie, ohne je zu ſcheuen, ruhig an den Cadavern vorbeitreten, und ſelbſt die Rinder weiden in geringer Entfernung von den gefallenen Kameraden.

Wir kamen an dem Abend, es war der 18. Juni, ziemlich ſpät ins Quartier, und ich ſah mich heute, da ich den ganzen Tag nichts als ein wenig Milch zu eſſen bekommen, durch meinen Magen förmlich genöthigt an dem Abendeſſen Theil zu nehmen. In einer hölzernen Schüſſel, die noch die deutlichen Spuren früherer Gerichte trug, bekamen wir unſere Suppe und Fleiſch, etwas Brod hatte mein alter Correo bei ſich, und mit ſchmutzigen Löffeln, die ich, die Leute nicht zu beleidigen, nicht einmal abwiſchen durfte, verzehrten wir unſer frugales Mahl. Später lernte ich übrigens — man fügt ſich ja in Alles, mir darin zu helfen und wenn ich einen gar zu ſchauerlichen Löffel bekam, ließ ich ihn einfach — wie aus Verſehen, auf die Erde fallen. Dadurch bekam ich auch ein unbeſtrittenes Recht ihn abzuwiſchen und daß ich dann mehr davon nahm, als ich hinangebracht hatte, glaubte ich mit meinem Gewiſſen ausmachen zu können. Die Landleute der

Digitized by Google

argentiniſchen Republik leben faſt durchſchnittlich einzig und allein von Fleiſch und — wollen ſie luxuriös ſeyn — von einer eigenen, hier viel gepflanzten Art Kürbiß, der allerdings ein angenehmes, aber immer noch viel zu wenig gezogenes Gemüſe liefert. Brod kennen ſie faſt gar nicht, oder haben es nicht, wenn ſie auch wünſchten, und ſelbſt da wo Mais gezogen wird, backen ſie nicht, wie es der nordamerikaniſche Backwoodsman ſelbſt in der ärmlichſten Hütte thut — das ſo nahrhafte und ſicherlich geſunde Maisbrod. Wie der ſüdſeeländiſche Indianer ſeine Brodfrucht, die ihm förmlich in den Mund wächst und die er nur zu pflücken braucht, ſo verzehrt der Südameri-kaner hier ſein Fleiſch, das ebenfalls unter ſeiner Hand und neben und mit ihm aufwächst — er kennt kaum, und verlangt ſelten mehr.

Ich war übrigens an dieſem Abend feſt entſchloſ-ſen, mir die Lippen mit dem verwünſchten Mateh nicht wieder zu verbrennen, und bat meinen Alten, der die ganze Proviantirung übernommen hatte, um etwas Thee oder Kaffee, was wir beides mit uns führten. Er machte Thee, und ich war in den letzten Tagen ſo aller Genüſſe entwöhnt worden, daß ich den allerdings etwas ſehr dünnen Thee ſchon als einen ſolchen betrachtete, bis mich meine Umgebung eines beſſeren belehrte. Der Thee war nämlich eben

Digitized by Google

aufgegoſſen und ich blickte ſchon mit einer Art Schadenfreude nach den andern hinüber, die ich auf ihren Mateh angewieſen ſah, ließ den Becher etwas kühlen, und wollte ihn dann auf menſchliche, d. h. civiliſirte Art an die Lippen bringen, als ein allgemeiner Schrei des Erſtaunens und Gelächter, wie verſchiedene Ausrufe mich bald darauf aufmerkſam machten, es ſey entweder irgend etwas Außerordentliches vorgefallen, oder ich ſtehe wenigſtens im Begriff Gift zu trinken. Erſchrocken hielt ich ein, und ſah die Leute im Kreiſe verwundert an, die aber gaben mir durch Worte und Zeichen (denn mit meinem Spaniſch ging es noch ſehr ſpärlich), ſo gut das möglich war, zu verſtehen, daß ich gerade im Begriff ſey, etwas ganz Entſetzliches zu begehen, indem ich den Thee — mit dem Mund aus der Schale tränke; man reichte mir ohne weiteres eine der verzweifelten Metallröhren, und es war augenſcheinlich, daß man erwartete, ich ſolle damit meinen Thee, wie den Mateh, einſchlürfen. Ich wollte nun zwar proteſtiren, wurde aber, unter einem wahren Heidenlärm, überſtimmt und mußte mich endlich — mit welchen Empfindungen kann ſich der Leſer denken — der Majorität fügen.

Körperlich wohl durch den ungewohnten langen Ritt ermüdet, geiſtig aber nur zu ſehr aufgeregt, auch vielleicht mit einem leiſen Anflug von Heimweh,

Digitized by Google

das den wegmüden Wanderer an ſtillen dunklen Abenden ja ſo gern beſchleicht, warf ich mich endlich auf mein hartes Lager, und wenn ich auch nicht gleich einſchlafen konnte, träumte ich doch wachend von vielen lieben, und doch auch wieder jetzt ſo traurigen Dingen.

Die Eingebornen waren es, die mich endlich auf andere Gedanken brachten — und zwar die eingebornen Flöhe — Miniaturkänguruhs, die ganz urplötzlich anfingen ſich ein Privatvergnügen an dem Fremden zu machen. Wenn es ein Troſt war, daß ſich mein alter Correo auch unruhig auf ſeiner Lehmmatratze umherwarf, ſo hatt' ich den allerdings. Mir nützte es aber doch ſoviel, daß ich meinen Plänen und Grübeleien entriſſen, und der nun einmal exiſtirenden Wirklichkeit wieder zugezogen wurde. Ich ſchlief endlich ein, und als ich am nächſten Morgen erwachte, ſtand die Sonne ſchon hoch am Himmelszelt und die Pferde wurden draußen eben in die Umzäumung getrieben, wo die jungen Leute die zum Gebrauch beſtimmten mit dem Laſſo fingen, und dann die andern wieder hinaus auf die Weide ließen. Es war ein ziemlich ſpäter Aufbruch, auch fiel an dieſem Tag nichts beſonderes weiter vor — wir machten nur vier kleine Stationen.

Am 20. erreichten wir ein kleines Städtchen,

Digitized by Google

Arrecifes, nach dem Fluß genannt, an dem es lag, wo ich einen Nordamerikaner — der einzige der auf dem ganzen Weg zwiſchen Buenos Ayres und Mendoza engliſch ſprach — traf. Er war ſchon ſehr lange im Lande, hatte eine höchſt liebenswürdige junge Spanierin geheirathet, ſich angeſiedelt und war auch, wenn ich nicht irre, unter dem argentiniſchen Militär. Er nahm mich höchſt freundlich auf, und ich verbrachte in ſeiner Geſellſchaft eine ſehr angenehme Stunde.

Heute ſollte ich übrigens zuerſt erfahren, wie die Südamerikaner ihre Thiere rückſichtslos, ob ſie dabei zu Grunde gehen oder nicht, anſtrengen. Wir hatten eine Station von acht Leguas, und legten dieſe, mit dem Laſtpferd, in einem geſtreckten Galopp zurück. Ich hielt das damals für etwas Entſetzliches, und mich jammerten die armen Thiere, aber was half mir mein Mitleiden, bei dem Correo mußte ich bleiben und durfte alſo ſchon mein Pferd, ſo gern ich auch gewollt, nicht ſchonen. In Fontezuelas, einer kleinen Anſiedlung, wo wir wieder Pferde wechſelten, raſteten wir kaum eine halbe Stunde, und von dort trieben wir die Thiere zu eben ſolcher Eile an, weil mein Alter gern noch an dem Abend die nächſte Station erreichen wollte. Kaum alſo ſaßen wir im Sattel, ſo kam das gewöhnliche Wort

Digitized by Google

„Galopp," der Correo hieb dem Packpferd ſeine lange Peitſche über die Schenkel, und „hui über die Pampas" hieß die Loſung.

Nur immer den Zügel feſt in der Hand, lieber Leſer, und ſchaue vorſichtig auf den Weg, denn Dachſe und Eulen haben hier überall ihre Löcher, und wenn du dem Pferd mit deinen Augen nicht zu Hülfe kommſt, könnt ihr leicht zuſammen die Erde küſſen. Sieh, der Correo iſt ſchon ein ganzes Stück voraus, du haſt dein Thier zu ſehr geſchont — fort — weiche dem ſchilfigen Gras da aus, da hats Sumpf, dort zur Linken findet dein Pferd feſteren Boden — aber hab Acht auf die Dachslöcher — hab Acht. Und ſiehſt du dort, wo die niederen Diſteln ſo üppig ſtehen, die kleine Eule ſitzen? da ſind auch Löcher — vermeide die — „aber dort ſitzt auch eine Eule, und hier auch, und da ebenfalls — hier ſitzen ja überall Eulen" — ja hier ſind auch überall Erdlöcher, aber nur weiter, du verſäumſt die Zeit und in raſch einbrechender Dunkelheit könnteſt du auf dem weiten Plan — denn Weg und Steg habt ihr längſt verlaſſen — die Führer verlieren. Und ſieh, wie der alte Burſche dabei ſo feſt und regungslos im Sattel ſitzt, während ihm der lange ſchwere Poncho in regelmäßigen Schlägen, wie das Pferd vorn einſpringt, um die Schultern flappt — an dem ganzen

Körper ſcheint nur der rechte Arm mit der Peitſche Bewegung zu haben, und dieſe kommt erbarmungslos auf den Rücken des armen Laſtthiers nieder, ſelbſt wenn das nur an einer bös ſumpfigen Stelle den Schritt auf einen Moment mäßigt oder rechts oder links nach den ruhig und ungezüchtigt weidenden Kameraden hinüberblinzt. Vorwärts iſt ſein einziger Gedanke — vorwärts —; das Thier, das er reitet, das Thier, das ſein Gepäck trägt, iſt dabei für ihn kein fühlendes lebendiges Geſchöpf, es iſt nur ein Pferd und wenn das ſtürzt, kann er hier für anderthalb Dollar, vielleicht noch billiger, ein anderes kaufen, wozu alſo eine ſolche werthloſe Maſchine beſonders ſchonen.

Ich hatte übrigens an dem Abend gerade ein ſchändliches Pferd; es ſtolperte immer beim zehnten Sprung, und ich mußte mich ungemein vorſehen. Das half aber auch nur eine Zeitlang; als wir einen langen, etwas feuchten und weichen Wieſenſtrich in einem wahren Carriere dahinflogen, trat mein Pferd doch in eine der überall zerſtreuten Erdhöhlen und konnte dießmal ſeine Füße nicht wieder gewinnen. Vorüber ſchlugs, und, wohl oder übel, ich mußte mit — kaum daß ich noch raſch mein Bein unter dem ſchweren Körper vorbekommen konnte. Glücklicherweiſe ſchien es keinem von uns geſchadet zu

Digitized by Google

haben; kaum eine halbe Minute ſpäter ſaß ich wieder im Sattel, und hatt' ich bis dahin mein Thier wirklich geſchont, ſo half jetzt wenigſtens kein längeres Sträuben. Der Correo, der meinen Unfall nicht einmal bemerkte oder wenn er ihn bemerkte, ſich den Guckuck darum kümmerte, war indeß in der mehr und mehr einbrechenden Dämmerung weit, weit vorausgeeilt, der mußte wieder eingeholt werden, und das von Schweiß triefende Thier that, von Peitſche und Sporn getrieben, ſein möglichſtes.

Der Anblick der Steppe hatte indeſſen eine höchſt eigenthümliche faſt wunderbare Veränderung erlitten — die feuchten, dem niederen Boden entſteigenden Schwaden hoben ſich und verwandelten, vielleicht auch mit ihrer Abſpiegelung in der dunſtgetränkten Athmoſphäre, die Ebene in ein förmliches milchweißes, von dem Wiederglanz der Wolken roth überhauchtes Meer, in dem ich ſelber, jetzt nicht einmal mehr eine Bahn erkennend, dahin ſprengte. Ich überließ es meinem Thier ſeinen Kameraden zu folgen, und nur manchmal klangen die Hufſchläge derſelben aus weiter Ferne herüber. In der That hatt' ich auch faſt vergeſſen, daß ich mich hier auf wilder keineswegs gemüthlichem Terrain, ſondern auf einer Pampas befand, wo ich, wenn verirrt, meine Bahn allein auf viele hundert Meilen durch die von

Digitized by Google

Feinden bedrohte Steppe ſuchen konnte, denn der Correo hatte einmal mein Geld und kümmerte ſich wenig darum, ob ich zurückblieb oder folgte. Die Scenerie, die mich umgab, war mir zu neu, zu intereſſant, nicht ihr meine ganze Gedanken, meine ganze Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Wunderbar ſahen die Heerden aus die ich, in dieſem förmlichen Nebelmeer dahinſprengend, paſſirte; nur der obere Theil ihrer Körper ſchaute aus den weißen Schwaden, die jetzt auch ſchon begannen in weiteren Schichten anzuſetzen und förmliche Hallen und Grotten zu bilden, hervor, und es ſah manchmal aus als ob ſie, wie in ſtillem Waſſer geräuſchlos dahinſchwämmen, dann wieder wie in tiefem Schnee wadend, von Lavinen und wankenden Gletſchern bedroht würden.

Nicht zurückſcheuchen konnte ich dabei das Gefühl, als ob ich fortwährend einen ziemlich ſteilen Hügel niederſprengte, und nun gleich die Nebelmaſſen über mir zuſammenſchlagen ſehen müſſe, und doch flog ich auf der ebenen faſt horizontalen Steppe mit ſchlagenden Hufen entlang.

Mit einbrechender Dunkelheit ſtieg übrigens auch der Nebel höher und wurde endlich ſo dick, daß ich kaum noch wenige Pferdelängen vor mir den Boden erkennen konnte; aber nicht weit mehr entfernt hörte

Digitized by Google

ich jetzt deutlich die drei übrigen Pferde in ihrem kurzen regelmäßigen Galopp, und ehe wir die kleine Hütte erreichten, in der wir übernachten wollten, hatte ich sie eingeholt.

Es war indessen ziemlich spät geworden, und ich kann wohl sagen daß ich ungewiegt schlief.

Am nächsten Morgen brachen wir sehr früh auf, denn der Nebel hatte sich in der Nacht vollkommen verzogen, und dießmal einem ziemlich berittenen Pfad folgend, auf dem sich auch deutlich ältere Wagenspuren erkennen ließen, sprengten wir durch die fruchtbaren mit dem saftigsten Gras und Klee bedeckten Ebenen, in dem Massen von Rindern, Pferden und Schafen weideten, oder hie und da auch gesättigt in dem sie halb verdeckenden Futter lagen und ruhig wiederkäuend die vorbeigaloppirenden Reiter betrachteten.

Die Morgenstunde ist für die ganze Thierwelt der Steppe die Zeit der Ruhe, selbst die Raubvögel sitzen auf kleinen niederen Büschen oder Erdhügeln in ernstem Schweigen und kehren sich nicht an das muntere Vogelzeug das sie umflattert — langbeinige Störche gehen zu Paaren oder in Gruppen langsam auf den höher gelegenen trockenen Stellen spazieren, erzählen sich vielleicht die Abenteuer der vergangenen Nacht, und lachen über bestandene Fahrten, daß ihnen die Schnäbel klappern — Massen von Erdhöhlen, die

Digitized by Google

überall den Boden durchlöchern, ſtehen leer; was auch in ihnen wohnt und athmet, kommt um dieſe Tageszeit nicht zum Vorſchein — die Heerden, wie ſchon geſagt, liegen meiſt, und käuen wieder, und ſelbſt die Pferde, die ſonſt wild durch die Steppe jagen, ſtehen ſchläfrig am Rand der kleinen Teiche oder lagern ebenfalls auf dem ſtets für ſie gedeckten Tiſch der Pampas.

Wie anders wird das Alles wenn ſich die Sonne ihrem Untergang nähert und etwa noch eine Stunde hoch am Himmel ſtehend, die Wolken die einzeln über das durchſichtige Blau des Himmels treiben, mit ihren brechenden Strahlen vergoldet. — Die Heerden ſind dann alle in Bewegung — weidend, das junge Vieh ſpielend, ziehen ſie durch die grünen ſaftigen Matten — nicht der Nahrung nachgehend, denn dicht unter ihnen wuchert dieſe, wo ſie auch ſtehen, nein das ſüßeſte und wohlſchmeckendſte herausſuchend aus dieſer überreichen Speiſekammer des Herrn. Die Trupps der Pferde ſpringen und wiehern einander zu, hinein in den ſchmetternden Klang der herausfordernden Töne ſchallt das weiche melodiſche Blöken der Kühe und der ſchrille Ruf des Falken, der hoch über der freien Steppe kreist, ſcheint dazu zu gehören, zu dem regen geſchäftigen Leben und Treiben.

Hei wie die Roſſe noch einmal ſo munter mit den

Digitized by Google

Reitern über den Raſen ſtreichen, weit hinaus fliegt Grund und Gras von den flüchtigen, tief eingreifenden Hufen, und ſie antworten den bekannten Lauten der Kameraden, die heute dem Laſſo entgingen, morgen vielleicht dafür deſto ſchärfer den gewichtigen Sporn ihres Herrn zu fühlen — vorbei.

Siehſt du wie ſich dort die Höhlen beleben, die noch vor kaum einer halben Stunde ſo finſter und dunkel dalagen; ſieh wie altklug das wunderliche Mittelding zwiſchen Hamſter und Dachs vor ſeiner Thüre ſitzt und zu dir herüberſchaut was du zu eilen haſt an dem freundlichen Abend — da drüben ſitzt noch einer — da noch einer — dort ein dritter, vierter, fünfter — rechts von dir, gerade unter dem wehenden Büſchlein, das vielleicht ſchon Vater und Großvater Schutz und Schatten gewährt und das Mondlicht hindurchgelaſſen hat auf heranwachſende Geſchlechter, kauerte eine ganze kleine Familie und freut ſich über das jüngſte, das zum erſtenmal heute aus der Höhle kommt und ganz erſtaunt und überraſcht die niegeahnte Herrlichkeit der Welt anſtaunt.

Dort die kleine Eule war zum Beſuch über Tag bei den Nachbarn, und fliegt jetzt, mit leiſem geräuſchloſem Flügelſchlag zu dem Weibchen zurück, das ungeduldig ſchon vor der engen ſteilen Höhle auf- und niedergeht und ſeinen Aerger ſo lange mit einem

Spaziergang beſchwichtigt hat, — liederliches Eulenmännchen das, den ganzen Tag über, wo eine ordentliche anſtändige Eule in's Neſt gehört, wahrſcheinlich in ſchlechter Geſellſchaft zu ſitzen oder gar, was noch ſchlimmer wäre, draußen im Freien herumzuſtreifen und ſeine Geſundheit den ſchädlichen trockenen Sonnenſtrahlen auszuſetzen. Wenn es jetzt Nachts ſeinen ordentlichen Geſchäften nachgehen ſoll, iſt es faul und ſchläfrig und läßt Steppenmaus und Käfer unbeachtet an ſich vorbeilaufen und ſurren — oh was die Eulenweibchen ſelbſt in der Steppe ihre liebe Noth haben.

Vorbei — dort drüben weidet eine große Heerde der kleinen Pampasſchafe, aber weit zurückgeblieben iſt eine Mutter mit ihrem, erſt vor wenig Stunden geworfenen Lamm, und ſucht nun, ängſtlich dabei zurückblickend, und während ſie das arme kleine ſchwache Ding, das ſich kaum ſchon auf den Füßen erhalten kann, fortwährend durch leiſes Blöken ermuntert, die Heerde wieder zu gewinnen, ehe die Nacht anbricht und herumſtreifende Raubthiere die hülfloſen ohne Schutz fänden.

Sieh — der große Geier der dort oben hoch in der Luft ſtand und den Platz ſchon eine Weile in weiten Kreiſen umzog hat ſie entdeckt und ſtößt raſch herab, ſicher geglaubte Beute zu finden — aber die ſonſt ſo ſcheue ängſtliche Mutter läßt das Kind nicht

Digitized by Google

dem gierigen Sohn der Lüfte — den Kopf gebeugt tritt sie gegen ihn an und der Raubvogel, so stark und scharf auch Klauen und Schnabel sind, hält sich zurück vor dem Mutterzorn, sitzt nieder auf dem, ihm nur wenig zusagenden Boden, und folgt unbehülflich und schwerfällig in sechs bis acht Schritt Entfernung etwa, dem kleinen Lamm das die Mutter nur vergebens zu größerer Eile antreibt. Der gierige Falke hofft auf den Tod des armen schwachen kleinen Wesens, oder — auf die Nacht, und bleibt bei der schon sicher gehaltenen Beute, und die arme Mutter weiß was dem Kinde droht, wenn es nicht die letzten Kräfte zusammenrafft die nahe, und doch noch so entsetzlich ferne Heerde zu erreichen.

Vorbei — hui — dort gleitet ein Schuppenthier blitzschnell über den Pfad in das hohe Gras hinein und der alte Gaucho richtet sich hoch auf im Sattel ob das zur Seite geschobene Gras nicht noch einmal die Richtung anzeigt, in der das Thier verschwunden — die Schuppenthiere schmecken den wilden Burschen gar delikat, und vielleicht um so besser, da sie ein seltener Braten sind.

Und was liegt dort an dem feuchten Fleck in der Steppe wo sich in einer kleinen Senkung des Bodens Wasser vom letzten Regen gehalten? — ein sterbendes Rind, das grüne glasige Auge stier und

Digitized by Google

erblindend auf den Klee geheftet, der es jetzt in weichen dichten Massen umgibt, und der in wenigen Tagen von seinem verwesenden Körper verpestet, von Raubthieren zertreten seyn soll — die übrigen Thiere stehen dicht dabei, aber sie achten nicht des scheidenden Kameraden — da — hier — dort, da drüben überall liegen die noch hie und da mit der vertrockneten Haut, oft auch vollkommen nackten Gerippe früher vorangegangener — das Vieh meidet sie, so lange sie die Luft um sich her mit ihrem entsetzlichen Duft erfüllen, und grast dicht neben ihnen wenn Sturm und Regen die letzten widerlichen Spuren verwaschen haben.

Vorbei — da, siehst du dort unsern alten Freund den Storch, wie thätig er geworden, und wie aufmerksam und still er in das stille Wasser schaut das zwischen dem Rasen hervorquillend einen kleinen klaren Teich gebildet? — er kümmert sich jetzt nicht mehr um den Nachbar, dem er vorher so viel zu erzählen hatte, er schaut nicht mehr bald hinauf nach dem kreischenden Flug von Papageien, die mit scharfem Flügelschlag über die Steppe strebten, den gewöhnlichen Schlafplatz für die Nacht zu erreichen, noch nach der Schaar rother Flamingos, die mit den langen, wunderlich gebogenen Hälsen einen Nachbarteich in Beschlag genommen — nur einen einzigen

Digitized by Google

ärgerlichen Blick wirft er hinüber auf eine lange Kette ſchnatternder quäckender Wildenten, die ſich eben in dicht gedrängter, unruhig wogender Schaar faſt zu nahe bei ihm niedergelaſſen und das Waſſer erregt haben, und blickt dann ernſthaft und aufmerkſam wieder auf die dunklen Stellen im ſchlammigen halbüberwachſenen Grund, geduldig erwartend was ihm daraus wohl aufgetiſcht werden würde.

Vorbei — die Sonne ſank lange hinter den Cordilleren und ihren Mantel wirft die Nacht im raſchen Flug über die kaum dämmernde Erde.

Digitized by Google

6. Die Pampas. Fortsetzung.

Am 21. kamen wir in die Provinz Santa Fé, und was in Buenos Ayres vielleicht kaum mehr als ein Gerücht gewesen, „daß die Pampasindianer nämlich wieder ausgebrochen seyen und die Ansiedlungen der Argentiner bedrohten" — fand hier volle Bestätigung. Die Leute sprachen von nichts als Indianern — ein Gefecht sollte schon zwischen ihnen und einem Trupp Soldaten stattgefunden, und sie selber auch mehrere junge Leute im „Campo" überfallen und getödet haben; dabei war das Unangenehme daß sie sehr selten in kleinen Trupps von acht bis zwölf, sondern meistens in größeren, von fünfzig bis hundert und mehreren gingen; was hätten wir drei, die andern beiden nur mit ihren Messern bewaffnet, gegen eine solche Uebermacht ausrichten wollen. Die einzige Aussicht in diesem Falle blieb, wie uns der Alte versicherte, schleunige Flucht gen Norden. Fliehende Heerden und aufgescheuchtes Wild sollten in dem

Digitized by Google

Fall, daß die Indianer in Masse herankamen, das erste und ziemlich gewisse Zeichen ihrer gefürchteten Ankunft seyn, und dann kam es in der That darauf an, wer die besten und schnellsten Pferde unter sich hatte — die Indianer oder wir.

Der Arroyo de Pavon, ein kleines seichtes Flüßchen bildet hier die Grenze zwischen den Provinzen Buenos Ayres und Santa Fé und in mehr als einer Hinsicht sollten wir den Unterschied zwischen beiden Ländertheilen kennen lernen.

Zuerst, was mich aber nichts weiter anging, da der Correo sämmtliche Kassengeschäfte zu besorgen hatte, galten von hier an nicht mehr die Buenos Ayres Papierthaler, die sogenannten pesos, das Stück etwas über zwei Neugroschen an Werth, die in der ersten Provinz wechselnden Cours haben, und damals lieber als selbst Silber genommen wurden. Von hier ab mußte der Correo Alles mit Silber selber bezahlen. Dann aber erreichten wir hier erst das wirklich wilde Land der Steppen — den Schauplatz der häufigsten indianischen Einbrüche, und fast war es auch als ob dieser kleine Bach, der die Provinzen schied, selbst eine Scheidewand in der Vegetation bilde.

Der ganze Anblick der Pampas bekam, wie durch den kleinen Fluß abgeschnitten, etwas Winterlicheres als er bisher gehabt. Bis dahin war das Land eine

Digitized by Google

weite, durch nichts unterbrochene, faſt maigrüne Ebene geweſen; ſaftiger Klee und friſches Gras, in dem das wohlgenährte Vieh in ungeheuren Maſſen weidete oder ruhig geſättigt ausruhte. Hier aber wurde das Vieh ſchon ſeltener, die Heerden weniger und kleine und nur eine Art breiter dorniger Kletten überzog die grüne Unterdecke mit einem grauen, aber noch immer oft durchbrochenen Schleier, und noch auffallender ſollte dieſer Wechſel am nächſten Tage werden, wo auch das Land ſelber mehr wellenförmig wurde und in langen grauen Hängen den Blick des Reiſenden ermüdeten.

Dieſen Abend ritten wir bis ſpät in die Nacht hinein, ſoviel als möglich von dem am meiſten durch Indianer bedrohten Terrain zurückzulegen. Noch mit Dunkelwerden wechſelten wir die Pferde — etwas das ganz gegen die Natur meines alten Correo ſchien, der es ſich Abends gewöhnlich, ſobald es nur irgend gehen wollte, bequem machte. Wenn ihn aber etwas aus ſeiner Ruhe bringen konnte, ſo war es das Zauberwort los Indios, und wo er das erwähnen hörte ging er auch gewiß nicht eher fort, bis er Alles wußte was er darüber hören, und was vielleicht auf ſeinen jetzigen Ritt Bezug haben konnte.

Es war ſchon ſtark dunkel als wir an den Rand eines andern kleinen Fluſſes mit ſchlammigen Ufern

Digitized by Google

kamen, an dem wir in der Nacht keine Furth finden konnten. Wir ritten ein paarmal an der einen Biegung wo sie der Correo vermuthete, auf und nieder, und ich fand endlich eine Stelle an der ein paar ältere Pferdespuren niedergingen. Ich ritt dort hinunter, die anderen Beiden wollten aber nicht hinein und müde des langen Umhersuchens beschloß ich endlich den Durchgang zu versuchen. Das wäre mir aber beinahe theuer zu stehen gekommen, denn eben behielt ich noch Zeit die Büchse in die Höhe zu reißen, daß sie nicht naß wurde, so rasch sank mein Thier in Schlamm und Wasser unter, und es war ein Glück daß ich erst vor wenigen Leguas ein so munteres kräftiges Pferd bekommen hatte; das vorige hätte sich aus dem zähen Schlamm gar nicht mehr herausgearbeitet. Hartnäckig geworden versuchte ich aber jetzt etwas weiter unten zum zweitenmal den Fluß und fand hier, wohl etwas tieferes Wasser aber auch harten Boden und kam, von dem Correo und Postillon gefolgt, glücklich hinüber.

Die Flüsse dieser Steppen sind nicht gerade tief, ihre schlammigen Ufer dem Reisenden aber nur zu oft hinderlich, und manchmal wohl auch gar gefährlich, doch sollen sie in einer nässeren Jahreszeit als wir sie gerade trafen auch nicht selten mit stürmender Strömung förmliche Fluthen hinabwälzen,

Digitized by Google

daß ſie den Durchgang zu Zeiten ſelbſt unmöglich machen.

Boote, oder nur irgend eine Art anderer Fahrzeuge habe ich übrigens auf dem ganzen Weg auch nicht an einem einzigen Ufer geſehen.

Am 22. Morgens hüllte ein ſo dichter entſetzlicher Nebel die Ebene ein, daß mein alter Correo in dieſem unter keiner Bedingung aufbrechen wollte. Gerade hier ſchien eine Art Wechſel der gefürchteten »Indios« zu ſeyn, die ſich in dieſer Gegend früher ſehr häufig gezeigt hatten und nicht allein waren wir der Gefahr ausgeſetzt die rechte Richtung zu verfehlen und die nächſte Station gar nicht anzutreffen, von der wir in ſolchem Wetter auf fünfzig Schritt Entfernung nichts geſehen und geſpürt hätten, und dann lag ſogar die Möglichkeit vor daß wir, trieb ſich wirklich ein Indianertrupp in der Nähe herum, dieſem eben ſo leicht gerade in die Fänge laufen konnten. Bei ſolchem Nebel ſollen dieſe Söhne der Steppe nämlich gar gern die Ebenen durchſtreifen und überall ihre Wächter hinſenden, wenn ſie ſich in der Nähe beſiedelter Striche wiſſen; trafen ſie aber auf uns, ſo blieb uns in der freien Ebene, ohne jeden Vorſprung, nur ſehr wenig Hoffnung zum Entrinnen.

Anders war es wenn man ſchon von weit ab den Staub flüchtiger Heerden aufwirbeln ſehen

Digitized by Google

konnte — viele Meilen lagen dann noch zwiſchen den Feinden und den Fliehenden und möglich war es daß dieſe nicht einmal ihre Spur bekamen, alſo paciencia amigo — wie mir mein alter Correo wohl fünfzigmal den Tag zurief, paciencia, kräftige Pferde bringen nachher in wenigen Stunden ein was wir jetzt verſäumen.

Endlich lichteten ſich die Schleier, zuerſt brach die Sonne hindurch und oben in dünnen duftigen Maſſen theilte ſich die Decke die bis dahin zäh und hartnäckig auf uns gelagert, über den matt blauen Himmel hin ſuchten die einzelnen abgeriſſenen Flecken ihre Bahn — tiefer und tiefer arbeitete ſich das helle freundliche Sonnenlicht hinein und grub und drängte und ſchob endlich die weißgelben Schwaden wie rieſige Couliſſen zurück von der Bühne, aus der uns jetzt ſchon wieder grüne lachende Wieſenflecke und weidende Heerden, nur noch wie von einem luftigen Flor überhaucht, entgegentraten. Jetzt ſchwand auch dieſer, der letzte Windſtoß der mit der ſiegenden Sonne daherſtrich, nahm ihn hinweg auf ſeinen kräftigen Armen und weiter und weiter zurückwich der düſtere Geiſt der dieſe thaublitzenden ſchimmernden Ebenen ſo lange verdeckt und verhüllt gehalten.

Kaum gewannen wir aber erſt einen richtigen und vollſtändigen Ueberblick über die Ebene, den

Digitized by Google

mein alter Correo auch nach beſten Kräften benutzte und den Horizont wohl mehre Minuten lang mit ſeinen dunklen Adleraugen ſcharf fixirte. Wir ſahen nun, denn ich ließ mein Taſchentelescop ebenfalls ſeine Dienſte thun, daß ſo weit das Auge nach Süden reichte, die wenigen Heerden die noch ſichtbar waren ſtill und unbeläſtigt, ungeſchreckt weideten. Die ſchon lang geſattelten und bepackten Thiere wurden vorgeführt — vamos lautete der Ruf und von den Sporen kaum berührt, flogen die Klepper weit aus über die Steppe.

Wir hatten aber den Platz nur erſt wenige Leguas verlaſſen, als ſich das ganze Ausſehen der Steppe wirklich merklich veränderte; ſelbſt die bis dahin einzeln zerſtreuten Heerden hörten hier auf, dem Auge einen Ruhepunkt zu bieten. Kein Klee gab dem Vieh mehr die ſaftige Nahrung, ziemlich hohes, ſchon gelbendes Büſchelgras vertrat jetzt deſſen Stelle, und ſiehe da — als wir raſch eine kleine Anhöhe hinanſprengten, ſchreckte ein Hirſch aus ſeinem Lager auf und floh, den hohen weißen Wedel zeigend, raſch einem ſicherern oder doch wenigſtens ungeſtörterem Platze zu. Nicht ein einziges Stück größeres Wild — Enten und Waſſergeflügel natürlich genug — hatte ich geſtern bemerkt, und heute, wohin das Auge ſah, fand es theils äſende, theils

fliehende Hirſche, die ſich das hier etwas höhere Land zu ihrem Sammelplatz auserſehen zu haben ſchienen. Es war dem Auge eines Jägers ein wohlthuender, freudiger Anblick, der bald noch durch einen neuen Genuß verſtärkt werden ſollte.

Wir mochten kaum eine Stunde geritten ſeyn, als ich vor uns eine Schaar ſich wunderlich bewegender Geſtalten entdeckte. „Was iſt das?“ war mein faſt unwillkürlicher Ausruf, und der Poſtillon zeigte lachend hinüber und ſagte: „Aveſtruz.“

Strauße, die erſten wilden, die ich ſah — denn zahm hatte ich ſie ſchon hie und da in den einzelnen Anſiedlungen gefunden — Strauße, die ſich dort, in den weiten Pampas, jagten und mit den unbehülflichen Flügeln ſchlugen, die langen Beine rechts und links hinauswarfen, und endlich, als ſie unſer Nahen hörten, pfeilſchnell über die Ebene dahinſtoben — ein Pferd hätte ihnen mit der Schnelle kaum folgen können. Mich drängte es faſt, meinem Thiere die Hacken einzuſetzen und hinter der wilden, wunderlichen, in der Flucht miteinander ſpielenden und ſich bald rechts bald links hinüberhetzenden Schaar herzuſprengen, aber ſie flohen nach Süden hinunter, und mein Begleiter warf noch fortwährend viel zu mißtrauiſche Blicke nach jener Himmelsrichtung, mir je zu geſtatten, ihr entgegenzujagen. Ueberdieß hatten

Digitized by Google

wir an dem Morgen auch viel Zeit verſäumt, und es galt jetzt vor allen Dingen, erſt die wieder einzubringen. Später ſahen wir noch eine zweite Heerde, aber weiter entfernt als die erſte.

Das Wild iſt hier in den Steppen entſetzlich ſcheu, und der europäiſche Jäger ſoll es ſich nicht etwa leicht denken, trotz der ſehr großen Anzahl, viel zu ſchießen. Der Gaucho hat kein Feuergewehr, überhaupt keine Schußwaffe, nur den Laſſo und die Bolas, und mit dieſen iſt er genöthigt, will er einmal Wildpret eſſen, ſein Wild zu fangen. Mit dieſen Waffen verfolgen deßhalb die Gauchos Hirſche und Strauße, und hetzen das Wild ſo lange, bis ſie es überholen. Natürlich muß dieſes, auf ſolche Art fortwährend abgetrieben, ungemein ſcheu werden, und wo es nur ein Pferd galoppiren hört, flieht es ſchon, die unvermeidlichen Verfolger fürchtend, in ängſtlicher Haſt über die Ebene, und ruht nicht eher, bis die Geſtalten der vermutheten Feinde in neblicher Ferne verſchwimmen. Zu Fuß läßt ſich ſchon eher ankommen, doch darf man auch nicht darauf rechnen, bei kleinem Fluchtwild ausgenommen, leicht anzuſchleichen.

Nöthig iſt es hier übrigens, daß ich Bolas und Laſſo dem Leſer zuerſt etwas näher beſchreibe, denn wenn wir auch in Deutſchland wiſſen, daß der Laſſo eine Schlinge iſt, und Bolas Kugeln bedeuten, die

Digitized by Google

geworfen werden, machen wir uns doch im Ganzen einen falſchen Begriff davon.

Der Laſſo beſteht aus einem langen Seil, meiſt, ja faſt ſtets, von ungegerbter Rindshaut feſt geflochten. Das eine Ende deſſelben trägt einen kleinen eiſernen oder Meſſing, ja in manchen Ländern ebenfalls von Leder geflochtenen Ring, und durch dieſen gezogen bildet das Seil oder der Laſſo eine Schlinge, die, wenn zum Gebrauch fertig, von dem Gaucho ſo gefaßt wird, daß ſie acht bis zehn Fuß Leine in ſich faßt. In dieſe Schlinge ſelber greift er beim Wurf hinein, während er vielleicht noch dreißig Fuß loſes Tau in der linken Hand locker aufgerollt hält, ſchwingt den Laſſo drei- bis viermal um den Kopf, um ihm beim Wurf den rechten Nachdruck zu geben, und ſchleudert ihn dann mit ſolcher Sicherheit, daß er ihn nicht allein um den Hals jedes nur in Wurfsnähe gebrachten Thieres, ſondern ſogar beim vollen Lauf um jedes Bein des Wildes legen kann, das er haben will.

Iſt der Gaucho zu Pferd, ſo hat er das andere Ende des Laſſo an ſeinem breiten, ebenfalls aus Rohhaut gefertigten Sattelgurt befeſtigt, und das Thier das er reitet, iſt ſo vortrefflich auf dieſe Art Fang eingerichtet, oder weiß vielmehr ſo gut was ihm ſelber droht wenn es nicht feſtſteht, daß es ſich

Digitized by Google

gleich nach dem Wurf gegenſtemmt, dem erſten in den Laſſoreißen des getroffenen Thieres zu begegnen.

Die Bolas ſind in der Natur des Wurfs dem Laſſo ähnlich, denn ſie werden ebenfalls wie dieſer um den Kopf des Werfenden geſchwungen und wie dieſer geſchleudert, ſind aber für den Gegenſtand, nach dem ſie geworfen werden, gefährlicher, da ſie nicht ſelten ſelbſt die Knochen eines ſtarken Pferdes brechen. Der Pampasindianer gebraucht ſie deßhalb auch zur Kriegswaffe.

Sie beſtehen aus drei, in Rindshaut feſt eingenähte, etwa zwei bis dritthalb Zoll im Durchmeſſer haltende Steine — nicht ſelten auch, wo es ſich die Gauchos verſchaffen können, aus kleineren Stücken Blei, die jedes an einem etwa fünf Fuß langen Streifen ungegerbter Haut befeſtigt ſind und zu einem Mittelpunkt zuſammenlaufen. Der Werfende erfaßt die eine Kugel, ſchwingt ſich die anderen beiden, wie beim Laſſowurf, um den Kopf und ſchleudert ſie dann mit einer eben ſolchen Biegung der Hand, als es beim Laſſo nöthig iſt, nach vorn. Im Wurf ſtreben aber die ſchweren Gewichte auseinander, und während ſie ſich, ein förmliches etwa acht Fuß im Durchmeſſer haltendes Dreieck bildend raſch umkreiſen, ſchlagen, ſobald der eine Stein oder das Seil an dem er befeſtigt iſt einen Gegenſtand trifft

Digitized by Google

und dadurch Widerstand findet, die anderen beiden mit Gewalt umher, umschlingen und verwickeln was sie fassen, und treffen mit tödtlicher Gewalt, was also in den Bereich ihrer Schwingung gebracht wird.

Pferde, mit solchen Bolas geworfen, habe ich zusammenbrechen sehen, als ob sie vom Blitz erschlagen gewesen wären.

Ein hübsches Beispiel vom Lassowerfen hatte ich am 23. Morgens. Diese Stationen sind, wie schon gesagt, nur meistens kleine, roh aufgerichtete Hütten, in denen die Gauchos leben, und nach eingegangenem Contrakt mit dem Staat dem postreitenden Correo so viel Pferde stellen wie er gerade braucht. Sehen sie ihn von Weitem über Tag ankommen — denn die Zeit, wo er etwa passiren muß wissen sie ungefähr — so sprengen ein Paar von ihnen, mit den stets am Haus bereitgehaltenen Pferden, hinaus, die nächste Heerde einzutreiben und dort, wenn sie eine Umzäunung haben, jagen sie die Thiere hinein, und ist das nicht der Fall, so gehen zwei von verschiedenen Seiten auf sie zu und werfen mit fast nie fehlender Sicherheit dem Thiere, das sie haben wollen, den Lasso um den Hals. Die Pferde aber, wie alle Thiere der Steppe, kennen den Lasso, und den Ruck fürchtend, der sie gewöhnlich niederreißt, stehen sie

Digitized by Google

nicht ſelten, wenn ſie erſt einmal die Schlinge um ſich fühlen, ſtockſtill, obgleich ſie ihr vorher meiſt in voller Flucht zu entgehen ſuchen.

An dieſem Morgen waren ihrer vier mit Laſſos hinausgegangen, die ſchon dicht zum Haus gejagten Pferde zu umzingeln, die Thiere zeigten ſich aber heute ganz außergewöhnlich ſcheu, und ſchienen den Wurf, da ſie vielleicht erſt kürzlich durch Bolas beſchädigt worden, ungemein zu fürchten. Die drei erſten, mit Laſſos Gefangenen, riſſen ſo furchtbar in die Schlinge, daß die Gauchos, die zu Fuß hinausgegangen waren, ſie nicht halten konnten und loslaſſen mußten, und mit dem anhängenden Laſſo ſtürmten ſie, von der ganzen Heerde gefolgt, wieder hinaus in die Steppe, zwei berittene junge Burſche trieben ſie aber wieder zurück und fingen eines dabei, das ſie zugleich zum Hauſe brachten, und die Hetze begann dann von Neuem.

Dreimal brannten ſie alſo durch, dreimal wurden ſie wieder zurückgejagt und ſechs Laſſos ſchleiften ſchon in der Heerde, bis wir endlich unſere nöthigen vier Thiere, aber ſo abgehetzt und wild gemacht, zuſammen hatten, daß ſich weder mit Sporen noch Peitſche etwas mit ihnen ausrichten ließ. Wie die wilde Jagd ſtob es, endlich einmal im Sattel, mit uns davon — ſie gingen förmlich mit uns durch, und es

Digitized by Google

war ein Glück, daß wir an dieſem Morgen zuerſt nur eine kleine Station hatten.

Herrlich iſt übrigens der Anblick der wilden Heerden, die von ihren faſt noch wilderen Herren verfolgt mit fliegenden Mähnen und ſchnaubenden Nüſtern durch die Steppen donnern. Dahinter her dann die tollen ſonnverbrannten Gauchos mit ihren flatternden Ponchos und Kopftüchern, den Laſſo fortwährend im wirbelnden Schwung, die eigenen Thiere ununterbrochen zum Aeußerſten anſpornend — dazu die erſchreckten auseinanderſtiebenden Heerden der Rinder, durch und über die hin manchmal die tolle Hetze geht, die aufgeſcheuchten kreiſenden oder ſcheu abſtreichenden Falken, die grüne Steppe, oder der blaue Himmel, die in jedem Moment wechſelnden, maleriſchen Gruppen, das Alles macht einen Eindruck auf den Beſchauer, den es wohl ungemein ſchwer werden möchte, bei ruhigem Blut in todter Schriftſprache wiederzugeben. So etwas muß erlebt, gefühlt ſeyn — die Nerven müſſen dabei ſelbſt erregt geweſen ſeyn, das eigene, von Uebermuth ſprudelnde Thier unter Einem getanzt und in die Zügel geſchäumt haben und dann weit ausgreifend mitten in dieß Leben hineingeflogen ſeyn; dann aber bleibt es auch mit unvertilgbaren Zügen in das Herz gegraben, das dieſem wilden Treiben einſt mit ſo frohem

Digitized by Google

Klopfen entgegenſchlug und keine Zeit, kein anderes Leben kann es je daraus wieder verwiſchen.

Am 23. machten wir in einer kleinen Stadt, Cruz alta, Station — Stadt, ja was wir uns in Deutſchland darunter denken, darf man hier freilich nicht erwarten; es ſind Lehmhütten, die dem Anſchein nach ſchon eigentlich bei dem erſten ordentlichen Regen zuſammenſchmelzen müßten — und die Bewohner? — lieber Leſer, ich weiß wahrlich nicht wie ich dir, ohne die Leute ſelber zu kränken, ohne aber auch ihnen zu ſchmeicheln, einen recht treuen Begriff von ihnen geben könnte. Die jungen Leute ſind meiſt lauter kräftige, ſelbſt intereſſante Geſtalten, die ſich in der maleriſchen Landestracht (wenn ſie nur nicht gar ſo oft die verwünſchten europäiſchen ſchwarzen Seidenhüte zu ihren Ponchos und Cheripas tragen wollten) nur noch pittoresker und eigenthümlicher ausnehmen, leider aber kann ich dem ſchönen Geſchlecht nichts ſo Rühmliches nachſagen. Es ſollte mir leid ſeyn den Frauen der Pampas Unrecht zu thun, was ich aber bis dahin von ihnen geſehen, diente wahrlich, mit nur ſehr wenig Ausnahmen, nicht dazu mir einen günſtigen Begriff von ihnen beizubringen. Unreinlichkeit und ein, unſeren deutſchen Begriffen wenigſtens nach förmlich widriges Benehmen waren die vorherrſchenden Eigenthümlichkeiten und ich fand das, je mehr ich von ihnen

ſah, auch immer nur mehr und mehr beſtätigt. Das ſo fatale, und den Nordamerikanerinnen beſonders eigene laute Aufſtoßen iſt hier etwas ſo gewöhnliches, daß es keinem Menſchen mehr auffällt. Selbſt bei Tiſch geniren ſich die guten señoras und señoritas nicht im mindeſten, und dergleichen Unanſtändigkeiten kamen manchmal ſo laut und unſchuldig zum Vorſchein, daß ich oft an mich halten mußte, trotz allem Ekel nicht laut aufzulachen. Das allerdings darf ich nicht unerwähnt laſſen, daß ich erſt über einen Gegenſtand ſpäter aufgeklärt wurde, nämlich gar keine hübſchen jugendlichen Geſichter unter den Frauen zu finden; das aber hatte eben ſeinen Grund in den indianiſchen Feindſeligkeiten, vor denen alle junge Mädchen nach den befeſtigten oder wenigſtens durch Militär beſetzten Plätze geſchafft waren. Etwas reinlicher hätte es alſo gewiß, wären ſie gegenwärtig geweſen, in den Häuſern ausgeſehen, jedenfalls freundlicher, die Männer blieben aber immer dieſelben, und wahrſcheinlich auch die alten Frauen, und ein warmes Bad mit ein paar Stücken Bimſteinſeife würde keinem von ihnen geſchadet haben.

In ſolchen kleinen Städtchen genießt man übrigens auch den Luxus eines Stuhls oder einer Bank, denn in den gewöhnlichen Hütten der Gauchos bedient man ſich faſt nur der Erde zum Sitzen oder, wenn es

Digitized by Google

hoch kommt, zu dieſem Zweck hereingeſchaffter Pferdeſchädel, die dann aber auch das vollſtändige Ameublement einer ſolchen Wohnung bilden.

Keineswegs appetitlich iſt dabei die Kocherei ſelber. Die Pampas ſind ſo holzarm, daß ſogar die paar Stücken Holz, die der Gaucho zu den Eckpfählen ſeiner Einzäunung braucht und von denen er dann, von einem zum anderen, dünn geſchnittene Streifen ungegerbter Haut herüberſpannt, viele viele Tagreiſen weit mit Pferden herbeigeſchafft werden müſſen. An Holz zur Feuerung iſt deßhalb, die Stengel einiger holzartigen Gräſer ausgenommen, gar nicht zu denken, und das vorzüglichſte und Hauptbrennmaterial iſt Kühdung, um das dann noch, es etwas beſſer zuſammenzuhalten, einzelne Knochen gelegt werden. Dieſe brennen allerdings nicht ſelber, aber ſie concentriren die Hitze und — ſtinken — und auf dieß qualmende ſchauerlich duftende Material, wird dann ſehr häufig ein anderer Knochen, an dem noch etwas Fleiſch ſitzt, gelegt und gebraten, und meint es der Gaucho, lieber Leſer, recht gut mit dir, ſo nimmt er den Knochen für dich aus dem Feuer, klopft ihn an ſeinem Bein ab, reißt ein paar Stücken mit den eigenen Zähnen herunter, um zu ſehen ob er geröſtet iſt, und reicht ihn dir dann, und du ſagſt, muchas gracias señor, mit einem etwas ſauerſüßen Lächeln und

Digitized by Google

nagſt, weil du einen wahrhaft ſchmähligen Hunger haſt, weiter.

Das Geſpräch drehte ſich übrigens hier, wie überall, um die Indianer und ihre befürchteten Angriffe, und mein etwas geſchwätziger alter Begleiter erzählte den aufmerkſam und ängſtlich lauſchenden Städtern all die fürchterlichen Berichte, die er „im Lande drinn“ über die wilden blutdürſtigen Stämme der Pampas gehört hatte, und auch alle, wie ich das feſt überzeugt bin, auf Wort und Gewiſſen glaubte.

Ich fand jedoch nur zu bald, daß die gehörten Berichte keineswegs ſo ganz übertrieben ſeyn mochten, denn auf den nächſten Plätzen die wir erreichten, waren die Frauen mit ihren Kindern ſchon nach den nächſten kleinen Städten, die Ankunft der feindlichen Stämme fürchtend, geflohen, und die zurückgebliebenen Männer hielten theils bei ihren Heerden Wacht, theils hatten ſie für ſich die Pferde dicht am Haus und geſattelt ſtehen, um ohne Säumniß, ſobald ſie die Ankunft der blutdürſtigen Indianer entdeckten, einem ſonſt, wie ſie ſagten, gewiſſen Tode entfliehen zu können. Wieder lagen wir hier wohl bis 11 Uhr Morgens, ehe mein alter Correo, des ſtarken Nebels wegen, zum Aufbruch rief.

Als wir endlich, und die Sonne ſtand ſchon bald im Zenith, durch die Steppe ſprengten und etwa acht

Digitized by Google

oder zehn engliſche Meilen zurückgelegt haben mochten, ſah ich plötzlich, zu meinem nicht geringen Erſtaunen, einen Gegenſtand in der Ferne, der ſich augenſcheinlich gerade auf uns zu bewegte, von dem wir aber zuerſt gar nicht ausmachen konnten was er eigentlich bedeute.

Im Anfang griffen wir unſeren Thieren in die Zügel — es konnte ein dicht gedrängter kleiner Trupp Indianer ſeyn, das aber, fanden wir bald, war nicht der Fall, und je näher das wunderliche Ding jetzt kam, deſto mehr ſchien es mir, als ob ich etwas Aehnliches ſchon einmal in meinem Leben geſehen haben müßte. Die dunkle, faſt verwiſchte Vorſtellung einer gelben Landkutſche die vor Erfindung der Eiſenbahn unglückliche Paſſagiere von einem Landſtädtchen zum andern räderte, tauchte in mir auf, obgleich der Gedanke faſt zu abſurd war, die gelbe Landkutſche hier mitten in den Pampas zu ſuchen. Als es aber näher und näher herankam, gewann der koloſſale Gegenſtand auch mehr und mehr Form und Gewißheit, und endlich — nein wahrlich es war zu komiſch und ich mußte laut auflachen — rollte die gelbe Landkutſche (aber keineswegs mit gewöhnlicher gelben Landkutſchenſchnelle, ſondern von ſechs galoppirenden Pferden gezogen) raſch durch den Sand heran, und abenteuerlich genug ſah der Zug aus.

Digitized

Die Pferde, ſämmtlich an die Sattelgurte geſpannt, hatten weiter kein Geſchirr als den Zaum und Sattel, und auf jedem ſaß eine, in den flatternden Poncho gekleidete wilde Gauchogeſtalt, mit den langen Sporen und breiten ſchweren Revencas. Die Achſen und Speichen der Räder aber, ſowie alles Feder- und Holzwerk des langen omnibusartigen Kaſtens war feſt und ſicher mit Streifen ungegerbten Leders umwickelt, und jedes Plätzchen dabei auf dem ganzen Wagen, es mochte ſich nun befinden wo es wollte, zu einem Kiſtchen, Fäßchen, Kaſten oder Pack benutzt. Zu der gelben Landkutſche aber, ſollte ſie nicht ganz aus der Rolle fallen, gehörten aber ein paar alte gemüthliche Geſichter, die in lobenswerther Geduld, und ſich ruhig in ihr Schickſal fügend, eine ſolche Reiſe machten, und wahrlich, als bei unſerer Annäherung der Wagen hielt und das Fenſter niederfiel, ſah ein, mit Runzeln bedecktes und von hoher Brille überragtes Schulmeiſtergeſicht aus dem Schlag, und erkundigte ſich mit nicht geringer Genauigkeit bei dem jetzt erkannten Correo nach den Gerüchten über die Indianer. Die Gauchos auf den Pferden hatten zu viel eigenes Intereſſe bei dieſer Antwort, als daß ſie hätten gleichgültig bleiben ſollen, ſie wandten ſich alle geſpannt dem alten Correo zu, und lauſchten ſeinen Worten, die wieder viel des Entſetzlichen kündeten —

Digitized by

der Alte war ordentlich wie eine reitende Hiobspoſt. Das berichtet, was er berichten wollte, wandte er ſich ab und ſprengte wieder davon, ich aber hatte indeſſen ausgefunden daß ein junger Burſche, ein Knabe von etwa vierzehn Jahren mit im Wagen ſaß, der engliſch ſprach, und es drängte mich natürlich ebenfalls zu erfahren, was er mir über den Schnee der Cordilleren — ein für mich ſehr intereſſantes Capitel — etwa ſagen könnte. Mit Fragen kam ich aber bei dem jungen Bürſchchen im Anfang gar nicht an, denn dieſer wollte nur von Indianern hören, und frug mich, ob alle die Mordgeſchichten wahr wären, die der Correo da eben ſeinem Profeſſor erzählt hätte. Ich ſah mich nach dem Correo um — dieſer war kaum noch zu erkennen, ließ ich mich auf langes Erzählen ein, erfuhr ich nie was ich wiſſen wollte, Troſt konnte den guten Leuten aber auch nicht ſchaden, und ich verſicherte ihn, es ſey kein wahres Wort an der ganzen Geſchichte — ich glaubte nicht, daß ein Indianer auf 200 Meilen im Umkreis ſey — die Straße wäre ſo ſicher wie Buenos Ayres ſelber — aber die Cordilleren.

„Sind vortrefflich zu paſſiren" — lautet die Antwort — „aber im Sommer — wenn der Schnee geſchmolzen iſt —"

„Im Sommer? — aber ich will, ich muß jetzt hinüber."

Digitized by Google

„Jetzt?“ der kleine Burſche lachte — »nonsense« ſagte er — jetzt kann nicht einmal mehr ein Brief herüber von Valparaiſo — ich habe von meinem Vater, der dort wohnt, ſeit zwei Monaten keine Nachricht — die Cordilleren ſind „geſchloſſen.“

Die Gauchos, die eine kurze Zeit unſerem, für ſie Kauderwelſch mehr neugierig als geduldig gelauſcht hatten — drückten, deſſen jetzt müde, ihren Thieren die Sporen wieder in die Seiten — der Wagenſchlag fiel zu, und fort brausten die muthigen Thiere, und ſchleppten das unbehülfliche Fuhrwerk in wilder Eile durch den wirbelnden Sand.

Ich hatte, die „geſchloſſenen“ Cordilleren im Kopf, eine volle Stunde Arbeit meinen Correo wieder einzuholen.

Die Hütten, die wir jetzt erreichten, kündeten uns übrigens faſt alle die Nähe der Indianer — in der einen fanden wir einen jungen Burſchen, deſſen Vater ſie vor kurzer Zeit überholt und ermordet hatten, und nur ſelten fand man noch in einer der Wohnungen eine alte Frau, die kleine Wirthſchaft beſorgend, d. h. den Mateh kochend. Faſt überall waren die Frauen nach den hie und da gelegenen feſten Plätzen geflüchtet, erſtlich ſelber in Sicherheit zu ſeyn, und dann auch, im Fall eintretender Gefahr die Männer nicht, mit der Sorge um ſie, zu behindern.

Digitized by Google

Jetzt fing ich auch an zu begreifen, weßhalb ich schon seit vielen Tagen kein hübsches junges Gesicht mehr gesehen hatte — die Wilden schleppen die jungen Mädchen, selbst Kinder, alle mit fort in die Gefangenschaft, und die Senoritas der Pampas scheinen keinen Geschmack an solchen Eheherren zu finden.

Aber nicht die Indianer allein sind dem Wanderer in der weiten Steppe gefährlich, die Gauchos selber sollen ein ziemlich wildes, blutdürstiges Volk seyn, und Streitigkeiten unter sich, wie auch wohl Habgier und Rache, sind die Ursachen manches offenen Todtschlags, manchen heimlichen Mords.

Einen fatalen Eindruck machen, die Folge dieses Charakters, die vielen Kreuze an der Straße — einfache, mit Riemen von ungegerbtem Leder gewöhnlich zu einem Kreuz verbundene Stücke Holz, welche die Stelle bezeichnen, an der ein Reisender oder Einheimischer — ermordet worden, und die allerdings viel zu häufig vorkommen, als daß sich der Fremde einem Gefühl vollkommener Sicherheit je hingeben könnte, selbst wenn er nicht auch noch, gerade wie wir jetzt, der Gefahr eines Ueberfalls wilder Horden, der doch jeden Augenblick stattfinden konnte, ausgesetzt gewesen wäre. Kein Tag verging, an dem ich nicht zwei, drei, oder gar mehr dieser fatalen Memento moris erblickte.

Digitized by Google

Am 25. machten wir 22 Leguas und übernachteten wieder in einem einſamen Haus, das übrigens, wie alle anderen Eſtancias, ebenfalls ſeinen beſonderen Namen trug. Hier war die Unreinlichkeit wieder zu Hauſe: als uns Abends das Eſſen in einer ſchmutzigen hölzernen Schüſſel gebracht wurde legte die Frau — nicht einmal ausgebreitet, ſondern wie ein zuſammengedrücktes Taſchentuch — einen Lumpen darunter, der die Spuren verſchiedener fetten Speiſen und Rußflecke ſeit Gott weiß wie vielen Wochen trug und mich ſo anekelte, daß ich kaum ein paar Biſſen hinunterwürgen konnte. Dabei ſaß der „Herr vom Hauſe" daneben und langte mit Fingern, die keinenfalls in dieſem Monat Waſſer geſehen, fortwährend in unſere Schüſſel hinein, einzelne Stücke Fleiſch herauszuholen, und — doch ich will den Leſer nicht mit der Wiederholung all des Ekelerregenden, was ich dort ſehen mußte, ermüden — es erreichte aber, gerade in dieſer Provinz, ſeinen höchſten Grad, denn die Frauen ſuchten und verzehrten ſogar das Ungeziefer eine vom Kopf der andern und boten mir dann wieder die Matehröhre, an der ſie vorher mit denſelben Lippen geſogen. Ich kann gewiß viel vertragen, aber das war mir doch ein klein bischen zu ſtark.

So viel übrigens zur Rechtfertigung der Pampas,

daß dieſe letzte ſcheußliche Sitte nur in der Provinz Santa Fé vorkommen ſoll, und die Bewohner derſelben haben ſogar einen Ekelnamen danach bei den übrigen Argentinern.

Bis hierher war die Ebene über die wir gekommen durch keinen Hügel, durch keinen Baum unterbrochen worden, hier aber, und zwar vom Rio tertio aus, an dem wir einen ganzen Tag hinritten, zeigte ſich uns Morgens in der Ferne ein ausgebreiteter Wald mit ſtattlichem Holzwuchs, der mir der Formation der Bäume nach aus Eichen zu beſtehen ſchien, was ſich aber — denn er mußte noch viele Meilen entfernt liegen, auf ſolche Diſtanz nicht deutlich unterſcheiden ließ.

Ich machte meinen Begleiter darauf aufmerkſam, weil ich etwas derartiges gar nicht erwartet hatte; er ſchien mich aber nicht zu verſtehen, denn er ſagte nur arboles? und ſchüttelte dann lachend mit dem Kopf. Ich ſchwieg, denn ich war überzeugt, wir würden bis Mittag nahe genug gekommen ſeyn, genau unterſcheiden zu können, von welcher Ausdehnung der Wald hier ſey, griff aber ordentlich dem Pferd vor Erſtaunen in die Zügel, als nach etwa viertelſtündigem Ritt ein Hirſch vor uns aufſtand, mit flüchtigen Sätzen über die Steppe und zwar gerade dem Wald zuſetzte, in dem er gleich darauf

Digitized by Google

verſchwand, aber bei jedem hohen und flüchtigen Satz hinter den erſten Bäumen wieder mit dem halben Körper zum Vorſchein kam. Nicht fünf Minuten ſpäter erreichten wir das, was ich für einen Wald ſtattlicher Eichen gehalten hatte, und fand nichts als — ein breites Dickicht niederer Dornbüſche, die aber in ihrer ganzen Form und Geſtalt, nur in Miniatur, unſern deutſchen Eichen auf ein Haar glichen und jetzt, da man die Umriſſe der einzelnen deutlich und genau erkennen konnte, gar ſo lieb und zierlich ausſahen.

Die meiſten glichen, wie geſagt, unſern Eichen, andere aber wieder Aepfel- und Birnbäumen und die Verhältniſſe zwiſchen Stamm und Laub ſtimmten auf das Genaueſte und Täuſchendſte.

Am 26. zeigten ſich die erſten Berge: zur Rechten breitete ſich noch in blauer Ferne die Córdobahügelkette aus, und unſere Richtung lag jetzt der äußerſten Spitze derſelben zu. Die Nacht blieben wir in einem kleinen Städtchen am Rio Quarto, und ich freute mich auf den Ort, weil mir geſagt war ich würde dort einen Engländer finden. Leider befand ſich der aber gerade zufällig in Córdoba, dafür jedoch erhielt ich die, wie ſich der Leſer gewiß denken kann, freudige Nachricht, daß ein Deutſcher, ein Landsmann von mir, im Orte ſchon ſeit langen

Jahren wohne — es sey ein Hutmacher, hieß es, und es gehe ihm ganz wohl. Aus dem Haus schickten sie gleich jemand ab, der ihn bitten mußte doch einmal auf die Post zu kommen, weil ein Landsmann von ihm gerade von Deutschland eingetroffen sey; vergebens wartete ich aber den ganzen Abend, und zwar so lange, bis es zu spät geworden war ihn selber aufzusuchen; er kam nicht, und da ich selber vom langen Ritt ermüdet keine große Lust mehr verspürte weit herumzulaufen, der Correo mir auch sagte, daß wir am nächsten Morgen nicht so gar früh aufbrechen würden, so verschob ich den Besuch auf den anderen Tag.

Mit uns zugleich war ein anderer, gerade von Mendoza kommender Correo eingetroffen, der nach Córdoba bestimmt war. Er hatte außer seinem sonstigen Gepäck noch vier kleine Körbe mit eben so vielen Kampfhähnen bei sich, die er in Córdoba zu einem sehr bedeutenden Preis zu verkaufen hoffte. Die Gauchos sind nämlich ganz versessen auf Hahngefechte — sie scheinen eine Vorliebe für dieß Vergnügen zu haben, weil Blut dabei fließt — und die beiden Correos vergaßen im ersten Augenblick wirklich die Indianer, um nun erst die verschiedenen Tugenden und Eigenschaften der Hähne zu besprechen und zu bewundern. Dann aber ging es natürlich auch,

Digitized by Google

auf Los Indios über, und der junge Correo erzählte meinem Alten, daß die Pampas kürzlich Desaguadero überrumpelt, von den Männern aber Niemanden erwischt und nur eine alte Frau zu Hause gefunden hätten. Sie schienen sich jedoch dort ziemlich gut benommen oder wenigstens nichts mehr gestohlen zu haben, als was sie gerade für ihren eigenen Bedarf brauchten.

Für uns war das allerdings keine tröstliche Nachricht, denn Desaguadero lag gerade in unserem Weg, doch hatten wir ja auch den Beweis, daß der erst getroffene Omnibus von den Wilden ebenfalls nicht gesehen worden und glücklich durchgekommen war — Glück muß der Mensch haben, und wir rechneten etwas darauf.

Ich schrieb den Abend etwas an meinen Notizen, und warf mich dann ermüdet auf meine Decke, den wenigen Stunden und vielen Flöhen ein paar Stunden Schlaf abzuringen. Dahin sollt' ich es aber noch lange nicht bringen; erstlich hatten die Correos sich noch so entsetzlich viel zu erzählen, und so manches Gläschen Caña mitsammen zu trinken, daß es ein paarmal schien als ob sie heute Abend unter keiner Bedingung mehr fertig werden konnten, und dann mußten die Hähne noch untergebracht werden, und zwar so, daß sie sich eines Theils die Nacht über

im Stande waren zu erholen, und doch auch wieder nicht zu einander kommen konnten, ſich Schaden zuzufügen. Der Córdoba-Correo hatte darin übrigens ſchon, wie es ſchien, eine Art Uebung erlangt, denn er band die vier verſchiedenen Hähne in die vier verſchiedenen Ecken des Zimmers je an einem Beine feſt, und überließ es ihnen dann die Nacht ſo gut zu verbringen, wie ſie eben konnten.

Dicht neben der Stelle wo ich lag war ebenfalls einer angebunden — das heißt man konnte nirgends im Zimmer liegen, ohne ſich wenigſtens neben einem zu befinden.

Endlich war Ruhe, ich ſchloß die Augen und war auch im Nu feſt eingeſchlafen. Wie viel Uhr es damals geweſen, davon hab' ich keine Idee, Uhren gab's in der Villa del Rio quarto keine, wenigſtens keine Schlaguhren, Nachtwächter ebenſowenig, aber ſoviel weiß ich daß ich kaum glaubte eingenickt zu ſeyn, als mich ein Ton weckte, den ich im erſten ſchreckhaften Emporfahren für nichts Geringeres als den Schlachtſchrei der einbrechenden Wilden hielt, und von dem ich mich nun erſt nach wenigſtens einer halben Minute beſinnen konnte, wie es weiter nichts ſey, als mein Nachbar, der Satanshahn, der in ſeiner Ahnung des anbrechenden Morgens eine Stimme entwickelte, die der Lunge eines Straußes Ehre gemacht

Digitized by Google

haben würde. Ehe ich übrigens meinen Ingrimm nur gegen ihn wenden konnte, antwortete es ihm erſt aus der zweiten, dann aus der dritten und vierten Ecke, in eben ſolchen ſchmetternden, herausfordernden Tönen und die Hähne ſtimmten im nächſten Augenblick ein Quartett an, das ſeines Gleichen wohl noch nicht auf der Welt gehabt hat. — Und da lag ich mitten d'rin und wollte ſchlafen.

Die Satansbeſtien zu Ruhe zu bringen, daran war gar nicht zu denken, und ich mußte mich zuletzt, nach mehren vergeblichen Verſuchen, damit begnügen mit meinem Ladeſtock, den ich zu dieſem Zweck ausgezogen hatte, wenn der mir nächſte den Schnabel aufthat nach ihm hinüber zu drohen — die Töne blieben ihm dabei jedesmal im Halſe ſtecken, das hielt ihn aber nicht ab, in der nächſten Secunde einen neuen Verſuch zu machen und ich hatte eine volle Stunde lang reichliche Beſchäftigung. Komiſch genug müſſen wir beide aber dabei ausgeſehen haben.

Endlich wurde es Tag, und mir waren die Glieder wie zerſchlagen, danach wartete ich kaum Sonnenaufgang ab, meinen mir verſprochenen Landsmann aufzuſuchen — der Correo gab mir zu dieſem Zweck einen der jungen Burſchen aus dem Gaſthaus — Hahnkorb wäre ein paſſenderer Name geweſen — mit,

Digitized by Google

und durch ein paar enge Gaſſen und über die Plaza hingehend, erreichte ich bald darauf das Haus.

Hätte ich fünf Meilen deßhalb marſchiren müſſen, der Mann wäre mir nicht zu theuer erkauft geweſen.

Es war ein kleines ausgetrocknetes Männchen, mit einem dünnen melancholiſchen Geſicht und hellblauen müden Augen — er trug einen ſchwarzen alten Seidenhut — Schraube, wie ihn die Matroſen nennen — und einen ſehr ſchmutzigen rothen Poncho — die Cheripa wie die Argentiner ſtatt der Hoſen, und nicht einmal Unterkleider darunter, denn die nackten dünnen Waden ſchauten aus dem Faltenwurf der letzten wie mit leiſem Vorwurf heraus, und die ebenfalls nackten Füße ſtaken in einem paar gerade ſo abgetragenen rindledernen Schuhen.

Der Mann hieß Hüter und war aus der Gegend von Mainz gebürtig. Früher Steinhauer geweſen, hatte er das Geſchäft aber in den Pampas, wo es nur höchſtens an einigen Flüſſen Kieſelſteine gab, nicht fortſetzen können, die Hutmacherei angefangen, und natürlich eine Frau genommen.

Mit der Frau bekam er eine unbeſtimmte Anzahl von Kindern und ein kleines Materialgeſchäft, eine Art Kramladen, mit dem er aber auch noch als Zweiggeſchäft eine Art Speiſehaus zu verbinden ſchien, denn ſelbſt während ich dort war, kamen mehre

Digitized by Google

Soldaten herein, und verzehrten gleich am Ladentisch ein Stück Wurst und Brod.

In einer Reihe von siebzehn Jahren, die er jetzt im Lande lebte, hatte er sich aber ein sehr schlechtes, halb Mainzer Spanisch und nebenbei noch all die Unreinlichkeit der Eingeborenen angeeignet; es sah wahrhaft gräulich bei ihm aus, und wenn ich auch für die frühe Morgenstunde etwas Entschuldigung gelten lassen will, so könnte das doch nicht all den entsetzlichen Schmutz subtrahiren. Das Eigenthümliche dabei war, daß der Mann fast gar kein Deutsch mehr sprechen konnte; Deutschland war ihm dabei auch ganz fremd geworden und Nachrichten von dort schienen ihn wenig zu interessiren.

Wunderbarerweise hatte auch er hier schon davon gehört, daß in Deutschland eine Revolution gewesen sey, er glaubte es aber noch nicht so recht; überhaupt schienen seine Ansichten über deutsche Verhältnisse etwas verworren. Nur an Mainz erinnerte er sich noch, wie er meinte, ziemlich deutlich, und sagte kopfschüttelnd, als ich ihm versicherte auch dort seyen Unruhen ausgebrochen, „Mainz wäre eine gute Stadt und die könnten sie nicht sogleich nehmen."

Trotzdem übrigens, daß er doch nach so langem Aufenthalt in den Pampas von Südamerika und durch seine Familie hier ganz eingebürgert war, schien es

Digitized by Google

ihm keineswegs so gut zu gefallen als sich das vermuthen ließ. — Das Land war, wie er mich versicherte, gut, aber die Leute bauten hier nichts weil, wie er sich ausdrückte, zu viele „schlechte hombres" (Menschen) in der Nähe wären, welche die Produkte viel schneller wegstählen als sie wachsen könnten. Er selbst hatte früher etwas gebaut, es aber auch wieder aufgegeben, er mochte nicht „für die Spanier" arbeiten. — In Buenos Ayres sey es jetzt dabei wohl ruhig, man könne aber nie wissen wie lange das dauern werde, und stürbe Rosas einmal, dann sey es auch wieder eine Frage wer an die Oberherrschaft käme, und ob die überhaupt gleich wieder Jemand, und sicher, in die Hände kriegte.

Diese Furcht schien mir im Lande der Hemmschuh jedes vernünftigen und sonst gewiß schon aus sich selber entstehenden Fortschritts, und daß sie nicht unbegründet ist beweist schon ihre Allgemeinheit. Obgleich Rosas auch jetzt gestürzt ist, und eine andere, anscheinend mildere Regierung an der Spitze steht, wird das diese Furcht nicht heben; wer weiß wie lange es dauert, und das Volk der Gauchos ist eine wilde, schwer zu bändigende Menschenrace die wie die Lava der arbeitenden Vulkane wohl eben eine harte, scheinbar kalte Rinde anzusetzen gestattet, innerlich aber fortwährend kocht und gährt und einmal

Digitized by Google

über Nacht wieder Alles was sich ihr anvertraut, über den Haufen wirft.

Das gesellige Leben hier war, wie der alte Mann weiter erzählte, nun gar erst trüb und traurig; zwischen all den Spaniern lebte er seine Tage still und einförmig hin und sein einziger Wunsch sey, wieder einmal nach Deutschland zurückkehren zu können, dazu gehörte aber Geld, baares Geld, und das könne man sich hier nur ungemein schwer verdienen. Andere Deutsche lebten nicht, weder in seiner Nachbarschaft noch sonst in der Nähe, und wenn ja einmal einer dort kleben geblieben wäre (er sah wirklich so aus), so hätte er es doch nie lange ausgehalten — bei ihm wäre das aber was anderes, er hätte Frau und Kinder, und müsse wohl."

Trotzdem schien es mir nicht als ob er sich wirklich speciell nach Deutschland zurücksehnte — er wollte nur fort von Südamerika. In einer Sache freute ich mich aber auch wieder einen ächten Deutschen in ihm gefunden zu haben — die Ursache nämlich, weßhalb er mich gestern Abend nicht aufgesucht hatte, war Niemand anders als die Polizei gewesen, vor der er sich gefürchtet. — Es lagen in dem Nest nämlich, der draußen herumspuckenden Indianer wegen, eine Masse Soldaten und die Polizei hatte deretwegen den Befehl erlassen, zu später Stunde

Digitized by Google

nicht mehr in den Straßen herumzuſchwärmen. — Nun ging das allerdings gar nicht auf ihn, die Polizei hätt' es aber doch vielleicht übel nehmen können wenn er draußen geſehen würde, und mit der mochte ers nicht gern verderben.

Leider durfte ich nicht ſo lange mit ihm plaudern als ich es wohl gewünſcht hätte, denn der Correo ſtand ſchon wieder zum Abmarſch gerüſtet, und wir nahmen Abſchied von einander. Er ſagte, als er mir die Hand reichte, „es kämen wohl manche Deutſche in die Gegend, ſie gingen aber immer wieder gleich fort, wie ich, und dann bleibe er wieder mit den Spaniern allein;" ſo erfuhr er denn auch ſehr wenig von dem, was in „Allemanje" vorfiele.

Der Ritt am 27. ging faſt den ganzen Tag durch eine jetzt wirklich traurige Einöde; das Steppengras ſtand überall gelb und welk und der Winter übte hier augenſcheinlich ſeine Macht aus. Vor uns hatten wir dabei die ſtarren, von keiner Vegetation bedeckten niederen Hügelkuppen, die weiterhin mit den Córdobabergen in Verbindung zu ſtehen ſchien, und nicht einmal Wild fand ſich in dieſer troſtloſen Steppe. Die ganze Natur war wie ausgeſtorben, und eine entſetzlich lange Station ermüdete die armen Thiere noch außerdem bis zum Niederſinken. Endlich erreichten wir die erſten Felsklippen, die wahrlich nicht aus-

Digitized by Google

ſahen, als ob ſie einen freundlichen Wechſel in der Scenerie hervorbringen könnten; wild über einander geworfenes Geſtein ſtarrte uns eben ſo monoton entgegen und die einzige Abwechſelung ſchien die, aus einer ſandigen in eine ſteinige Wüſte gekommen zu ſeyn. Als wir aber darüber hinritten, fanden wir uns plötzlich in einem Thale, das in dieſe Einöde wie hineingezaubert, einen wirklich überraſchenden Eindruck auf mich machen mußte. Draußen die ganze Natur verdorrt, eine faſt erſtorbene Vegetation, kein Grün das dem Auge einen einzigen Ruhepunkt geboten, kein lebendes Weſen zu hören und zu ſehen, als die ſchnaubenden Thiere unter uns und ein einſamer kreiſender Falke — hier dagegen, wie aus dem Boden heraufbeſchworen, blühende Bäume und ſaftiges Laub, weicher Raſen und reges Leben, denn ſelbſt eine Menge von Hausthieren gab es hier, Truthähne, Hühner, ja ſelbſt zahme Strauße.

Es war ein ſo freundliches Plätzchen, wie man es nur auf der Welt finden konnte.

Von hier ab ging der Weg, mit friſchen Pferden, durch kühle, mit Schilf und Buſchwerk bewachſene Schluchten eine weite Strecke lang hin, und ein murmelnder Bach folgte unſerer Bahn.

Den Bach muß ich übrigens denunciren — er hat Gold — damals ritt ich allerdings daran hin,

Digitized by Google

ohne auf ſolche böſe Gedanken zu kommen, ſeit ich aber die californiſchen und auſtraliſchen Berge geſehen habe, bin ich ziemlich feſt überzeugt davon, denn ſelbſt damals fielen mir die großen, ſchönen und ſchneeweißen Quarzblöcke auf, die überall daran hin zerſtreut lagen. Nicht weit davon entfernt ſind auch die Carolinagoldminen, wie ich ſpäter erfuhr, und ich bin jetzt feſt überzeugt, daß dort Gold eben ſo gewaſchen werden könnte, und gewiß auch einmal ſo gewaſchen wird, wie in Californien.

Wir hatten übrigens noch einen ziemlich weiten Ritt, und der Mond leuchtete hell und klar unſerer Bahn; plötzlich ſah ich in dem ſchmalen Pfad in dem wir hingaloppirten, etwas Weißes blitzen, das mir ein zuſammengefaltetes Papier ſchien; ich ließ meine Begleiter weiter ſprengen, kehrte um, denn mein Pferd war indeß ſchon raſch vorübergeflogen, und fand wirklich einen wer weiß durch wen verlorenen und noch verſiegelten Brief; die matte Dinte ließ ſich übrigens bei dem Mondlicht nicht leſen, meine Begleiter kamen mir auch zu weit voraus, ich ſprang alſo raſch wieder in den Sattel und nach einer Stunde etwa erreichten wir den kleinen Ort wo wir übernachten ſollten.

Wenn man ſo den ganzen Tag im Sattel gehangen hat, freut man ſich nicht wenig auf die Zeit,

Digitized by Google

wo man den Kopf einmal auf den Sattel legen kann, beſonders wenn es erſt einmal über Nachtſchlafenszeit hinausgeht; — wenn ſich auch die Glieder bald vollſtändig an das Reiten gewöhnen, wollen ſie doch auch manchmal Ruhe haben, und ſich ſtrecken und dehnen. Außerdem kommt für den Magen Abends noch ein beſonders wichtiger Moment, denn das iſt die einzige Zeit, wo es wirklich etwas zu eſſen gibt. Morgens ſetzt es gewöhnlich nur einen Schluck Mateh, denn ich habe mich in mein Schickſal, und meine Lippen preisgegeben, die nun doch einmal durchgebrannt ſind und keine Haut wieder anſetzen werden, bis ich die letzten verzweifelten Bombillas im Rücken habe — dann halten wir höchſtens um 10, 11 oder 12 Uhr, wie es gerade mit der Station paßt, und nehmen eben einen Imbiß Fleiſch — früher wo wir Milch bekommen konnten, tranken wir einen Schluck Milch, denn viel Eſſen verträgt ſich über Tag nicht mit dem raſchen Reiten, und erſt Abends wird tüchtig eingelegt, um nachher wieder vierundzwanzig Stunden auszuhalten. Am Abend verlangt aber auch der Magen etwas Ordentliches, und wenn er das nicht bekommt, knurrt er und läßt ſich krank melden; dennoch aber wollte ich, wir hätten an dieſem Abend, ohne einen einzigen Biſſen zu ſehen, in freier Steppe gelagert, denn noch nie iſt mir der Schmutz und die

Digitized by Google

Unreinlichkeit beim Eſſen wie im ganzen Weſen der Leute ſo furchtbar widerlich vorgekommen, als bei den Menſchen gerade, bei denen wir an dieſem Abend übernachteten. Ich hatte bis jetzt noch alles Eſſen, was mir geboten worden, ſo unreinlich die Umgebung auch immer geweſen ſeyn mochte, hinuntergewürgt, hier aber weigerte ſich der Magen ſtandhaft etwas weiteres zu ſich zu nehmen, und ich ließ mir zuletzt heißes Waſſer geben und machte mir eine Taſſe ſtarken Kaffee, um nur nicht krank zu werden. Der Leſer mag dieß vielleicht für übertrieben halten, er ſoll aber nur hierher kommen, und ich will dann ſehen, ob er ſagt ich habe unrecht gehabt.

Der Brief, den ich im Mondenſchein im Wege gefunden, war an eine Señora in demſelben kleinen Ort (Achiras hieß das Städtchen, ich werde den Namen nie vergeſſen) beſtimmt, ich ſchrieb mit deutſchen Buchſtaben einen Gruß darauf und ließ ihn dort — die Spanierin mag ſich den Kopf zerbrechen, was die wunderlichen Zeichen bedeuten. Auf dem Brief, obgleich an eine Dame gerichtet, alſo wohl ſchwerlich politiſcher Natur, ſtanden übrigens auch, wie auf jedem argentiniſchen Brief ſtehen müſſen, die unvermeidlichen Worte als oberſte Ueberſchrift: »Viva la confederacion Argentina — mueran los salvajes Unitarios.«

28. Der Weg, den wir an dieſem Tage ritten, lag ebenfalls durch eine wüſte Steppe hindurch, mein Alter hatte aber in Achiras wieder ſo ſchreckliche Geſchichten über die Indianer gehört, die indeß wirklich erſt ganz vor Kurzem ſich bis dicht zu der hier lagernden Garniſon hinangewagt, daß er ſeine gewöhnliche Station zu umgehen beſchloß — wir ſahen deßhalb den ganzen Tag weder Weg noch Steg — überall umgab uns die hier todte öde Pampas. Nur im Hintergrund tauchte nach und nach ein eben nicht ſehr hoher Berg, der El Morro, auf, und als wir ihm endlich näher kamen, lag er ebenſo ſtarr und unfruchtbar vor uns als die vorigen. Kein Haus ließ ſich an ſeinem Fuß erkennen, keine Umzäunung, nur an einem Punkte — und es ſchien als ob ſich der Weg gerade dorthin ziehe — ſtand ein einzelner niederer Baum. Rechts von uns tauchten auch noch in der Ferne mehre ſcharf am Horizonte abgezeichnete Bergkuppen aus dem flachen Lande vor, und mein alter Correo ſagte mir das ſeyen die Berge, in denen ſich die Carolinagoldminen befänden. „Wären wir," ſetzte er hinzu, „Indianern in den Weg gekommen, ſo hätten wir uns nördlich durch jene Berge gewandt, denn ſo hoch nach Norden trauen ſie ſich nicht hinauf. So aber iſts beſſer, wir haben kürzeren Weg und ſparen auch Geld, denn

Digitized by Google

dahin geht keine Poſt und wir müßten uns Pferde kaufen."

Indeſſen waren wir dem Berge nah gekommen und fanden uns plötzlich vor einer kleinen, aus ſeinen eigenen Steinen errichteten Hütte, ſo daß ſie gegen den Hintergrund nicht einmal durch das ſchon ebenfalls wettergraue Binſendach abſtach. Vor der Thür, ſo dicht daß er den Schatten ſelbſt auf die Schwelle werfen mußte, ſtand ein gewaltiger alter Feigenbaum, und eine kleine Umzäunung halb von Steinen halb von Holz und Dornen errichtet, vollendete alles was zur Anſiedlung des kleinen Platzes gehörte. Der Raum aber vor der Hütte war ſauber gekehrt, und das Innere der ſtillen Bergeswohnung (ärmlich zwar bis zum äußerſten, und nur den unentbehrlichſten Bedürfniſſen genügend) ſo nett, ſo reinlich, ſo wohnlich gehalten, daß mir nach all dem Schmutz und Unrath den ich bis jetzt geſehen, der kleine, kaum fünf Schritt im Durchmeſſer haltende Raum wie ein Palaſt erſchien, und der Trunk Milch, den mir die Leute reichten, ſo herrlich mundete als ſey es das koſtbarſte Labſal geweſen.

Ein junges Ehepaar bewohnte mit der alten Mutter dieſen friedlichen, freundlichen Platz, und ſelbſt die Matrone war ſo reinlich gekleidet, wie ich bis zu dieſem Ort, im Innern des Landes, noch

Digitized by Google

nicht einmal ein junges Mädchen gekleidet gesehen hatte. Um so wohlthuender war das hier, da gerade die Unreinlichkeit der Frauen mir bis dahin so widerlich gewesen.

Nach einer kurzen Station am Fuß des Berges hin erreichten wir eines der gewöhnlichen kleinen Städtchen, das voll von Soldaten lag. Sie hatten sich überall kleine, oft nicht einmal gegen den Regen geschützte Hütten gebaut, und das ganze Leben hier, von den starren Felsen umschlossen, bot ein bewegtes, heiteres Bild.

Wohin das Auge auch sah weideten, hier von kleinen wild genug ausschauenden Burschen gehütet, Heerden von munteren Pampaspferden, die fortwährend zum raschen Aufsitzen bereit gehalten werden mußten; Lagerfeuer wohin der Blick auch streifte mit Gruppen, die einem Zigeunerlager keine Schande gemacht haben würden und förmliche Massen von Mädchen und Frauen, die entweder in den Hütten wirthschafteten oder am kleinen Bache Geschirr oder Wäsche reinigten.

Wir bekamen von hier aus drei frische Pferde, von denen sich zwei als gut genug auswiesen, das dritte aber, das unglücklicher Weise mir zu Theil wurde, schon nach drei Leguas nicht mehr von der Stelle wollte. — Hätten uns heute die Indianer

Digitized by Google

überfallen, ſo mußte ich einfach Stand halten, denn der Correo würde ſich verwünſcht wenig um mich gekümmert haben. Da das Pferd aber zuletzt förmlich ſtehen blieb und in der That nicht mehr weiter konnte, während der alte Burſche von Correo ſchon ſeit einer halben Stuude meine ungemeine Thätigkeit mit der Peitſche bewundert hatte, mochte er wohl zuletzt glauben das Pferd ſey nicht Schuld, ſondern ich, kam raſch zurückgeſprengt, gab mir ſein Pferd und ſtieg nun in meinen Sattel, um da ſein Glück zu verſuchen. Wenn er dem armen Geſchöpf, was ich nicht hatte thun wollen, die ſcharfen entſetzlichen Sporen aber auch tief in die Seiten rannte, daß ſeine gelbledernen Reitſtiefeln von Blut förmlich beſpritzt waren, es konnte nicht mehr, und fluchend ſchickte er endlich den Poſtillon, der überdieß ſchon ganz unſchuldiger Weiſe die ſchönſten Grobheiten wegen dem nichtswürdigen Thier bekommen hatte, etwa eine halbe engliſche Meile nach Norden hinauf, wo acht oder neun andere Pferde ruhig weideten. Dem jungen Burſchen gelang es auch bis in Laſſoswurf an die nichts Böſes ahnenden hinanzukommen, denn mit dem ſchweren Felleiſen hinten auf, hätte er ſie nicht verfolgen können, und als die Schlinge erſt um ſeinen Kopf ſchwirrte und die, dadurch gewarnten Thiere fliehen wollten, war es zu ſpät; das

Digitized by Google

kräftigſte der Heerde, einen prächtigen kleinen Hengſt, hatte er gefaßt, und nach wenig Minuten Ankämpfens ergab ſich das Thier auch ſoweit in ſein Schickſal, daß es ſich wenigſtens von uns dreien meinen Sattel auflegen und mich hinauf ließ. Kaum fühlte es ſich aber wieder ſoweit frei, daß es ſeinen Kopf in die Höhe bringen konnte, als es an zu ſteigen und tanzen und gleich darauf an auszuſchlagen fing, als ob es ſich verpflichtet hätte, mich in einer gewiſſen gegebenen Zeit, Gott weiß in welchem Theil der Steppe abzuſetzen. Ich hielt mich jedoch im Sattel und mit Sporn und Revenka machte ich es zuletzt wenigſtens ſoweit mürbe, daß es ſeinen Eifer auf den Weg ſelber richtete, und nun mit mir davon flog, als ob wir noch heute Abend Mendoza erreichen wollten.

Meine beiden Begleiter blieben weit zurück, und brauchten nachher lange Zeit mich wieder einzuholen.

Heute Abend ſollte ich aber auch ein Beiſpiel von einer argentiniſchen Rebhühnerjagd ſehen, von der ich früher wirklich keine Ahnung gehabt. Ein paar der kleinen Steppenhühner ſtiegen dicht vor uns auf und eines fiel, von den andern abgeſondert, etwa hundert Schritt von uns an einer Stelle nieder, die durch einige kurze Grasbüſchel markirt war. Der alte Correo winkte mir zu ihm in einiger Entfernung zu folgen, und die lange aber kurzſtielige Peitſche wie einen

Laſſo um den Kopf ſchwingend, vermied er die Stelle wo das Huhn eingefallen war, und ſprengte in einem weiten Kreiſe darum hin. Immer enger und enger zog er dieſen, die Peitſche fortwährend ſchwingend und jetzt das Huhn ſchon im Auge, das ſich, durch nichts gedeckt und von der kreiſenden Schnur eingeſchüchtert, feſt auf den nur mit dünnen Grasbüſcheln bewachſenen Boden drückte, bis das Pferd ſelbſt in Sprungsnähe vor ihm war und die ſchwere Peitſche mit ſcharfem, aber ſicheren Schlag das arme kleine, zitternde Geſchöpf zu Tode traf.

Es war dieß jedenfalls eine merkwürdige Hühnerſuche.

Ohne abzuſteigen nahm der Correo dann das noch flatternde Huhn vom Boden auf, ſo weit bog er ſich, mit dem rechten Fuß im Steigbügel bleibend, zur Erde nieder, und fort gings wieder über die Steppe in neuer und toller Haſt.

Ziemlich ſpät in der Nacht erreichten wir den Rio Quinto, wo wir, in etwas reinlicherer Umgebung als bisher, Halt machten.

Als wir am nächſten Morgen aufbrachen nahm der Poſtillon wieder, wie die Leute das ſchon mehrmals gethan, ein dünn geſchnittenes breites Stück rohes Rindfleiſch und legte es — ja, warum ſoll ich's dem Leſer nicht erzählen, wenn ich's habe

essen müssen — unter sein eigenes Sitzfleisch auf den Sattel, allerdings deckte er noch zuerst, der Reinlichkeit wegen, ein altes ungegerbtes Schaffell darüber, was vielleicht schon seit Jahren zur Satteldecke gedient hatte, aber auch das blieb nicht darauf liegen, und die cheripa des Postillons sein einziger, etwas zweifelhafter Schutz.

„Aber davon hätte ich keinen Bissen essen können."

Ach ja, lieber Leser, wenn man so sechzig bis achtzig englische Meilen galoppirt ist, verlangt der Magen wenigstens einen Imbiß, und wenn man weiter nichts bekommen kann, versöhnt man sich selbst mit solchem Fleisch.

Mittags etwa begegneten wir einer Mendozacaravane, die nach Buenos Ayres bestimmt war. Einige dreißig große Wägen knarrten dicht hintereinander her, und daneben hin gehen die Wächter und Begleiter mit ihren langen Lanzen auf den Schultern, und im Wagen vorn — unter den langen Bambusstacheln — manchmal sogar ein geladenes Gewehr neben sich, sitzen die Ochsentreiber und schauen schläfrig über ihre Thiere hin.

Diese Wägen verdienen wohl eine kurze Beschreibung. Sie ruhen auf nur zwei, aber dafür auch kolossalen, oft zehn Fuß hohen Rädern. Ihre sonstige Bauart ist leicht, und wenn auch das eigentliche

Digitized by

Geſtell aus feſtem Holz gearbeitet iſt, beſtehen die Seitenwände doch nur aus geflochtenem Schilf, und der obere Theil iſt mit Häuten überdeckt. Die hohen Räder mögen wohl in den oft ſehr ſumpfigen Pampas nöthig, ja unentbehrlich ſeyn. Sechs oder acht Ochſen ſind gewöhnlich vorgeſpannt, und zwar, je zu zweien, in einem, aus einem einzigen Stück beſtehenden hölzernen Joch, das ihnen im Nacken liegt, ziehend.

Sinnreich und der Bequemlichkeit der Südländer angemeſſen iſt aber die Art, mit der ſie ihre Zugthiere antreiben. Die lange Peitſche die der Hottentot führt wäre ihnen viel zu beſchwerlich, dafür haben ſie eine gewaltig lange Stange, faſt ſtets aus leichtem, an der Wurzel vier und mehr Zoll im Durchmeſſer haltendem Bambus, der aus Braſilien kommt. Die hängt nun, weil ſie zu regieren auch zu beſchwerlich ſeyn würde, an einer, je nach Verhältniß vorn herausſtehenden anderen Stange, ſchwebend feſt, und mit der vorn daran befeſtigten Spitze können ſie ſolcher Art die vorderſten Thiere auch leicht anſtacheln, während eine andere Stahlſpitze gerade da herunterhängt, wo ſie, wenn die Stange niedergedrückt wird, die zweitvorderſten Ochſen berühren kann. Für die dem Wagen nächſten Thiere liegt noch neben dem Führer eine ſchwächere kürzere Stange, die leicht zu regieren iſt.

Digitized by Google

Die Wägen führen in solchen Caravanen die Produkte Mendozas, der Kornkammer der argentinischen Republik, nach der Hauptstadt. Die vorzüglichsten Artikel darunter sind übrigens Mehl und Wein, dann getrocknete Früchte, Rosinen ꝛc. Unter dem Wagen, wo die hohen Räder noch einen ziemlichen Raum gestatten, tragen sie dabei durch die wirklichen Pampas ebenfalls ihr Brennholz mit, und hintenauf ist ein langer, eigenthümlicher Steinkrug befestigt, in dem sie ihr Trinkwasser bewahren und von einem Fluß zum anderen, durch die salzigen Wüsten, die jetzt vor uns lagen, aber auch manchmal noch weiter nehmen.

Werden sie von Indianern bedroht, denn sie sind mehrere Monate unterwegs, so bilden sie mit ihren Karren rasch eine Wagenburg, in deren Mitte sie ihr Vieh treiben und sich von den Karren aus vertheidigen. Da sie stets einige Schießwaffen mit sich führen ist solche Befestigung, besonders bei ihrer Anzahl, auch fast stets hinreichend, und ehe sich die Wilden in großer Masse zu sammeln vermögen ihnen wirklich gefährlich zu werden, können sie leicht eines der kleinen, überall durch die Pampas zerstreuten Städtchen erreichen und militärische Hülfe bekommen.

Natürlich erkundigten sie sich sehr angelegentlich bei uns nach den Indianern, da wir jetzt gerade aus

der meiſt bedrohten Gegend kamen, und mein alter Correo erzählte den armen Teufeln zu ihrer Beruhigung wieder ſchreckliche Geſchichten.

Unſer nächſtes Ziel war jetzt San Luis, die Hauptſtadt der Provinz gleichen Namens, und ich hoffte hier wieder Deutſche zu finden, doch ſollte ich mich darin leider getäuſcht ſehen.

Wir erreichten den Ort Nachmittags, und als wir eben aus dem niederen Lande heraus und auf der flachen Anhöhe, auf der San Luis liegt, hinſprengten, ſah ich in weiter blauer Ferne einen Gebirgsſtreifen, der ſich am Horizont in ungeheurer Kette hinzog — es waren die Cordilleren, von denen wir noch wenigſtens dreißig deutſche Meilen entfernt ſeyn mußten. Dort alſo lagerten jene ungeheuren ſchneebedeckten Gebirgsmaſſen über die ich jetzt, mitten im Winter, hinüber mußte; dort gähnten jene Schluchten und ſtarrten die bis hoch über die Wolken hinausragenden Felſen empor, in denen ſchon ſo mancher Reiſende verunglückt, hinabgeſtürzt, oder in Eis und Schnee erſtarrt ſeyn ſollte. Ein ganz eigenthümliches Gefühl durchzuckte mich, als ich das rieſige Rückgrat der neuen Welt wie ein lauerndes Ungethüm ſo vor mir liegen ſah; waren die Berichte alle wahr, die ich über einen Wintermarſch über jene Höhen gehört, ſo erwartete mich Fürchterliches. Doch

Digitized by Google

ich hatte ſchon zu oft gefunden daß ſolche Berichte aus weiter Ferne übertrieben und unwahr geweſen; darauf und auf mein gutes Glück, das mich ja noch nie ſtecken gelaſſen, vertraute ich auch jetzt, und ritt guten Muths in die breiten, von niederen Lehmhäuſern gebildeten Straßen der kleinen Stadt ein.

San Luis hat vor Kurzem viel durch ein Erdbeben gelitten, und eine Menge von Häuſern waren von oben bis unten auseinandergeriſſen; das iſt aber auch wohl das einzige was die kleine Stadt manchmal zu bewegen ſcheint, denn ſonſt ſahen die Straßen wie ausgeſtorben aus, und die wenigen Menſchen, die ſich wirklich zufällig darin begegneten, ſchienen ſich ordentlich darüber zu verwundern. In San Luis iſt weder Deutſcher noch Engländer (ein ganz alter Engländer ausgenommen, der aber ſchon einige vierzig Jahre im Lande ſeyn ſoll), ſonſt leben jedoch einige Franzoſen und Italiener dort, die aber auch, ſoviel ich von ihnen hören konnte, ſehr bedeutende Abſichten haben, nach Californien — wie ſich das von ſelbſt verſteht — auszuwandern.

Bei San Luis ſoll ein nicht ſehr großer See ſeyn mit einem ſo bedeutenden Strudel nach der Mitte zu, daß ſich kein Boot hinauf wagen darf — ſo wenigſtens wurde es mir erzählt; ich erfuhr es leider zu ſpät den See ſelber beſuchen zu können.

Digitized by Google

Mein alter Correo bekam aber hier vom Gouverneur von San Luis eine Nachricht, die ihn nicht wenig bestürzt machte und zugleich auch in Erstaunen setzte. Als er seine Depeschen abgegeben hatte und zu mir zurück in das kleine Haus kam, in dem wir unser Lager aufgeschlagen, wünschte er mir und sich Glück, einer bedeutenden Gefahr glücklich entgangen zu seyn. Durch einen expressen Boten sollte der Gouverneur nämlich vor kaum einer Stunde die Nachricht bekommen haben, daß die Wilden zu derselben Zeit, wo wir dem El Morro zuritten, in einem Trupp von circa 200 Mann über dieselbe Steppe, und zwar nach den nordwärts gelegenen Bergen, die der Correo damals für so sicher gehalten, geritten seyen — sie streiften jetzt in jener Gegend umher, und wie behauptet wurde, sogar mit weißen Führern. In San Luis vermuthete man, es seyen einzelne Flüchtlinge der Unitarios, die dort in den Bergen, weil es bekannt war daß der Correo bei indianischen Unruhen gewöhnlich stets die nördliche Route nahm, diesem aufpassen wollten. Und sie hätten gerade keine üble Beute gemacht, denn außer seinen Depeschen führte er in der schweren Satteltasche, die der Postillon hinten aufgeschnallt trug, eine nicht unbedeutende Quantität Unzen mit.

Fielen wir ihnen in die Hände, so konnten sie

Digitized by Google

uns, waren wirklich Weiße dabei, schon gar nicht am Leben lassen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten verrathen zu werden, und dann das ganze argentinische Militär hinter sich her zu haben. Gerade dadurch also, daß wir den nächsten und gewöhnlichen Weg beibehielten, entgingen wir ihnen, und gebe nur Gott daß sie die kleine friedliche Hütte am Fuße des Berges verschont haben. Von San Luis wurde übrigens augenblicklich Cavallerie abgesandt, sie wo möglich von den Ihrigen abzuschneiden, oder doch jedenfalls aus der Nähe der Ansiedlungen zu verjagen.

Der Weg von San Luis aus lag durch lauter niedere dornige Büsche und das Land schien hier dürr und trostlos — es war entsetzlich sandig und wir galoppirten den ganzen Tag in einer förmlichen Staubwolke.

Wo wir die Nacht lagerten trafen wir einen jungen Burschen der etwa zwanzig Leguas von dort vor einigen Tagen einen Kampf mit einem kleinen Trupp Indianer gehabt hatte — also überall streiften diese Wölfe der Steppen umher. — Sein Bruder war dabei getödtet und ein anderer Gaucho schwer verwundet worden, ein Gewehr aber das sie bei sich führten schien den Sieg entschieden zu haben, die Indianer hatten sich wenigstens mit einem Verlust

von drei Mann zurückgezogen. Eine Lanze die er damals erbeutete, hing hier als Siegstrophäe an der Wand — sie war von Bambus, genau vierzehn englische Fuß lang und hatte oben darin ein altes, aber sehr scharf geschliffenes Bajonett, das die Indianer wohl in einem früheren Scharmützel erbeutet haben mochten, befestigt.

Mit diesen Lanzen sollen sie eine furchtbare Geschicklichkeit besitzen, den Stoß an der rechten Stelle so anzubringen, daß der Bedrohte kaum, oder nur sehr schwer, im Stande ist ihn zu pariren. Sie halten dieselben nämlich beim Ansprengen in fortwährender schwingender, schaukelnder Bewegung — die Spitze auf und nieder führend — etwa nach demselben Princip wie der australische Wilde seinen Speer, ehe er ihn schleudert, erschüttert und in zitternde Bewegung bringt — bis die Lanze, zum Stoß bereit, plötzlich Festigkeit und fast stets zugleich ihr Ziel gewinnt.

Außer den Lanzen führen sie nur noch Lasso und Bolas, aber auch die letztere Waffe ist furchtbar in ihrer Hand.

Am nächsten Tage wurde die Umgebung noch trauriger und trostloser — eine förmliche Wüste war es, die wir durchschnitten, eine Wüste voll Dornen und Myrthenbüschen und weißen Sands — kein

Digitized by Google

kühler ſchattiger Platz bot Thier oder Menſchen Kühlung und Erfriſchung. Nicht ein einziges lebendes Thier ſahen wir auf der ganzen Station von über 12 Leguas, als einmal einen Sperling und ſpäter einen Aasgeier, und der letzte ſtrich ſo ſtill und hungrig über die dürren Büſche hin, als ob er den erſteren ſuchte und nie und nimmer finden könnte. An dem Abend ward uns jedoch, in Geſtalt einer Waſſermelone, wenigſtens eine Art Belohnung für langes angeſtrengtes Reiten und die unberechenbaren Quantitäten Staub die wir verſchluckt, wobei wir nicht einmal den Troſt eines ordentlichen Trunks Waſſer hatten, denn all das Waſſer hier was wir fanden war brakiſch oder ſalzhaltig, und an kleinen Lachen die wir hie und da trafen, lag der Salpeter ordentlich in weißem Anflug am Boden. Die Melone mundete deßhalb auch vortrefflich und ich ſchlief die Nacht — die erſte in der wir nicht von Flöhen bis aufs Blut gepeinigt wurden, ſanft und ſüß.

An dieſem Tag machten wir zwei Stationen, eine von 13 und eine von 16 Leguas. Sechzehn Leguas, alſo über zehn deutſche Meilen mit einem Pferd, und zwar in einem faſt ununterbrochenen Galopp; mich wunderte es nur daß das Packthier aushielt. Am nächſten Tag ſollten wir aber erfahren daß nicht alle Packthiere ſolche Rieſennaturen haben. Durch

eine eben ſolche Wüſte wie am vorigen Tag, nur daß wir heute am Rand eines Fluſſes hinritten, und uns doch wenigſtens an der Ausſicht auf Waſſer erfreuen konnten, wollten wir eine, ebenfalls wieder 10 Leguas lange Station zurücklegen; das Packpferd aber, deſſen ſchon von früheren Laſten wundgedrückter und mit Blut und Eiter bedeckter Rücken ſich unter der neuen Ladung gleich von Anfang an gebogen hatte, konnte dieſe neue Qual nicht lange ertragen. Weide gibt es hier faſt gar keine oder nur höchſt ſpärliche, ſowohl für Pferde als Rinder, abgemattet ſind die armen Geſchöpfe ſchon ohnedieß, ſelbſt wenn ſie gar nichts zu arbeiten brauchen; ſo iſt es denn kein Wunder daß die, von dem Thier geforderte Anſtrengung ſeine Kräfte überſtieg und es auf halbem Weg, ſich nicht etwa weigerte weiter fort zu galoppiren, denn es that bis zum letzten Augenblick ſein möglichſtes, ſondern förmlich zuſammenbrach. Zwar wurde ihm jetzt die Laſt abgenommen und auf eines der ſtärkeren geladen, und es ſelber ſollte nur den Poſtillon tragen, aber auch das vermochte es nicht mehr, und wir ſahen uns endlich genöthigt es mit dieſem ſelber in einer Gegend, wo es nicht einmal einen Grashalm zu ſeiner Stärkung pflücken konnte, zurückzulaſſen. Der arme Poſtillon hatte ebenfalls keinen Biſſen Brod und nichts als ſeinen dünnen

Poncho bei ſich, die Nacht im Freien zuzubringen, der Correo bezeigte aber weder mit ihm noch mit dem Pferd nur das mindeſte Mitleiden. Das eine war ja bloß ein Pferd, das andere — bloß ein Peon, ein Knecht, den der Südamerikaner ebenfalls kaum höher als das Vieh ſelber achtet.

Dieſe armen Teufel werden kaum beſſer behandelt als die farbigen Leute in Nordamerika, und die argentiniſche Republik wird deßhalb auch ihren Charakter noch ſehr ändern müſſen, ehe ſie den Namen einer wirklichen Republik verdient. So lange die Söhne derſelben noch die Abzeichen ihrer Freiheit, die Bänder und Schleifen nur gezwungen tragen, und Gefängnißſtrafe zu erwarten haben, wenn ſie die livreeartige Weſte auslaſſen, ſo lange brauchen ſie auf den Namen „Republikaner" gerade nicht ſtolz zu ſeyn. Ja wenn ſie auch ſelber, wie das bei dem jetzigen Regierungswechſel wohl der Fall geweſen iſt, die Farben ändern, und ſtatt roth hellblau oder grün nehmen, ſo macht das aus den Knechten doch immer noch keine Republikaner, und die wirkliche Regierung wird ſtets in den Händen intelligenter oder ehrgeiziger Menſchen bleiben, bis das Volk ſelber einmal gebildet genug iſt zu fühlen welches Recht ihm auch zugleich der Name gibt.

Wir brauchen daheim nur aus dem Fenſter zu

Digitized by Google

ſchauen, um uns ein recht deutliches Bild von dem Allem machen zu können.

Am 23. Juli erreichten wir Abends ziemlich ſpät nach einem, für die Thiere wirklich entſetzlich ermüdenden Ritt den kleinen Ort Pescara ó rodeo Chacon — die letzte Station vor Mendoza wo wir übernachten mußten, und noch gerade 23 Leguas davon entfernt.

Dieſe Stadt zu ſehen wurde ich aber wirklich immer neugieriger gemacht, da alles, was ich bis jetzt im Lande getroffen, von Mendoza und ſtets von Mendoza gebracht worden war. Selbſt das Brod, obgleich es die Leute an mehrern Orten mit nur geringer Mühe hätten ſelber bauen können, kam von dort her, und Wein, recht guten wohlſchmeckenden und geiſtvollen Wein bekamen wir von dort zu trinken. Der Weg wurde auch etwas freundlicher und die Pferde hielten ſie in dieſer Gegend in beſonders dazu eingefenzten Weiden, in denen ein ungemein nahrhaftes Futter wuchs. Wir durften uns alſo darauf verlaſſen wenigſtens gut genährte, kräftige Thiere zu bekommen.

Den Abend ſaßen wir wieder in einem der kleinen „Gaſtzimmer" — vier leere Wände und eine breite Lehmbank — etwa lang genug, daß zwei Menſchen darauf liegen konnten „einſam bei der Lampe Scheine" und mein alter Correo fing ſchon an ſich für die

Digitized by Google

Nacht einzuwickeln — was ihm jedesmal etwa zehn Minuten Zeit wegnahm, als ich draußen plötzlich den Ton einer Guitarre und gleich darauf eine wohltönende Männerstimme hörte, die mich veranlaßte meinen Schlaf noch etwas hinauszuschieben, und erst einmal der Melodie da draußen ein wenig zu lauschen.

Der Correo brummte etwas von Unsinn in den Bart, als ich ihm sagte daß ich dem Singenden noch ein wenig zuhören wollte, und meinte ich sollte mich auch lieber aufs Ohr legen, denn wir müßten ein paar Stunden vor Tag morgen aufbrechen, Mendoza noch früh genug zu erreichen; ich ließ mich aber nicht irre machen, folgte dießmal meinem eigenen Willen und sollte es nicht bereuen.

Im nächsten kleinen Haus saß eine ziemlich bunte Gesellschaft von Männern und Frauen, denn in der Nähe des Städtchens hielten sich die Gauchos geschützt genug gegen die Einfälle der Indianer selbst die jungen Mädchen bei sich zu behalten, da auch überdieß die weite Wüstenstrecke, die zwischen hier und dem eigentlichen Terrain der Wilden lag, diese meistens abhielt, sich weit herüber zu verirren. — Die Frauen hatten aber mit einem Theil der Männer nur einen Kreis zum Zuhören gebildet, nur Einer, ein junger kräftiger Bursch, mit rabenschwarzem Haar und blitzenden Augen, das Gesicht von einem eigenen

milden Humor belebt, hielt im linken Arm die leichte Guitarre und während die rechte Hand nur leis und flüchtig die etwas monotone Begleitung der argentiniſchen Lieder anſchlug, ſang er mit einer wirklich melodiſchen glockenreinen Stimme ein wunderlich geſtelltes Lied, das eher Recitativ als Lied zu ſeyn ſchien und manchmal, ſelbſt die Begleitung des Inſtrumentes verſchmähend, in reimloſe wilde Weiſen ausbrach.

Lautes Lachen bald oder donnernde Bravos unterbrachen ihn, wie der Inhalt des Vorgetragenen die Hörer hinriß, und der junge Mann hatte kaum unter einem Beifallsſturm geſchloſſen, als ein anderer, in einer entfernten Ecke ſitzender Burſche aufſprang, ebenfalls eine Guitarre ergriff, und dem erſten antwortete. Leider verſtand ich nicht genug von der Sprache den, durch den Geſang auch noch undeutlich gemachten Worten ſo raſch folgen zu können, den Inhalt ganz zu faſſen, das Lied begriff aber, ſo viel ich davon herausbekommen konnte, die Werbung eines der ihrigen um ein junges Mädchen, das ihn nicht wollte, und wahrſcheinlich waren die Perſönlichkeiten ſehr gut gekannt und treffend geſchildert, denn das Gelächter wollte manchmal kein Ende nehmen.

Sinn für Muſik hat der Südamerikaner gewiß,

Digitized by Google

denn so ärmlich die Hütte auch seyn mag, die man durch die Pampas zerstreut findet, so sehr ihr auch jede, selbst die geringste Bequemlichkeit mangeln mag, so findet man doch fast in allen eine Guitarre, und es gibt die Art, wie sie sich derselben bedienen, dem wilden ungeordneten Leben der Gauchos noch etwas besonders Romantisches. Ihr Spiel nämlich — wenigstens was ich davon gehört — ist nicht gerade ausgezeichnet, auf das Spiel wird aber auch nicht so viel gesehen als auf den es begleitenden Gesang, denn der Gaucho benutzt die Guitarre größtentheils nur dazu seinen extemporirten Gesang, mit dem er irgend eine That, eine Leidenschaft, die Geliebte besingt, zu begleiten. Hierauf antwortet nicht selten ein anderer, und sucht das eben vorgetragene Lied zu übertreffen, oder er erwiedert auch die Verse und es entsteht dann ein Wettgesang, um den sich die Zuhörer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit schaaren. Gar häufig und meistentheils sind diese extemporirten Gesänge trivialer und keineswegs poetischer Natur, manchmal fällt es aber auch vor, daß die jungen Söhne der Steppe mit begeistertem Gefühl in die Saiten greifen, und höchst interessant soll es dann seyn ihren Worten zu lauschen.

Wir brachen an dem Morgen, um Mendoza recht früh zu erreichen, wohl zwei Stunden vor der

Tagesdämmerung auf. Es war noch ſtockfinſter und der Weg ließ ſich nur ſchwach und unbeſtimmt zwiſchen den hier ziemlich niederen Büſchen erkennen, der Poſtillon aber, ein Peon aus der Anſiedlung ſelbſt, der doch Weg und Steg hier eigentlich kennen mußte, ritt voran, und ſollte die Thiere im richtigen Gleiſe halten. Eine halbe Stunde mochte das ſo gut gegangen ſeyn, plötzlich aber ſah ich, wie wir nach dem Wolkenzug, den ich in Ermangelung einer beſſeren Beſchäftigung bis dahin beobachtet, eine ganz andere Richtung nahmen und nach Norden hinauf hielten. Gleich darauf erklärte der Poſtillon, er habe die Straße verloren, und als wir dieſe endlich, rechts einbiegend, wieder fanden, nahm er ohne weiteres den Rückwechſel an und ritt nach Oſten zurück, wo wir hergekommen. Dagegen proteſtirte ich aber auf das feierlichſte, denn mich verlangte nach Mendoza und in die Cordilleren, nicht wieder in die kaum verlaſſene Sandwüſte; die beiden Leute wollten mir aber erſt nicht glauben, daß ſie verkehrte Richtung hätten, bis ich abſtieg, Feuer machte und ihnen nun mit dem Compaß bewies, wir hielten die Köpfe unſerer Pferde gerade wieder gen Oſten. Wir wandten um und folgten von da an aufmerkſamer der ſchwachen, und kaum erkennbaren Spur, bis die aufſteigende Sonne nicht allein bewies

Digitized by Google

daß ich recht gehabt, ſondern auch unſern Pfad erhellte.

Die blauen Berge der Cordilleren, wenigſtens das was ich dafür hielt, waren jetzt, da das hohe Buſchwerk die Ausſicht nicht mehr hemmte, deutlich ſichtbar, und darüber, hoch, hoch darüber hing ein wunderlicher, ſchlangenartiger Wolkenſtreifen, wie ich ihn noch nie vorher geſehen. Zuerſt gab ich mir Mühe herauszubekommen, was das eigentlich ſeyn könne; die Berge nahmen aber meine Aufmerkſamkeit viel zu ſehr in Anſpruch mich heute nach den Wolken umzuſehen, und es wunderte mich nur daß man, doch ſo nah gekommen wie wir uns eigentlich befanden, doch noch keinen Schnee auf den gewiß damit bedeckten Gebirgen erkennen konnte.

Von dem Ort aus wo wir geſchlafen, hatten wir die erſten zehn Leguas noch immer dürres ſandiges Land, mit nichts als den ewigen Dornen, Myrthen und anderen niederen Büſchen bewachſen, bald zeigten aber hohe Reihen von Pappelbäumen, die aus der Ferne aus dem Flachlande emporragten, die Nähe von beſiedelten Plätzen an, und wir erreichten jetzt eine förmliche Reihe von Plantagen, in denen Fruchtgärten, Felder, Wieſen und Weinpflanzungen auf das freundlichſte abwechſelten. Schaaren von wilden Papagayen ſtrichen hier kreiſchend

Digitized by Google

von einem Feld ins andere, ganze Völker von Turteltauben saßen girrend in Feigen- und Pfirsichbäumen, und wohlgenährtes Vieh bestätigte überall den Segen geregelten Fleißes.

Hier machten wir wieder Station und ritten dann, eine Art Allee oder breite Straße entlang, die zwischen den verschiedenen Ansiedlungen hinführte, einem kleinen Hügel zu, von dem aus sich das niedere Land vor uns öffnen mußte. Wir hatten prächtige muntere Thiere und sprengten rasch den ebenen Weg dahin — jetzt erreichten wir den ersten freien Platz, weit vor uns lag eine mit Wohnungen und Plantagen bedeckte Ebene, und dort drüben — ich griff meinem Pferde fast erschrocken in die Zügel, denn dort drüben — heiliger Gott, war denn das Wirklichkeit, oder baute sich die erregte Phantasie Zaubergebilden in das blaue Aethermeer hinein? — Das Pferd schäumte unter dem fest angezogenen Zaume, aber ich konnte den Blick nicht abwenden von dem fernen Horizont, während das Auge noch immer nicht das was es sah fassen und begreifen und deßhalb zu einem festen Ganzen gestalten konnte. Endlich aber schied sich dem staunenden Blick jene riesige Gebirgsmasse ab, von dem darüber ausgespannten Himmel, von den darunter wegziehenden Wolken, und ich schwelgte in dem Genuß eines Anblicks den

Digitized by Google

ich nie, nie im Leben wieder vergeſſen werde, und der mich, o wie reich, für alles das entſchädigte, was ich bis dahin an Mühſeligkeiten und Beſchwerden ertragen haben mochte.

Wie aber ſollt ich das mit Worten beſchreiben können, wo mir im erſten Augenblick das Auge faſt den Dienſt verſagte es zu faſſen? — Ich verſuche das Unmögliche, und doch will ich's verſuchen. Vor mir ausgebreitet lag, ſo weit der Blick zur Rechten oder zur Linken reichen konnte, die blaue Hügelkette, die ich ſchon von weitem als die der Cordilleren erkannt hatte — darüber hin aber lag jener wunderliche ſchlangengleiche Wolkenzug, den ich im Anfang für Nebel gehalten, und ſchied ſich jetzt ab, als Fels und ſchneebedeckte Schlucht, über der der Nebel in ſchweren Maſſen lag. Und drüber? — Herr der Welten, was ſtiegen da für gigantiſche Gipfel empor — in der Sonne funkelnd mit ihren eis- und ſchneegekrönten Häuptern — hoch über die Wolken hinausragend, in andere hinein, und als auch über dieſe der Blick hinausſchweifte, da — da war es, daß ich in ſtaunender Bewunderung das Ungeheure dieſer Berge nicht gleich zu faſſen vermochte. Noch über den zweiten Wolkenſaum reckten ſie die gigantiſchen Kuppen hinaus, und es war faſt, als ob der Himmel auf ihren Zackenkronen ruhe. Worte hatte ich

Digitized by Google

nicht, und keine Seele war bei mir der ich das, was ich fühlte, hätte mittheilen können, aber eine Thräne trat mir ins Auge — das Herz war zu übervoll, es mußte einen Ausfluß haben.

Meine Begleiter waren indeß weit vorausgeritten und ich mußte endlich daran denken ſie wieder einzuholen, dem Pferd alſo die Sporen gebend, ſprengte ich die leiſe Anhöhe nieder die ſich, jedoch noch immer hie und da durch kleine flache Hügel unterbrochen, gegen Mendoza zu ausdehnte; die Augen konnte ich aber kaum abwenden von dem eiſigen Gebirgsgürtel, der dieß ganze Land mit ſeinen Rieſenarmen umſpannt hielt, bis ich mich endlich genöthigt ſah mehr auf den Pfad zu achten, weil die Straße, die Nähe einer größeren Stadt anzeigend, belebter wurde, und uns zahlreiche Maulthierzüge, ſo wie einzelne Reiter begegneten, die theils Produkte in die Stadt gebracht, theils in größeren Quantitäten Wein, Mehl, getrocknete Früchte, Orangen, ſpirituöſe Getränke u. ſ. w. dem inneren Lande zuführten.

Das Land war hier auch ſtark beſiedelt, überall ſtanden kleine freundliche Häuſer, einzeln hier, dort zu kleinen Villen zuſammengebaut, und man begriff, ſah man die weite Fläche die hier in Kultur lag, wie Mendoza die Korn- und Fruchtkammer faſt der ganzen argentiniſchen Republik genannt werden konnte.

Digitized by Google

Da, wo eine ſchilfige Fläche, eine Art Sumpf, die Bebauung bis jetzt hinderte, hörten die Plantagen für eine Strecke auf und ich gewann wieder Zeit den Blick jenen herrlichen Bergen zuzuwenden, die mich aber doch mit einer Art Schauder erfüllten, daß ich kleines ſchwaches Menſchenkind es wagen wollte dort hinüberzuwandern, wo der eiſige Winter all ſeine Schrecken zuſammengeballt hielt, und oft nur in ſo furchtbaren Stürmen und Wettern entfeſſelte, daß er alles vernichtete was ihm Trotz zu bieten wagte. Ein eigener Reiz lag aber auch wieder in dieſem Gefühle ſelbſtbewußter Kraft, mit dem der ſchwache Menſch ſelbſt Schweres überwinden kann, und ich hatte bis jetzt nur Gefühl für das Große, Herrliche jener Gebirge — ihre Schrecken lagen mir noch zu fern, um dem Anblick auch nur einen Theil ſeines Genuſſes zu rauben.

Und hier nun dieſe weiten fruchtbaren Flächen in dem warmen ſonnigen Thal (denn das Wetter war, obgleich wir uns mitten im Winter befanden, ſo mild wie bei uns im Mai) und rings umher ein Anblick, der das Herz des Menſchen nur mit Bewunderung und frommer Scheu erfüllen konnte, wie gut mußten da die Menſchen ſeyn die hier lebten, wie mußte das Schöne und Herrliche was ſie täglich vor Augen hatten, ihr Herz läutern und es dem Beſſeren zuwenden.

Digitized by Google

Compañero, ſagte da plötzlich mein alter Begleiter, der jetzt dicht neben mir ritt, und deutete mit dem rechten Arm in die Höhe — „ſeht einmal dort!“

Ich blickte empor, und wieder griff ich, faſt unwillkürlich dem Pferd in die Zügel, aber dießmal nicht aus ſtaunender Bewunderung, ſondern aus einem Gefühl des Schreckens und Grauſens. Dicht neben der Straße war ein langer ſtarker Pfahl, etwas ſchräg nach vorn neigend, in die Erde geſchlagen, und von der Spitze deſſelben herab grinste das von langem ſchwarzem Haar wild umflatterte, bärtige leichenblaſſe Angeſicht eines Menſchenhaupts.

„Ein Raubmörder, der eine ganze Familie umgebracht hat,“ erzählte mein Alter; „gerade hier an der Stelle war es, wo er und ſeine Kameraden von dem Sumpf begünſtigt, ihre meiſten Verbrechen an Reiſenden ausübten. Der Gouverneur ließ ſeinen Kopf hier aufſtecken und ſeitdem hat man nicht mehr viel von Anfällen in der Gegend gehört. Arme, Hände und Beine deſſelben ſind an anderen Orten ebenfalls ausgehangen.“

So lautete der kurze Bericht, und da oben ſtarrte indeß das gräßliche Haupt des Verbrechers ſtill und unverwandt nach den herrlichen, von flüſſigem Gold umflutheten Bergen — den Zeugen göttlicher Allmacht

Digitized by Google

hinüber — ein furchtbarer Punkt in dieſem ſonſt ſo freundlichen Thal.

Mir war dadurch der Genuß um vieles verbittert worden — der Mord tritt uns zu oft entgegen in der ganzen Republik, und jene Maſſen von Kreuzen die ſtillen Ankläger vergoſſenen Blutes die ich täglich auf meiner Bahn gefunden, kamen mir jetzt vor wie die blutigen Spuren einer Schreckensthat, der ich den ganzen Weg gefolgt ſey, und deren Ziel ich jetzt erreicht habe.

Doch fort fort mit den finſtern Gedanken, wo die Natur in ſolcher Schönheit uns umlacht; die munteren Pferde trugen uns raſch und fröhlich dem nicht mehr fernen Ziele, der kleinen freundlichen Berg- und Grenzſtadt Mendoza entgegen, und als wieder überall geſchäftige Villen, mit Weingärten erfüllte Flächen und fruchtbare, von thätigem Fleiß zeugende Felder uns umſchloſſen, als reges Menſchengewühl uns umgab, war auch der Eindruck verwiſcht, der einen Augenblick den vollen Genuß all des Neuen, Herrlichen was ich erblickte, getrübt hatte.

Nachmittags um 2 Uhr etwa ritten wir in Mendoza's freundliche breite Straßen ein. Die Stadt iſt ganz nach der altſpaniſchen Art mit den niederen flachen Häuſern erbaut, aber weit reinlicher als Buenos Ayres, und mir ſchien faſt jedes Haus ein Freund

Digitized by Google

zu ſeyn, denn hinter mir lag jetzt die am La Plata mit ſolchen Schreckniſſen bevölkerte Pampas, hinter mir der lange Ritt und die wilde Horde der blutdürſtigen Indianer — ausruhen konnte ich, von all den überſtandenen Strapazen und ſelbſt Landsleute waren mir in dem freundlichen kleinen Gebirgsplätzchen verſprochen. — Was dann noch vor mir lag — die vom Schnee geſchloſſenen Cordilleren, die Abgründe dort und die Gefahren der Schneeſtürme lag zu weit — wenigſtens drei, vier Tage, voraus, mir darüber jetzt ſchon den Kopf zu zerbrechen oder Sorgen zu machen. Das war Zeit, wenn ſich einmal eine wirkliche Urſache dafür fand, und hatte mir der alte Herr da oben durch die Pampas geholfen, würde er mich ja auch wohl nicht acht Tage ſpäter im Schnee ſtecken laſſen. Alſo den Kopf oben und der Gefahr in's Auge geſchaut und jetzt vor allen Dingen erſt einmal im neuen Gefühl wirklicher Sicherheit ausgeruht von dem Ueberſtandenen.

Digitized

7. Mendoza.

Am Fuße der Cordilleren, gegen die scharfen West- und Nordweststürme durch die hohen schroffen Bergrücken geschützt, liegt an der westlichen Grenze der argentinischen Republik das kleine freundliche Städtchen Mendoza, für das ich schon auf dem Ritt dahin, und lange ehe ich das Vergnügen hatte es persönlich kennen zu lernen, eine gewisse Achtung hegte. Die meisten Caravanen denen wir begegneten — und wir trafen deren viele — kamen von Mendoza; wo man Mehl, Käse, Wein, Branntwein oder Früchte sah — welcher andere Ort hatte sie erzeugt als Mendoza? Schon die benachbarte Gegend rechtfertigte übrigens auch das Gerücht des fruchtbaren Landes; überall bewiesen gut angelegte Farmen den Fleiß der Bewohner und gaben der Gegend selbst schon etwas viel Freundlicheres, Wohnlicheres als es die Umgegend von Buenos Ayres — ein fast nur Viehzucht treibender Staat — gezeigt hatte.

Digitized by Google

Die Stadt ſelbſt? — nun daran iſt weiter freilich nichts zu ſehen — es iſt ein kleiner freundlicher Ort von circa 8000 Seelen; die Häuſer ſehen denen in allen anderen Theilen der Republik ſprechend ähnlich, und ſind ſo einfach aus Lehm gebaut, daß man immer ängſtlich iſt, der nächſte ſtarke Regen müßte die ganze Stadt einmal in einen einzigen Lehmhaufen zuſammenwaſchen, aus dem heraus ſich dann die einzelnen Schornſteine höchſt erſtaunt die Verwüſtung beſchauen würden. Das geſchieht aber nicht: der Lehm iſt feſt geſtampft und nutzt ſich dadurch, ſelbſt bei den härteſten Regenſchauern, nur ſehr wenig und unbedeutend ab.

Ihre Verbindung mit dem umliegenden oder entfernteren Lande beſteht aber auch freilich nur zu Lande, denn der kleine Fluß Mendoza, der nicht weit davon fließt, iſt nur, wenn der Schnee der Cordilleren thaut, hoch genug um befahren zu werden, und dann eben wieder ſeines ſchnellen Steigens und ſeiner reißenden Strömung wegen unbefahrbar. Wohin alſo auch Mendoza ſeine Produkte verſendet, oder woher es ſeine anderen Bedürfniſſe beziehen will, muß dieß ſtets und allein durch Caravanen geſchehen, die entweder in Maulthierzügen oder den ſchon beſchriebenen großen unbehülflichen, aber zweckmäßigen Güterkarren oder Transportwägen beſtehen.

Digitized by Google

Werden die Waaren auf Maulthieren verſandt, ſo liegen die Güter in zwei gleichen Päcken, auf großen, mit weichen Schaffellen gepolſterten Packſätteln auf den Rücken dieſer ausdauernden — aber dafür auch oft über ihre Kräfte mißhandelten — Thiere. Nichtsdeſtoweniger ſcheuern dieſe Sättel (beſonders in den Cordilleren, wo es ewig bergauf und bergab geht) gar oft, und die Rücken der armen Geſchöpfe ſehen manchmal entſetzlich aus; das hindert aber nicht ſie immer wieder von Friſchem zu beladen, und unter der Laſt faſt erliegend ſchleppen ſie ihr trauriges Daſeyn hin, bis ſie endlich einmal unter einem, vielleicht ſchwereren Pack als gewöhnlich erliegen, oder auch in den Bergen, weil nie Futter für ſie mitgenommen wird — ermatten und dann im Wege niederſtürzen. Die Bergſtraße iſt mit ihren Gerippen förmlich beſäet.

Mendoza iſt aber die wirkliche Fruchtkammer des benachbarten Landes, und ſchafft Wein und Früchte ſelbſt nach dem ſonſt ſo geſegneten Chile hinüber. So bilden die Mendoza-Roſinen einen ſehr bedeutenden Handelsartikel über die Cordilleren, und im Sommer ſoll Caravane auf Caravane durch die Berge ziehen. Nichtsdeſtoweniger könnte das Land noch in weit größerem Umfang bebaut, und ſelbſt das bebaute weit ſtärker benutzt und ausgebeutet werden, wäre nicht

Digitized by Google

eben hier wieder die Bequemlichkeit des Südländers ein gar zu großes Hinderniß — es fehlen da deutsche Kräfte, und späteren Generationen — wenn sich die politischen Verhältnisse der argentinischen Republik erst einmal geregelt haben — ist es vielleicht vorbehalten den Segen zu ernten, der noch im Schooße der fruchtbaren Erde schlummernd begraben liegt.

Es leben in Mendoza verschiedene Ausländer, unter diesen aber nur drei Deutsche: ein Hutmacher (Carl Rohde aus Gera, der früher in der Haughk'schen Fabrik in Leipzig gearbeitet hatte und mit süßer Schwärmerei noch nach dort zurückdachte) — ein junger Goldarbeiter (Schöpf aus Hannover) und der Gehülfe des Hutmachers. Außerdem schloß sich diesem noch ein Italiener, Mariani an, der ebenfalls deutsch sprach. Das nächste Frühjahr möchte sich aber der Reisende wohl vergeblich nach ihnen in Mendoza umsehen — kann er aber gut spüren, so findet er sicher ihre Fährten in den Cordilleren. Und wo sind sie hin? — gone to the diggings, natürlich — nach Californien.

Ich selbst kann mich aber nur freuen, daß ich sie noch in Mendoza traf, denn ich wurde auf das herzlichste von ihnen aufgenommen und behandelt, und werde stets mit vielem Vergnügen ihrer, und durch sie meines kurzen Aufenthalts in Mendoza gedenken.

Digitized by Google

Außerdem soll noch ein einziger deutscher Acker=bauer in der Nähe von Mendoza leben, die Deutschen in der Stadt geben ihm aber keinen besonders guten Namen, und auch er beabsichtigte sein kleines Gut auszuverkaufen und, wie die Anderen, dem Golde nachzugehen.

Auch für die Literatur ist in Mendoza etwas — aber freilich erst in letzterer Zeit — gethan, und zwar durch einen Nordamerikaner, einem Mr. Van Sice, der eine Druckerpresse mit aus den Vereinigten Staaten herüberbrachte und hier, am Fuße der Cor=dilleren, aufstellte. Diese aber in Gang zu bringen hatte er, wie er mir selber erzählte, eine Heidenarbeit gehabt, und hatte sie noch sie darin zu halten.

Die Südamerikaner, in einem so abgeschlossenen Theil der Welt, zeigten im Anfang natürlich nur sehr wenig Sinn für eine derartige Entwicklung ihrer geistigen Kräfte. Mr. Van Sice bewies ihnen aber, und er setzte sie dadurch nicht wenig in Erstaunen, daß es ihnen gerade ein dringendes Bedürfniß wäre selber eine Druckerei zu besitzen. Dabei hatte er die Schwierigkeit zu überwinden — denn mit lee=ren Worten allein war es nicht gethan — nicht allein dieß Bedürfniß zu befriedigen, sondern es in Wirk=lichkeit auch erst selber hervorzurufen.

Bis dahin waren nur wenige Schul= und Gebet=

bücher in Mendoza gebraucht worden, und dieſe kamen, mit einigen Novellen und anderen Schriften, durch die rückkehrenden Caravanen von Buenes Ayres. Von dieſen verſchaffte ſich Mr. Van Sice vor allen Dingen Exemplare und druckte ſie nach, der Bedarf mußte ſich aber auch natürlich erſchöpfen, und er rief deßhalb ein monatliches Heft, was er drei Bogen ſtark und zwar mit ſehr engen Lettern druckte, ins Leben. Es enthielt dieß meiſt wiſſenſchaftliche, techniſche, auch belletriſtiſche Artikel — denn mit Politik durfte er ſich in der Republik nicht befaſſen — und fabelhaft waren, ſeiner Ausſage nach, die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, dieſer Schrift erſt vor allen Dingen Eingang und dann Abonnenten zu verſchaffen. Wie die Yankeeuhrenhändler in ſeinem eigenen Vaterland mußte er von Haus zu Haus die Bücher förmlich hauſiren, und da die Leute von einem wirklichen Abonnement kaum eine Ahnung hatten, die Hefte nicht ſelten zurücklaſſen, wo ſich dann die unfreiwilligen Beſitzer derſelben im Anfang dem ſüßen Glauben hingaben, ſie hätten die „ſchönen Bücher" geſchenkt bekommen, bis ſie die, nach Verlauf eines Vierteljahrs einkommende Rechnung eines Beſſeren belehrte.

Ein anderes Bedürfniß erweckte er bei ihnen in Geſtalt von Viſitenkarten, deren Gebrauch ſie ebenfalls

Digitized by Google

in ihrem unſchuldigen ländlichen Leben bis dahin noch nicht gekannt hatten. Zuerſt druckte er für ſich ſelber welche und gab dieſe bei ſeinen Beſuchen ab, dann wußte er den Gouverneur zu bewegen, dieſem Beiſpiel, als aus der Reſidenz kommend, zu folgen, und damit hatte er geſiegt — es gehörte urplötzlich zum guten Ton, und mit einem leiſen Anflug von halb Stolz, halb Schadenfreude, wie ein Jäger etwa die verſchiedenen Geweihe der Hirſche zeigen würde, die er eigenhändig erlegt hat, zeigte er mir die, in ſeinem Zimmer auf einer Tafel aufgeſteckten Karten derer, die ſeiner Politik bis jetzt zum Opfer gefallen waren, und nun, da ſie zu der beſſeren Klaſſe des Städtchens gehörten, alle Uebrigen bald zur Folge zwingen mußten.

Bei der Beſiegung all dieſer Schwierigkeiten gehört das aber gerade nicht zu den geringſten, daß er hier nicht einen einzigen Arbeiter fand, den er gebrauchen konnte. Gleich vom erſten Beginn mußte er ſich ſelber Lehrlinge heranziehen und dabei ſelber erſt die Sprache lernen; nur der hartnäckige goahead-charakter eines Yankees konnte das Alles beſiegen. Wie die Verhältniſſe aber jetzt ſtehen, verdient er auch, freilich bei eiſernem Fleiße, ſeiner eigenen Ausſage nach viel Geld, und wird nun wohl — nicht wahr lieber Leſer — ſeine Druckerei vergrößern,

Digitized by

Arbeiter aus Buenos Ayres und Valparaiso herüber ziehen, eine Buchhandlung dabei anlegen und — halt, halt — er wird keines von alle dem — im Gegentheil hat er Jemanden gefunden der Luſt zeigt ſeine Druckerei in Bauſch und Bogen zu kaufen, und wird nun wohl — natürlich nach Californien ziehen. Wie es nachher mit der Literatur in Mendoza ausſieht wiſſen die Götter, wenn aber ein Südamerikaner, der das Alles in Gang und die Triebfedern nicht ſieht, die es darin erhalten, einfach glaubt, ohne den Geiſt eines Yankees zwiſchen ſeinen gleichgültigen Landsleuten ein ſolches Geſchäft nur einfach fortführen zu können, ſo irrt er ſich ſehr — Alles das ſchläft, wenn die Kraft aufhört zu wirken die es in Schwung brachte, wieder ein, und ein Jahr ſpäter, wenn Mr. Van Sice ſeinen Plan nicht etwa noch ändert, möchten wohl nur noch ſpaniſche Gebetbücher und vielleicht ſeidene Bänder mit der Regierungsdeviſe die einzigen Produkte der mendoziniſchen Preſſe ſeyn.

Mr. Van Sice hatte eine junge Südamerikanerin und zwar gerade aus Achiras, wo ich einen ſo entſetzlichen Abend verbrachte, geheirathet; ich wollte übrigens, ich hätte lauter ſolche liebenswürdige Weſen dort getroffen als ſeine Frau war, ich würde dann die Pampas mit einer ſehr verſchiedenen Meinung von ihren Bewohnern verlaſſen haben.

Digitized by Google

Die Mendoziner ſcheinen in dem Farbenſpiel ihrer Nationalität faſt noch ſtärker zu ſeyn als ſelbſt die Bewohner von Buenos Ayres — dort ſind doch wenigſtens die Fremden von dieſem Livreedienſt verſchont, hier aber darf niemand — und wenn er aus dem Monde käme — das Polizei- und zugleich Poſtgebäude betreten, ohne das rothe Band um den Hut und ein gleiches im Knopfloch zu tragen. Alles iſt roth wohin man blickt, ja die recht ächten und wirklichen Republikaner haben ſogar zinnoberrothgefärbte Stiefelſohlen und von eben dieſer Couleur den Sohlenrand derſelben, damit ſie auch an ihren Füßen den Sinnſpruch der Deviſe Federacion ò muerte — Federacion oder Tod (das erſte durch roth, das zweite durch ſchwarz ausgedrückt) tragen. Der Gouverneur und die gutgeſinnten Bewohner der Stadt bringen dieſe Farben auch, ſoviel das irgend geht, in ihrem Hausſtand an, und ich glaube faſt Gouverneur Roſas hat einen gewiſſen Grad von Politik dabei beachtet, ſeine Unterthanen ſolcher Art mit dieſen Farben zu bekleksen, indem ſie ſich unter einer anderen Regierung, die natürlich die Farben wechſeln müßte, nur mit großem Koſtenaufwand aller der Artikel entledigen müßten die ſie tragen, und während ſich der Argentiner wohl keinen Augenblick beſinnen würde ſeine Regierung zu ändern, ſo überlegt er

es ſich doch vielleicht zweimal, wenn es ihn zugleich einen neuen Poncho koſtet. Freilich hat das zuletzt nicht mehr ausreichen wollen, und die Republikaner der La Plataſtaaten haben Roſas und Poncho, für jetzt wenigſtens, zugleich abgeworfen. Faſt glauben möcht' ich es aber, daß ſie ſich beide zugleich noch einmal wieder vorholen.

Was Mendoza's Lage betrifft, ſo kann es für Ackerbau und Weinzucht wohl kaum eine günſtigere geben. Gegen die Süd- und Weſtwinde durch die gewaltigen Cordilleren geſchützt, deren weiße Zackenkronen in prachtvoller Majeſtät dicht hinter ihm emporſtarren, und in deren Arm hineingeſchmiegt es eigentlich liegt, bietet es ſeinen Bewohnern an animaliſcher wie vegetabiliſcher Nahrung Alles, was das Herz nur wünſchen kann, und zwar zu unendlich billigen Preiſen, da der ſchwierige Verkehr mit den übrigen Ländern, von denen ſie auf der einen Seite durch die Pampas, auf der anderen durch die Cordilleren abgeſchnitten ſind, die Ausfuhr natürlich ſehr vertheuert.

Das Klima iſt herrlich — im Sommer ſoll der Schnee der Berge die Temperatur mildern, und jetzt, wo wir uns mitten im Winter befanden, hatten wir ein Wetter, wie bei uns an einem kühlen Sommertag. Alles gedeiht hier vortrefflich, und außer dem

Digitized by Google

Getreide werden hier besonders Früchte, wie Orangen, Feigen, Trauben ꝛc. in Masse gezogen. Die Trauben sind so süß, daß die Mendoza-Rosinen an der chilenischen Küste einen förmlichen Namen haben und in großen Quantitäten über die Cordilleren geschafft werden, und der Wein der aus ihnen gekeltert wird, schmeckt so gut, daß mir der Mund noch jetzt danach wässert.

Ich kann ihn nur mit gutem Portwein vergleichen, obgleich er süßer als dieser ist und jung nicht so viel Feuer hat als der Portwein, einige Jahre alt, glaub' ich aber sicher, daß er sich mit diesem in jeder Hinsicht messen könnte.

Die Mendozaner trocknen eine große Menge von Trauben, indem sie dieselben oben in ihren Giebeln aufhängen; sie halten sich vortrefflich, sind süß wie Zucker, und fast so saftig, als ob sie eben vom Stock genommen wären.

Der Wein wird übrigens hier auf eigenthümliche, dem Klima aber natürlich auch entsprechende Weise gebaut und zwar, nicht wie bei uns an Stöcken, die wir nöthig haben, da wir der Traube müssen so viel Sonne zukommen lassen wie wir ihr möglicherweise nur gewähren können, sondern in förmlichen Lauben, so daß die Mendozaweingärten nur lauter überwachsene Gänge bilden, die an heißen

Digitized by Google

Sommertagen wahrhaft paradieſiſche Spaziergänge geben müſſen.

Die Trauben hängen ſämmtlich im Schatten, reifen langſam und gewinnen dadurch natürlich nur an Zuckerſtoff und Saft.

Wir bezahlten für die Gallone (etwa fünf Flaſchen) vom beſten Wein etwa fünf Ngr. nach unſerem Geld. Ueberhaupt iſt das Leben in Mendoza ungemein billig, und wenn ich mir für einen halben Real (etwa 2½ Ngr.) Früchte — Trauben, Orangen und Feigen holen ließ, ſo hatte ich zwei bis drei Tage daran zu eſſen.

Brod, Fleiſch und Gemüße ſtehen in demſelben Verhältniß; die Miethen wie Dienſtleute ſind ebenfalls ſpottbillig, die Gegend iſt dabei ein Paradies — was will alſo der Menſch mehr? — wäre dieß nicht ein Platz, ein Aſyl für die „Europamüden," die ſich irgendwo in der Welt eine ſtille Heimath gründen wollten? —

Dem europäiſchen Treiben wären ſie hier allerdings entrückt, denn von der übrigen Welt hörten und ſähen ſie nichts, oder doch wenigſtens ſo gut als nichts mehr, wie es aber mit dem argentiniſchen würde, müßten ſie freilich riskiren.

Die Poſtverbindung Mendoza's mit der Außenwelt beſteht einzig und allein, nach dem atlantiſchen

Digitized by Google

wie ſtillen Ocean hin, in Courieren, die regelmäßig und zu allen Jahreszeiten zwiſchen Buenos Ayres und dieſer Stadt, nur ſehr unregelmäßig aber im Winter nach Valparaiſo hinübergehen, da der Schnee der Gebirge den Uebergang nicht allein oft ſehr erſchwert, ſondern ſogar Monate lang ganz verhindert.

Einer Annehmlichkeit Mendoza's muß ich aber noch erwähnen, und das ſind die warmen Bäder, die ſich etwa drei Leguas von der Stadt entfernt befinden. Das Waſſer iſt ſelbſt im Winter, wo der doch immer thauende Schnee aus den niederen Bergen das Uebrige in eiſiger Kälte erſtarren machte, etwa 16° und wird durch Quellen erzeugt die aus der Erde, mitten in der flachen Steppe, hervorſprudeln, dadurch aber auch ein eigenes, ſchilfbekränztes Bett erzeugt haben, und nun von den Bewohnern des benachbarten Städtchens, beſonders in Sommerszeit, gar fleißig beſucht werden. Die Bequemlichkeiten dort ſind freilich ſehr geringer Art, und beſtehen eigentlich nur in mehreren höchſt mittelmäßigen Lehmhütten, den Horizont umgürten aber dafür im Weſten die ſchnee- und eisbedeckten Cordilleren, und die Bäder ſelber liegen gar traulich und verſteckt in dem darüber wogenden Grün — bedarf es da erſt noch eines beſonderen Luxus und koſtbarer, ſchwer zu

erlangender Bequemlichkeiten, den Aufenthalt doch zu einem angenehmen zu machen?

Sonst bietet Mendoza freilich, dem Fremden wie Einheimischen, keine besonderen Vergnügungsörter, und die Leute sind hier meistens auf ihre eigenen Familien angewiesen; wer sich darin glücklich fühlt, ist glücklich und bedarf nichts weiter — und wer nicht? — den wird auch die herrlichste Umgebung, das Lust und Freude athmendste Leben nicht glücklich machen können.

Am 9. Juli wohnte ich einem Freiheitsfest der Argentiner, das sie gewöhnlich, wie den 25. Mai, auf das festlichste begehen, bei. Der Tag wurde übrigens auf höchst unschuldige Art und Weise gefeiert; Morgens war Parade und Abends Illumination. Hier hatte ich denn zum erstenmal Gelegenheit, das argentinische Militär auf einer Parade und beim Exerciren versammelt zu sehen, denn in Buenos Ayres ist es, wie sich der Leser erinnern wird, streng untersagt, sich während dieser Zeit auf der Straße, ja nicht einmal auf den flachen Dächern der Häuser blicken zu lassen. Der Anblick war aber auch wirklich für einen, der die europäische, übertriebene Kamaschendisciplin nun einmal gewohnt ist, komisch.

Die Soldaten, ein kleiner Trupp von höchstens 120—150 Mann, schlenderten, nach einer höchst

Digitized by Google

mittelmäßigen Muſik, durch Schwarze gepeinigter Inſtrumente, und ſo langſam, daß ich im Anfang glaubte ſie bewegten ſich gar nicht, ſondern höben nur im Takt die Füße, um den Hauptplatz der Stadt herum. Im allgemeinen waren ſie ganz weiß mit rothen Mützen und Aufſchlägen gekleidet, und hatten Bajonnetgewehre, als ſie aber — langſam, o wie langſam näher kamen, ſah ich, daß die Beinkleider keineswegs alle von der Farbe der Unſchuld waren, und noch ungenirter gingen ſie mit ihren Füßen. Einige hatten Schuhe, andere Stiefeln, noch andere Hühneraugen, und dieſe trugen dann (jedenfalls der größeren Bequemlichkeit wegen) ihre Schuhe oder Stiefeln zuſammengebunden über dem einen Arm und gingen lieber barfuß — den Officieren konnte das natürlich egal ſeyn, und war ihnen auch wirklich ſo. Das Exerciren ging allerdings dem Namen nach in Reih und Glied, doch hatten die Commandirenden genug zu thun nur einigermaßen Ordnung zu halten, da eine ziemlich lebhafte und gewiß intereſſante Converſation zwiſchen den „Gemeinen" deren Aufmerkſamkeit etwas zu ſehr in Anſpruch nahm.

Die Illumination am Abend war deſto brillanter, und wurde, als es ſchon dunkel war, erſt durch die Straßen niederſprengende Cavalleriſten, die an jedem Haus anhielten und einige, dem Fremden

Digitized by Google

gewiß unverständliche Worte hineinschrieen, anbefohlen.

Wie schon erwähnt, ist die Bauart der Häuser in Mendoza noch ganz altspanisch, die Gebäude sind gewöhnlich in großen Vierecks aufgeführt — die Fenster alle nach dem geräumigen und hellen Hof oder den Gärten hinaus, so daß die Straßenfront nur sehr wenig vergitterte Fenster, und oft ganz kahle Mauern zeigt — die Fenster konnten also auch aus diesem Grund nicht illuminirt werden und man setzte nun die Lichter — etwa sechs vor jedes Haus — vorn auf das Straßenpflaster, wo sich dann die Jugend damit amüsirte und auch wohl die Illumination selber dadurch regulirte, daß sie hier und da ein mißliebiges oder ihrer Ansicht nach verschwenderisches Licht wegnahm, und auf eine mehr protegirte oder weniger beleuchtete Stelle brachte.

Die Illumination begann stückweise und endete auch so; ihre Dauer beschränkte sich auf die Viertellänge eines Talglichts. — Es gibt doch nichts Kläglichers auf der Welt, als eine officielle Freudenbezeugung.

Interessant war es mir, am andern Tag die argentinische Cavallerie zu sehen, wie sie gerade von der „Fütterung" kam. Die Soldaten hatten Fleisch „gefaßt" und in ihrer wilden appetitlichen Art ganz

Digitized by Google

einfach unter den linken Steigbügel gebunden. Daß es ihnen beim tollen Ritt an die Füße und die Beine des Pferdes schlug, schien ihnen ziemlich gleichgültig.

In diesen Tagen mußten sie aber auch ausrücken, und zwar, wie ich von meinem alten Correo hörte, die nächsten Ansiedlungen gegen die Indianer zu schützen, die sich toller Weise ganz in die Nähe Mendozas gewagt haben sollten. Der Alte meinte freilich sie wären jedenfalls, da sie ihn am El Morro verfehlt hätten, auf seiner Spur nachgekommen und da man behauptete, einige kühne Unitarios, die wohl von Buenos Ayres Kunde bekommen haben konnten, der Correo habe wichtige Depeschen und Gold mit sich, seyen die Führer der Wilden, so war die Sache gerade nicht unmöglich; ich blieb übrigens nicht lange genug in Mendoza es bestätigt zu hören.

Natürlich suchte ich jetzt auch, einmal an Ort und Stelle, so viel als möglich authentische Berichte über die Cordilleren und den Wintermarsch über sie hin, einzuziehen, aber die klangen hier am Fuß derselben fast ebenso entsetzlich als in Buenos Ayres und Rio de Janeiro, nur daß hier die Leute sämmtlich sagten, die Cordilleren seyen keineswegs „geschlossen" und man könne den Uebergang jeden Tag

Digitized by Google

verſuchen, und wohl auch glücklich zu Stande bringen, wenn man aber dabei erwiſcht würde, d. h. wenn man einen Temporale oder Schneeſturm bekäme, dann wäre die Sache auch fertig und man könnte von Glück ſagen, wenn man nur einfach erfröre, und nicht auch noch verhungerte.

Hier war doch Hoffnung — hier gab es doch wenigſtens keine Menſchen, die da nur bei einer Erwähnung der Sache gleich ſchreien, es iſt total unmöglich, es iſt Wahnſinn es nur verſuchen zu wollen — auf den Temporale mußte ich es deßhalb riskiren.

Acht volle Tage hatte ich in Mendoza gelegen und mich nach einem Führer über die Cordilleren umgeſehen, während mir alle riethen doch ja lieber zu warten, bis der Correo von St. Jago herüber käme und ich mit dem dann nicht allein billiger, ſondern auch ſicherer gehen könne. Mir ließ' es aber keine Ruhe mehr in der argentiniſchen Republik, es trieb mich meinem Fahrzeug wieder zu und ich hatte nun ſo viel über die „furchtbaren Gefahren der Berge," über Erfrieren, blind und todtgeſchlagen zu werden gehört, daß ich es endlich ſatt bekam und auch gleichgültig dagegen wurde.

Eins nur ſchreckte mich wirklich im Anfang ein wenig, und das war der raſende Preis, den der

erſte Führer, den wir auffanden, forderte, mich ſicher und gut hinüberzubringen, und das war 300 Dollars — ſage dreihundert Dollars — und dabei mußte ich noch durch die Berge zu Fuß gehen. Er meinte aber, es ſey in jetziger Zeit mit ſo vielen Umſtänden und Gefahren verknüpft, daß er es — der gute Mann kam gleich um ein Drittel herunter — unter 200 keinesfalls thun könne. Selbſt das war ich nicht im Stande zu geben, und mußte mich nach einem anderen umſehen; dadurch aber verging die Zeit und ich ſah mich endlich genöthigt, wollte ich nicht noch eine Woche herumlaufen, die freilich etwas gemäßigteren, aber doch noch immer ſchweren Bedingungen eines anderen Führers einzugehen, der nur fünf Unzen — (alſo etwa 85 ſpaniſche Thaler), und außerdem noch Beköſtigung verlangte — ebenfalls eine Sache von circa fünf Dollars, da man ſich auf den ſchlimmen Fall eines Schneeſturms vorſehen muß. Der Mann meinte außerdem, fünf Unzen ſey jedenfalls in dieſer Jahreszeit ein höchſt mäßiger Preis, denn wenn man einmal ſein Leben riskiren wolle, müſſe man auch etwas dafür erhalten, das Einem die Gefahr in etwas vergüte und für das Gewagte entſchädige.

Der Preis der Unzen ſelber war in Mendoza ſehr verſchieden von Buenos Ayres, wo die argentiniſche,

Digitized by Google

wie chilenische und mexikanische Doublone gleich sechzehn Dollar galt, während die argentinische und mexikanische hier siebzehn, die chilenische achtzehn Dollars stand.

Jetzt, einmal mit einem Führer im Reinen, ging ich scharf daran die nöthigen Provisionen einzulegen, und diese bestanden besonders in getrocknetem Fleisch, charque genannt, das die Argentiner zu diesem Zweck — es nämlich in möglichst kleinen Raum zusammen gedrängt zuzubereiten wissen.

Dieß getrocknete Fleisch, schon an sich fest und hart, wird nämlich noch mit Hämmern so zusammengeschlagen, bis es wie dicke Pappe aussieht, und auch eben so leicht zu kauen ist; dann noch fest in ein kleines Paket geschraubt, bildet es zuletzt eine steinartige harte, felsenschwere Masse, an der sich die einzelnen Scheiben ablösen wie Marienglas, und es ist auf diese Art allerdings eine nicht unbedeutende Quantität Nahrungsstoff in einen möglichst engen Raum zusammengedrängt.

Außer dem Fleisch, was unser hauptsächlichstes Subsistenzmittel unterwegs seyn sollte, hatte mir Herr Rohde oder „Don Carlos," wie er allgemein in Mendoza genannt wurde, da die Spanier fast nur die Vornamen bekannter Leute gebrauchen — auch noch in wirklich freundlicher Weise Mehl besorgt,

Digitized by Google

damit ich so wenig als möglich Kosten haben möchte; zu diesem nahmen wir ein Mädchen ins Haus, welche das Backen verstand und aus dem Mehl eine Art harter vortrefflicher Zwiebacke bereitete, und mit noch einigen Zwiebeln, etwas rothem Pfeffer, einer kleinen Büchse gebranntem und gemahlenem Kaffee, und einem eisernen Kocher, Wasser zu sieden, waren wir fix und fertig.

So viel war indessen von dem blendenden Schnee der Cordilleren und vom wirklichen Erblinden Einzelner, die um diese Jahreszeit den Uebergang gewagt, gesprochen, daß Don Carlos (Schiller genirte mich ungemein bei diesem Namen) sich nicht abreden ließ mir eine grüne Brille mitzugeben; selbst der Führer versicherte mich dabei ich würde sie gebrauchen können, denn er selber habe den Weg schon mehremale gemacht, und sich noch immer nicht an den blendenden Schnee gewöhnen können.

Ich dachte kopfschüttelnd an unsere deutschen Schneeflächen, steckte aber doch die Brille vor allen Dingen einmal in die Tasche — ich kannte die Verhältnisse des Landes noch nicht, und die darin Eingeweihten wissen so etwas meistens besser wie der Fremde.

Daß der argentinische Staat übrigens ein Polizeistaat sey, sollte ich, ehe ich diese wirklich rothe

Digitized by

Republik verließ, noch erfahren. Ich mußte nämlich, trotzdem daß mein Paß in Buenos Ayres auf Valparaiso schon visirt war, noch hier einen neuen Paß nach dieser Stadt nehmen und dafür (die Pässe sind in Mendoza theurer als die Pferde) fünf und ein viertel spanische Thaler bezahlen. Ich protestirte dagegen und verwies auf den schon nach Valparaiso visirten Paß, die Polizeibeamten frugen mich aber, „was sie Buenos Ayres (die Hauptstadt der argentinischen Republik) anginge," und da ich ihnen hierauf keine genügende Antwort geben konnte, ersuchten sie mich um die „landesübliche Münzsorte."

Interessant waren mir hier die Verhandlungen im Polizeigebäude, das ich ebenfalls nur mit rothem Band um den Hut und mit eben solchem im Knopfloch betreten durfte — meine spanische Erlaubnißkarte die argentinische Republik wieder verlassen zu dürfen wurde in fünf verschiedenen Stuben von fünf verschiedenen Leuten unterschrieben — es war wie ein Stammbuch — und viermal prangte darauf die argentinische Devise — viva la confederacion Argentina, mueran los salvajes Unitarios.

Doch genug von Mendoza, ich führe den Leser vielleicht einmal später wieder — wenn er Lust haben sollte mir zu folgen — dahin zurück, jetzt aber muß ich nach Valparaiso aufbrechen, sonst versäume

Digitized by Google

ich mein Schiff, das vielleicht ſchon dort im Hafen liegt und — meiner nicht wartet, ſondern ſo ſchnell als möglich ſeine Erfriſchungen einzunehmen und ſein Ziel — San Francisco — zu erreichen ſucht. Alſo über die Cordilleren.

Digitized by Google

8. Wintermarsch über die Cordilleren.

Am Mittwoch Abend, den 11. Juli 1849 setzten wir uns endlich, von meinen beiden deutschen Freunden Rhode und Schöpf bis zum nächsten, nur eine Legua entfernten Haltpunkt begleitet, in Marsch. Die Führer thun das gewöhnlich, um am nächsten Morgen gleich frei von der Stadt zu seyn und recht früh aufbrechen zu können. Hier tranken wir noch ein paar Flaschen Wein zusammen und ich warf mich, als sich die andern Beiden wieder nach ihren eigenen Wohnungen zurückgezogen hatten, auf meine Decke, der noch kurzen Nacht ein paar Stunden Ruhe abzugewinnen.

Das erste Nachtquartier ging denn auch ruhig, und ohne weiter etwas besonderes, vorüber — wir lagerten vor dem Haus, aber ohne Feuer, und es war ziemlich kalt, doch schlief ich gut — ich war nur froh, so weit wenigstens meinem endlichen Ziele entgegengerückt zu seyn.

Digitized by Google

Der Mond ſtand noch hell und klar am Himmel, als wir am Donnerſtag Morgen in die Sättel ſprangen. Die kleine Caravane bildeten mein Führer, ein Chilene, im ſonſt in der argentiniſchen Republik verpönten grünen Poncho, zwei Peons oder Diener, von denen der eine mein Gepäck, der andere Proviſionen und einige Kohlen tragen ſollte, und dann ich ſelbſt. Der Morgen war friſch aber herrlich; links neben uns lagen die prächtigen Berge, hinter denen, in noch weiter Ferne, die weißen Schneekuppen wie drohend zu uns herüberſchauten, und rechts dehnte ſich die allerdings nicht ſehr romantiſche, mit niedern Büſchen bedeckte Ebene aus. Endlich ſtieg im Oſten die Sonne empor und warf ihren Strahl auf die roth erglühenden Schneefelder der Cordilleren, und über den Himmel hinaus breitete ſich der roſige Saum — und die Vögel zwitſcherten, der Thau hing an den grünen Blättern der Sträuche — die Thiere trabten luſtig in den reizenden Morgen hinein und ſelbſt meine Begleiter — ſonſt gerade nicht lieblich und holdſelig anzuſchauen, ſangen und pfiffen, und ſchienen ſich ebenfalls der herrlichen Natur zu freuen.

Rechts, dicht am Weg ſtand ein einzelnes Häuschen, und ein hoher Weidenbaum dicht davor; dahin bogen ſie plötzlich ab — wollten ſie ſchon wieder

Digitized by Google

Raſt machen? — wir waren kaum eine Stunde geritten — nein, vor dem Baum hielten ſie und murmelten ein halblautes Gebet.

Ich ſah ihnen erſtaunt zu, als ſie aber fertig waren, zog der eine Peon auf einmal ein ganz freundliches Geſicht, zeigte nach dem Baum hinauf und ſagte: una bota (ein Stiefel) — ich blickte auf und — ſollte mir denn, ſo weit die Republik reichte, jeder freundliche Augenblick durch irgend etwas Scheußliches verbittert werden? — oben an den einen Aſt war der Fuß deſſelben Verbrechers, deſſen Kopf mich ſchon von der Stange herunter angeſtarrt — bis zum Knie abgeſchnitten — angenagelt. Ich wandte mich ſchaudernd von dem halb verwesten, halb vertrockneten Ueberreſt jenes Verbrechers ab, drückte meinem Thier die Sporen in die Seiten, und ſprengte voran — die andern lachten.

Es mag ſein Gutes haben, dieſem Volk die Folgen eines Verbrechens (das hier wohl nicht einmal zu den ſeltenen gehört) täglich und wohin es ſich auch wendet vor Augen zu führen, es hat aber auch jedenfalls für den, der nicht gerade immer ein „abſchreckendes Beiſpiel“ vor ſich zu haben braucht, etwas höchſt Fatales und Widerliches. Und was haben nun gar die armen Menſchen in dem kleinen friedlichen Haus verbrochen, daß ſie das ſcheußliche Bein da

Digitized by Google

bei ihrem Ein- und Ausgang immer vor Augen haben müssen? — ich scheue mich wahrlich nicht vor Leichen und habe deren schon in mancherlei Gestalt gesehen, in dem Haus möcht' ich aber doch nicht, sey es um welchen Preis es wolle, wohnen.

Der Morgen war mir denn auch richtig wieder verdorben, und ich war nur froh, als wir uns mehr und mehr den Bergen näherten, wo mit der alten Umgebung auch die alten Gedanken verdrängt werden mußten.

Am meisten trug übrigens das hier gar nicht so weit von der Stadt schon vorkommende Wild dazu bei, mich zu zerstreuen: wir sahen viele Guanakas — die Lamas der Cordilleren, und auch einige Strauße — die letzteren aber sehr scheu und gleich, beim Anblick der Pferde, in wilder Flucht.

Das Guanaka ist ein prächtiges Thier — so groß wie ein Hirsch fast, nur mit noch längerem Hals und weicher herrlicher Wolle, aber sehr leicht zu schießen, denn die Jagd darauf wird hier nur sehr schwach betrieben, und das Wild läßt die Jäger mit nur einiger Vorsicht, leicht auf hundert Schritte hinan.

Für mich waren übrigens auch noch außerdem meine Begleiter, und besonders die beiden Peons, die mein Gepäck trugen, von höchstem Interesse.

Digitized by

Der chileniſche vaquiano bot nichts beſonders; eine kräftige unterſetzte Geſtalt, von dem grünen, mit bunter Einfaſſung beſetzten Poncho überhangen, die niedere Stirn mit einem breiträndigen Strohhut bedeckt und ſonſt mit einem ziemlich nichtsſagenden Geſicht, das nur gleichgültig bald über die rechte, bald über die linke Schulter hinüberſchaute, ritt er voraus. Die beiden Peons dagegen erinnerten mich — und ſonderbarer Weiſe gleich wie es nur Tag wurde ihre Phyſiognomien erkennen zu können — lebhaft an die beiden Banditen aus Flotows Stradella. Der Eine — ein trocken drolliger Burſch, aber mit einer Galgenphyſiognomie, wie ſie wohl noch kaum dageweſen, verzog nur ſelten das Geſicht zu einem Lachen, während ſich der Andere, ein kleiner jüngerer Burſch, fortwährend über die Geſchichten, die jener erzählte, ausſchütten wollte.

Der erſte war ein Argentiner, der zweite ein Chilene, beide trugen aber die argentiniſche Tracht, beide auch das lange argentiniſche Meſſer hinten im Gürtel, und ich zweifle gar nicht, daß ſie bei paſſender Gelegenheit auch recht paſſenden Gebrauch davon zu machen gewußt hätten.

Wir waren alle vier beritten, dießmal aber nicht auf Pferden, ſondern auf Maulthieren, denn Pferde würden, wie mir der Vaquiano ſagte, in den

Digitized by Google

Engpäſſen, die wir zu paſſiren hätten, nicht allein nicht fortkönnen, ſondern auch den Reiter, wenn der nicht fortwährend zu Fuße gehen wollte, zu ſehr gefährden. Die Maulthiere waren übrigens vortrefflich, und wenn ſie uns auch vielleicht noch im flachen Lande nicht ſo raſch vorwärts trugen als es Pferde gethan haben würden, ritten ſie ſich doch leicht und bequem.

Dreizehn Leguas von Mendoza entfernt betraten wir zuerſt die Grenzhügel der Cordilleren, aber kein Baum erfreute das Auge, nur niederes Buſchwerk ſtand in den Thälern, und an den Seitenhalden hin hingen Ziegen und hie und da auch Kühe und Maulthiere, und weideten das ſpärliche Gras ab. Das Waſſer ſchien aber in dieſer Gegend beſonders rar, und wir hatten an dem Abend wirklich Mühe einen guten Lagerplatz zu finden. Es war ſchon dunkel als wir endlich eine ziemlich ſteile Felswand erreichten, unter deren Schutz wir ein Feuer anzünden und ein Stück Guanakafleiſch braten konnten, aber keineswegs Holz genug da, die ganze Nacht ein Feuer zu unterhalten. Als wir unſere Mahlzeit beendet hatten, mußten wir es ausgehen laſſen und legten uns, ſo gut das angehen wollte, in unſere Decken gewickelt, die Sättel unter dem Kopf, zur Ruhe nieder. Den Abend vorher war es aber gar nicht

Digitized by Google

ſo kalt, und ich ſelbſt auch wohl die warmen Nächte Mendoza's noch gewohnt geweſen, kurz, ich gab mir gar keine beſondere Mühe mein Lager nach allen Regeln des Berg- und Waldlebens zu bereiten, ſondern warf mich eben nur auf eine Decke hin und deckte mich mit der andern zu. Dafür ſollte ich aber auch büßen — ich fror die Nacht ſchmählich, und konnte mir im Anfang eigentlich gar nicht erklären woher das kam, bis ich am andern Morgen das Waſſer in dem neben mir ſtehenden Blechbecher — gefroren fand.

Das erſte Zeichen, wie wir ſchon in die Berghöhen vorgerückt ſeyen, machte ſich hier bemerklich, und als wir ausrückten fanden wir deren nur zu bald mehr. Der Bach an deſſen Ufer wir hinauf mußten, hatte überall Eis, ſo daß mein Maulthier an mehreren, wirklich abſchüſſigen Stellen verſchiedenemale ausglitſchte und zu ſtürzen drohte, jedesmal aber durch den ermunternden Zuruf der Führer wieder zu neuer Anſtrengung angeſpornt wurde. Dieſer Zuruf ſelber aber hatte wirklich etwas charakteriſtiſches, und beſtand nur in dem Worte: »oh mula, oh mula« — dem ſtrauchelnden Thiere wurde nur zugerufen, daß es ein „Maulthier" ſey, und es ſo bei ſeinem Ehrgefühl auf die wirkſamſte Art angefaßt. Ein Maulthier und ſtolpern — nein das ging

gar nicht — der Führer hatte vollkommen recht, und es nahm jetzt alle seine Kräfte zusammen, so daß wir Stellen glücklich passirten, auf denen Pferde Hals und Beine gebrochen hätten.

Höher und höher stiegen oder kletterten wir vielmehr hinauf, bis wir die mit dünnem Schnee bedeckten Kuppen erreichten — doch lange noch keine Cordilleren — und diese an sich schon ziemlich hohen Berge haben den für den Wanderer, der hier schon Bedeutendes geleistet zu haben glaubt, allerdings nicht ermuthigenden und auch etwas unanständigen Namen der „Piojos der Cordilleren." Hier fand ich auch im Schnee die Spuren der Guanakas und des Puma oder amerikanischen Löwen, der die Höhen zu lieben scheint — die Fährte war etwas größer als die des amerikanischen Panthers, und mein Vaquiano versicherte mich, daß man das Thier zwar manchmal, aber doch nur äußerst selten am Tag zu sehen bekäme, Nachts aber, und selbst bei Mondschein, streife es umher, und folge sogar manchmal den Fährten der Menschen, die es aber nie selber angriffe.

Auf dem höchsten Gipfel dieser Hügel, wie ich sie doch wohl nennen muß, öffnete sich uns aber auch plötzlich ein Panorama, das ich nun und nimmer vergessen werde; unter uns zu unseren Füßen lag das unmittelbar die Cordilleren umschließende

Digitized by Google

Thal, und schroff und scharf stiegen aus diesem empor die gewaltigen Berge — die Riesenleiber in ihre weißen, blitzenden Schneedecken gehüllt und hineinragend in die Wolken mit den starren zackigen Kronen.

Da hinüber wollt' ich armes schwaches Menschenkind — da hinüber, wo unberechenbare Schneemassen oft Berg mit Berg verbanden, und die Schluchten in ihrer unergründlichen Tiefe bis zum Rande füllten — da hinüber, wo alles andere Leben in eisigem Froste erstarrt war, und selbst der Condor mit rascherem Flügelschlag die zackigen Eisfelder und Kuppen überflog? — ja, da hinüber wollt' ich — und es war zugleich auch ein stolzes freudiges Gefühl, daß gerade die schwache Menschenkraft es wagen konnte all die Schwierigkeiten zu besiegen und sich die Bahn zu brechen, wo jede Bahn, jeder Fortgang unmöglich schien.

Der Himmel spannte sich dabei in freundlicher Bläue über der prachtvoll großartigen Winterlandschaft aus, nur der Windzug strich scharf da oben, wo wir standen, über die Kuppen hin.

Doch mein Führer war nicht der Mann sich lange bei „Naturschönheiten" aufzuhalten — er hatte die Cordilleren schon mehr gesehen und wollte ins Thal, wo die Thiere nicht allein zu fressen bekommen, sondern er selbst auch mit seinen Leuten bessere

Digitized by Google

Pflege erhalten konnten, wie wir sie in den letzten zwei Nächten gehabt. Bergab gings jetzt nun wieder scharf, und zwar so, daß wir den ersten Schnee bald hinter uns ließen und in ein sonniges, freundliches Thal hinabstiegen, wo grüne Myrthenbüsche wenigstens auf eine Zeitlang die kahlen nackten Felsen verdrängten. Die Sonne schien hier warm und erquickend, und gegen Abend erreichten wir, dem Lauf eines kleinen Wassers in der letzten Stunde folgend, ein Haus wo die Maulthiere, die sich die letzten Tage spärlich genug behelfen mußten, gute Weide und wir selbst ein vortreffliches Glas Mendozawein fanden, uns daran zu erquicken.

Dieß war das westlichste Haus der argentinischen Republik und hier versorgten wir uns auch noch mit ein paar Hörnern voll Mendozawein, die wir übers Pferd hingen.

Diese Art Flüssigkeiten zu transportiren ist übrigens so originell als praktisch; ein paar gewöhnliche Ochsenhörner, natürlich so groß wie sie solche bekommen können, werden unten gerade abgesägt und mit einem fest eingesetzten und verpichten hölzernen Boden versehen, dann oben durch das spitze harte Ende ein Loch hineingebohrt und ein Stöpsel drauf gesetzt, und die Flasche ist fertig. Zwei solche Flaschen bindet man mit einem kurzen Ende Rohhaut — die

hier überall den Bindfaden vertritt — zusammen, und hängt sie solcher Art über den Sattel.

Schon von Buenos Ayres hatte ich ein paar solcher „Zwillinge" nur etwas kleiner für Caña (den Vorlauf von Rum, eines der angenehmsten und leichtesten spirituosen Getränke) mitgenommen, und mein alter Correo, dem das Steppenwasser auch nicht besonders zu behagen schien, nahm recht häufig einen Schluck daraus. Er hatte sie „aus Gefälligkeit" auf sein eigenes Thier gebunden, und sie wären ihm gewiß noch lieber gewesen, hätte der alberne Stöpsel nicht jedesmal so gequitscht, wenn er ein kleines Stück zurückgeblieben war, irgend etwas an seinem Sattel oder Reitzeug nachzusehen. Ich fand später sogar aus, daß ihm diese Caña besser schmeckte als selbst der Mateh, den er gewöhnlich nur aus Höflichkeit zu trinken schien.

Apropos Mateh, den hatte ich jetzt, Gott sey Dank, mit den Pampas, hinter mir, denn hier wurde mehr Wein getrunken, und meine Lippen, die in den letzten Wochen gar nicht mehr zugeheilt waren, setzten frische Haut an.

An dem Abend spät kamen auch vier Guanakajäger mit fünfzehn mächtigen Hunden zurück, mit denen sie das arme Thier in den Bergen zu Tode gehetzt hatten. Das ist die einzige Art wie sie das Wild

in dieſer Gegend erlegen können, denn Feuergewehr führen ſie nicht, oder wiſſen nur ſo mittelmäßig damit umzugehen, daß ſie ſich nicht darauf verlaſſen können.

Hier hatten ſich unſere Maulthiere, die von da an, wie mein Vaquiano ſagte, in den Bergen nicht mehr viel Futter finden würden, noch einmal tüchtig ſatt gefreſſen, und die armen Beſtien ſchienen es faſt zu wiſſen daß es jetzt einem für ſie ſchlechten Terrain zugehe, denn ſo wie ſich nur Einer der Einfriedigung näherte, ſpitzten ſie ſchon die Ohren und liefen nach dem entfernteſten Ende derſelben, um nur nicht eingefangen zu werden. Arme Geſchöpfe, das hilft euch nichts — der Laſſo erreicht euch, wo ihr auch ſeyd, und ſeiner fliegenden Schlinge, unter der ihr erſchreckt und zitternd zuſammenzuckt, entgeht ihr nicht.

Am nächſten Morgen — Sonnabend, den 14. Julius, brachen wir früh auf und zwar jetzt dem Eingang der Cordilleren, einem ſchmalen Thale zu, das ſich der Tucunjado in die Felſen geriſſen. Wir blieben an der linken Seite des Bergſtroms, und ich mußte ſtaunend ſehen, wie ſich die Spuren des jetzt allerdings niederen Stromes bis zu 30 und 40 Fuß über uns erhoben, und dann noch Zeugniß gaben, wie er das nächſte niedere Land überſchwemmt habe.

Digitized by Google

Eine furchtbare Gewalt muß es seyn, die all die tausend Wasser dieser ungeheuren Bergkette im Frühjahr sammelt und donnernd ins Thal hinabsendet, und nicht zu verwundern ist's dann, daß sie ganze Felsstücke mit fortreißt, und selbst an den steinigen Ufern mit Erfolg wühlt und gräbt, und ihr Bett verändert und erweitert.

Der Anblick des Gebirges war von hier wahrhaft wundervoll — wie eine riesige Wand lag die ganze fest in sich zusammengedrängte Masse der eigentlichen Cordilleren, des Rückenmarks eines ganzen ungeheuren Welttheils, das sich aus den Eisregionen des Nordens bis hinunter erstreckt zum 53. Grad Süder Breite und dort noch, am Cap Horn mit der starren Felsenstirne weit und trotzig in die dagegen vergebens anstürmende See hinaus droht — gerade und hochaufstrebend vor uns, und eine zackige Schneemasse krönte die gewaltigen Gipfel. Aber es sah nicht aus, als ob der Schnee auf diese Berge niedergefallen wäre, sondern der ganze obere Theil der Gebirgsmasse schien aus Schnee und Eis zu bestehen, so blitzte und funkelte und strahlte es im hellen fröhlichen Sonnenlicht und nur hie und da, wo die senkrecht niederschießenden Hänge so schroff und glatt abfielen, daß auch nicht eine Flocke daran hatte haften können, zeigte der alte Berg die nackten Glieder

Digitized by Google

und verrieth dadurch die ungeheuren Schichten des gefangenen Schnees, der in seine Zacken hineingeweht worden, und dort Schluchten ausfüllte, in denen andere Gebirge Raum gehabt hätten.

Im Anfang war der Weg ziemlich gut, d. h. steinig und abschüssig genug, aber doch breit und nicht gefährlich, wir waren ja einmal in den Bergen, wo es eben keine Chausseen mehr gibt; je weiter wir aber hineinkamen, desto höher mußten wir auch hinauf, und desto näher traten von beiden Seiten die Gebirge zusammen, so daß der jetzt plötzlich ganz schmale Pfad schon anfing an steilen bröcklichen Schluchten hinzuführen, und die Maulthiere nicht mehr die Wahl hatten wo sie gehen wollten, sondern sich auf den einen schmalen Weg verwiesen sahen. Oft passirten wir jetzt Plätze, wo links der Abgrund viele hundert Fuß steil unter uns lag, während rechts schroffe vorragende Felsstücke jedes Abdrängen davon auf das unerbittlichste versagten, so allmählig kamen wir aber in diesen Engpaß hin, und so viel des Neuen umgab mich zu derselben Zeit, daß ich im Anfang kaum auf den Weg achtete. Mein Blick hing in den steilen, gäh niederschießenden Schluchten die oben, von weichen schimmernden Schneeschichten ausgefüllt, unten von grünen Myrthenbüschen bewachsen waren und hier — dort drüben strich er mit

langsam gewaltigem Flügelschlag — sah ich den ersten Condor, den Riesengeyer dieser Berge und zum erstenmal fing ich hier an die unendliche Größe der Gebirge zu ahnen als der ungeheure Vogel, der so dicht an uns hingeflogen war daß ich das scharfe Schlagen seiner Schwingen hatte hören können, nach dem gegenüberliegenden Hang, den ich für nur wenig hundert Schritte entfernt gehalten hatte, hinüber und weiter und weiter strich, und die Hänge immer noch nicht erreichte, und zuletzt so klein aussah wie ein junger Rabe.

Der Weg wurde aber wirklich immer schmaler, und wo er sich vor uns in Schlangenlinien dicht um die Felsen schmiegte, schien es mir plötzlich als ob er dort vollkommen aufhöre, denn mein sonst gewiß scharfes Auge konnte nicht die Spur eines Ausspungs mehr entdecken, und doch befanden wir uns schon mehre hundert Fuß über dem kleinen Strom, der tief unter uns wie ein Milchbach über Felsblöcke, die aber in dieser Entfernung wie Kiesel aussahen, dahinsprudelte — und hinauf? — lieber Gott die ganzen Cordilleren lagen noch wie in einer schroffen Felsmasse über uns, und da hinauf konnte der Pfad unmöglich gehen. — Aber der helle Streifen, der eigentlich nur wie eine Ader in dem dunkleren Gestein aussah, konnte doch auch wahrhaftig nicht der Pfad

Digitized by Google

seyn auf dem wir, an solchem Abgrund hin, mit unseren Thieren die Bahn suchen sollten.

Doch ich durfte nicht mehr so weit vorausschauen; die nächste Nähe nahm bald meine ganze Aufmerksamkeit vollkommen in Anspruch und es fing schon an einige Selbstüberwindung dazu zu gehören das Thier das ich ritt, an solchen Stellen nicht leiten zu wollen. Mein Vaquiano hatte mir aber besonders angerathen an irgend einem, mir vielleicht gefährlich scheinenden Paß, dem Maulthier nur ganz ruhig und unbesorgt den Zügel zu lassen, denn das wisse gewöhnlich am allerbesten wohin es treten müsse, seine Knochen gesund und unzerbrochen über die Berge zu bringen — und nun — wahrlich das war die Stelle von der ich schon früher gehört — an deren Fuß unten Massen von Maulthieren zerschmettert lagen, und wo ein einziger Fehltritt Thier und Reiter — todt, ehe sie den Boden erreichten — in die Tiefe senden mußte. Dabei führt der Maulthierpfad auch gerade am alleräußersten Rande hin, denn die Maulthiere müssen mit ihren Päcken so weit vom Felsen abgehen wie nur möglich, da sie, sobald sie an diesen fest anstoßen, verloren sind. Für den, an solche halsbrechende Partien nicht gewohnten Europäer hat es aber etwas höchst fatales, das Thier auf dem er reitet förmlich über den Abgrund fortschreiten zu

Digitized by Google

ſehen, während doch zur Rechten noch gewiß drei Zoll Raum ſind, die es wenigſtens ein klein wenig von dem gähnenden Schlund abbrächten. Auch mir kam es ſo vor und als ich, ſcheu zwiſchen dem Steigbügel und der Schulter des Thieres hinunterſchauend, in die Tiefe blickte und dort, Gott weiß wie tief unten, die Maſſen von Maulthiergerippen ſah, die mahnend zu mir heraufſtarrten, da griff ich faſt unwillkürlich dem Thiere das ich ritt in die Zügel, und that dadurch etwas, was der Reiter auf ſolchen Stellen nur im äußerſten Nothfall thun ſollte — ein anderer mag da aber auch fiſchblütig zuſehen.

Dadurch nämlich daß ich den Kopf meines Maulthiers vom Abgrund wegzudrängen ſuchte, verlor dieſes ſeinen ſicheren Schritt, trat zur Seite, ſtieß mit der Satteltaſche an den Felſen an, erſchrack wahrſcheinlich ſelber darüber und — nein lieber Leſer, wir ſtürzten nicht zuſammen da hinunter, ſonſt könnte ich dir meine Fahrt hier nicht erzählen — es ſtolperte nur, aber wie es fehl trat, und der Stein an den es ſtieß nur eben vielleicht einen Zollbreit von ſeiner Stelle geſtoßen wurde und auch gleich geräuſchlos in die Tiefe ſtürzte, wo er lange, lange nachher dumpfdröhnend anſchlug, da — ja ich brauche mich deß nicht zu ſchämen, denn es war mir allerdings nicht egal ob ich hinunterfiel oder oben blieb — da lief's

mir doch eiskalt und fröstelnd den Rücken hinunter, und es war als ob mir das Blut in den Adern stockte. Die Maulthiere sind aber vortreffliche Geschöpfe, und wenn ich auch nicht eingebildet genug bin zu glauben, daß es sich nur meinetwegen bemüht habe wieder festen Fuß zu fassen, so that es das doch seines eigenen langohrigen Selbst willen, und schritt gleich darauf so ruhig und sicher als ob gar nichts vorgefallen gewesen, und wir nicht secundenlang am Rand eines entsetzlichen Grabes gehangen, über die gefährliche Stelle hinweg; ich ließ ihm aber von da an, besonders an solchen Orten, den Zügel vollkommen, und habe mich nur wohl dabei befunden.

Diese Stelle war aber keineswegs, wie ich früher immer geglaubt, nur wenige Fuß, sondern im Gegentheil viele hundert Schritt lang, und ich fand jetzt daß alle die Plätze, wo ich den helleren bandartigen Streifen um steile Felshänge herum schon vorher mit den Augen verfolgt hatte, wirklich ein eben solcher, oder doch wenigstens ganz ähnlicher Pfad waren, dem wir, wir mochten jetzt wollen oder nicht, treu bleiben mußten, denn an manchen Orten hätten wir die Maulthiere nicht einmal wenden können.

Trotzdem soll es doch etwas ungemein seltenes seyn, daß ein Thier mit einem Reiter in diese Tiefe stürzt, und die meisten die hier verunglücken sind

Laſtthiere, und zwar alte Laſtthiere die von den jungen, zum erſtenmal dieſe Bahn beſchreitenden, hinabgedrängt werden. Das junge Thier ſtößt nämlich im Anfang gewöhnlich zuerſt ein paarmal mit ſeinen Packen an die Felſen, und wird dadurch von ſelber dem äußerſten Rande der gefährlichen Bahn zugewieſen. In den vor ihm gähnenden Abgrund kann aber das arme erſchreckte, von dem Treiber noch gepeinigte Thier, nur mit Entſetzen hinabſchauen und um dieſem Anblick zu entgehen drängt es jetzt in ängſtlicher Haſt, unbekümmert ob ſeine Packen gegen den Fels anſchlagen, den Kopf zwiſchen das ihm nächſte, vor ihm gehende Thier und den Felſen hinein und das arme, alſo mit Gewalt dem Abgrund zugeſchobene Weſen ſtürzt, ſo kaum wenige Zoll von dem äußerſten Rand entfernt, vielleicht mit einem Fuß ſchon auf einem ſchwankenden Steine ſtehend, rettungslos in die Tiefe.

Iſt der Fluß nicht zu hoch, dann gehen wohl einige der Treiber zurück um gleich von vorn herein dem Lauf des Tucunjado unten am Waſſer zu folgen und wenigſtens die Packen und den Sattel noch zu retten, hat es aber kurz vorher geregnet, ſo dürfen ſie das nicht einmal wagen, denn der Strom ſchwillt manchmal ſo reißend ſchnell an, daß ſie, in der engen Schlucht von ihm überraſcht, vielleicht ſelbſt ihr Leben

Digitized by Google

noch dabei einbüßen könnten, und tritt erſt einmal das Waſſer aus dem ſchmalen Bett, dann iſt auch alles was in ſeinen Bereich kommt verloren.

Eine andere böſe Stelle ja faſt noch ſchlimmere Stelle als die vorige, hatten wir nur wenige Stunden ſpäter an demſelben Felshang zu paſſiren; der Weg war hier ebenſo ſchmal, der Abgrund ebenſo tief und noch dazu eine Schneewehe, oben von den Bergen herunter, gerade darüber hingeſtürzt, ſo daß man den Pfad nicht einmal unterſcheiden konnte. Der Führer war vorangeritten, und durch ein Felsſtück meinen Augen entzogen worden, ſo daß ich nicht bemerkte ob er im Sattel geblieben oder abgeſtiegen war, ich ritt denn auch ruhig fort, bis ich plötzlich dicht vor der ſchmalen bösartigen Schneewehe ſtand, wo das Thier im wahren Sinn des Worts einen durch den darüber geſtürzten Schnee noch unſicher gemachten Pfad von höchſtens vier Zoll Breite hatte und die hinter mir herkommenden Peons riefen mir plötzlich mit lauter Stimme zu „abzuſteigen.“

Das war eine höchſt intereſſante Lage — den einzigen Platz wo man noch abſteigen konnte hatte ich verſäumt — links hinunter, wie es ſich gehört, konnte ich gar nicht, denn auch kein Zollbreit war da, auf den ich hätte fußen können, und rechts ſtieg dicht am Maulthier der Felſen empor — zurück konnt'

Digitized by Google

ich ebensowenig, da half also kein langes Besinnen, ich mußte, so gut das gehen wollte, an der rechten Seite des Thieres hinunter, zwischen dieses und den Felsen hinein — wobei sich das arme Wesen, das natürlich fürchtete den Abgrund hinabgeschoben zu werden, so fest als es nur möglicherweise konnte, gegen mich anpreßte. Nichtsdestoweniger gelang es mir endlich — ich kroch dann unter seinem Kopf vor und schritt langsam den schmalen Pfad im Schnee — der übrigens kaum sechs Schritt lang war, voran — das Maulthier folgte, und wir legten auch diesen Weg glücklich mitsammen zurück.

Der Weg blieb von da an wohl noch immer schmal und gefährlich, wir waren aber durch diese Engpässe so an Schluchten und Abhänge gewöhnt worden, daß ich schon anfing einen Pfad von drei Fuß Breite, neben einem gähnenden Abgrund hin, für etwas chausseeartiges zu halten, und dem Thier dabei unbekümmert die Sporen gab.

„Aber warum steigt der Reiter überhaupt an solchen Engpässen nicht ab?“ fragt hier der Leser, und eigentlich mit ganz gutem Grund — „es ist doch tausendmal besser ein paar Meilen zu Fuße zu gehen und einfach das Maulthier und seine Satteltasche zu riskiren, als Leib und Leben leichtsinniger Weise im Sattel preiszugeben.“

Digitized by Google

Ein richtiger Grund exiſtirt dafür freilich nicht — die Bergbewohner bleiben aber im Sattel — ſehr wahrſcheinlich weil ſie zu faul ſind den Weg zu gehen — und der Fremde, der manchmal dieſe Stellen beſucht, ſcheut ſich dann gewöhnlich weniger Muth zu zeigen — wie er nämlich glaubt — als dieſe, die ſich nur wundern würden wenn er ginge, daß er ſich einer ſolchen Unbequemlichkeit unnützer Weiſe ausſetzt. Daß ſie zerſchmettert werden würden, wenn ihr Maulthier einen falſchen Schritt thut, wiſſen ſie dabei recht gut, aber auch eben ſo genau was ihr eigenes Leben werth iſt — und das ſcheint ſich dann meiſtens des Abſteigens nicht zu lohnen.

Die Nacht lagerten wir an der Schneegrenze, und es war, da wir auch nicht einmal Holz zu einem ordentlichen Feuer hatten, ziemlich kalt; an Auslagern aber gewöhnt, richtete ich mir mein Lager mit Hülfe des Sattels und meiner Decken ſo gut her, daß ich weich und warm bis zum nächſten Morgen ſchlief und der Führer, ein Chilene, der die Berge ſchon gar oft paſſirt war, gab mir das höchſt ſchmeichelhafte Zeugniß — „wenn ich auch wirklich weiter nichts verſtände, wüßt' ich doch wenigſtens mein Bett zu machen."

Unſere Thiere fuhren hier ſehr ſchlecht — nicht ein Grashalm wuchs dort für ſie, an dem ſie ſich hätten letzen können, nur hie und da gelbes, ſtroh-

Digitized by Google

artiges Gestrüpp, das noch vom Sommer her die dürren saftlosen Halme aus einzelnen Ritzen vorsteckte, wo vielleicht vor Jahren Maulthierdünger ein wenig Fruchterde gesammelt hatten. Selbst einen Schluck Wasser zu bekommen mußten sie mehre hundert Fuß eine steile bröckliche Schlucht hinunterklettern, dort mit Lebensgefahr saufen, und nachher wieder, müde wie sie waren heraufklimmen — und nachher keinen Bissen zu fressen.

Als ich sie übrigens bedauerte meinte der Vaquiano ganz ruhig — oh heute ist nur der erste Abend, da spüren sie noch nichts, wenn's aber länger dauert geht's ihnen freilich hart an, doch sind sie zäh und können ungemein viel aushalten. Und länger mußte es allerdings dauern, denn vor uns lagen die Schneegebirge und ich zweifelte sehr daß ihnen dort oben selbst die schwache Erholung gewährt werden würde, Zahnstocher zu kauen.

Von hier ab verließen wir aber auch den harten festen Boden und betraten die Schneeregion, die wir bis dahin sich fortwährend über unseren Köpfen hin aber doch näher und näher hatten ziehen sehen. Jetzt reichte sie bis zu uns nieder, und wie abgeschnitten fast liefen plötzlich, erst ein paar Windwehen über den Pfad hinüber, vielleicht zwanzig Schritt breit und wieder ebensoviel Raum hart gefrorenen nackten Stein-

Digitized by Google

bodens zwiſchen ſich laſſend, und dann plötzlich begannen ſie in einer, ununterbrochenen öden blitzenden Fläche.

Der Winter hatte ſein Leichentuch über die ſchlummernden Cordilleren geworfen, und die kecken Menſchenkindlein wagten, es mit Füßen zu treten.

Sonntag, den 15. Juli machten wir nur einen kurzen Marſch, denn die Peons hatten, anſtatt ihre Vorbereitungen in Mendoza zu treffen wie ſie vorgegeben, alles das verſäumt, und vergeudeten nun hier förmlich einen ganzen Tag ein Taſchentuch voll Kohlen zu brennen und ihre Schneeſchuhe vorzubereiten. Unter Schneeſchuh darf ſich der Leſer aber nicht die in Nordamerika gebräuchlichen weidengeflochtenen Geſtelle denken; die hieſigen ſollen nicht dazu dienen über den Schnee hinzulaufen, ſondern nur denſelben von den Füßen abzuhalten, und dieſe werden deßhalb erſt in ein weiches Schaffell dicht eingeſchlagen und umwickelt, und bekommen dann noch eine feſte rindslederne Sohle, was, wie ſich ſpäter zeigte, Klima und Umſtänden auf das vortrefflichſte angemeſſen iſt.

An dem Hügel nun wo wir lagerten und die Kohlen brannten, hatten wir ſchon eine ganze Weile auf unſeren Führer gewartet, der vor etwa einer Stunde zurückgeblieben war, und jetzt erſt, viel ſpäter

Digitized by Google

eintraf. Endlich kam er und trug etwas, dem Anſchein nach ziemlich Schweres und Umfangreiches in ſeinem Poncho. Ich glaubte erſt es ſeyen Kohlen, er aber bog ſich zu mir über, öffnete den Poncho und zeigte mir eine wahre Unmaſſe der vortrefflichſten Roſinen — Traubenroſinen im Schnee. „Wo er die her habe," war wohl die erſte und natürlichſte Frage, er aber zeigte lachend nach einer gar nicht entfernten, ebenfalls mit Schnee zum großen Theil bedeckten Felswand hin und verſicherte mich: von dort her, und es ſeyen noch eine ganze Menge dort.

Das war jedenfalls ein Naturwunder — konnten die Trauben hier an einem, vielleicht vor der Kälte geſchützten Ort gereift und zu Roſinen geworden ſeyn? — aber dieſe Süße — den Ort mußte ich unter jeder Bedingung in Augenſchein nehmen, und trotz des tiefen Schnees machte ich mich, da die Maulthiere abgeſattelt ſtanden, zu Fuße auf, dieß Naturwunder zu beſuchen.

Fünfhundert Schritt mußt' ich etwa gehen, da überſchritt ich einen kleinen niederen Hügel, kam zu den bezeichneten Felſen und fand — keine Rebenſtöcke mit aus dem Schnee vorragenden Trauben, wie ich ſie höchſt romantiſcherweiſe wirklich erwartet, ſondern einige zwanzig hier verlaſſen ſtehende Kiſten mit Roſinen, die ein vom Schneeſturm überraſchter Maulthier-

trupp hatte zurücklaſſen müſſen, um nur Menſchen und Thiere in Sicherheit zu bringen. Und dieſe, hier durch Zwang den Vorbeipaſſirenden Preis gegebenen Güter wurden ſo von denen reſpectirt, die ſelbſt nur zu oft mit Waaren durch die Berge zogen, und denen jeden Tag ein gleiches paſſiren konnte? — Als ich noch daſtand, und kopfſchüttelnd den hier halb im Schnee vergrabenen Vorrath betrachtete, von dem ſchon zwei Kiſten faſt ganz geleert und eine dritte angebrochen waren, kam einer unſerer Peons auf ſeinem Thiere ebenfalls herangeſprengt, und begann, ohne weitere Umſtände, ſeine mitgebrachten Satteltaſchen zu füllen; ich machte ihm, ſo gut ich das vermochte, Vorſtellungen deßhalb, er lachte aber nur und meinte, „wenn er es nicht nähme nähmen es andere," wie Figura zeigte, und ſchien darin überhaupt gar nichts außerordentliches zu finden daß er fremdes Eigenthum plünderte.

Das Kohlenbrennen ſelber war ein höchſt einfaches Geſchäft — mit ihren langen Meſſern gingen die Burſchen daran das Holz der kleinen niederen Büſche, die hier noch wuchſen, abzuhauen oder da wo es ſich brechen ließ, niederzubrechen und ſchafften das jetzt Alles auf zwei ziemlich hohe Haufen die ſie zuſammentraten, ſo gut das eben gehen wollte, und dann anzündeten. Als das Holz zu Kohle heruntergebrannt

war, überdeckten sie den jetzt ziemlich klein gewordenen Haufen mit etwa drei Zoll Erde und ließen das Feuer solcher Art ausgehen. Die ganze Kohlenmasse betrug solcher Art etwa fünfzehn Pfund die sich Einer der Peons am anderen Morgen in ein altes Hemd band und auf den Rücken warf, und ich meinestheils sah noch nicht recht ein wie wir mit der Kleinigkeit Feuerung durch den ganzen Schnee kommen wollten — wenn es nicht unterwegs Aushülfe gab — und gab es das, wozu dann überhaupt die Kohlen?

Doch es wäre thöricht gewesen sich jetzt mit solchen Sachen den Kopf zu zerbrechen, und ich schlenderte indessen ein wenig an dem Hügel herum, zu sehen ob ich nicht die Fährten irgend eines wilden Thieres im Schnee erkennen könnte.

Fuchsfährten, die wenigstens den unsrigen auf ein Haar glichen, schienen viele da zu seyen, von einem größeren vierfüßigen Raubthier konnte ich aber nichts weiter erkennen — nur ein Strauß mußte sich hier in diese Schneewüste hinaufgemacht haben — hier im Schnee und dort im weichen, feuchten nackten Boden ließen sich die enormen Spuren des Thieres auf das genaueste erkennen.

Als ich aber meinen Begleitern von einem avestruz erzählte, lachten sie laut auf und der Vaquiano meinte, der Strauß ließe sich nicht, selbst in den ersten

und niedrigsten Hügeln, besonders nicht im Winter, blicken, und wenn hier dem Boden die Spuren eines großen Vogels eingedrückt wären, so könne es eben nur der Condor seyn.

Ich wollte erst gar nicht glauben daß es einen Raubvogel auf der Welt gäbe, der eine solche Spur hinterlassen könne und hatte an einen Condor in der That anfangs gar nicht gedacht, bei genauerer Untersuchung fand ich aber doch daß der Mann recht habe; die Krallen gingen tief tief in den Boden hinein, wo das kolossale Thier hingetreten hatte, und selbst der Schritt war einwärts, nicht gerade gestellt wie beim Strauß.

Nicht weit von dort, wo wir uns jetzt befanden, sollte auch, der Aussage meiner Führer nach, una casa, ein Haus an der sogenannten punta del vaca stehen, wo wir noch an diesem selben Abend übernachten wollten. Meine Erwartungen darüber, als wir es etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang erreichten, waren aber, wie ich mir dort gestehen mußte, etwas zu exaltirt gewesen, denn wir fanden nur eine kleine niedere und vorn offene, roh aus Steinen errichtete, und mit Reisig und Erde gedeckte Doppelhütte, und ringsum tiefen Schnee, selbst kein Holz ein Feuer anzumachen, und nur einige, früher einmal hier zurückgelassene Kohlen.

Digitized by Google

Und was bekamen die Maulthiere zu freſſen? — nichts — zum Waſſer wurden ſie einmal getrieben, und dann mußten ſie die ganze Nacht, ohne auch nur einen Grashalm zu bekommen, mit den wundgeſcheuerten Rücken in der kalten Hütte ſtehen; ja ſelbſt, wenn ſie am anderen Morgen von hier zurückgingen, konnte der nächſte Abend ihnen doch noch kaum Nahrung bringen.

Die Maulthiere ſind wirklich nach dem Kameel wohl das zäheſte, ausdauerndſte Laſtthier der Welt, denn welches andere Geſchöpf hätte das bei ſchwerer Arbeit ausgehalten, zwei Tage in die Gebirge und zwei wieder hinaus, ohne eine Handvoll ordentliches Futter — ja zwei Tage davon, auch ohne nur einen Grashalm zu ſehen, Berg auf- und abzumarſchiren und an Hängen hinzuklettern, wo ſie ſich manchmal ordentlich mit den Hufen feſthalten mußten.

Im Sommer, wenn ſie die ganze Tour über die Cordilleren zurücklegen können, haben ſie's übrigens nicht beſſer, und ſind häufig vier volle Tage auch total ohne Futter, wo ſie dann den trocken gewordenen Dünger anderer Maulthiere, als einziges zu erreichendes Nahrungsmittel, verzehren — und dabei beſtehen.

Manchmal halten ſie's aber auch nicht aus, wenn der rohe gefühlloſe Menſch Laſt auf Laſt auf ihren

Digitized by Google

Rücken ladet und die erschöpften Glieder in den steilen Bergen endlich den Dienst versagen; Zeugniß davon geben die Unmassen von Maulthiergerippen, die überall an dem ganzen Weg durch die Cordilleren liegen, und die da, wo sie starben, auch unter ihrer Last erlagen und eben ruhig ihrem Schicksal überlassen wurden. Die Condors und andere Raubvögel reinigen dann in ungemein schneller Zeit das Aas, und an dem Gerippe vorbei — nie darüber hinweg — suchen sich die nachkommenden Maulthiere die Bahn.

Am nächsten Morgen standen wir früh zum Marsch gerüstet; zu meinem Erstaunen that aber mein Führer gar nicht so, als ob er überhaupt beabsichtige seinen Fuß in Schnee zu setzen — und in der That beabsichtigte er das auch wirklich nicht. Er eröffnete mir jetzt, daß er mit den Maulthieren hier umkehren werde, ich aber mit den Peons meinen Weg weiter und allein suchen müsse. Auf der anderen Seite der Cordilleren würde ich dann von seinem Vater, der dort ansässig wäre, andere Pferde bekommen die mich nach Valparaiso brächten. Ich verstand zu wenig Spanisch um dagegen ernstlich zu protestiren, im Grunde war mir's auch wirklich einerlei, wenn er nur drüben sein Wort erfüllte, und wir brachen jetzt, nachdem ich gegen den Schnee alle möglichen Vorsichtsmaßregeln gebraucht, auf, unseren beschwerlichen, und

Digitized by Google

wenn ein Unwetter eintrat, auch wirklich gefährlichen Weg ſo raſch wie nur immer möglich zurückzulegen.

Die Schreckensgeſchichten nämlich, die man mir von einem Wintermarſch durch die Cordilleren erzählt hatte, gingen wirklich ins Unglaubliche — wie viele waren ſchon in dem Schnee, wenn die Sonne darauf ſchien, erblindet — wie viele in plötzlichen »temporales« erfroren. — Beſtätigt iſt, daß einmal in den argentiniſchen Kriegen ein ganzer Trupp der feindlichen beſiegten Truppen in Winterszeit in die Berge flüchtete, um nach Chile zu entkommen und dort in den hie und da errichteten kleinen Steinhäuſern jämmerlich verhungerte oder erfror. Kurz alle dieſe Erzählungen hatten keinenfalls viel Ermuthigendes, und konnten nur dazu dienen, mir den ganzen Weg als etwas Entſetzliches erſcheinen zu laſſen. Bald fand ich jedoch, daß wenigſtens der Anfang nicht ſo gräßlich ſey als er geſchildert worden — die grüne Brille, die ich in der Taſche trug, meinen Augen im Nothfall zu Hülfe zu kommen, blieb eben in der Taſche; ich brauchte ſie gar nicht, obgleich die Sonne gewiß aus beſten Kräften auf den blendenden Schnee herniederblitzte — ei, zum Wetter, unſere deutſchen Schneeflächen ſind ſo weiß wie die der Cordilleren, die Sonne ſcheint dort ebenſo hell, und man trägt doch keine grünen Brillen. Auch fand ich

Digitized by Google

bald, daß ich am Körper vollkommen warm genug gekleidet ſey, denn die ſcharfe Bewegung thut auch ſchon das Ihrige ihn zu erwärmen. So wanderten wir denn (ich voran, um im Thal hinauf eine Bahn zu treten, in der mir die mit meinem Sattel und Proviſionen Beladenen leichter folgen könnten) zwar langſam, denn der tiefe Schnee ließ keine Eilmärſche zu, aber doch rüſtig vorwärts, und hatten jetzt, wenn wir einmal ausruhen wollten, kein anderes Lager als den Schnee oder einen durch den Wind von ſeiner Decke befreiten Felſen.

Hierbei muß ich aber noch eines höchſt nützlichen Meubles Erwähnung thun, das jeder Gebirgswanderer bei ſich und auch wirklich nöthig hat. Es iſt dieß ein Stuhl — aber weder von Mahagoni noch Kirſchbaum, weder gepolſtert noch rohrgeflochten, weder drei-, vier- noch einbeinig und überhaupt kein Stuhl, wie wir ihn eigentlich in civiliſirten Ländern zu ſehen gewohnt ſind, ſondern einzig und allein ein Schaffell, das umgürtet wird und hinten bis tief unter den „letzten Rückenwirbel" hinunterhängt. Mit dem kann man ſich getroſt auf den Schnee niederlaſſen, man wird ſich nicht erkälten, und es liegt ſtets auf der rechten Stelle.

Unſer Weg lag noch immer an dem kleinen Fluſſe hin, deſſen Lauf wir ſchon aus dem Thal herauf

Digitized by Google

gefolgt waren, als wir aber die erſte Felſenſpitze umſchritten, die über der punta del vaca hinauslief und dieſen Platz etwas gegen die Nordweſtſtürme ſchützte, breitete ſich ein Schauſpiel vor unſeren Blicken aus, das ich nie im Leben vergeſſen werde.

Tief in das Gebirge hinein dehnte ſich ein weites Thal und himmelauf an beiden Seiten, obgleich wir doch ſchon mehrere Tage aufwärts geklettert waren, ſtarrten die Berge empor in wilden phantaſtiſchen Maſſen, hier durch gewaltige Schneewehen zu einem glatten, faſt abgerundeten Ganzen zuſammengegoſſen, dort wieder wie Rieſen, die gewaltſam den drängenden Schnee von ſich abſchüttelten, ſchroff und nackt auseinandergeriſſen.

Der Anblick war furchtbar ſchön, und ich blieb wirklich erſtaunt vor dem prachtvollen Panorama ſtehen das ſich in einer Ausdehnung, von der ich damals ſelber keinen Begriff hatte — denn ich wußte noch nicht, wie nah die dünne durchſichtige Luft uns in ſolcher Höhe, ſelbſt die entfernteſten Gegenſtände, rückt — vor mir ausbreitete.

Meine beiden Begleiter benützten dieſe Gelegenheit ihren erſten Ruhepunkt zu machen, und ihr wunderliches monotones Singen lenkte meine Aufmerkſamkeit zuerſt wieder von den kühnen Conturen der mich umgebenden Gebirgsmaſſen ab und den

beiden Burſchen zu, die allerdings ebenfalls originell genug ausſahen.

Meine Banditen waren, wie ſchon geſagt, ſtehen geblieben und den Oberkörper vorn überbiegend, während ſie ſich mit beiden Händen auf den langen Stab ſtützten, den ſie als Schneeſtange mit ſich führten, brachten ſie die Laſt die ſie trugen, die aber keineswegs übermäßig ſchwer war, gerade auf ihren Rücken, der ſich darunter zu biegen ſchien, und eine Art Lied, das nur aus zwei Tönen beſtand, dabei mehr murmelnd als ſingend, gönnten ſie ſo den „Hüftknochen," wie ſie ſagten, eine kurze Raſt.

Das geſchehen, und als ſie ſahen daß ich ebenfalls wieder marſchfertig war, richteten ſie ſich empor, und weiter ging's, einem kleinen runden Gebäude, einer ſogenannten casucha zu, die wir deutlich, und wie es ſchien, in gar nicht großer Entfernung vor uns konnten liegen ſehen. Meiner Berechnung nach glaubte ich wenigſtens, daß wir in zwei, ſpäteſtens drei Stunden recht gut müßten dort ſeyn können. Zu meinem Erſtaunen marſchirten und marſchirten wir aber den ganzen Tag bis Abends faſt zu Sonnenuntergang, und als wir endlich ihren Eingang erreichten, und ich zurückſchaute, ſah der Berghang, an deſſen anderen Seite die punta del vaca lag, gerade ſo aus, als ob eine Büchſenkugel bis dorthin

Digitized by

getragen haben würde — und wir waren den ganzen Tag gewandert.

Von Morgens bis Abends hatten wir nun allerdings nur vier Leguas zurückgelegt, waren aber doch so erschöpft als ob wir sechzehn gemacht hätten. Das Waten in dem tiefen Schnee ermüdet ungemein, noch dazu, da der Fuß gar keinen festen Haltpunkt findet auf dem er Grund fassen kann. Die Schneeschichten sind allerdings viel zu tief, als daß sie den Körper bis ganz hinunterlassen sollten, nur beim Heben desselben geben sie wieder nach, und gewähren so nie einen festen, sondern stets einen unsicheren Tritt.

Eine nähere Erwähnung verdienen jedoch hier diese, im Lande sogenannten Casuchas, ohne deren Hülfe eine Winterreise durch die Cordilleren, wenn nicht unmöglich, doch mit wirklicher Lebensgefahr verknüpft wäre. Es sind kleine einfache Hütten, aus Backsteinen und zwar gewölbt gebaut, um dem Wanderer bei etwa eintretendem Schneesturm ein Obdach zu bieten. Zu diesem Zweck stehen sie auch wohl auf zehn bis zwölf Fuß hohem Mauerwerk, zu dem eine Treppe hinaufführt, damit sie nicht so leicht verweht werden können. Bequemlichkeiten bieten sie freilich weiter keine als eben nur die vier nackten Wände und die Nähe des Wassers, denn Feuerung muß sich jeder, will er sie haben, mitbringen. Nicht

Digitized by Google

ſelten geſchieht es dabei, daß bei einem recht ſcharfen Schneeſturm Reiſende ſchon acht, vierzehn Tage, ja vier Wochen in ihnen feſtgehalten wurden, und dann vor Kälte und Hunger faſt umkamen, und noch der letzte Correo, der nach Chile hinüberging, war genöthigt, eilf volle Tage in einem dieſer kleinen Rettungshäuschen beizulegen, weil Schnee und Sturm ihn keinen Schritt weit hinaus ließen. Ohne dieſelben wäre der Reiſende aber gewiß rettungslos verloren, überraſchte ihn nur das geringſte Wetter, denn er iſt erſtlich nicht im Stande genug Feuerung mitzunehmen, ſich auch nur eine Stunde an jedem Abend warm zu halten, und die furchtbaren Schneewehen, die ſolchen Temporales eigen ſind, würden ihn bald bedecken und vernichten.

In der argentiniſchen Republik ſtehen dieſe Caſuchas nur etwas zu weit von einander entfernt, und wer gerade in der Mitte zwiſchen zweien einmal von einem tüchtigen Wetter überfallen wird, kann von Glück ſagen wenn er mit dem Leben davon kommt.

Wir fanden einige Kohlen in dieſer Caſucha, brauchten alſo unſeren kleinen Vorrath nicht gleich anzugreifen, und machten uns etwas kochend Waſſer zu Thee und einer „Charqueſuppe", die ich dem Leſer in der That nicht appetitlich genug ſchildern kann.

Zuerſt muß ich ihm freilich die Nothwendigkeit

Digitized by Google

der Suppe überhaupt darthun; das Charque oder getrocknete Fleisch war nämlich so hart geschlagen und so zäh, daß es erst wieder förmlich zwischen zwei Steinen zermalmt und dann in heißem Wasser halb aufgelöst werden mußte, um nur einigermaßen genießbar zu werden.

War das Fleisch soweit zubereitet und das Wasser kochend, dann nahm Barbarino ein altes, zu diesem Zweck mitgebrachtes Kuhhorn, bließ zuerst hinein, alles unnöthige, was sich vielleicht darin gesammelt haben mochte, zu entfernen, wischte es möglicherweise, wenn er einmal gerade seinen eigenen Tag hatte, mit dem einen Zipfel seines wahrhaft schauerlich schmutzigen Ponchos aus, bröckelte dann mit den Händen, an die keiner von ihnen auch nur einen Tropfen Wasser brachte, wenn sie das irgend vermeiden konnten, etwas von dem Fleisch hinein, schnitt eine Zwiebel dazu, that etwas Salz und rothen Pfeffer dran und goß nun das heiße Wasser auf, was sich durch diesen Proceß augenblicklich in Suppe verwandelt.

So weit ging die Wasserscheu der beiden daß sie mir, als wir in die Gebirge kamen und ich mich wie gewöhnlich in dem kalten, aus den Schneeregionen niederströmenden Wasser wusch, ernstliche Vorstellungen deßhalb machten und mir auseinanderzusetzen suchten, wie ich aufgesprungene Hände, mit

Digitized by Google

allen möglichen anderen Nachtheilen davon bekommen würde. Ganz entsetzt waren sie aber förmlich, als ich, selbst im Schnee angekommen, bei meinem leichtsinnigen Verfahren beharrte, und als gar keine Vorstellungen mehr halfen, lachten sie über mich, und erzählten es später sogar ihren Bekannten in Chile, daß sich der Fremde unterwegs gewaschen habe, und die wollten es nicht glauben. Als mir aber weder Gesicht noch Hände wirklich darnach aufsprangen und ich ihnen das zeigte, da schüttelten sie mit dem Kopf und zuckten die Achseln — sie waren jedenfalls fest davon überzeugt daß ich eine besondere Art Fell haben müsse, selbst das Waschen mit Schnee zu vertragen, was ihre zarte Haut unter keiner Bedingung aushalten würde. Und mit den Händen machten sie das Essen, mit den Händen brockten sie Brod in die Suppe und kneteten sie Zwiebeln und Fleisch zusammen — mich schauderts noch jetzt wenn ich daran denke, und doch aß ich damals, aber der Hunger triebs hinein, und ich betrachtete das Ganze auch wirklich als eine Art Sühne, wo ich, das einmal ausgestanden, nach meinem einstigen Tode jedenfalls gleich direct in den Himmel eingehen müsse.

Dazu besaß meine Begleitung noch das angenehme, daß ich ihr nicht recht trauen mochte, und alle Ursache zu haben glaubte sie, trotz meiner

Müdigkeit, im Auge zu behalten. Sie hatten fortwährend mit einander leiſe zu flüſtern, und die Gegend ſelber würde jeden feindlichen Anſchlag den ſie nur im Schilde haben mochten, auf das vollkommenſte begünſtigt haben. Ueberall die Schluchten und Schneeſtürze, die erſt wieder in mehren Monaten aufthauten, und ſelbſt in dem Fall Condor und Raubthiere in Maſſe, vorkommende Spuren zu vertilgen, außerdem die Cordilleren ſelber als Scheidewand zwiſchen beiden Ländern, was wollten ſie mehr? Gelegenheit macht überdieß Diebe, und um ihnen die auch nicht im Geringſten zu geben, beſchloß ich ſie keinen Augenblick aus den Augen zu laſſen, und mich beſonders Nachts ſo zu placiren, daß ſie im Dunkeln nie wiſſen konnten ob ich wirklich ſchlafe, oder mich nur ſo ſtelle. Ob ich ihnen dann unrecht that oder nicht — mir ſelber war ich jedenfalls dieſe kleine Aufmerkſamkeit ſchuldig.

Die Nacht verging übrigens, außer dem Bellen der Füchſe, die einen eigenthümlichen Lärm vollführten, ziemlich ruhig; ich ließ ſich meine beiden Compañeros zuerſt niederlegen und ſuchte dann die entgegengeſetzte Ecke der Caſucha, wo ich vor ihren Augen meine Büchsflinte neben mich legte, und die Piſtole ebenfalls herauszog. Ich löſchte dann das kleine Talglicht, das neben mir ſtand, aus, knackte ein

Digitized by Google

paarmal mit den Hähnen, und war zehn Minuten ſpäter ſo ſanft und ſüß eingeſchlafen, als ob ich daheim in vollſter Sicherheit in meinem eigenen Bett gelegen hätte.

Dienſtag den 17. marſchirten wir früh wieder aus und der ganze Tag ſchien eine Wiederholung des vorigen werden zu wollen. Die Berge, von denen ich am vorigen Morgen geglaubt hatte daß wir ſie vor Mittag erreichen müßten, lagen noch allem Anſchein nach ebenſo weit von uns entfernt, und nur tieferen Schnee fanden wir in dem immer enger werdenden Thal, je höher wir ſtiegen, obgleich wir von dieſer Seite aus nur ſehr allmählig bergan zu klimmen hatten. Der Weg muß im Sommer ein wahrer Spazierritt ſeyn, jetzt aber galt es harte Arbeit und tüchtige Ausdauer, ihn zu überwinden. Es geſchah heute mehrmals, daß einer von uns in den Schnee förmlich einbrach und durch die anderen herausgehoben werden mußte, und einmal ſtack ich ſo feſt darin, daß, wär' ich allein geweſen, wohl nur das Meſſer mir wieder hätte Bahn hinaus machen können. Barbarino mußte mir aber dießmal die Hand reichen, und ich war auch dabei vollkommen unbeſorgt ihm zu trauen, denn ſie wußten, ich trug Piſtolen bei mir, und daß ich ſchießen konnte hatte ich ihnen ſchon einigemal bewieſen.

Digitized by Google

Ein prachtvoller Anblick ſollte mich aber bald darauf für alles bisher Ertragene reichlich entſchädigen, die Peons hatten mir ſchon am Morgen geſagt daß wir zu einer heißen Quelle kommen würden, und dieſe erreichten wir etwa gegen Mittag.

Schon von weitem zeigten, aus dem Gott weiß wie tiefen Schnee vorragende Büſche, daß die Vegetation hier eine kräftigere als an den anderen dürren Orten ſeyn müſſe, und eine kleine Anhöhe hinter der der Bergſtrom verſchwand, hinanklimmend, ſtanden wir gleich darauf am hohen, abſchüſſigen Ufer desſelben, und hatten, uns gegenüber aus den Felſen ſprudelnd, die heißen Quellen, die ſich in drei ſtarken Armen Bahn aus dem beengenden Stein brachen, und wie durch die harte Arbeit erhitzt, den Qualm hoch hinaufſandten in die reine, kalte, klare Luft.

Der Anblick war wirklich überraſchend großartig — die Uferbank, ſteil und überhängend, und die kochendheißen Strahlen ziſchend ausſtoßend, geſtattete allerdings hier dem Winter nicht ſein warmes Kleid darüber zu decken, aber jene unterirdiſche Kraft konnte nicht verhindern, daß ſich die kecken Kinder des alten grämlichen Greiſes, die munteren Flocken, dicht darum herlagerten und dem wunderlichen Treiben neugierig zuſchauten, das tief und gewaltig aus dem Innern der Erde heraus ſelbſt ihnen eine Grenze zu ſetzen

Digitized by Google

wußte. Hoch über den Rand der Bank hinüberquellend, wie ein rieſiges Federbett, das eben im Begriff iſt durch ſein eigenes Gewicht niederzurutſchen und nur noch durch die angeſpannte Leinwand gehalten wird — hing eine koloſſale Schneemaſſe, an denen die heißen, zu ihr aufſteigenden Dämpfe fortwährend leckten, die ſie aber doch nicht im Stande waren, zu ſchmelzen, denn aus den Höhen hernieder zog es mit gar zu ſcharfem Luftzug, und raubte ihnen die Kraft. Was ſie aber davon niedergezogen zu ſich, das formten ſie zu ein paar mächtigen von den wunderlichſten Tropffiguren gezierten Eisſäulen an beiden Seiten, die das obere Schneegewölk auch wirklich trugen, und gegen ſie hin ſpritzten die heißen Tropfen und die Sonne funkelte und blinkte auf ihren diamantenen Flächen und brach ſich in den bunteſten Regenbogenfarben an den zackigen Auswüchſen und in dem Sprühregen ſelber, der den Strahlen folgte. Aber die Säulen ſtanden feſt und unberührt — nichts geben ſie her von dem was ſie gewonnen, wo ſich aber ein kecker Tropfen zu nahe an ſie hinan wagte, da hielten ſie ihn feſt mit ihren blitzenden Armen, und ein neuer Brillant wurde es in ihr funkelndes Diadem.

Ich konnte mich nur ſchwer von dem wirklich herrlichen Punkte trennen, und wäre gar zu gern

einmal zu dem heißen Strudel ſelber nieder geſtiegen, das war aber, wie Eis und Schnee und die ſchroffe Bank die Stelle jetzt umlagert hielten, unmöglich, ich hätte mich erſt müſſen von dieſer Seite hinein durch den Schnee graben, und wer weiß ob dann die Bank nicht eben ſo ſteil nieder ging und ich ſelber vielleicht zu Schaden gekommen wäre, hier in der Wildniß.

Ueberdieß würde es auch zu viel Zeit an eine Stelle gekoſtet haben, wo jede Stunde koſtbar iſt, und dem Säumenden der Tod werden kann für ſeinen Leichtſinn. Im Sommer ſoll dieſer Platz aber von Mendoza aus, ja ſelbſt von Chile her beſucht werden, und dann ein reizender Aufenthalt ſeyn.

Schöner und lieblicher mag ſich dann übrigens die Natur hier geſtalten, das geb ich zu, aber groß-artiger wahrhaftig nicht.

Wir hatten von hier aus wieder einen ſehr ſchlimmen und ermüdenden Marſch, denn zwei „Schneeſtürze" lagen in unſerer Bahn die wir unmöglich, des daneben hinquellenden Stromes wegen, umgehen konnten, und deßhalb überklettern mußten.

In dieſen Bergkuppen können nämlich keine Lawinen fallen, die Klüfte und Hänge gehen zu furchtbar ſteil hinab einem Schneeball zu erlauben, daß er langſam nach und nach anſetzen könnte; hat ſich aber

eine Maſſe Schnee auf einer dieſer Stellen angehäuft, und wird das oben laſtende Gewicht zu ſchwer für die kleine Baſis unten, auf der ſie ruht, ſo drückt ſie nieder und ein einziger Schneeſturz räumt dann manchmal ganze Felswände auf, die er kahl und nackt, bis zum nächſten Temporale, ſtehen läßt, während er eine Schneemaſſe ins Thal wirft von der man ſich wahrlich keinen Begriff machen kann, wenn man ſie ſelber nicht einmal überklettert hat.

Gefährlich iſt es dabei gewöhnlich, zu ſehr in der Nähe des Bergſtromes ſelber zu bleiben, der, total von ſolchen Stürzen überdeckt, zuerſt vollkommen gedämmt wird und ſich dann, durch den Schnee arbeitend, ein neues Bett manchmal in einer größeren, oft auch in vielen kleinen Röhren bohrt. Wie gerade die Maſſe liegt, iſt man jedenfalls der Möglichkeit ausgeſetzt über ſolch unterirdiſchem Waſſer, das dann ſeine förmlich ausgehöhlten Gewölbe ſchwemmt, zu dünne Decke zu finden, und durchzubrechen, und nicht immer träfe man eine Stelle an der man ſich ſo leicht wieder hinaufarbeiten könnte.

Ueber einen dieſer Schneeſtürze hatten wir volle drei Stunden zu klettern, und ich glaube nicht daß es für die Beine viel ermüdendere Sachen auf der Welt gibt.

Als wir endlich wieder eine der größeren Flächen erreichten, wo der Schnee wenigſtens hart genug

Digitized by Google

war uns nicht mehr als drei oder vier Zoll tief einsinken zu lassen, sah ich plötzlich einen Fuchs, der mir bedeutend kleiner als die europäischen Füchse schien, gerade auf uns zukommen. Er hatte allem Anschein nach auch nicht die geringste Idee, daß sich außer ihm noch andere lebende Wesen in dieser Schneewüste aufhalten könnten, und trabte so gemüthlich und sorglos über den Schnee, als ob er „bei sich zu Hause" wäre.

Jäger sind eigentlich recht grausame Geschöpfe; obgleich mir die arme Bestie in ihrem ganzen Leben noch nichts zu leide gethan, ja trotzdem, daß ich nicht einmal den geringsten Nutzen aus ihr ziehen konnte, wenn ich sie wirklich erlegte, war doch mein erster Gedanke Mord, und ich erwartete mit wahrhafter Schadenfreude den Augenblick wo der Fuchs in Schußnähe kommen würde.

Meine beiden Begleiter, die sich selber für die Sache zu interessiren anfingen, waren ebenfalls regungslos stehen geblieben, und paßten auf das Resultat, und Reineke kam wirklich so unbesorgt an, als er wahrscheinlich gewohnt war, jeden Nachmittag hier zu seiner bestimmten Zeit vorbei zu passiren. Plötzlich bekam er Wind — etwas was er hier nicht gewöhnlich fand, mußte seine Geruchsnerven getroffen haben, und er blieb sichernd stehen.

Digitized by

Meiner Rechnung nach, und als Jäger gewinnt man in der Distancebestimmung mit der Zeit eine ziemlich große Fertigkeit, stand er jetzt in etwa hundert Schritt Entfernung, also gerade treffliche Büchsenweite, — ich stach, und beim Schuß sprang der Fuchs hoch in die Höhe, aber keineswegs getroffen, denn ich selber sah die Kugel noch eine ganze Strecke vor ihm in den Schnee einschlagen.

Die Büchse hatte ich noch an diesem Morgen nachgesehen, die Pistons ausgeschraubt gehabt und frisches Pulver nachgeschüttet, der Schuß hallte auch weit in den Bergen wieder — es war Pulver genug gewesen, und die Spitzkugel begnügt sich selbst mit wenigerem, was war die Ursache daß sie nicht hinüberreichte.

Der eine Peon lachte und sagte lejos — lejos — weit, weit, ich beobachtete aber zuerst den Fuchs, der über den Knall und Rauch wie die sich jetzt regenden Menschenbilder im Anfang jedenfalls mehr überrascht als erfreut war, dann sich aber leise und vorsichtig zurückzog, bis er eine Schneelage erreicht hatte, die ihn unseren Blicken verbarg, und plötzlich verschwunden war.

Jedenfalls wollte ich mich jetzt überzeugen wie groß die Entfernung war in der ich geschossen, und die ich auf etwa hundert Schritt tarirt hatte, und

Digitized by

ich fand nun zu meinem unbegrenzten Erstaunen daß es zweihundert und einige sechzig Schritt waren. So klar zeigte hier oben die dünne reine Luft die entfernten Gegenstände, daß sie dem Schauenden fast vor die Augen gerückt werden.

Von da an beobachtete ich die Gegenstände mehr, nahm mir besonders auffallende Plätze vor uns, dunkle Stellen im Schnee oder die obersten Spitzen eines Busches die unter der tiefern Decke vorschauten, in's Auge und taxirte ihre Entfernung, fand aber jedesmal daß ich mich manchmal um das Dreifache irrte.

Jetzt erst begriff ich auch wie ungeheuer diese Schneemassen seyn müßten die von den, wie uns schien, nächsten Hängen heruntergeschurrt waren, während sie nach dieser Berechnung eine Strecke von vielen Meilen einnehmen und tausende von Ackern Landes bedeckten.

Die Sonne vergoldete schon die höchsten Gipfel der östlich gelegenen Berge, und noch immer sahen wir die Casucha nicht, die für diese Nacht uns Quartier geben sollten, das gewaltige Felsenthal aber, in dem wir bis dahin fortgeschritten waren, zog sich hier zu dichtgedrängten Massen zusammen, und hinter einem der niederen Kuppen die hier, wie riesige Maulwurfshügel aufgeworfen waren, mußte sie jeden-

Digitized by Google

falls liegen. War das aber nicht der Fall, so konnten wir uns nur ruhig darauf gefaßt machen die Nacht einfach auf dem Schnee zu campiren, denn im Dunkeln war der Weg jedenfalls zu gefährlich.

Endlich schimmerte sie uns vom Hang einer kleinen Anhöhe, die deutlicher hinter einem größeren Berge vortrat, entgegen und — Wetter noch einmal was wir für Schritte machten, den Platz rascher zu erreichen, denn drinnen — brannte ein Feuer; also Menschen waren noch in dem kleinen steinernen Raume und wir bekamen wieder einmal andere Gesichter zu sehen, hörten andere Stimmen als die unseren.

Erst mit völliger Dunkelheit erreichten wir aber den Platz, der uns, da wir ihn zuerst erblickten als kaum noch etwa dreihundert Schritt entfernt geschienen hatte, und fanden jetzt den Correo von Chile mit drei Peons, der sich auf seiner Tour gen Mendoza befand. Fragen wurden natürlich gleich gegenseitig nach dem passirten Weg gewechselt, und wir hörten zu unserer Freude, daß der Schnee auf der anderen Seite wohl sehr tief, aber auch ziemlich hart sey, und sogar bei der vierten Casucha, an der Schneegrenze, ein Maulthiertrupp liege, den wir sehr wahrscheinlich benutzen könnten. Das waren gute Neuigkeiten, und bei einem knisternden Feuer und einer tüchtigen Tasse Thee verbrachte ich den Abend ziemlich angenehm.

Digitized by

Der Correo gratulirte uns übrigens zu dem schönen Wetter und erzählte uns jetzt wie er selber in diesem nämlichen Winter und in der letzten Casucha die wir passirt hätten, nahe dran gewesen wäre sein Leben zu verlieren und die mitgebrachten Provisionen schon bis auf den letzten Bissen aufgezehrt gehabt hätte. Nur die Verzweiflung trieb sie zuletzt hinaus in's Freie, und ein Glück war's daß sie's thaten, denn sie benützten dadurch gerade eine kurze Pause im Sturme, der gleich darauf, als sie die punta del vaca passirt hatten, und dem niederen Land näher waren, mit voller Kraft wieder an zu wüthen fing. Hier stecken wir übrigens, wie er sagte, grade in der Mitte drin, und wenn wir jetzt eines „auf die Mütze kriegten" könnten wir uns gratuliren.

Vor uns hatten wir aber am nächsten Tag, am Mittwoch den 18. Juli, ein ziemlich hartes Stück Arbeit, wir mußten heute die Cordilleren übersteigen, und schon von der Casucha selbst aus lief es steil bergan; damit war denn aber auch, aller Aussagen nach, das Schwerste überwunden, und wir gingen deßhalb mit freudigem Muth und mit Tagesanbruch an die Arbeit. Und Arbeit war es wirklich, noch dazu ein recht saures, schweres Stück, denn die Höhe wollte kein Ende nehmen, und immer, wenn wir schon den Gipfel erreicht zu haben glaubten, lagen

noch andere, weit höhere Schichten über uns. Dabei fing der Schnee an dieſer ſteilen Hügelwand an zu thauen und gab unter dem Fuße nach, und kamen wir ja einmal auf eine gänzlich von Schnee freie Stelle, die Sonne, Regen oder Sturm gereinigt hatte, dann konnten wir gar kaum fortkommen, denn der bröckliche naſſe Steinboden wich unter den Füßen und war noch viel ſchlüpfriger als der Schnee ſelber.

Eine Stelle beſonders, viele viele hundert Schritt hoch — fand ich durch Wetter und Luft wunderlich zugerichtet — der Schnee lag hier zu ſehr geſchützt vor dem Wind, ganz zerſtört zu ſeyn, aber die Witterung hatte doch Einfluß genug darauf ausgeübt die oberſte Decke deſſelben förmlich in Stufen zu brechen, die ſich, alle etwa zwei Fuß hoch, wie eine ungeheure Treppe an dem ſchroffen Hang hinaufzogen und da, wo ſie hart genug waren den Körper zu tragen, das Fortſchreiten ſehr erleichterten, da aber wo ſie nachgaben den Kletternden auch manchmal zur Verzweiflung brachten.

Der einzige Troſt ſtand mir fortwährend vor Augen „das hier iſt die letzte Kuppe — einmal dieſe Höhe erreicht, und das Schlimmſte iſt überſtanden“ und da uns jeder Schritt auch ſoviel höher brachte, konnte der Marſch ja nicht mehr ewig dauern. Endlich lag der höchſte Gipfel nur noch wenige Klafter

Digitized by Google

über mir, das Bewußtſeyn gab mir faſt neue Kräfte, und alle Müdigkeit von mir ſchüttelnd ſtand ich mit wenigen Sprüngen im nächſten Augenblick auf dem Gipfel der Cordilleren, auf der Scheidegrenze zweier Meere, dem Rückenmark eines ganzen ungeheuren Welttheils.

Ein herrliches Gefühl war es, als der Blick zum erſten Mal frei nach Weſten hinüberſchweifen konnte und weit hinaus, da drüben wo kein anderer Berg mehr die Ausſicht dämmen durfte, den dunklen nebligen Horizont, das ſtille Meer, mehr empfand als erkannte, das wie ein anderer gewaltiger Gebirgsgürtel in ſeinem rieſenhaften Umfang dem Auge gerade gegenüberlag, während, ſo dicht zu unſerer Linken, daß es mir faſt ſchien, als ob eine Büchſenkugel die ſtarren Wände hätte erreichen müſſen, der Tupungato die höchſte Kuppe dieſer ſüdlichen Cordilleren noch fünf bis ſechstauſend Fuß über uns ſteil und ſchroff, die kühn geriſſenen Wände dicht in Schnee gehüllt, emporſtieg.

Dieſer Paß ſoll 13,000 Fuß — der Tupungato über 18,000 Fuß über der Meeresfläche liegen.

Ich ſchlug die wollene Decke, die ich umgegürtet trug, feſter um mich her, denn der Wind wehte hier oben gar ſcharf von der See her, warf mich auf einen der breitmächtigen Steine, die durch die über ſie hingegangenen Stürme von Jahrtauſenden weich und

Digitized

bröcklich geworden waren, und lange lange ruhte mein Blick — nicht auf den Gebirgen Chile's, nicht auf dem herrlichen Panorama der um mich her und tief unter mir aufsteigenden Gebirgskuppen, die wie die starren Wogen eines Riesensees in den blauen Aether hineinstarrten — nein, auf der weiten Oede, die über den östlichen Bergen dem atlantischen Ocean zugestreckt lag, denn dort, weit zurück ließ ich die Heimath, ließ ich das Meer das sie umfloß, und wie, wann sollt ich das Alles wieder sehen?

Es war ein schöner, aber auch wehmüthiger Augenblick, den ich da oben auf dem Gipfel der Cordilleren verträumte, doch die Zeit verstrich, und rasch bergab keuchten schon die beiden Peons, die sich den Blirem um die Landschaft kümmerten.

Als ich mich wieder emporrichtete stand, wie zu dem Ort gehörig, ein stattlicher Condor fast in Steinwurfsnähe über mir und schlug mit den gewaltigen Flügeln die Luft, als er aber sah daß der Körper den er da unten erkannt, noch Leben und Bewegung habe, strich er langsam der scheidenden Sonne nach. Ich hätte es für Mord gehalten auf ihn zu schießen.

Die scheidende Sonne mahnte mich aber auch, daß ich auf ein Nachtlager denken müsse, und das lag noch dort unten in bläulicher Finsterniß, tief zwischen den zackigen Schneegipfeln, die aus der jäh

Digitized by

abſchießenden Thalſchlucht finſter zu mir heraufdrohten — die beiden Burſchen waren mit ihren Päcken auch ſchon lang dahinter verſchwunden, und allein ſtand ich noch immer lange, lange, und mußte mich zuletzt gewaltſam losreißen von dieſer Stelle, an der ich einen Tag hätte verleben mögen.

Gerade mit dieſer Stelle iſt aber auch ſelten zu ſpaßen, und ich hörte ſpäter, daß ich den Uebergang gar ausgezeichnet getroffen hätte. Gewöhnlich weht hier oben ein fliegender Sturm, und im Sommer beſonders danken die Reiſenden manchmal Gott, wenn ſie die wenigen Schritte die über dieſe äußerſte Kuppe führen, hinter ſich haben. Oben liegt auch in der That nicht die Probe von Schnee und Boreas hält ſeinen Tanzplatz gar rein und ſaubergekehrt; nur wenige Fuß hinunter aber, und der Schnee beginnt wieder, und jetzt zwar, in den engen Schluchten in ſolcher Tiefe daß die nächſte Caſucha die wir erreichten, bis an die Schwelle eingeſchneit war.

Wer übrigens weiß was es ſagen will ermüdet einen ſteilen Berg hinabzuſteigen, der kann ſich ungefähr denken, wie mir zu Muthe ſeyn mochte, als ich die Cordilleren kaum mit Mühe und Noth erklommen, wieder hinunter mußte. Meinen Körper hatte ich dabei wohl auch in der letzten Zeit etwas zu ſehr angeſtrengt, denn wir waren kaum eine Stunde,

Digitized by Google

aber fortwährend ſo ſteil daß Gefahr im Ausgleiten ſchien, hinabgeſtiegen, als mir die Glieder förmlich den Dienſt verſagten, und ich mich mehrmals auf den Schnee niederwerfen mußte, um nur in etwas wieder Kräfte zu ſammeln. Mir wurde dabei ſchwindlich und übel, und ich fürchtete wirklich ſchon krank zu werden. Das Wörtchen muß iſt aber ein vortreffliches Heilmittel; die Peons kehrten ſich den Henker um mich, ob ich im Schnee da liegen blieb oder nachkam, und wollt' ich dort nicht allein übernachten und — die nothwendige Folge — jedenfalls erfrieren, ſo mußte ich mich ſchon zuſammenraffen und meine letzten Kräfte brauchen. Es ging auch endlich, und mein einziger Troſt dabei war die Ausſicht die nächſte, nur eine Legua entfernte Caſucha bald zu erreichen, und dann bei einem Becher recht heißen Thees den erſchöpften Körper in etwas zu ſtärken.

Mit Dunkelwerden erreichten wir die Caſucha, aber großer Gott was für ein Aufenthalt. Als ob Vieh und Menſchen darin gelagert hätten, ſo ſah der Platz aus, und ſo roch er, und dicht, ganz dicht vor der Thür lag noch, um dem Ganzen die Krone aufzuſetzen, ein gefallenes und halb ſchon von den Geiern verzehrtes, halb angegangenes Maulthier. Und da ſollten wir übernachten? — War das ein Aufenthalt für Menſchen? — Es blieb aber keine andere Wahl,

Digitized by Google

die nächſte, ebenfalls eine Legua entfernte Caſucha hatte kein Waſſer (und Schneewaſſer hat einen ſchauerlichen Geſchmack Thee daraus zu kochen) und zwei Leguas, noch dazu bei Nacht, und die ſteilen Berge hinunter, wären wir gar nicht mehr im Stande geweſen zu erzwingen; es ging nicht anders, wir mußten dableiben.

Mit Ekel machte ich mir mein Lager in der entfernteſten Ecke, und rief den Peons dann zu ein Feuer anzuzünden und den Kocher mit Waſſer hinanzuſtellen — lieber Gott, Feuer — die Schufte hatten die Kohlen, um ſie nicht bergan tragen zu müſſen, bis auf die letzte in der vorigen Nacht verbrannt, und wir lagen jetzt hier mitten im Schnee, ohne einen Funken Feuer zu haben. Nichts als die kalten nackten Wände und das zerfreſſene Maulthier dicht vor der Thür.

Das war ein harter Schlag, ließ ſich aber jetzt unter keiner Bedingung ändern — eine harte Brodrinde kaute ich deßhalb, würgte ein kleines Stück des getrockneten Fleiſches hinunter, trank einen Schluck Magenbitter, den ich der Vorſorge des italieniſchen Apothekers in Mendoza verdankte und glücklicherweiſe noch bei mir führte, und warf mich dann, zum Tode erſchöpft, in meine Decken gewickelt, zum Schlafen, wenigſtens zum Ausruhen nieder.

Digitized

Eine Hundekälte, kein Feuer, die Luft ſelbſt faul und verpeſtet — das Lager feucht und widerlich, und die Geſellſchaft unſicher in der man ſchläft — hier waren Abenteuer für den, der danach gelüſtete, mich ſchüttelte es vor Kälte und Ekel, und nur das Bewußtſeyn meinen als von Gefahren umlagerten Marſch, wie die Schilderungen lauteten, doch wenigſtens jetzt zum größten Theil beendet zu haben, während das wirklich herrliche Wetter nun auch einen glücklichen Schluß hoffen ließ, ſchien das einzige Troſtbringende bei der ganzen Geſchichte.

Es war ein trauriges Erwachen — mich fror und alle Glieder ſchmerzten mich — und dazu die Umgebung — »a cheerless home« — es ſchauderte mich nur die Luft einzuziehen, die kalt und fröſtelnd genug durch den engen Eingang ſtrömte — endlich überwand ich mich, ſtand auf, zündete mit großer Mühe, denn meine Schwefelhölzer hatte ich faſt ſämmtlich verloren, ein glücklicherweiſe mitgebrachtes Talglicht an und rief dann auch die Peons, um heute mit Tagesgrauen aufzubrechen und recht bald die Maulthiere zu erreichen, und meiner Umgebung und Begleitung enthoben zu ſeyn.

Die Burſchen mochten ehrlich ſeyn — oder waren ſie auch nur vielleicht feige, weil ich ihnen keine günſtige Gelegenheit geboten, aber der Schmutz, in

Digitized by

dem sie sich augenscheinlich wohl fühlten, fing an, mir widerlich zu werden, und ich sehnte mich um so mehr den sonnigen Thälern Chiles zu.

Noch vor Sonnenaufgang, ja sogar noch bei völliger Dunkelheit marschirten wir aus; denn heute gerade trieb es mich vorwärts mit einem Eifer, den ich mir selber nicht recht erklären konnte. Das Widerliche des letzten Nachtlagers mochte wohl viel dazu beigetragen haben, ich fühlte aber daß ich keine Ruhe haben würde, bis ich in Valparaiso wäre, und dort wenigstens Gewißheit über mein Schiff bekäme. Wir konnten übrigens Gott danken, daß wir gestern Abend nicht mehr weiter marschirt waren, denn der Weg den wir heute zu gehen hatten, zeigte sich am hellen Tage gefährlich, wie vielmehr also in Nacht und Dunkelheit und mit erschöpften Kräften.

Die Berge bildeten hier lauter abschüssige Hänge, und die obere Kruste war durch den scharfen Südwestwind, der sie hier vollkommen gut bestreichen konnte, gefroren, und spiegelglatt; dabei mußten wir gerade an diesen Abhängen hinklettern, und so steil und hart war der Schnee, daß eine Stelle besonders, als wir sie erreichten, fast unpassirbar schien.

Es war der weite Hang eines förmlichen Gebirges, denn wirklich „Bergehoch" thürmte es sich noch an unserer Linken empor, während es sich zur rechten

in einem Winkel von etwa 60 Grad ſoweit niederſenkte, daß das Thal da unten, oder die Schlucht vielmehr, bläulich dunkel zu uns herauf ſchimmerte. Der Schnee lag wer weiß wie tief, war aber oben mit einer hart gefrorenen Kruſte, ſo glatt wie Eis, überdeckt und kein Buſch, keine Erhöhung, keine Biegung gewährte auch nur den mindeſten Troſt, daß man ſich, im Falle eines Ausgleitens, daran halten könne. Fortwährend wehte dabei von den höher liegenden Kuppen der feine Schneeſtaub herüber und wirbelte über die Fläche hin, jede Unregelmäßigkeit ausfüllend und einen Platz ſuchend, wo er ſelber den Ruhepunkt finden könne.

Ein Umgehen dieſes Platzes war nicht möglich und der eine Peon verſicherte mich, wir könnten hier nicht anders hinüber, als wenn wir mit dem Meſſer Stufen, Schritt für Schritt, in den Schnee ſtächen — der alte Correo, der uns geſtern begegnet wäre, hätte, weiter oben oder unten, jedenfalls daſſelbe gethan, die Spuren ſeyen aber lange wieder durch den Schneeſtaub ausgefüllt.

Das war ein böſes Stück Arbeit, ließ ſich aber nicht ändern und Schritt für Schritt mußte ich jetzt, vorangehend, mit meinem ſchweren Jagdmeſſer einhauen in die glatte Rinde, die obere Kruſte zu brechen und einen Eintritt für den Fuß zu gewinnen,

Digitized by Google

und das hier gleich zum erſtenmal auf eine Strecke von über eine Viertel engliſche Meile — ſpäter bekamen wir noch einige ſolche Stellen, aber nicht mehr ſo lang, eine aber dagegen noch ſteiler. Die nachfolgenden Peons traten langſam und vorſichtig hinter mir ein und ein Fehltritt, ein Ausgleiten hätte uns hundert von Fuße hinab in die bläulich ſchimmernde Tiefe geſandt, und dort in dem dünnen hinabgewehten Schneeſtaub rettungslos begraben.

Glücklicherweiſe kamen dieſe Stellen nicht häufig vor, aber doch immer oft genug, unſeren Weg um ein Bedeutendes aufzuhalten, und waren dabei, ich kann wohl ſagen ein klein wenig zu intereſſant.

Nach etwa dreiſtündigem Marſch, bei dem wir einmal auch einen ganz ähnlichen Hang zur Abwechslung niederſteigen mußten, nur mit dem Unterſchied, daß wir hier zum Glück weicheren Schnee fanden, ich weiß ſonſt wahrhaftig nicht wie wir hätten hinunterkommen wollen, erreichten wir wieder eine Caſucha, die höchſt maleriſch in einem tiefen, gegen Stürme ziemlich geſchützten Keſſel lag.

Von hier ab war der Weg, oder der Schnee vielmehr, denn Wege gibts im Winter nicht in den Cordilleren, beſſer, wenigſtens fanden wir keine lebensgefährlichen Stellen mehr, und hie und da kamen ſchon Plätze, an denen man erkennen konnte, daß

der Schnee, in dem tiefer gelegenen Land, dünner wurde. Und es däuchte mich Zeit, daß wir in tieferes Land kommen mußten, denn was für Hänge waren wir schon hinunter gerutscht.

Die Quellen deren Lauf wir heute, wenigstens in den Schluchten der Gebirge, gefolgt waren, schienen sich hier zu sammeln und fingen schon wieder an einen etwas größeren Bergstrom, den Puente, zu bilden. Von hier ab wurde das Thal breiter, ja hie und da kamen schon vom Schnee freie Stellen vor, und als wir endlich die nächste Casucha erreichten fanden wir, der alte Correo hatte wahrhaftig recht gehabt, einen kleinen Trupp Maulthiere, mit deren Führer ich augenblicklich um ein Thier bis dem Orte zu, wo ich frische Pferde bekommen sollte, akkordirte.

Von hier ab sollte der Weg nämlich schon für Maulthiere, wenn auch an einigen Stellen etwas schwer, zu passiren seyn, und die Leute waren hierhergekommen zu recognosciren, ob sie durch den Schnee hinüber könnten. Zu diesem Zweck hatten sie mehre Tage hier gelagert und einzelne Partien ausgesandt, diese waren aber sämmtlich an dem nämlichen Morgen mit keineswegs befriedigenden Nachrichten zurückgekehrt, und heute Nachmittag wollten sie wieder nach Santa Rosa zu aufbrechen, günstigere Jahreszeit abzuwarten.

Digitized by

Dadurch, daß ich jetzt ritt und auch keine Provisionen mehr brauchte, hatte ich den beiden Peons die ganze Last abgenommen, die nun leicht und unbeladen ebenso rasch wie das Maulthier auf der immer noch nichts weniger als bequemen Passage, vorwärts schreiten konnten. Wir hielten hier jedoch etwa eine halbe Stunde, um wenigstens vorher einen Becher heißen Kaffees zu machen, und brachen dann, fortwährend dem Lauf des „Puente" folgend, dem flachen Lande zu, auf. Der Weg zeigte sich aber immer noch für Maulthiere sehr beschwerlich und oft kamen Schneestürze, in ungeheuern Massen von den Bergen heruntergeschossen, welche die ganze Thalseite an der wir uns befanden, ausfüllten, und uns zwangen zu Fuß, die Maulthiere am Zügel, einen Weg hinüber zu suchen. Doch was that das; der Schneeregion entzogen, drangen wir mit jedem Schritt tiefer in das sonnige Thal ein, und warme Frühlingsluft wehte uns schon aus den Gründen an, und erfüllte mir die Brust mit einem unbeschreiblichen Gefühl stiller, aber freudiger Genugthuung.

Ich war jetzt in Chile, dem Lande nach dem ich mich so lange gesehnt, dessen Erreichung mir so furchtbar gefährlich geschildert worden, und das zu erreichen ich auch wirklich Mühseligkeiten und Gefahren genug ausgestanden hatte, und wie an beiden Seiten

Digitized by Google

die Berge ſo ſchroff und kühn emporſtiegen, mit ihren zackigen, noch immer ſchneegedeckten Kuppen nach den Wolken hinaufſtarrten, und der Bergbach, den ich als Kind gekannt, toll und lebendig dazwiſchen hinſprudelte, da kam es mir faſt vor, als ſey ich hier gar nicht mehr fremd, als ſey das meine Heimath die ich betreten, und ich kenne die grünen Kuppen, die weit da vorne lagen, und die Quelle, die neben mir aus dem Felſen ſprang, und die Thäler, denen das Waſſer entgegenſtrömte, ſchon ſeit langen, langen Jahren, und hätte ſie lieb gewonnen alle mit einander, Berg, Thal, Quelle und ſchneeigen Abgang.

Es war nur eine Täuſchung, wenn auch eine freundliche, und der enge Maulthierpfad nahm bald meine ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch, daß mir nicht noch aus Unachtſamkeit zu guter Letzt ein Unglück zuſtieße. Das wärmere Klima der chileniſchen Republik kündete ſich jetzt aber ſchon in aufwuchernden Sträuchen und Bäumen an; hie und da zeigten ſich kleine Dickichte, zwiſchen und unter denen die Thiere hinſchritten, und Gras — ein lange nicht geſehener Gegenſtand, ſproßte am murmelnden Strom. Sonſt blieb ſich die Gegend gleich, ein noch ziemlich winterliches Bergthal, die tiefe, gähnende Schlucht in die rieſigen Gebirgsmaſſen ſcharf hineinſchneidend,

Digitized by Google

und daneben hin, manchmal das Waſſer hoch überragend, daß es unten, tief unten ſchäumte und dumpf heraufbrauste, manchmal dicht an ſeinem Ufer hin, daß die ſpritzende Welle die Hufe der Maulthiere berührte, lief der Pfad.

Gegen Abend raſteten wir ein wenig an einem freundlichen, von Bäumen überhangenen Plätzchen. Hier befanden wir uns ſchon wieder in einer, von Menſchen bewohnten, belebten Gegend und wie ein Paradies kam mir das, nur ſpärlich von kleinen Bäumen überragte, von thürmenden Schneegebirgen umgebene Haus vor, deſſen Herr dem kargen Boden hier vielleicht eine nur mühſame Exiſtenz abgewann.

Dem kleinen Gebäude gegenüber, auf der andern Seite des Bergſtroms, der raſch und ſchäumend vorüberſprang und nur dicht unter dem Haus eine Furth gewährte, lagerten wir, und hier ſollte ich auch zum erſtenmal eine ächt chileniſche Mahlzeit koſten.

Von meinen Peons war der älteſte, der Bequemlichkeit halber, zurückgeblieben, und der jüngere, der mich begleiten mußte um den Brief abzuliefern, nach dem ich wieder Pferde empfing und mein Geld zu zahlen hatte, führte noch etwas von dem Charque oder getrockneten Fleiſch mit ſich, von dem er uns wieder eine ſeiner vortrefflichen Kraftſuppen in das

Digitized by Google

alte noch nicht ein einzigesmal ausgespühlte Kuhhorn einbrockte. Der Bursche hatte noch keinen Tropfen Wasser an sich gebracht, so lange ich ihn kannte, und ich glaube wahrhaftig seine Mutter konnte dasselbe von ihm sagen, so sah er wenigstens aus. Ich dankte ihm aber jetzt herzlich für seine Mahlzeit und hielt mich an das, allerdings nicht so luxuriöse, aber reinlichere Gericht der Chilener, das einfach in rohem Mehl und Wasser bestand.

Das Mehl, grobes, aber sehr süßes und angenehm schmeckendes Weizenmehl, thaten sie in einen, ebenfalls aus einem Horn, aber sauber hergerichteten Becher, und goßen dann Wasser hinzu, bis es zu einem vollkommen dünnen Brei wurde. Dieses Gericht schien ihnen allen trefflich zu schmecken, und ich muß gestehen, daß ich selber im Anfang es ein wenig mißtrauisch betrachtete, es schien mir um eine Kleinigkeit zu primitiv und unschuldig; war aber der Hunger, oder mein in den Pampas total verdorbener Geschmack daran schuld, es schmeckte mir wirklich, und ich fand bald zu meinem eigenen Erstaunen, daß ich zwei solche große Becher voll sogar mit Vergnügen ausgetrunken oder vielmehr gegessen hatte. Eine gute Zwiebel, die in Chile vortrefflich wachsen, mit etwas spanischem Pfeffer vollendete die Mahlzeit, und ich legte mich, vollkommen gesättigt, an

ein freundliches Plätzchen in's Gras unter einen Baum, einen Lurus, nach dem ich mich die letzte Woche nicht wenig gesehnt hatte.

Der Chilene ist weit civilisirter als der Argentiner, und schon die Nahrung zeigt das deutlich — nicht auf rein animalische Kost mehr angewiesen, die den Menschen stets roh erhält, gewinnt er seine eigenen Bedürfnisse dem Boden ab, und der Ackermann hat stets den Vorzug vor dem Viehzüchter.

Wir rasteten hier wohl drei Stunden, denn die Thiere hatten noch einen langen Marsch vor sich, und die Zeit über, da oben im Schnee, nur wenig zu fressen bekommen; mir selber aber war alles neu was mich umgab, und leicht und gern verträumte ich hier die wenigen Stunden.

Noch befanden wir uns inmitten der wildesten Berge, denn wenn wir auch, gerade da wo wir eben lagerten, die Schneelinie verlassen und den keimenden grünenden Boden wieder erreicht hatten, so hingen doch noch dicht über uns, an den abschüssigen wilden Hängen mächtige und aufgethürmte Schneemassen, und selbst bis hierher hatten sie oft ihre Stürze gesandt, daß sie uns noch manchmal, wenn auch nur auf kurze Strecken, den Weg verdämmten. Die Scenerie gewann aber etwas besonders eigenthümliches durch die gewaltigen Cactus, die hier überall in den Bergen,

Digitized by Google

wo sich nur die dünnste Fruchterde gesammelt hatte, wucherten, und von denen ich, gerade da wo ich lag, einige übersehen konnte, die wenigstens achtzehn Fuß Höhe und einen ziemlich beträchtlichen Umfang haben mußten.

Höchst interessant war es mir dabei, eine kleine Art wilder Enten oder Taucher, die hier in den Bergwassern der Cordilleren ihre Heimath haben, zu beobachten; kleine Dinger, die in den buntesten Farben ihres Gefieders prangten und mehrere verschiedene Arten zu zählen schienen, obgleich sie alle augenscheinlich zu einem und demselben Geschlecht gehörten.

Allerliebst sah es aus, wie sie auf den wilden stürmischen Bergwassern, oft über Fälle von vier bis fünf Fuß, keck und behaglich dahin schwammen — die Strömung war oft so stark, daß sie fast im Schaum und Sprudeln derselben verschwanden, aber der meist hochrothe oder grün und blau gefärbte Kopf des muntern Thiers blieb immer oben sichtbar und mitten in der Gewalt des Wassers, dem sie allerdings nicht widerstehen konnten, sondern von dem sie sich mußten mit fortführen lassen, steuerten sie bald hier bald da einem über die kochende und gährende Fluth vorschauenden Felsen zu, auf den sie, im Vorbeischießen hinaufzuklimmen wußten.

Hier saßen sie nun manchmal Viertelstunden lang

und ſchauten ernſthaft und aufmerkſam in die vorbeiquirlende Fluth, bis ſie etwas entdeckten, das ihnen der Mühe werth ſchien nachzugehen — wie ein Blitz waren ſie dann verſchwunden, um bald nachher wieder, zwanzig oder dreißig Fuß weiter unten, aus dem weißen Schaum emporzutauchen, und ſo munter ihre raſche wilde Bahn zu verfolgen, wie bisher.

Erſt mit Sonnenuntergang brachen wir wieder auf, ſo daß wir jetzt einen Weg, der mit Pferden ſicherlich am hellen Tage lebensgefährlich geweſen wäre, in ſtockfinſterer Nacht — denn nicht einmal der Mond ſchien — zurücklegten. Im Anfang kam mir der Ritt auch ſelber faſt unheimlich vor; in völliger Dunkelheit einen ſo ſchmalen Pfad hinzuſchreiten, daß ich ihn, wenn ich mich vorn über den Sattel bog, mit der angeſtrengteſten Sehkraft nicht erkennen konnte, und dann nur das ſilberne Blitzen des tief, tief unten ſchäumenden Stromes gerade ſo zu ſehen, als ob das Maulthier in freier Luft darüber ſchwebe, während das dumpfe Murmeln und Rauſchen gar unheimlich zu uns herauftönte, iſt gerade nichts angenehmes noch dazu, da ich gar nicht mehr darauf gerechnet hatte, ſolche Hänge paſſiren zu müſſen — wir ritten dieſen bösartigen Pfad aber ſo lange bergauf und ab, und ich war durch die in den letzten

Tagen gehabten Anſtrengungen ſo gleichgültig geworden und abgeſtumpft gegen alle dergleichen Eindrücke, die ſonſt mein ganzes Nervenſyſtem in der lebendigſten Spannung erhalten haben würden, daß ich zuletzt förmlich im Sattel einſchlief und im Halbtraum nur noch den Abgrund neben mir an der einen und die ſchroffen Felswände an der anderen Seite erblickte; — die erſchöpfte ſchwache Menſchennatur verlangte nach Ruhe, und als wir endlich, um elf Uhr etwa einen Platz erreichten, wo die Maulthiere etwas zu freſſen bekommen konnten, glitt ich nur aus dem Sattel, breitete meine Decken an der Stelle wo ich ſtand, aus, und träumte im nächſten Augenblick ſchon „von daheim und Glück und Frieden."

Am nächſten Morgen brachen wir wieder vor Tag auf — es war die Nacht recht kalt geweſen und es hatte mich gefroren; wir nahmen auch nicht einmal etwas zu uns — aus dem Sattel auf die Erde geworfen und von der Erde auf wieder in den Sattel — ein trauriges Leben — doch führte es mich meinem Ziele entgegen, und ich mußte zufrieden ſeyn.

Der Wind zog recht kältend die Schlucht herauf und ich wickelte mich feſt, feſt in meinen Poncho; der Traum, den ich die Nacht gehabt war auch gar zu lieb und freundlich gewſen, ich mochte ihn

noch nicht aufgeben und ſuchte ihn fortzudenken, und wie die grauen dämmernden Morgennebel von den Halden herunter ins Thal glitten, und die Gegenſtände um uns her nur erſt langſam und ſchwach Form und Geſtalt annahmen, während im Oſten die Sterne erbleichten und den friſchen Morgenhauch über die Bergkuppen ſandten, da ſaß ich wieder mit halbgeſchloſſenen Augenliedern auf meinem Thier und ſuchte die Außenwelt ſo viel als möglich zu vergeſſen.

Hunde ſchlugen an und Kinderſtimmen drangen an mein Ohr — ich hob den Kopf und ſchaute überraſcht, erſtaunt empor — wacht' ich denn, oder träumte ich noch fort? — kam ich denn wirklich erſt eben aus eiſigem Froſt heraus, oder hatte mich ein neckendes Bild geäfft? — geſtern Morgen noch bis am Gürtel im Schnee, bald an eiſigen Hängen hinkletternd, wo weder Baum noch Strauch die monotone Oede von Schnee und ſtarren Felsmaſſen unterbrach, und jetzt —?

Vor mir eine friedliche reinliche Hütte, feſt in grüne laubige Büſche hineingeſchmiegt, dicht daneben das dunkle Laub der Orangen und die Aepfel der Heſperiden in voller herbſtlicher Pracht daraus hervorglühend — Monatsroſen in Knoſpen und aufgebrochene Blumen — Pfirſichbäume bis zur Spitze mit den weichen ſüßen Blüthen bedeckt, und um mich

her überall blühende Sträuche und das saftige Grün der Wiesen und Hänge — ein Zauberschlag hatte den starren Winter zerstört, und Sommer war's geworden so rasch, wie sich die Nacht in Licht verwandelt, mir aber zog es wie Frühlingsluft in die Seele, und mit dem erwärmenden Strahl der über die Berge emporsteigenden Sonne schüttelte ich Schwäche und Erschöpfung von mir, und fühlte mich wie neugeboren. Der Schnee der Gebirge lag hinter uns, und durch das sonnige Thal hin, wo bald grünende Weizenfelder und eingezäunte Weiden die geschäftige Hand des Menschen verriethen, trabten wir rascher als es die Thiere bis jetzt gethan, der Ebene zu, die sich vor uns in grüner herrlicher Pracht entfaltete und ausbreitete.

Ein weites Thal öffnete sich, in dem jede Handbreit fruchtbaren Bodens benutzt schien, und zahlreiche Maulthierzüge die uns begegneten, kündeten den lebendigen Verkehr dieser Gegend. Ueberall Orangen und blühende Pfirsiche und Aepfelbäume, die Häuser wohnlich und nett in deren Schatten, die Gärten und Felder mit sicheren Mauern oder Hecken umgeben, und von den Bergen nieder treffliche Wasserleitungen angelegt, den trockner gelegenen Ländereien die gehörige und nöthige Feuchtigkeit zuzuführen.

Zu Mittag erreichten wir endlich ein kleines

Digitized by Google

Städtchen, Santa Rosa, und in diesem auch das Haus, in dem ich, wie mit dem in Mendoza genommenen Führer akkordirt worden, frische Pferde bis Valparaiso bekommen sollte.

Originell war die Ueberlieferung des, oben in den Cordilleren mit Brodteig zugeklebten Briefes, den zu entziffern die eine Hälfte der Familie verwandt wurde, während die andere dabei stand und mich auf das aufmerksamste von Kopf zu Füßen musterte.

Mit Hülfe der mündlichen Erklärung meines Peons bekamen sie endlich heraus was sie eigentlich bei der ganzen Geschichte zu thun hätten, und der Sohn vom Haus — der Bruder meines früheren vaquiano erklärte sich auch bereit mich „am nächsten Morgen" nach Valparaiso zu begleiten. Damit war ich aber wieder nicht einverstanden — gleich mußten wir fort, denn mir ließ es keine Ruh und Rast mehr, bis ich wußte was aus meinem Schiffe geworden, und ich erklärte dem guten Mann ganz einfach daß ich, wenn er mir dem Contrakt nach kein Pferd augenblicklich zur Verfügung stelle, ich mir im Orte selber ein anderes miethen und nach Valparaiso allein reiten würde, nachher konnte er sehen wo er seine fünf Unzen bekam.

Der Grund war vollwichtig; hätte er das Geld schon gehabt, so würde es ihm sicher Vergnügen

gemacht haben mich los zu werden, so aber hatte ich es noch und die Sache änderte sich — er machte ohne weitere Umstände Anstalten ein Pferd für mich zu bekommen, unterdessen wurde das Mittagessen hergerichtet — weiche Eier und eingekochte getrocknete Pfirsiche, an denen ich mich nicht wenig delektirte — und etwa zwei Uhr Nachmittags brachen wir wieder auf, mit dem Versprechen meines Führers, am nächsten Abend bei guter Zeit in Valparaiso zu seyn.

Noch an dem nämlichen Abend passirten wir die kleine freundliche Stadt San Felipe, mit ihren breiten regelmäßigen Straßen und mauerumgezogenen Gärten, mit ihren dichten fruchtbeladenen Orangenhainen und blumigen Hecken; ja vor der Thür des Regierungsgebäudes standen sogar, etwas das ich in Chile noch nicht gesehen und unter dieser Breite auch gar nicht erwartet hatte, zwei stattliche Palmen die der ganzen Gegend einen sonnigen tropischen Charakter gaben.

Auch das Volk hatte wieder sein Eigenthümliches und gar Verschiedenes von der Nachbarrepublik — dem argentinischen Reiche — den Poncho tragen sie ebenfalls — aber er ist kürzer, leichter und nicht von so blutigen Farben als der argentinische — die Leute galoppiren auch meistens mit ihren Pferden, wie es die Argentiner thun, aber es ist kein steter halsbrechender Carriere wie da drüben, der sich

Digitized by Google

keinen Pfifferling drum ſchiert ob das Pferd in demſelben Augenblick todt zuſammenbricht, ſo es den Reiter nur erſt zu dem beſtimmten Ort geliefert hat. Die chileniſchen Farmer traben auch ſogar ſehr häufig, was ich an der anderen Seite der Cordilleren nur in Buenos Ayres ſelber geſehen hatte, wo nicht galoppirt werden durfte.

Ebenſo unterſcheidet ſich das Reitzeug auf das weſentlichſte von einander, und wenn auch der Zaum ſelber große Aehnlichkeit hat, nur daß der argentiniſche ſchärfer iſt, ſo kann man an Sattel und Steigbügel einen argentiniſchen Reiter von einem chileniſchen ſo weit unterſcheiden, wie man nur überhaupt Roß und Mann zu erkennen vermag.

Der Sattel des Argentiners iſt gewöhnlich mit zwei, manchmal auch nur mit einem Schaffell, bei Vornehmeren mit einer reicheren Schabrake bedeckt, ſchließt aber dicht ans Pferd an. Beſonders originell ſind aber daran die Steigbügel. Der Argentiner der überhaupt Schuhwerk trägt, hat auch zugleich Steigbügel nach unſerer Art am Sattel, wenn auch bedeutend kleiner, in die er nur eben die Spitze ſeiner Stiefel hineinbringen kann. Der ärmere oder wildere Argentiner mit ſeinen Pferdehautſtiefeln (botas) aus denen der große Zeh und ſein Nachbar vorſchauen, benutzt dieſe Steigbügel ebenfalls hie und

Digitized by Google

da; weiter in den Pampas hinein verſchmäht er jedoch dieſen Luxusartikel und es gibt dann Maſſen von Reitern die gar keine Steigbügel führen, wo das aber doch geſchieht da benutzen ſie eine andere Art, die aber auch eben nur in den Pampas anwendbar wäre. Dieſe beſtehen nämlich in einem einfachen ſtarken Riemen aus ungegerbter Haut, und in dieſen an der Stelle wo der Steigbügel eigentlich ſeyn ſollte, ein kleines Stückchen Holz oder einen kurzen Knochen hineingeknüpft. Zwiſchen die beiden, aus dem Bota vorſchauenden Zehen faſſen ſie dann den Streifen ungegerbter Haut, unter denen das Holz oder der Knochen feſtſitzt, und der Steigbügel iſt fertig.

Himmelweit von dieſen verſchieden ſind die chileniſchen Steigbügel, und zwar anſcheinend ſo unbehülflich, wie die argentiniſchen dünne und mangelhaft ſind. Die Chilener ſchnitzen ſie förmlich aus einem Block Holz, groß und weit — fünf bis ſechs Zoll breit, etwa vier Zoll hoch und bis drei Zoll dick — und laſſen eine Wand an der äußeren Seite gegen welche die Fußſpitze antritt, daß der Fuß nicht hindurchſchlüpfen kann, und haben das Ganze noch gewöhnlich verziert und gepreßt.

Die Sporen der Chilener gleichen den argentiniſchen, doch ſind ſie ebenfalls nicht ganz ſo ſchwer

Digitized by Google

und bösartig als jene, und die Stacheln daran dicht zusammenstehend und sonnenartig.

Wunderliche Caravanen begegneten mir dieser Art, die Pferde und Maulthiere mit ihren Wein und Mehl gefüllten, aus roher Thierhaut verfertigten Säcken beladen, die ihre Produkte dem nächsten Städtchen zuführten.

Den Abend übernachteten wir in einer kleinen Hütte dicht am Wege. Welch ein Unterschied zwischen den Leuten an der anderen Seite der Gebirge — die Hütte war allem Anschein nach ärmlich, aber nichtsdestoweniger sauber und gut erhalten, und die Bewohner freundlich, ja herzlich.

Am nächsten Morgen ritten wir vor Tagesanbruch aus — eine mir selber unbegreifliche Ungeduld hatte mich erfaßt — ich mußte nach Valparaiso. Gott weiß, wie vielmal wir in der Dunkelheit den Bergstrom kreuzten, der das Thal nach nur zu vielen Richtungen durchzieht und vieles Land, das sonst trefflich zu Weiden oder Feldern benutzt werden könnte, mit Steinen füllt. Toll und wild lagen hier förmliche Kieselblöcke durcheinandergewürfelt, und gaben Zeugniß, welcher Gewalt diese Bergströme fähig werden, wenn der Sommer erst einmal jene ungeheuren Schneemassen schmilzt und ein förmliches Meer von Bergwässern in das Thal hinunterschleudert.

Die jetzigen Biegungen des Stromes, die im Sommer aber alle überfluthet sind, waren mit Massen von herrlichen Blüthenbüschen bedeckt und wo nur ein höher gelegener Strich den geringsten Anbau gestattete, standen auch gewiß kleine Wohnungen, und irgend ein fleißiges Menschenkind hatte der gierigen Fluth einen kleinen Fleck zum Bau seiner Nahrung und Bedürfnisse abgewonnen.

Wieder erreichten wir eine Hügelreihe, an welcher eine Wasserleitung hingeht, deren Bahn wir später bis nach Valparaiso folgten, und gleich darauf betraten wir ein anderes Thal, das uns zugleich wieder ein gar nicht unbedeutendes Städtchen in Sicht brachte. Rings umher waren die Felder auf das sorgfältigste bestellt, die Straßen vortrefflich erhalten, und der kleine Ort selber, Guillota, schien belebt und geschäftig.

Wir hielten vor einer Pulperia, uns selber und die Thiere ein wenig zu erfrischen, und ich delektirte mich an köstlichen Oliven, wohlschmeckendem Brod und herrlichen Trauben und Orangen. Auch eine Art Most schenkten sie aus, er hatte aber schon ein trübes fatales Ansehen und schmeckte noch viel fataler — überhaupt kann sich der chilenische Wein mit dem Mendoziner nicht messen, und es wird auch viel von dort herübergeschafft.

Digitized by Google

Als ich fortging, wollte ich mir für einen halben Real (etwa 2 gute Groſchen) Orangen und Trauben mitnehmen, konnte ſie aber nicht alle transportiren und mußte die Hälfte zurücklaſſen, ſo viel bekam ich.

Nach etwa einer Stunde Raſt, in der die Pferde gierig ein paar Bündel friſch geſchnittenes Gras eingefreſſen hatten, brachen wir auf und ſuchten die Thiere wieder in Galopp zu bringen, aber ſie fingen an nachzugeben, beſonders das meinige, und wollten zuletzt kaum noch aus der Stelle — Peitſche wie Sporn blieben gleich erfolglos — die armen Beſtien waren erſchöpft. Der Geiz meines neuen Vaquianos hatte ihnen, wie ich leider erſt zu ſpät merkte, das Futter nur karg zugemeſſen, und wir waren nur im Stande Schritt für Schritt mit ihnen vorwärts zu kommen. Mein Führer behauptete endlich, als die Sonne unterging, nicht mehr weiter zu können, und erklärte da, wo wir uns gerade befanden, übernachten zu wollen — ich aber erklärte ihm dagegen, dann ging ich noch an demſelben Abend zu Fuß nach dem noch etwa fünf Leguas entfernten Hafen, und da der Accord lautete, daß er verpflichtet war mich zu Pferde hinzubringen, ſo fügte er ſich endlich, wenn auch murrend.

Wieder, nach kurzer Raſt im Sattel, und jetzt langſam mit den todtmüden Pferden bergauf, bergab,

Digitized by Google

mehr nebenhergehend, als ſie durch die Laſt des Reiters erſchöpfend — gen Valparaiſo — mich drängte es auch aus den Kleidern zu kommen, in denen ich nun in Staub und Thau, Tag und Nacht in den Pampas wie im Schnee geſteckt. Selbſt die hohen Waſſerſtiefel waren an der Seite, vom ſcharfen Ritt durch die Steppe, aufgeſcheuert, das grauwollene Jagdhemd durch das darangeſchnallte Gewehr und die Dornen zerriſſen und meine Beinkleider natürlich total durchgeritten — der Poncho bedeckte Alles nur nothdürftig. Hatte der Talisman dann auch Valparaiſo ſchon wirklich verlaſſen, ſo waren, genau getroffener Abrede nach, meine Sachen doch dort, im Geſchäft der Hrn. Lampe, Müller und Fehrmann, zurückgeblieben, und ich konnte mit einem der nachfolgenden Schiffe von Heydorn und Compagnie weitergehen — alſo nur erſt nach Valparaiſo, in friſche Wäſche, in ganze Kleider zu kommen. Aber der Weg wollte kein Ende nehmen — neun Uhr ſchon war's, und noch immer hatten wir die Stadt nicht erreicht.

Die Gegend wurde dabei monoton und öde genug, die Hügel waren kahl und baumleer, ja ſelbſt das wenige Gras was darauf wuchs, ſchien kümmerlich und dürftig — das Land dehnte ſich dabei wellenförmig vor uns aus — kein Berg, aber auch keine Ebene, wenn man auf einen langweiligen

Hügel hinauf war, und hoffte nun eine Ueberſicht weiter nach vorn über das andere Land zu gewinnen, ſo ſah man ſich wieder getäuſcht — denn weiter vorn lag akkurat wieder ein ſolcher Hügel wie der, den wir eben zwei Stunden gebraucht hatten zu überwinden. Als es zuletzt dunkelte, wurde die Sache eben nicht anders, Hügel ab und auf — die Hügel hinunter that man es ſich zu liebe daß man abſtieg, und hügelauf dem Pferd, was blieb da. Endlich erreichten wir eine Windmühle, und es kam mir faſt vor, als ob man hier einen Ueberblick über die See gewönne; lange hatte ich aber keine ſo dunkle Nacht geſehen als dieſe, und ich bin auch feſt überzeugt, daß uns nur der Inſtinkt der Pferde im Wege ſelber hielt.

Ein helles ſtrahlendes Licht wurde jetzt vor uns ſichtbar — es war, wie mir mein Führer ſagte, der Leuchtthurm des Hafens — wir mußten uns alſo ganz dicht am Meer befinden, aber vergebens ſtrengte ich meine Augen an es zu ſehen, nicht einmal die Lichter von Valparaiſo ließen ſich erkennen, und dennoch konnten wir nur noch eine ſehr kurze Strecke davon entfernt ſeyn. Die ewigen wellenförmigen Hügel benahmen die Ausſicht, und dichtes Gebüſch und Gärten — jetzt aber nur in ihrem noch dunkleren Schatten unterſcheidbar, dämmten ſelbſt ſpäter jeden Blick der Stadt zu ab, als wir die letzten Hügel

Digitized by Google

hinabklommen und nun ein ſandiges ſeichtes Flußbett erreichten, in dem hin wir uns eine Bahn ſuchen mußten, an's andere Ufer zu kommen.

Mein Begleiter ſchien hier ſelber die Furth nicht recht zu kennen, denn zweimal verfehlte er ſie, und wir geriethen in tiefes Waſſer, und das unheimliche Plätſchern des Stromes, wie das nahe gewaltige Brauſen der Brandung, die jetzt ſo deutlich an unſer Ohr ſchlug als ob wir ſie dicht neben uns hätten, mit der Mattigkeit unſerer Glieder und dem Ueberdruß des langen endloſen Marſches, diente wahrlich nicht dazu uns fröhlicher zu ſtimmen. Mürriſch und ſchweigend wateten und trieben wir vorwärts, einem Ziele zu, das uns Beiden faſt vorkam als ob wir es im Leben nicht mehr erreichen ſollten.

Endlich — endlich kamen wir an die Außengebäude, und zwar an die erſten Häuſer der langen, am Strand hin, weit in die Hügel hineinlaufenden Straße, aber die meiſten Thüren waren ſchon geſchloſſen — die Menſchen gingen zu Bette, es war Nacht, und da unſere Thiere auch wirklich mit beſtem Willen nicht mehr weiter konnten und ich an dieſem Abend ſelber natürlich nicht im Stande war noch etwas auszurichten, gab ich endlich dem Drängen meines Begleiters nach, in einer „ihm bekannten Pulperia," eine Art Schenke und Krämerſtand, zu übernachten.

9. Valparaiſo und Chile.

Mein erſter Abend in Valparaiſo verſprach nichts weniger als angenehm zu werden. Die kleine Pulperia in der wir unſer Nachtquartier genommen, lag ziemlich am öſtlichſten Ende der Stadt, und mußte der ärmlichſten Art dieſer Klaſſe von Häuſern angehören, denn ärmlich genug ſah es wahrlich darin aus. Ich war aber auf meiner letzten Reiſe, weder durch die Pampas noch über die Berge, ſehr verwöhnt worden, warf meinen Sattel deßhalb in eine Ecke und mich mit der Decke oben drauf und wartete ruhig bis „Donna Beatriz" — die ich mir beiläufig anders gedacht hatte — uns eine Mahlzeit bereitet haben würde, die hungrigen Mägen zu befriedigen. Vor allen Dingen ließ ich mir ein Glas Wein geben, bekam aber wieder dieſen entſetzlichen ſauren Moſt und gab es in Verzweiflung auf.

Die Pulperia war eine kleine Art Kramladen, wo die Nachbarn Talglichter und Zucker, Eier und

Digitized by Google

Seife, Dochte und Kohlen in kleinſter Quantität bekommen konnten; vorn ſtand aber auch ein Tiſch mit einigen Bänken, und eine Reihe mit Flaſchen, die das unterſte und bequemſte Real zierten, verkündeten mit ihren angeklebten Zetteln die verſchiedenſten Gattungen von agua ardiente.

Woran mir übrigens jetzt, faſt noch vor dem Eſſen, lag, war herauszubekommen ob der Talisman ſchon geſegelt ſey, und meine erſte Frage lautete nach einer Zeitung — leider ſchien keine im Haus zu ſeyn und zu ſolcher „nachtſchlafender" Zeit konnte man die Nachbarn auch nicht wecken. — Ich richtete jetzt meine Fragen an den Hausherrn wie an mehre Gäſte, keiner wußte mir aber Beſcheid zu geben, und nur Einer meinte, den Namen hätte er gehört und das Schiff müſſe im Hafen liegen, das war aber auch Alles.

Donna Beatriz wirthſchaftete indeſſen am Kamin herum, und brachte erſt eine ganze Portion Eier und dann eine Bratpfanne zum Vorſchein und hielt die letztere dann gegen das Licht, zu ſehen, in welchem Zuſtand ſie ſich eigentlich befände. Was ich davon erkennen konnte, ſo war dieß ein ſehr trauriger, Donna Beatriz ließ aber den Lappen, mit dem ſie wahrſcheinlich im Anfang beabſichtigt hatte ſie auszuwiſchen, wieder fallen und ſagte, „das wäre ſchade — es iſt

Digitized by

noch Fett d'rin" — und ſchlug ruhig die für uns beſtimmten Eier oben auf dieſe vorſündfluthliche Fettſchicht in löblicher Sparſamkeit.

„Das iſt mir aber lieb" dacht ich, doch hatt' ich einen Bärenhunger und nebenbei den feſten Entſchluß gefaßt, mich durch nichts mehr abſchrecken zu laſſen und hineinzueſſen was mir vorgeſetzt werden würde. Schlimmer wie die Kuhhornſuppe meines früheren Argentiners konnte es doch nicht ſeyn.

Am nächſten Morgen war ich noch vor Tag auf, und am Hafen — es lagen viele Schiffe dort, und keines hatte die Segel auf — außerdem rührte ſich auch kein Luftzug, und befand ſich der Talisman jetzt noch unter ihnen ſo konnte er mir nicht mehr entgehen. Es war aber noch zu früh am Tag und noch dazu an einem Sonntag Morgen, irgend einen Menſchen zu treffen der mir hätte genauen Beſcheid geben können, deßhalb blieb mir nichts übrig als indeſſen am Landungsplatz ein wenig auf- und abzugehen.

Wie mir zu Muthe dabei war wird ſich der Leſer unmöglich denken können, ich müßte ihm denn eine ganz genaue Beſchreibung meines eigenen äußerlichen Selbſt liefern, und ſogar das kann ich nicht, denn ihnen nur einen deutlichen Begriff meiner unteren Kleidungsſtücke zu geben wäre unanſtändig — ich darf ihn nur, wie es die Redaktionen der politiſchen

Digitized by Google

Zeitſchriften mit Rußland, Oeſtreich und Preußen machen, ihren Zuſtand ahnen laſſen.

Der Leſer mag übrigens bedenken daß ich faſt einen vollen Monat im Sattel gehangen hatte, daß ſelbſt meine langen Waſſerſtiefeln, von dem ewigen Galoppiren, an der Seite durchgeritten, und fertige Kleidungsſtücke unterwegs nicht zu bekommen waren, ich auch nichts weiter, Wäſche ausgenommen, mitgeführt hatte, als was ich am Körper trug — mit einer einfachen Kettenrechnung läßt ſich da leicht ein Facit herausbekommen. Ein ziemlich langer argentiniſcher Poncho, mit ſehr vorherrſchender rother Farbe verdeckte übrigens meine meiſten Mängel, aber auch der ſah wild genug aus. Das rothe Tuch dabei um den Hals, wie's die Argentiner tragen, den Staub abzuhalten — den alten breiträndigen, verwitterten Filzhut deſſen Krempe vom fortwährenden Auf- und Niederſchlagen an einigen Stellen nur ſcheinbar noch aus beſonderer Gefälligkeit für mich zuſammenhielt, das ſonnverbrannte Geſicht und Bart und Haar natürlich auch ſeit geraumer Zeit keinen Friſeur geſehen — was Wunder da, daß die wenigen Leute, die ſich nach und nach auf der Straße blicken ließen, etwas überraſcht die wunderliche abenteuerliche Geſtalt anſchauten, die ſich an dem anbrechenden freundlichen Sonntagmorgen beſtaubt und übernächtig auf der Straße blicken ließ.

Da ich aber glücklicher Weiſe nicht ſelber hinter mir hergehen konnte, vergaß ich auch bald mein eigenes Ausſehen in dem Drang Näheres über „mein Schiff“ zu hören. Im Anfang konnte ich jedoch von keinem der Vorbeipaſſirenden etwas genaueres erfahren; einige ſagten, er ſey da, andere ſie hätten ihn noch gar nicht geſehen — Einer meinte, er wäre geſtern Abend fort — was wußte der Mann mit dem blauen Rock vom Talisman. Endlich traf ich zufällig den Wirth des „Star Hotel“ in dem die meiſten der Talisman-paſſagiere gewohnt hatten — „und wann iſt er fort?“ frug ich den Mann geſpannt.

„Geſtern Nachmittag um 5 Uhr hätten Sie noch an Bord kommen können,“ lautete die Antwort und der Mann betrachtete mich dabei von Kopf zu Füßen, während es ihm ordentlich auf der Zunge lag — „aber wo um Gotteswillen kommſt Du denn eigent-lich her?“

Alſo fort — aber das ließ ſich nicht ändern — und nur um wenige Stunden bei einer ſolchen Reiſe von Monaten verfehlt — eigentlich hätt' ich mich ärgern müſſen — und ordentlich geahnt hatt' ich's in den letzten Tagen, in meiner inneren Unruhe die Reiſe zu beenden. Das ſollte dabei noch ein Troſt ſeyn, daß ich zu gleicher Zeit erfuhr, beinah hätt' er noch einmal Anker geworfen, denn er habe ſich,

bis 5 Uhr Nachmittags eben, gegen einen leichten Nordwind abquälen und fortwährend dagegen ankreuzen müſſen, aus dem Hafen zu kommen.

Aber was ſchadete es? — dagegen thun ließ ſich doch nichts und es blieb mir jetzt nur das Einzige übrig, augenblicklich meine Sachen abzuholen.

Hier aber lag eine andere Schwierigkeit — es war Sonntag Morgen — es gibt wirklich nichts Verzweifelteres in der Welt, als an einem Sonntag Morgen in einer fremden Stadt anzukommen — kein Geſchäft eröffnet, kein Menſch zu finden, die Leute alle nur in ihrem Sonntagsputz auf den Straßen, und Alle vollkommen müßig den Fremden Viertelſtunden lang anzuſtieren — und dabei ein Hunger — das etwa waren meine Gedanken.

Die Herren des Firma, bei der meine Sachen niedergeſetzt waren, mußte ich alſo jetzt in ihrer eigenen Wohnung aufſuchen, und konnte ich ſo hingehen wie ich da ging und ſtand? — nun konnte ich etwa anders hingehen?

Als ich in einem ſolchen geringen Anfall von Verzweiflung in der Straße ſtand, und eben, mit Hülfe einiger gefälligen Vorübergehenden eine Anzahl von dort in Maſſen herumlaufenden Hunden abgewehrt hatte, denen wahrſcheinlich das viele roth an mir aufgefallen war, denn einer hatte mich zuerſt angebellt,

Digitized by Google

und damit ein halbes Dutzend anderer Kameraden herbeigerufen, fiel mein Auge zufällig auf ein kleines Schild das über einer, eben halb geöffneten Thüre hing, und auf dem, unter den spaniſchen Eigenſchaftsnamen mit deutſchen Buchſtaben ein unverkennbares „Deutſcher Schuhmacher" prangte.

Das war ein Lichtblick, denn um dieſe frühe Tageszeit konnte ich noch keine Viſite machen und der deutſche Schuſter wußte hier jedenfalls genug Beſcheid, mir erſtlich die Adreſſe des Lampe, Müller und Fehrmann'ſchen Geſchäfts und vorher einem Ort zuzuweiſen, wo ich eine menſchliche Mahlzeit bekommen konnte.

Mein kleiner Schuhmacher, der eben keine Schuhe aber wohl ſeine Toilette zu dem heutigen Feſttag machte, war auch wirklich gleich zum guten Anfang ein kleines Original, empfing mich aber, wenn auch erſt mit einem etwas mißtrauiſchen Blick über meinen ganzen äußeren Menſchen, vorzüglich aber über mein Schuhwerk, freundlich, bot mir ſein Dreibein zum Sitz an, und band ſich, während ich mich darauf, mir zugleich den Rücken deckend, niederließ, oder ſchnürte ſich vielmehr, denn er kriegte einen ganz dicken rothen Kopf dabei, ſeine Cravatte vor dem kleinen Spiegel um, der die eine Ecke ſeiner „Werkſtatt" zierte. Ich mußte ihm dabei meine Geſchichte

erzählen, und er ſprang mit beiden Beinen zugleich herum, als er hörte daß ich direkt über die Cordilleren käme. Ich gewann dadurch ſein Herz und er bedauerte nur, indem er meine Stiefel noch einmal eines genaueren Blickes würdigte, daß er wahrſcheinlich kein paſſendes Schuhzeug fertig für mich haben würde.

„Wenn Sie nur erſt ein paar anſtändige Stiefeln an den Füßen haben,“ ſagte er dabei beruhigend, „auf das andere kommt es weniger an — die ſehen aber bös aus —“ das andere hatte er nämlich noch nicht geſehen.

Ich ſah ihn im Anfang erſtaunt an, denn bis dahin hatte ich viel zu viel Zartgefühl gezeigt, meine Garderobe auch nur mit einem Wort zu erwähnen, aber ich vergaß daß heute Sonntag war, und mein kleiner Schuſter, wenn er mit mir zum Frühſtück über die Straße gehen mußte, ſich wahrſcheinlich ſchämte, in ſolcher Geſellſchaft geſehen zu werden. Hatte er mich aber in gutem Schuhwerk, ſo ging ihn das andere nichts weiter an.

Mein neugewonnener Freund erzählte mir jetzt nun auch ſeine Lebensgeſchichte — denn nach ſeiner kleinen, dicken, ſilbernen Uhr hatten wir noch wenigſtens eine halbe Stunde Zeit, ehe wir zu eſſen bekamen. — Er war vor einigen Jahren ſchon nach

Digitized by Google

Chile gekommen und befand sich hier vortrefflich — bis dahin hatte er immer nicht gewußt, weßhalb die Stadt Valparaiso — „paradiesisches Thal" genannt werde — denn das Paradies hätte er sich eigentlich anders gedacht, nun aber wisse er es, denn für die Schuhmacher sey es ein wirkliches Valparaiso. Er, der als armer Schuhmachergeselle hierherkam, wurde augenblicklich Meister, ohne ein Meisterstück machen zu dürfen, und lieferte nicht allein vortreffliche Arbeit, sondern hielt sich auch noch, er der arme Schustergeselle, einen „Wichsier", einen ächten Spanier, der ihm dabei nicht allein das Flickwerk besorgte, sondern sogar bestellte und für ihn zugeschnittene Arbeit recht leidlich ausführte. Das war aber das wenigste — außerdem konnte er arbeiten, wenn er gerade Lust hätte, Feierabend ebenso machen wie er wollte, und Sonntags hatte er nicht etwa seine gewöhnlichen „paar Groschen," sondern eine Handvoll spanischer Dollar in der Tasche und trug sich „so fein wie nur irgend ein anderer Señor."

Ich beneidete ihn in dem Augenblick wirklich um ein Kleidungsstück, er fuhr aber fort mir zu erzählen, wie er sich einmal habe verleiten lassen — denn der Mensch verlange es immer besser zu kriegen auf der Welt, so lange er lebe — von Valparaiso fort und nach Valdivia zu gehen, um „Landwirthschaft" zu

Digitized by Google

treiben — „ich und Landwirthschaft“ setzte er dabei verächtlich hinzu, dazu passen nur rohe Naturen, die zu nichts weiter gemacht sind, als unvernünftig dicke Bäume zu fällen und Erdboden aufzukratzen — es ist ebenso mit dem Vieh — sie liefern die Rohprodukte, und wir müssens dann verarbeiten.“

In Valdivia schien es ihm bitterbös gefallen zu haben — Sonntags keine Vergnügungen, kein baar Geld zu verdienen, denn wie er wirklich angefangen hatte, in seinem Handwerk zu arbeiten, konnten ihm die Leute kein baar Geld dafür geben, sondern er sollte Leder, noch im Urzustand nehmen, und da hörte doch wahrhaftig Alles auf.

Unter diesen Gesprächen war er endlich fertig geworden, die Zeit des Frühstücks rückte auch heran, und wir gingen dann zusammen in ein amerikanisches „Boardinghouse,“ wo man für einen mäßigen Preis ein recht gutes Frühstück bekam. Mir wenigstens, der ich so etwas lange nicht gekostet, schien es ein lukullisches Mahl und die einzige Fatalität dabei war, daß ich erstlich meinen Poncho nicht ablegen durfte, und mich zweitens noch nicht so recht daran gewöhnen konnte, mit Messer und Gabeln, besonders mit den letzteren, zu essen. Fast unwillkürlich kamen mir noch immer die Finger der linken Hand dazwischen, und mein Schuster schüttelte mehrmals sehr bedenklich mit dem Kopf.

Digitized by Google

Nach dem Eſſen war es nun auch ſpät genug geworden Herrn Fehrmann, deſſen Wohnung mein kleiner Schuſter nämlich wußte, und zu dem er ſich ſehr freundlich erbot mich hinzuführen, aufzuſuchen.

Glücklicherweiſe war er noch zu Hauſe, denn ich fand ihn eben im Begriff auszugehen, und ſo erſtaunt er mich im Anfang betrachtete — denn er hatte bei meinem erſten in Sicht kommen wohl kaum geglaubt, daß ich ihn deutſch anreden würde, ſo erſtaunt blieb er, als ich ihm von meinem Koffer ſagte, der hier für mich ſtehen ſolle. Er rief augenblicklich einen ſeiner jungen Leute, ob der „Talisman" irgend etwas für einen der Paſſagiere im Geſchäft oder Zollhaus zurückgelaſſen. Keiner wußte von etwas, und im Augenblick war mir klar, daß der Talisman — gegen die mit Capitän und Cargadeur getroffene Abrede — meine ſämmtlichen Sachen mitgenommen habe; Wäſche, Kleider, Bett, Bücher, kurz alles, was ich überhaupt jetzt auf der Welt mein nannte und nothwendig brauchte, nicht allein um in Valparaiſo anſtändig zu erſcheinen, ſondern auch eine weitere Seereiſe, mit den dringendſten Bequemlichkeiten verſehen fortſetzen zu können, befand ſich auf dem Weg nach Californien und ich ſaß hier ſo blank und ſchön auf der wohlriechenden Haide, wie es ſich ein Menſch nur wünſchen konnte.

Allerdings war die Sache, für mich wenigſtens, auch nichts weniger als ſpaßhaft, dennoch mußte ich im erſten Moment laut auflachen. Niemand kannte meine „inneren“ wie „äußeren“ Verhältniſſe beſſer, als ich ſelber, und ſo plötzlich und total in einer wirklichen Urpatſche zu ſitzen, hatte jedenfalls etwas poetiſch-komiſches.

Herr Fehrmann, dem ich meinen Namen nannte und mit ein paar Worten die Umriſſe meines Unfalls gab, während er durch den Cargadeur ſchon von meiner beabſichtigten Fahrt unterrichtet war, lachte im erſten Augenblick allerdings mit über meine Lage — und der Henker hätte da ernſthaft bleiben mögen, bot mir aber zu gleicher Zeit mit der größten Gaſtfreundſchaft ſein Haus zum Aufenthaltsort an, bis das nächſte Schiff deſſelben Rheders, die „Reform,“ das täglich erwartet wurde, eintreffen ſollte. Ich nahm das Anerbieten ſo gern an, wie es mir geboten wurde, und fand mich bald darauf nicht allein in das Haus, ſondern ſelbſt in die Familie des Herrn Fehrmann mit einer Herzlichkeit aufgenommen, die ich den guten Menſchen nie vergeſſen werde.

So abgeriſſen war ich übrigens, daß ich mir ſogar Kleider borgen mußte, um nur in der Stadt herumgehen und neue einkaufen zu können; das aber, was mir im Anfang ein Mißgeſchick geſchienen, wurde

Digitized by Google

jetzt für mich zum Glück. Unter den freundlichsten Verhältnissen war ich nicht allein im Stande, mich von wirklich fast zu harten Strapazen und Mühseligkeiten auszuruhen, sondern auch Valparaiso selbst, das ich doch im anderen Falle nur zu flüchtig hätte sehen, und ganz und gar nicht näher kennen lernen können, länger zu durchstreifen und auch mehr über das Land selber zu hören.

Valparaiso, einer der bedeutendsten Handelsplätze der Westküste Amerika's, ist wohl schon oft genug geschildert worden, und ich will mich deßhalb auch auf keine lange, den Leser vielleicht ermüdende Beschreibung des Ortes einlassen, sondern ihm nur kurz den Eindruck geben, den die Stadt beim ersten Betreten und bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalt auf mich machte.

Valparaiso gleicht keineswegs den übrigen südamerikanischen, im altspanischen Geschmack gebauten Städten, sondern mehr als selbst Rio Janeiro und Buenos Ayres, einem europäischen Handelsplatz. Daran tragen aber nicht allein die jetzigen Bewohner, sondern auch ein früheres Erdbeben und eine spätere, sehr starke Feuersbrunst die Schuld, denn die zerstörten Stadttheile wurden alle im neueren Geschmack errichtet, ja die an der Bay hinlaufende Hauptstraße besteht sogar, in gänzlicher Verachtung kommender

Digitized by Google

Erdbeben, aus großentheils zweistöckigen Häusern, und diese, wie die kleineren an dem der Bai zugewandten Hang der Küstenhügel stehenden Gebäude, haben alle hohe und nicht flache spanische Dächer.

Der Hafen ist geräumig und sicher und nur den Nordwinden preisgegeben, die allerdings hier nur sehr selten wehen, aber wenn sie kommen, gewöhnlich stark und furchtbar einsetzen und großen Schaden unter den Schiffen anrichten. Befestigt ist der Hafen sonst fast gar nicht, denn die paar Kanonen, die hie und da hinter nur unbedeutenden niederen Mauern stehen, können sicher nicht als Vertheidigungswerke gelten. Chile lebt aber mit den übrigen Nationen in Frieden, deren eigener Nutzen schon sie nöthigt, Handel und Hafen der blühenden Republik eher zu schützen als anzugreifen.

Chile ist jedenfalls ein blühendes herrliches Land, obgleich erst in seiner Entwicklungsperiode; seinem Berg- wie Ackerbau, besonders dem ersteren, kann man wohl eine glänzende Zukunft prophezeien. Die Silber- und Kupferminen sind unglaublich reich, und die Regierung begünstigt vorzüglich den Bergbau, zu dessen Schutz die umfassendsten Gesetze gegeben sind und mit eiserner Strenge gehandhabt werden.

So wird zum Beispiel dem Entdecker einer Mine, sie mag sich befinden auf wessen Land sie will, das

Digitized by Google

Eigenthumsrecht derſelben unbedingt zugeſprochen. Der Eigenthümer des Landes aber iſt nicht allein verpflichtet, ihm den Grund und Boden zu einem von der Regierung feſtgeſetzten und nicht nach dem Werth der Mine, ſondern nach dem Werth des Bodens beſtimmten Preis abzulaſſen, ſondern muß ihm auch noch Holz und Waſſer, was er zu der Bebauung ſeiner Mine bedarf, ebenfalls zu einem von der Regierung zu beſtimmenden und ſich den örtlichen Verhältniſſen anpaſſenden Preis herbeiſchaffen.

Getreide, wie alle Arten von Früchten, bringt das Land in großer Menge und Güte hervor; nur an Händen fehlt es noch, den Boden zu bearbeiten, und da dieß die Regierung recht gut einſieht, ſo thut ſie auch alles Mögliche die Einwanderung fleißiger Arbeiter, beſonders deutſcher, zu befördern. Sowohl in Valdivia wie Concepcion beginnen Anſiedlungen, die ſpäter die erfreulichſten Früchte tragen können.

In Concepcion beſitzt der Präſident ſelber bedeutende Strecken Land als Privateigenthum, und bot ſchon damals deutſchen Einwanderern, die ſich dorthin ziehen wollten, vortreffliche Bedingungen, und Valdivia, die ſüdlichſte Provinz des Landes, ſcheint von Deutſchen ſtark beſiedelt werden zu wollen.

Die deutſche Einwanderung wird auch natürlich auf das eifrigſte von den deutſchen Kaufleuten

Digitized by Google

Valparaiſo's unterſtützt, die ganz richtig ſchließen, daß durch eine bedeutende Anzahl von deutſchen Ackerbauern und Handwerkern in Chile, deutſche Bedürfniſſe auch ihre eigenen Geſchäfte ſoviel mehr beleben müſſen und der deutſche Einwanderer kann ſich ziemlich feſt darauf verlaſſen, daß er in Valparaiſo ſelber jeden nur möglichen und billiger Weiſe zu erwartenden Vorſchub genießen wird.

So lagen gerade, als ich mich in Valparaiſo befand, mehrere deutſche Familien hier, die nach Valdivia auszuwandern beabſichtigten und keine Gelegenheit dorthin finden konnten. Herr Fehrmann reichte endlich ein Geſuch an die Regierung ein, den Leuten womöglich an den Ort ihrer Beſtimmung zu helfen, und ungeſäumt wurde das kleine Kriegsſchiff Condor, was gerade ſegelfertig im Hafen lag, angewieſen, ſie paſſagefrei nach Valdivia zu führen. Nur ihre Proviſionen hatten ſie ſich ſelber zu ſtellen.

Unter dieſen befand ſich eine Frankfurter Familie, die ich kennen und achten lernte, und der alte Herr, der ſchon mit greiſen Haaren, aber noch jungem Muth und erwachſenen Söhnen und Töchtern einen neuen Welttheil hatte aufſuchen müſſen, ſich eine Heimath zu gründen, ſchien praktiſche Erfahrung genug zu beſitzen, ihm, mit einiger Ausdauer, ein günſtiges Loos zu verſprechen. Der Erfolg hat das auch

Digitized by

bewährt, und ſeine neueren Briefe zeigen, daß er ſich vollkommen wohl im Süden von Chile fühlt.

Für die Fruchtbarkeit des ganzen Landes braucht man überhaupt wohl kaum eine andere Bürgſchaft, als daß es bis jetzt nicht allein die Kornkammer Californiens, ſondern in letzter Zeit auch Auſtraliens geweſen und das alles bei einer Bevölkerung, die auch nicht die mindeſte Anſtrengung machte eben mehr zu ziehen, als ſie mit größter Bequemlichkeit gewinnen konnte. Der Chilene überarbeitet ſich gewiß nicht und wo ein chileniſcher Landmann ſich nur wohl befindet, bin ich überzeugt daß ein Deutſcher, wenn er ſeinen deutſchen Fleiß, ſeine deutſche Ausdauer ebenfalls mit dorthin bringt, reich wird.

Das chileniſche Klima ſagt dabei dem Europäer vollkommen gut zu, denn nach Allem was ich von den verſchiedenſten Perſonen darüber gehört habe, ſoll ſelbſt im heißeſten Sommer die Temperatur dem deutſchen Körper nicht unerträglich werden. Wir haben in Deutſchland auch heiße Tage, und überhaupt unterſcheidet der höhere Wärmegrad ſelbſt die heiße Zone weniger von der gemäßigten als die in den, unter den Tropen liegenden Ländern anhaltende ununterbrochene Wärme, die den Körper erſchlafft und aufreibt. Ein Land das ſeinen Winter oder ſelbſt kalte Nächte hat, wird deßhalb nie

Digitized by Google

so schädlich auf die Gesundheit des Nordländers wirken.

Was die Scenerie betrifft, so läßt darin Valparaise — wo doch gerade der Name etwas derartiges vermuthen ließe, allerdings sehr viel zu wünschen übrig, die Hügel die es einschließen sind vollkommen kahl, und nur hie und da mit einzelnen dürftigen Cactus bewachsen, doch zeigt das Land Spuren einer früheren stärkeren Vegetation, und einzelne der Thäler, mit ihren gepflegten Orangen, Feigen und schattigen Tamarindenbäumen bieten ein desto freundlicheres Bild.

Die Stadt selbst ist übrigens für den Fremden so interessant, und öffnet seinen Blicken so viel des Neuen und Ungewohnten daß mir die wenigen Wochen die ich dort verweilte, wirklich wie im Sturm verflogen, — es war ein fortdauernder Genuß, und Chile hat deßhalb auch wohl im Ganzen einen so sehr freundlichen und günstigen Eindruck auf mich gemacht.

Die Stadt selbst theilt sich in zwei sehr bestimmte Theile, der eine ist vollkommen europäisch und hierher gehört besonders der neuere Theil derselben wie die sämmtlichen am Hafen hingebauten Häuser und Waarenlager der Kaufleute die theils in durchaus europäischem, theils in südlichem Geschmack, mit

Verandahs und luftigen Räumen errichtet sind. Je weiter sich diese aber von dem Geschäftstheile der Stadt entfernen, desto mehr laufen sie wieder in die kleinen einstockigen Häuser der früheren Bewohner aus, die einem doch einmal wieder eintreffenden Erdbeben nicht so keck die Stirne bieten wollten, wie der Fremde, der zwei und drei Stockwerke aufeinander und sich dadurch der Gefahr aussetzt daß ihm beim nächsten „Schütteln" Dach und Stockwerke über dem Kopf zusammenpoltern.

Die Landung in Valparaiso ist von allen Stadttheilen jedenfalls nicht allein der belebteste und wichtigste, nein auch interessanteste Punkt. Die Landung für die Boote selber bestand damals freilich nur noch aus einem hölzernen, mit Brettern eben überlegten Ausbau, um den die Boote anlegen konnten, und von dem eine hölzerne Treppe niederführte, die gerade so aussah, als ob sie der erste tüchtige Norder mit hinwegschwemmen müßte; ein größeres Werk war aber im Bau und die Regierung beabsichtigte überhaupt, wie ich hörte, eine Art Damm in den Hafen hinein aufzuwerfen damit wenigstens ein Theil der Schiffe — denn alle zu schirmen wäre nicht möglich — gegen die besonders im Winter manchmal eintretenden Norder geschützt läge.

Nur eine Stelle ist bis jetzt im Hafen wo eine

Digitized by Google

Anzahl Klippen eine Art natürlichen Damm gegen die eintretende Dünnung bildete, der Raum den dieſe aber ſchützen iſt verhältnißmäßig ſehr klein, und fremden Schiffen nicht erlaubt dort zu ankern.

An der Hauptlandung wimmelt es den ganzen Tag, von frühſter Morgenſtunde an, in dem lebendigſten Treiben dieſer thätigen Stadt — es iſt der Mittelpunkt des ganzen Geſchäfts, zu dem ſich hier alles drängt und um den ſich Land- wie Seeleute den Tag über ſammeln müſſen, da Zollgebäude, Börſe und Markt ihn in einem Halbmond umgeben.

Die Börſe iſt faſt ebenſoviel ein Leſeclub als ein Verſammlungsort für die Kaufleute Valparaiſos — chileniſche und argentiniſche Zeitungen liegen mit engliſchen und franzöſiſchen Blättern in ziemlicher Anzahl aus, trotzdem aber daß ſehr viel deutſche Kaufleute in Valparaiſo leben und Mitglieder der „Börſe" ſind, ſah ich dort oben nicht eine einzige deutſche Zeitung, die Deutſchen halten ſich dieſe lieber ſelber — ſie haben ja keine Nation zu vertreten.

Mit der Börſe in Verbindung ſteht der Telegraph der von dem weſtlich gelegenen Hügel aus, von dem man einen weiten Fernblick über das ſtille Meer hat, herübermeldet von welcher Richtung her ein Schiff ſichtbar wird, und wenn es näher kommt, welcher Art es iſt — Schiff, Barque, Brigg ꝛc., und welche

Digitized by

Flagge es führt. Dicht vor den Fenstern der Börse, die den Hafen überschauen und an denen mehrere vortreffliche Telescope aufgestellt sind, steht ein kleinerer Telegraph, die Meldung des ersteren augenblicklich wiederzugeben, und in einem oben ausliegenden Buch werden die gemeldeten Fahrzeuge dann sogleich eingetragen.

Mich interessirten natürlich gerade in jener Zeit die einlaufenden Schiffe ganz besonders, und ich verbrachte manche Stunde oben in dem freundlichen lichten Local, in das Fremde durch die Mitglieder der Börse eingeführt werden können und dieselbe, einen gewissen Zeitraum hindurch, unentgeltlich benutzen dürfen.

An der anderen Seite des Platzes ist der Markt, oder eigentlich besser gesagt die Marktstraße, da Valparaiso ein eigentliches und allgemeines Marktgebäude nicht hat und die Stände meist alle in dieser Gegend in die unteren Räumlichkeiten der Häuser hineingebaut sind.

Früchte und Gemüse spielen da eine sehr bedeutende Rolle, und die auslaufenden Schiffe finden hier einen sehr günstigen Platz Erfrischungen einzunehmen. Orangen sind besonders in ungeheuren Quantitäten aufgehäuft, ebenso zu dieser Jahreszeit viele Feigen und Trauben vorräthig — Pfirsiche waren noch nicht reif, oder vielmehr erst in Blüthe.

Digitized

Für tropiſche Gewächſe und Früchte iſt Valparaiſo aber keinesfalls der Platz, denn wenn man auch hie und da Bananen auf dem Markt ſieht, ſo kamen dieſe faſt ſtets von Peru herunter, und für eine Annanas wurden mir zwei Thaler abgefordert. Viele leben überhaupt in dem irrigen Glauben, Chile ſey ein tropiſches Land, wie ſich Manche auch Amerika überhaupt gar nicht anders als mit Palmen bewachſen denken können, ſey das nun Kanada oder Braſilien, ja ich habe ſogar in einem älteren Converſations-lexicon unter Valparaiſo gefunden, daß die Küſte dort mit Cocospalmen dicht bewachſen wäre — wer aber eine Cocospalme an der Küſte in der Nähe von Valparaiſo, oder überhaupt am ganzen chileniſchen Ufer finden wollte, ſollte ſchwere Arbeit bekommen.

Chile liegt auch gar nicht in den Tropen, denn es erſtreckt ſich vom 45. Grad etwa, auf dem die Inſel Chiloe liegt, hinauf, bis zum 26. oder 27. ſüdliche Breite, alſo vollſtändig noch der gemäßigten Zone gehörend. Der obere oder nördliche Theil des Landes wie der ſüdliche von Peru, iſt eine unfruchtbare Sand- und Salzwüſte.

Gemüſe ſpielen auf dem Markt eine Hauptrolle, und mit Recht, denn die chileniſchen Bohnen, Kartoffeln und Zwiebeln ſind berühmt, und das

Digitized by Google

chileniſche Mehl wurde beſonders in Californien ungemein gern gekauft.

Californien übte aber auch damals auf die Preiſe einen wirklich californiſchen Einfluß aus, denn jene fabelhaften dorthin verſchifften Maſſen von Mehl und Vegetabilien hätten ein weniger fruchtbares Land förmlich ausgeſogen und mußten natürlich, ſelbſt wo genug Nahrungsmittel vorhanden waren, ihren Werth um ein Bedeutendes ſteigern. Chile hatte für den Transport dorthin auch, gleich nach den Sandwichsinſeln, die günſtigſte Lage, und die erſten Sendungen machten enormen Profit, ſpäter gab es aber auch wieder, wie ſich das gar nicht anders erwarten ließ, manchen Rückſchlag, und gerade während ich mich dort befand lauteten die Nachrichten für Waarentransporte dorthin ſo entmuthigend, daß die Kaufleute anfingen ängſtlich zu werden, ja es kamen ſogar ſchon Vorräthe beſonders an fertigen Kleidungsſtücken, wieder zurück und auch Lebensmittel fingen deßhalb wieder an etwas im Preiſe zu fallen. Die nächſten günſtigen Nachrichten ſteigern das aber auch eben wieder ſo ſchnell, und der Ackerbauer kann ſich noch lange eines guten Nutzens ſeiner Produkte erfreuen.

Auch der Verkehr nach Californien iſt noch eben ſo ſtark, ja vielleicht ſtärker als je; es laufen täglich

Digitized by Google

dorthin bestimmte Schiffe ein, und die Kaufleute hier, besonders solche die mit dem Seehandel zu thun haben, machen glänzende Geschäfte. Die Wechsler discontiren dabei nur mit 15 Procent, und Vermögen werden nicht selten — wie im Eldorado selber — in wenigen Monaten erworben.

Der Hafen, schon früher wohl das ganze Jahr hindurch von zahlreichen Schiffen besucht, bietet in Folge dieses neuen Verkehrs gerade jetzt ein besonders reges Bild geschäftigen Lebens. Die meisten der nach Californien bestimmten Schiffe von allen Häfen des atlantischen Oceans laufen hier ein, Wasser und Erfrischungen an Bord zu nehmen, und die Landung wimmelt fortwährend von Amerikanern, Franzosen und Engländern. Speculirende Yankees aber haben vorzüglich hier ihre Angeln ausgeworfen Vortheil aus den eben eintreffenden Fremden zu ziehen, ehe die Chilenen selbst dazu kommen. Den landenden Booten sticht schon von fern ein großes Schild »California chophouse« in die Augen, und der eigenthümliche, den Amerikanern aber bekannte Name des Gasthauses „The hole in the wall (das Loch in der Mauer)" zieht besonders diese an. Es ist jedoch wie »The golden lion,« der ebenfalls sein Schild auf dem Hintergebäude dem Wasser zukehrt, von geringerer Gattung. Das beste englische Gasthaus

iſt jedenfalls das »Star hotel«, dicht an der Landung; doch ſucht ihm jetzt ein von einem jungen Belgier neu errichtetes, das »Ship hotel,« den Rang abzulaufen, und die Fremden die dort einkehren, ſind ſicherlich ſehr zufrieden mit Koſt wie Wohnung. Der Preis iſt in beiden 1½ Dollar täglich für Koſt und Wohnung. Das Victoriahotel (1¼ Dollar per Tag) von einem Italiener gehalten, ſtand in einem etwas ſchlechten Ruf, ſeiner Reinlichkeit wegen. Einen ſehr guten Namen hatte dagegen das Hotel de Chile und ein franzöſiſches Koſt- und Logishaus.

Auch mehrere franzöſiſche Kaffeehäuſer ſind hier errichtet, die Deutſchen aber haben, um doch etwas wenigſtens zu ihrer Vereinigung zu thun und nicht ganz zu vergeſſen, daß ſie eben Deutſche ſind, einen deutſchen Club gegründet. Dieſer Club iſt beſonders für die Abendſtunden beſtimmt, obgleich die Mitglieder auch über Tag jede Stunde Zutritt haben, und befindet ſich in einem ſehr eleganten freundlichen Local, in dem die deutſche Flagge aufgepflanzt iſt und die mit ſchwarz-roth-goldverzierte Namensliſte der Mitglieder hängt. Hier werden nur deutſche Zeitungen gehalten, und ich ſah auf dem Tiſch die Allg. Zeitung, das Ausland, Morgenblatt wie viele andere. Die Sendung dieſer Zeitungen ſchien aber leider nicht regelmäßig betrieben zu werden, denn trotzdem, daß

Digitized by Google

in letzter Zeit mehrere Schiffe direkt von Hamburg und Bremen gekommen waren und das europäische Dampfboot regelmäßig alle vier Wochen eintrifft, waren die neuesten Nachrichten, die ich dort fand, vom December 1848, während in der Börse schon englische Zeitungen vom 17. Mai 1849 auslagen. Die Schuld davon tragen wohl jedenfalls die lässigen Absender in den Seestädten.

Der Zweck dieses deutschen Clubs ist, was ich davon erfahren konnte, die Deutschen in Vaparaiso soviel als möglich zu vereinigen und sich gegenseitig Gelegenheit zu geben, einander kennen zu lernen — jedenfalls ein wackeres Unternehmen, dem man den besten Erfolg wünschen muß. Im Uebrigen darf uns aber die schwarz-roth-goldene Fahne, die im deutschen Club aufgesteckt ist, nicht über die Gesinnung der Deutschen selbst täuschen. Ich bin zwar fest davon überzeugt, daß sie die deutsche Einheit, falls ihr der Sieg im Anfang gleich gelungen wäre, mit Freude, ja mit Jubel begrüßt hätten; sie leben hier in einer Republik und haben keine Sympathien für die deutsche Vielstaaterei, aber sie sind auch fast Alle — ja ich glaube, ich kann sogar sagen, Alle — Kaufleute, denen das eigene Geschäft und Fortkommen näher am Herzen liegt als der politische Zustand des fernen Vaterlandes, in dessen nähere Verhältnisse sie eben

Digitized by Google

der großen Entfernung wegen nicht sehr eingeweiht seyn können. Kommt z. B. heute ein Dampfboot an und bringt Zeitungen bis zu einem gewissen Datum, so werden die mitgetheilten Neuigkeiten nicht selten schon wieder durch „Privatnachrichten," die mit ebendemselben Fahrzeug kommen und etwas später datirt sind, widerlegt oder durch Gerüchte in den Hintergrund gedrängt. Dadurch kommt man hier nie zu einem wirklich klaren Bewußtseyn der dortigen Verhältnisse, und das schon müßte das Interesse am „Fremden" lähmen, selbst wenn nicht das Eigene so bedeutende Rechte geltend machte. Die deutschen Kaufleute aber, die hier wohnen (denn die deutschen in Valparaiso lebenden Handwerker sind von diesem Club, wahrscheinlich die deutsche Einigkeit recht treu darzustellen, ausgeschlossen, scheeren sich übrigens auch den Henker um deutsche Politik), stehen mit nur wenigen Ausnahmen mit dem deutschen Handel in sehr enger Verbindung, und diese können durch längere Unruhen in Deutschland nur Schaden leiden, nie aber einen Nutzen daraus ziehen. Die natürliche Folge ist, daß sie — was man in Deutschland „Fanatiker der Ruhe" nennen würde, sind, und unter jeder Bedingung ein rasches Wiedereintreten der Ordnung und dadurch ungestörte Handelsfreiheit wünschen. Die Republik scheint ihnen, nach einem gewissen

Instinkt, nicht der beste Weg zu jenem Ziel. Die meisten springen also zum Extrem über, und die natürliche Folge ist, daß sie — zuerst auf die Landsleute in Deutschland schimpfen, weil diese nicht gleich von Anfang an durchgegriffen hätten; dann wünschen sie, „zur Strafe" möchte jetzt die Militärgewalt siegen und endlich einmal dem zwecklosen Krawall ein Ende machen. Ueber diesem Wunsch hängt die schwarzrothgoldene Fahne, und darunter sitzen die Leute und lesen die deutschen Zeitungen vom December 1848.

Doch lassen wir die Politik, Jeder hat da seine Ansichten und mag die auch vertreten; im Uebrigen sind die Deutschen Valparaiso's gar wackere Leute und stehen hier in Südamerika (sehr verschieden von Nordamerika) in großer Achtung. Nicht allein die Regierung begünstigt sie vor anderen Nationen und wünscht ihre Einwanderung, sondern die Chilenen selber sind freundlich gegen die deutschen Nachbarn und führen sie mit vieler Herzlichkeit in ihre Familien ein.

Ich selber bin von den hiesigen Deutschen ebenfalls, und zwar ohne Ausnahme, auf das freundlichste aufgenommen worden. Herr Fehrmann besonders öffnete mir in so herzlicher Weise Haus und Familie, daß ich es ihm sicherlich nie vergessen werde, und Valparaiso kann mir nur ein liebes Andenken froh verlebter Stunden bleiben.

Digitized by

10. Wanderung durch die Straßen der Stadt.

In dem belebteren Stadttheil Valparaiso's sowohl, wie in den wunderlich gebauten und gelegenen Vorstädten Valparaiso's fällt dem Fremden gar Manches auf, das er im alten Vaterlande nicht gesehen hat, und das ihm durch die ganze eigenthümliche Umgebung oder Einfassung des Bildes um so viel anziehender, fesselnder erscheint. Hat der Leser Lust, so folgt er mir einmal einen Tag, und wenn ich ihn führe, auch wohl bis spät in die Nacht hinein — ich hoffe ihn nicht zu ermüden.

Morgens mit Tagesanbruch beginnt schon das Leben in den Straßen — die Leute kommen zu Markt — theils mit ziemlich schwerfälligen Ochsen bespannten Karren, theils ihre Pferde und Maulthiere mit Päcken und Körben beladen.

Selbst die Tracht des Landmanns fesselt hier das Auge des Fremden: der kurze, meist blaue Poncho mit gemustertem Rand und der breiträndige, an den

Digitized

Seiten etwas aufgebogene, niedere Strohhut, das hohe, von oft fünf bis sechs Schaffellen aufgestapelte Sattelzeug, die großen niederhängenden Sporen und unförmlichen Holzblöcken gleichenden Steigbügel, schaut eigenthümlich genug aus, und der in Fellschläuchen gefüllte Wein, der hinter ihnen auf den Hüften des Thieres liegt, wie die riesigen Trinkhörner, die an beiden Seiten niederhängen, geben ihm einen noch wunderlicheren Anstrich.

Ungestört wandert man durch die stillen Straßen, es ist noch kühl und schattig, und über die Gartenmauern schauen schweigend die fruchtbeladenen Orangenzweige und schütteln den Thau auf das Pflaster — Pflaster? — was ist das für eine eigenthümliche Verzierung hier mit kleinen Pflastersteinen und Knochen, statt den Trottoirs — Kreuze und Sterne bilden sie, und das Weiß der letzteren sticht freundlich gegen das Grau der Steine ab — welch sonderbare Idee, mit Knochen zu pflastern — ja, lieber Leser, Du hast recht, noch dazu mit Menschenknochen. Diese Sterne und Kreuze sind die Hand- und Fußwurzeln der damals, als sich Chile vom spanischen Joche freikämpfte, erschlagenen Tyrannen und Feinde, und so weit ging damals der Haß gegen die früheren zu strengen Herren, daß die Sieger sich nicht einmal damit begnügten, sie von der Erde zu

Digitized by Google

vertilgen, nein, ſie wollten auch noch etwas von ihnen über der Erde behalten, das ſie mit Füßen treten konnten — wenn ſich doch alle zu ſtrengen Herren daran ein Beiſpiel nehmen wollten.

Die Erbitterung gegen dieſe ſoll damals wahrhaft furchtbar geweſen ſeyn, und noch jetzt mag der Südamerikaner nichts von dem Spanier wiſſen; „wir ſprechen nicht ſpaniſch," ſagen ſie ſelber, wir ſprechen caſtilianiſch. —

Aber vorbei — wir tragen keine Schuld, daß unſer Fuß die Reliquien der Erſchlagenen ſchändet, der Fanatismus that es, und Mephiſto, der nun einmal ſeinen Spaß daran hat Glauben und Unglauben in der Welt durcheinander zu ſchütteln, läßt in der einen Ecke unſeres kleinen Ameiſenhaufens, den wir die Erde nennen, verehren, was an der anderen in den Staub getreten wird.

Wir fangen ſchon an, die äußeren Gärten zu erreichen, — was für ein wunderlicher zierlicher Weihnachtsbaum, der über die Mauer ſchaut — geradablaufend, ſo egal, als ob ſie mit Zirkel und Horizontalwage geſetzt wären, ſtehen die Zweige daran hinaus, und die Krone ſteigt fein und ſcharf abgeſchnitten aus den breiten federartigen Armen empor. Das iſt eine Norfolktanne, wie ſie hier genannt werden, denn der Baum kommt von einer kleinen Inſel

unfern der australischen Küste, einer jetzigen Verbrechercolonie, und wird hier, seiner ungemeinen Zierlichkeit wegen, gern in den Gärten angepflanzt und enorm bezahlt. Ein junger Baum von zehn bis zwölf Fuß Höhe soll oft mit acht und mehr Unzen gekauft werden.

Ein anderer, bei uns in Treibhäusern ziemlich häufig gezogener Stock, die Camelia scheint hier ebenfalls förmliche Summen zu kosten; die Damen tragen die Blumen zum Schmuck im Haar, und zahlen für eine einzelne zwei bis drei Dollar, während ein schöner Camelienstock voll Blüthen und Blumen ebenfalls mit fünf bis sechs Unzen 80—90 Dollar verkauft wird — eine enorme Summe für einen Blumenstock.

An uns vorbei gehen ein paar in groben schwarzen Wollenstoff gekleidete Frauen, eine eben solche Kapuze oder ein Tuch, über den Kopf geworfen, daß kaum die dunkeln feurigen Augen darunter sichtbar werden, aber die Hand die den groben wollenen Stoff vorn unter dem Kinn zusammenhält, ist von blendender Weiße und mit edlen Steinen besetzte Ringe funkeln daran. — Und könnten das Büßerinnen seyn.

Nein, das ist die Kirchentracht der señoras und señoritas der Stadt, die noch vor einigen Jahren einen solchen Schmuck und Schauputz mit riesigen Kämmen und kostbaren Schleiern und Spitzen zur Kirche trugen,

Digitized by Google

daß ſich die frommen Väter bewogen fühlten ſie zu einer beſcheidenen Tracht zu nöthigen, und wenn ich irgend etwas in der Welt nachahmungswerth gefunden habe, ſo iſt es dieß. Weßhalb geht jetzt, nicht allein in einem, nein in allen Theilen der Erde, das ſchöne Geſchlecht nur zu häufig in die Kirche? — ſeinen Schmuck — ſeine Kleider zu zeigen und — geſehen zu werden — behauptet ſo viel Ihr wollt das Gegentheil die Sache bleibt doch wahr und kann nicht abgeſtritten werden — das ſchwarze Tuch aber verbirgt Alles — wie die Seelen die vor Gott gebeugt liegen und vor ihm gleich ſind, ſo knieen die Körper, von gleichem ſchwarzem Stoff umhüllt, in der Kirche — wer dann nicht der Andacht wegen die heilige Schwelle betritt, hat ſeinen Zweck verfehlt, und kann daheim bleiben.

Meinſt Du, lieber Leſer? — aber Du irrſt — denn manches Rendezvous wird noch, ſelbſt unter der ſchwarzen Hülle, in der Kirche gegeben, doch das ändert auch die Tracht nicht — und wenn ſie in Sackleinwand gingen, das Herz ſchlägt ja doch darunter.

Wir nähern uns hier einem kleinen Bergwaſſer, das die Stadt, wenigſtens den oberen Theil derſelben durchſtrömt und hier in einem gemauerten Canal ſeinem Ausfluß, der See, zugeführt wurde. Kleine niedere Hütten faſſen die eine Uferſeite ein, und die

Digitized by Google

Familien ſitzen draußen vor der Thür und trinken ihren Kaffee. — Doch die Familien nicht allein ſetzen ſich hier zu Tiſch, ſondern dieß ſind auch, wie es ſcheint, Kaffeeſtände für die in die Stadt kommenden Guaſſos und Farmer. Mit den Pferden halten ſie an dabei, und laſſen ſich die Taſſe hinaufreichen oder ſteigen ab und rücken den ſchmalen Seſſel, den Zügel dabei nicht aus der Hand laſſend zum niederen mit bunten dampfenden Kannen und Taſſen beſetzten Tiſch. Und ſelbſt dieſe ärmlichſten Stände verrathen mehr Reinlichkeit als jene Hütten der Pampas mit ihrer wohl gaſtlichen aber für den Fremden entſetzlichen Bombilla.

Noch ein kleines Stück weiter hinaus hören die Häuſer auf und einzelne Gärten begrenzen die Stadt — ein Schwarm von Kettengefangenen beginnt hier die Straßen zu fegen — ſie ſind an Hand-und Fuß mit einer dünnen Kette geſchloſſen, und von Soldaten bewacht; auch findet man unter ihnen hie und da wohl eine richtige Galgenphyſiognomie der man es, ohne langes Studieren anſieht, wie ſie unter der Kette, ſchon wieder auf neue Unthaten brütet. — Zwiſchen dieſen aber ſchreitet auch ſtolz und verächtlich unter der Kette, ein wohlhabender Guaſſo, deſſen Hand in heftigem Zank mit dem Nachbar, der alten Sitte gedenkend, und der neuen

vergeſſend, nach dem Meſſer zuckte, und der ſein ſchlechtes Gedächtniß mit vierzehn Tagen Kettenſtrafe büßen mußte. Das Geſetz kannte keinen Unterſchied und jetzt ſticht das rauhe Eiſen gar traurig gegen den feinen blauen Poncho, die weiße Wäſche und den geſtickten Unterärmel des Gefangenen ab, deſſen Hand nun den Beſen führt, die Straßen der Stadt rein zu halten, durch die er ſonſt auf ſchäumendem muthigem Thier dahingeſprengt wäre. — Trotzig begegnet er dabei dem Blick des Vorübergehenden und er lacht wenn ſein Blick auf die Kette fällt — er weiß die Stunde ſeiner Erlöſung ſchlägt bald wieder, und er iſt dann ſo geachtet als früher, denn die Kettenſtrafe ſchändete ihn nicht.

Das Geſetz ſcheint mit dieſer Strafe ziemlich flink bei der Hand zu ſeyn, und ſelbſt Ausländer finden ſich gar nicht ſelten unter dieſen „Sträflingen" unter denen ſchon Franzoſen, Engländer und Amerikaner den Handſchmuck trugen, nur die Deutſchen ſind bis jetzt ſtolz darauf, daß von ihren Landsleuten noch keiner dieſem Geſetz verfallen geweſen.

Nur noch wenige hundert Schritt weiter oben, gerade an jenem freundlichen Gärtchen vorbei, in dem die Pfirſiche ſo reizend blühen, kommt der Bach aus den Bergen und ſpringt ſchäumend über Felsgeſtein und Kieſel fort. Das klare Waſſer blitzt und funkelt

Digitized

aber wirklich über eine Masse goldschimmernden Glimmer hin, der hier mit dem schwereren Sande aufgewaschen, diesen an manchen Stellen oft schichtenweis bedeckt.

Man erzählt sich hier daß von einem nach Californien bestimmten Schiff mehre Golddurstige in die Berge gewandert seyen, die Gegend um Valparaiso kennen zu lernen, und an diesen Glimmer gekommen wären, den sie augenblicklich für wirkliches Gold gehalten und in ihren Taschentüchern eine ganze Quantität — in Todesangst dabei entdeckt zu werden, an Bord geschleppt hätten. Die Leute waren kaum zu überzeugen daß sie eben nur Glimmer gefunden, und wollten schon Californien aufgeben und in Chile bleiben, bis sie später ihren Irrthum doch wirklich einsahen.

Chile ist übrigens ebenfalls goldreich und selbst die nächsten Hügel müssen das edle Metall enthalten, da nach heftigem Regen die armen Leute sogar in den Straßen, nächst zu den Hügeln, Gold waschen und etwa einen halben Dollar Tagelohn dabei verdienen sollen. In den Cordilleren liegen noch reiche Schätze begraben, deren Enthüllung späteren Generationen vorbehalten bleibt. Die Minenspekulation bildet aber auch schon jetzt einen Hauptzweig des hiesigen Geschäfts und Mancher ist durch einen glücklichen Wurf

Digitized by Google

über Nacht zum reichen Mann geworden, während Andere mühsam und unermüdlich Dollar nach Dollar in Schachte und Stollen warfen und endlich sehen mußten wie die unerbittlichen Schlünde auch das Letzte erbarmungslos verschlangen.

Doch wir kehren zurück. — In den Straßen ist es jetzt schon lebhafter geworden, und dort drüben, über dem Canal scheint sogar ein Wettrennen zu seyn — nein, nur die Pferde werden geübt zu dem, den Chilenen eigenen Ansprung beim Rennen, und eine Masse von Zuschauern hat sich darum versammelt, mit anzusehen was für Fortschritte die gelehrigen Thiere machen werden.

Dieser Ansprung beim Wettrennen der Pferde ist hier besonders wichtig, da bei sehr kurzen Distancen die hier gebräuchlich sind oft der ganze Vortheil allein vom ersten Sprunge abhängt — die Chilenen gewöhnen deßhalb ihre Pferde zu diesem Zweck schon in die Stellung des Sprungs, die Vorderhufe dicht vor die Hinterhufe, wie eine Ziege fast, die oben auf einem Steine steht, und mit dem gegebenen Wort, dem üblichen Zeichen zum Ablauf ist schon der ganze Körper der Thiere, wie die gespannte Senne des Bogens, zum Vorschnellen bereit und gerichtet.

Die chilenischen Pferde sind eine nicht sehr große, aber kräftige und lebendige Race und besonders zäh

Digitized by

im Aushalten. Der Chilene galoppirt faſt ſtets, doch nicht in einem ſo wilden Carriere wie der Argentiner, und er ſcheint auch ſeine Thiere mehr zu ſchonen und beſſer zu füttern, als jener.

Der Laſſo fehlt aber auch hier ſelten am Sattel eines Guaſſo, wie die Landleute genannt werden, und ſchon die kleinſten Kinder fangen an, ſich im Gebrauch deſſelben zu üben. Jungen von kaum vier und fünf Jahren laufen in den Straßen mit kleinen, aus Bindfaden ſelber angefertigten Laſſos herum, und werfen und fangen damit Hühner und kleine Hunde, bis ſie es einmal einem größeren um den Hals ſchleudern und dieſer, der kaum eine Schlinge am Nacken fühlt, erſchreckt mit dem Laſſo und manchmal auch noch eine Strecke mit dem Jungen daran, fortläuft.

Wie alle Thiere nämlich in den Ländern, in denen der Laſſo im Gebrauch iſt, dieſe für ſie ſo furchtbare Waffe kennen und fürchten, ſo haben auch hier vorzüglich die Hunde, die beſonders von ihm bedroht ſind, eine ſehr heilſame Angſt, wenn ſie nur ein Seil geſchwungen, ja nur die Bewegung des Arms ſehen, und ich mußte dabei immer wieder des erſten Morgens gedenken, den ich in Valparaiſo mit meinem rothen, oder doch reich mit roth durchwirkten Poncho ſpazieren ging. Nirgend in einer Stadt der

Digitized by Google

Welt gibt es aber, glaub' ich, mehr Hunde in den Straßen als in Valparaiso, und Hunde von so toll und bunt durcheinander gemischten Racen, daß man den ganzen Tag zwischen ihnen herumlaufen kann, und nicht zwei ähnliche findet. Einer von diesen hatte kaum, in dem ungewohnten Roth etwas besonderes entdeckend, den Alarm gegeben, als sie auch von allen Seiten herbeiströmten und ich mich in kaum einer halben Minute von mehreren Dutzend großer und kleiner Kläffer bedroht sah, die am Ende auch mehr gethan hätten, als nur zu bellen, da noch dazu ihre Zahl in jedem Augenblick zu wachsen schien, als nur einfach einer der nächsten Peons zwischen sie trat und den rechten Arm ein paarmal um seinen Kopf schwang. Er hatte ihn aber noch nicht zum drittenmal herum, als es wie ein panischer Schrecken zwischen die ganze Schaar kam, und den Schwanz zwischen die Beine nehmen und die Straße hinunter pirschen, als ob der böse Feind hinter ihnen sey, war eins. Ja die Hunde sogar, die ihnen unterwegs begegneten, schienen genau zu wissen, was vorgegangen wäre, und folgten, augenblicklich mit umkehrend, dem Beispiel der Flüchtigen, ohne sich auch nur einmal nach der Ursache solcher Eile zu erkundigen.

Heute sollte mir die Lösung des damaligen Räthsels werden, denn ich sah einen etwas ruppig aus-

schauenden Gesellen, in einem abgetragenen Poncho, der langsam in so früher Morgenstunde durch die Straßen ritt, und den in der Hand bereit gehaltenen Lasso vorsichtig, so viel das gehen wollte, mit dem Poncho zu decken suchte. Er sah sich weder rechts noch links um, und selbst das Pferd schien seine Gleichgültigkeit zu theilen, und ließ den Kopf, nur dann und wann einmal eine Fliege abschüttelnd, lässig hängen. Mehrere Hunde waren in der Nähe, sie mußten den Mann mit dem alten blauen Poncho aber kennen, denn sie ließen plötzlich das, woran sie genagt, im Stich, und gingen langsam, mit hängendem Schwanz, um die nächste Ecke, kaum aber aus Sicht war es plötzlich, als ob sie neues Leben gewännen, und wäre der grimmigste Feind hinter ihnen gewesen, sie hätten nicht schärfer laufen können.

Der Mann mit dem alten Poncho sah sich aber gar nicht nach ihnen um, auch das Pferd nahm nicht die mindeste Notiz von ihnen, und ein fremder Hund, der zum Besuch heut Morgen wahrscheinlich in die Stadt gekommen war, blickte mißtrauisch erst hinter den davon gelaufenen Kameraden her, und dann dem Mann entgegen, der mitten in der Straße heraufritt. Dieser war etwa noch dreißig Schritte entfernt, und schien in der That im Sattel eingeschlafen zu seyn; nur das Pferd spitzte, als es dem

Hunde näher und näher kam, langsam das linke Ohr — aber nur das linke, denn der Hund stand an der rechten Seite.

Jetzt waren beide bis in etwa zehn Schritte herangekommen, und befanden sich dem Hund beinahe gegenüber in der Straße — dieser, der wohl nirgends etwas verdächtiges entdecken konnte, dem aber doch die ganze Stille in der Straße und auch vielleicht das fast zu friedliche Aussehen des Mannes nicht gefallen haben mochte, hatte eben den Knochen wieder aufgehoben und wollte ihn lieber mit sich fort, nach einem besser bekannten Orte nehmen, als die erste Bewegung des Reiters seine Aufmerksamkeit blitzesschnell anzog. Diese Bewegung des erst so lässigen Mannes zu Pferd war aber nichts geringeres als das Emporfahren des rechten Armes, und im nächsten Moment wirbelte schon die gefürchtete Schlinge in der Luft. Den Knochen fallen lassen und fliehen, war natürlich der erste Gedanke, aber das arme bestürzte Thier rannte im ersten Ansturz erschreckt gegen die Häuser an, und es war auch überhaupt zu spät — das erst so schläfrige Pferd sprang mit gespitzten Ohren nach vorne, der Reiter bog sich im Sattel vor — der Lasso flog — in derselben Secunde fast warf sich das Pferd auf den Hinterbeinen herum, und gleich darauf sprengte der Reiter, den armen, nur

Digitized by Google

zu ſicher geworfenen Hund in dem Laſſo hängend, hinter ſich her ſchleifend, die Straße nieder.

Galoppiren darf aber nur die Polizei oder ein Arzt in den Straßen der Stadt. Jeder Andere, der es dennoch verſuchen ſollte, wird augenblicklich von den faſt an allen Ecken zu Pferd haltenden Dienern der Gerechtigkeit angehalten und abgeführt, ſeine Strafe zu zahlen.

Dieß Geſetz hat übrigens beſonders eine Menſchenklaſſe in Valparaiſo ſchon ſchwer geärgert, und das ſind die „Californier" — jene Maſſen von Auswanderern, die mit ihren Schiffen hier auf zwei oder drei Wochen anlegen, Erfriſchungen einzunehmen, und nun, um einmal die an Bord eingeſchrumpften Glieder wieder ordentlich zu ſtrecken, augenblicklich Pferde nehmen und in die Berge wollen. Aber langſam dabei reiten fällt ihnen gar nicht ein, „drei und vier Knoten loggen" das haben ſie an Bord gehabt, neun und zehn muß es gehen und ein paar von den großen chileniſchen Sporen müſſen ſie ebenfalls haben, das Pferd ordentlich in Gang zu bringen. Dieſe liegen nun mit den Polizeidienern fortwährend in Hader, wobei ſie ſtets den kürzern ziehen, und müſſen nicht ſelten noch obendrein Strafen und jedesmal wenigſtens die Koſten bezahlen.

Die Amerikaner beſonders ſind rein toll auf das

Digitized by Google

Galoppiren und Geſtalten kommen dabei manchmal an, die zu komiſch ausſehen. So war auch in dieſen Tagen ein Schiff von Baltimore eingelaufen und vier von den Paſſagieren hatten natürlich nichts Eiligeres zu thun als einen »Livery stable,« wie ſie überall in den Straßen angezeigt ſind, aufzuſuchen und die gemietheten Thiere zu beſteigen. Der Vermiether ſagte ihnen nun dabei allerdings, daß ſie durch die Stadt nicht galoppiren dürften, ſie hielten das aber für eine von ſeinen Finten, die Thiere ſo viel als möglich zu ſchonen, und ſetzten, gleich vom Stalle ab, im Galopp an. Sie waren noch nicht die zweite Ecke paſſirt, als ſchon der Ruf der Polizeibeamten an ihre Ohren drang, und bei dreien von ihnen ſchienen dieſen auch die Pferde ſelber ſo gut zu kennen, daß ſie trotz Sporn und Peitſche anhielten und nicht weiter wollten; der vierte aber, der ein ziemlich munteres und noch friſches Pferd ritt und daheim in den „grünen Bergen" wohl manchen Sonnabend Abend ſein Pferd abgehetzt hatte, glaubte auch hier von dieſen „Spanjolen" nichts zu fürchten zu brauchen, ſah ſich nur einmal verächtlich nach ihnen um, gebrauchte Sporen und Peitſche, und flog mehr als er ritt die Straße hinunter. Ihm auf dem Fuße folgte aber der Polizeimann und verſuchte erſt ihn mit dem eignen Thier zu überholen, da er jedoch

bald fand, daß er, obgleich nur kurze Strecke von dem Flüchtigen entfernt, doch nichts an ihn gewinnen konnte, ja eher noch verlor und näher und näher zu den Grenzen des Weichbildes kam, löste er ruhig den Lasso von seinem Sattel, schwang ihn zweimal um den Kopf und im nächsten Augenblick lag der auf's Aeußerste erstaunte Yankee mit zusammengeschnürten Armen und betäubt von dem raschen Sturz, im Staub der Straße, indem er nur wieder zu sich kam, einige Dollar und so und so viele Reale Strafe zu zahlen.

Außer den Pferden hat man übrigens auch noch in der Stadt die Bequemlichkeit der Droschken. Nur ihre Bespannung ist eigenthümlich — sie fahren zwei Pferde — eines und zwar das Handpferd auf unsere gewöhnliche Art angeschirrt, das Sattelpferd aber, das der Kutscher auch reitet, nur am breiten Sattelgurt angehangen, und selbst dieses gewöhnlich mit dem Lasso hinten befestigt.

So früh es auch am Tage seyn mag, wenn man durch die Straßen Valparaisos geht, hört man doch schon Musik — die Töne der Guitarre schallen bald hier bald da aus einem Haus heraus, und Gesang begleitet sie fast stets. Der Chilene ist überhaupt fröhlich und gesellig, und möchte ich mir je ein fremdes Land zu einer neuen Heimath wählen, so wäre es, besonders aus diesem Grunde, Chile.

Digitized by

Die Amerikaner wie Engländer — so gastlich und gutmüthig in sich selber sie auch seyn mögen, sind kalt und abgeschlossen, der Fremde muß ihnen vor allen Dingen erst vorgestellt seyn und nachher hält es noch unendlich schwer, ja scheint in manchen Fällen sogar gänzlich unmöglich, daß er sich freundlich an ihn anschlöße — er bleibt auf seine eigene Familie beschränkt und was wir daheim unter Geselligkeit verstehen, ist ihm — er mag so viele Besuche bei den Nachbarn machen, wie er will, fremd. Der Chilene dagegen kommt gerade dem Fremden stets zuerst freundlich entgegen, und unter sich selber gibt es wohl kaum, wenigstens was ich davon gesehen habe, ein gemüthlicheres und fröhlicheres Völkchen.

So blieb von der Reform, wie ich schon erwähnt habe, ein Passagier, der Dr. von Bibra, in Valparaiso und miethete sich in einem der kleinen Häuser der Stadt, bei einer chilenischen Familie ein, kaum war er aber zwei Tage in seinem Logis, und die Nachbarn hatten erfahren, daß er ein Fremder hier in der Stadt und ein ordentlicher Mann sey, als er auch schon von einer benachbarten Familie eine Einladung bekam, sie zu besuchen und bei ihnen zu thun, „als ob er zu Hause wäre." In welchem anderen Lande der Welt wäre das in einer Stadt den Nachbarn eingefallen?

Digitized by Google

Mit dieſem ganz correſpondirend iſt ihre Leidenſchaft für Muſik — ich glaube nicht, daß es ein Haus in Chile gibt, in dem nicht wenigſtens eine Guitarre geſpielt würde und Geſang und Tanz gehören zu ihren Hauptbeluſtigungen. Bei etwas Neuem ſind ſie dann gerade ſo, wie wir anderen Sterblichen und ſo fiel denn hier einmal vor mehren Jahren ein armer deutſcher Leierkaſtenmann in eine wahre Goldgrube hinein. Es war der erſte Leierkaſten, der nach Valparaiſo und ſehr wahrſcheinlicherweiſe auch an das Ufer des ſtillen Meeres (das von dieſem Augenblick an nicht mehr den Namen des ſtillen verdiente) gekommen war, und als er am erſten Morgen in alter Weiſe durch die Straßen zog, ſeine ſechs Lieder abzuorgeln, fand er ſich höchſt angenehm überraſcht gleich in das erſte Haus und in eine ſehr wohlhabende Familie gerufen zu werden, wo er ſeine Lieder abſpielen mußte und ſtatt eines erwarteten Real drei oder vier ſpaniſche Dollars bekam. Der Mann glaubte er träumte, oder hätte einen Zauberbann entdeckt, mit dem er Schätze aus der Erde herausbannen könnte; das aber war nur der Anfang deſſen, was ihn erwartete. Wo er ſeine Orgel nur hören ließ wurde nach ihm geſchickt, und er kehrte den erſten Abend mit einer Laſt Dollare nach Hauſe zurück, wie er ſie noch nie zuſammen auf einem Fleck

gesehen hatte. Der zweite Tag erwies sich als noch besser, wie der erste — die Drehorgel bildete das Stadtgespräch und der Künstler war der gesuchteste Mann, der sich in einigen Monaten ein förmliches Vermögen erorgelt hatte. Nun fing sein Instrument allerdings an etwas gewöhnliches zu werden, mit dem Reiz der Neuheit sank auch sein Honorar, die Leute fingen an einzusehen daß man das Ding eben nur zu drehen brauche, aber er hatte sein Schäfchen im Trockenen, und überließ bald darauf die Orgel einem Landsmann, um selber in sein Vaterland als „reicher Mann" zurückzukehren.

Die Zeit der Drehorgeln ist aber in Valparaiso vorüber — d. h. sie hat ordentlich angefangen, denn Orgeln sieht man genug, nur die Dreher bekommen keine Dollare mehr dafür — ihr Stern ist gesunken.

Wir sind jetzt wieder im Herzen der Stadt, der Landung gerade gegenüber.

Wie das da von Menschen wimmelt und herüber und hinüber drängt — eben sind aber auch wieder zwei Auswandererschiffe für Californien eingetroffen und die Passagiere haben zum erstenmal das feste Land betreten, während von jenem englischen Kriegsschiff, an dessen Heck der Pennant flattert, ebenfalls zwei Boote an Land kamen, Kohlen herüber zu schaffen und die Mannschaft nur noch des Officiers

Digitized

harrt, wieder an Bord zurückzukehren. Die Leute haben sich aber „Grog" zu verschaffen gewußt, und von einer dicht gedrängten Masse von Peons und Fremden umstanden, fangen sie an sich untereinander zu prügeln und zu boxen — zwei liegen schon mit blutigen Nasen und geschwollenen Augen am Boden, als militärische Musik die Straße herabtönte und die Unruhstifter, die doch nicht wissen, wie ihnen der hier am Strande begonnene Skandal angerechnet werden möchte — rasch ihr Boot zu gewinnen suchen.

Die Bewußtlosen wurden aufgegriffen und die Mannschaft suchte aus dem sie umdrängenden Knäul von Menschen hinauszukommen, die Chilenen aber, denen das Komische solcher Flucht bald in die Augen fiel, lachten in ihrer gemüthlichen Weise über die schnell verträglichen Matrosen, die in diesem Augenblick an keine Feindseligkeit untereinander mehr zu denken schienen. Jack aber, leicht beleidigt, nahm das übel, und wenn er jetzt auch gerade keine Zeit hatte, verschob ers auf ein andermal. Am Bord des Bootes wartete übrigens schon ein kleiner winziger Midshipman auf die Leute, und trieb sie an hinunter zu kommen, die von Rum und Schlägen noch Betäubten wurden also, ohne viel Umstände, die Treppe hinunter gerollt und unter die Thwarts ins Boot geworfen, die Mannschaft sprang rasch nach und

Digitized by Google

ſtieß, unter dem Hohngelächter der Chilenen und auch wohl eines Theils der fremden Paſſagiere, vom Land ab.

Das Boot hatte aber, wie ſchon erwähnt, Steinkohlen ans Ufer gebracht, und von dieſen waren noch eine Menge Stücken zurück im Boden deſſelben liegen geblieben, die von den Seeleuten jetzt als einzige und vortreffliche Waffe aufgegriffen und raſch und mit vortrefflicher Wirkung gegen den an der Landung dicht gedrängt ſtehenden Menſchenſchwarm, der ſich ſolchen Angriffs gar nicht verſehen, gebraucht wurden. Im Nu ſtob Alles auseinander, denn die ſchweren eckigen Kohlen fielen hageldicht, und die Matroſen gaben in allem Uebermuth ſchon, nach ihrer gewöhnlichen Art, drei »cheers« oder Hurrahs. Das Blatt ſollte ſich aber raſch wenden, denn ihre Munition mußte bald erſchöpft ſeyn, während die Peons, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, nach benachbarten Steinhaufen eilten und jetzt nach dem kaum zwanzig Schritt entfernten Boot, in dem die Matroſen, nun freilich aber doch etwas zu ſpät, zu den Rudern griffen, hinüber warfen.

Der kleine Midſhipman hatte ſich im Anfang, als nur vom Boot aus mit Kohlen bombardirt wurde, ungemein über das beſtürzte Zurückdrängen der „Landlubbers“ amüſirt, als ſich aber die Sache umgekehrt

gestaltete, und die Steine ihm ein paarmal dicht am Kopf vorbeisurrten, fing er doch an um seine eigene Haut besorgt zu werden, und drückte sich jetzt vorsichtig hinter einen breitschulterigen Bootsmann, der hochaufgerichtet und trotzig, die niedere mit krausem hartem Haar begrenzte Stirn dem Feinde zukehrend, vorn im Boote stand, und mit Wort, Blick und drohender Geberde die fortwährend lachenden, aber nichts destoweniger scharf dabei herüber werfenden Gegner herauszufordern schien.

Das Boot begann indessen dem Wasser Widerstand zu bieten und eine halbe Minute später wäre es den Würfen entrückt gewesen, hätte nicht ein Ruf des Bootsmanns selber, die Ruder eingehalten, denn durch die Peons an der Landung drängte sich in diesem Augenblick einer ihrer Leute, der, ziemlich angetrunken, in der Verwirrung des ersten Moments zurückgelassen war und jetzt, als er kaum sah, wie sich das Boot schon wohl vierzig Schritt von der Landung entfernt befand, ohne weiteres von den Balken des Landungsgerüstes ab, in See sprang. Zuerst unterbrach das nun zwar das Werfen der Peons nicht im mindesten, denn sie merkten, daß sie das Boot dadurch desto länger in Wurfsnähe behielten, und den trotzigen und kecken Bootsmann hatte noch keiner von ihnen ordentlich getroffen, gleich

Digitized by Google

darauf ſahen ſie aber auch, daß der Schwimmende dem, was er unternommen, nicht gewachſen ſey und wahrſcheinlich von Rum oder Agua ardiente betäubt, nicht einmal mehr die Richtung des Bootes hielt und ſich im Kreiſe herumdrehte. Zuerſt lachten ſie darüber, aber der Mann fing an zu ſinken, und bewegte nur noch mechaniſch Arm und Beine — das Waſſer ſchlug ihm ſchon über dem Kopf zuſammen, und er mußte, wenn er nicht Hülfe bekam, rettungslos ſinken.

Die im Boot bemerkten jetzt ebenfalls die Gefahr des Kameraden und ſuchten, ſo raſch ſie konnten, daſſelbe wieder zurückzubringen, während zwei der gutmüthigen Chilenen gleichfalls in ein Boot ſprangen und dem Ertrinkenden zuruderten. Es war die höchſte Zeit, denn eben, als beide Fahrzeuge zuſammentrafen und nach dem ſchon Bewußtloſen griffen, ſank er zum drittenmale und wäre nicht mehr nach oben gekommen, ſo aber erfaßten ſie noch ſein wollenes Hemd, hoben ihn an die Oberfläche und über den Rand der Barkaſſe, und während die Leute des man of war ſich jetzt ernſtlich in die Riemen legten, zu ihrem Schiff zu rudern, kehrten die Chilenen an's Land zurück und der Kampf war aufgehoben.

Die Leute am Land hatten jetzt aber auch in der That mehr zu thun, als ſich um trunkene Matroſen

Digitized by Google

zu kümmern, denn die Militärmuſik war indeſſen den Platz paſſirt und zog ſich die Straße hinunter dem Leuchtthurm zu, wo heute eine Art Vorfeier, gewiſſermaßen eine Uebung zu den Feſtlichkeiten des Septembers, dem Befreiungstag vom ſpaniſchen Joche, ſtattfinden ſollte. Alles drängte dorthin, und die eben angekommenen Fremden hatten natürlich nichts Beſſeres zu thun, als dem allgemeinen Zuge zu folgen.

Die blau, roth und weiße chileniſche Flagge mit den beiden aufſtehenden Guanakas flatterte luſtig im Wind, und die weißgekleideten Bürgerſoldaten marſchirten, nach einer guten Militärmuſik, mit ihrem Geſchütz, von einer zahlreichen Maſſe Neugieriger theils begleitet, theils gefolgt, die ſchlängelnden Gänge des Berges hinauf. Oben auf dem Berg waren aber ſchon, in Erwartung der vielen Gäſte, Buden und Zelte aufgeſchlagen und Bier und Wein, agua ardiente und Limonade wurde ausgeſchenkt und Früchte, Eßwaaren und »dulces« ſtanden überall zum Verkauf aus. Das Bürgermilitär manövrirte indeſſen unter klingendem Spiel, und die Schaaren der Zuſchauer ſammelten ſich theilweiſe um den Zelten, nach dem warmen Marſch bergauf, die trockenen Kehlen zu erfriſchen, oder lagerte in einzelnen bunten Gruppen an den wohl kahlen, aber grünen Hängen umher, theils ihre Aufmerkſamkeit dem Militär, theils auch

Digitized by Google

dem Meere zuwendend, das ſich hier nach Süden, Weſten und Norden hin frei ihren Blicken ausbreitete, und hie und da weißblitzende, dem Hafen zuſtrebende oder die weite See ſuchende Segel erkennen ließ.

Zwiſchen dieſen herum, in die dichteſten Gruppen, ja in die Zelte und Gebäude hinein, als ob ihre Thiere ſorgfältig gepolſterte Hufe und nicht eiſenhartes Horn trügen, ſprengten die guassos, hier mit einem gefundenen Freunde lachend und erzählend, dort von einem Anderen das Glas nehmend und galant auf das Wohl der nächſten Damen trinkend, die Pferde ſelber aber, ſchon gewohnt des Umgangs mit Menſchen, ſchoben die klugen Köpfe, oft wie ſpielend, zwiſchen die dichteſten Menſchenknäuel hinein, aus denen ſich ihr Herr einen Bekannten herausholen wollte, und hüteten ſich wohl Jemanden dabei auf die Füße zu treten.

Förmliche Züge von Herren und Damen, die letzteren faſt ſämmtlich in eleganten engliſchen Reitcoſtümen, oft aber auch in der Tracht der guasso señoritas mit den gewöhnlichen Röcken und einem kurzen geſtickten Poncho übergeworfen, ſehr häufig von engliſchen Seeofficieren begleitet, ſprengen jetzt den Berg hinauf und galoppiren die breite, glattgetretene Straße dem Leuchtthurm zu, oder halten der

Digitized by Google

exercierenden Artillerie gegenüber, deren Manöver, die Geſchütze nur von Menſchen gezogen, mit ziemlicher Schnelligkeit und Genauigkeit ausgeführt werden.

Mitten in dieſem Leben und Treiben gibt es aber auch wieder eine ziemlich bedeutende Anzahl von Menſchen, die weder die See mit ihren Segeln und blitzenden Wellen, noch die ſchwankenden Colonnen, noch die drängenden Maſſen der Zuſchauer, noch die funkelnden Augen der ſchönen Mädchen Valparaiſo's — und ich glaube faſt Valparaiſo hat ſeinen Namen nach ihnen bekommen — ſehen, noch das ſie umſchwirrende Toben, Lachen und Drängen der Menſchenmaſſe hören oder fühlen — das ſind die Spieler, die hier in freier Luft um einen auf bloßer Erde einfach ausgebreiteten Poncho her kauern und ſtehen. Theils Würfel, meiſt aber die ſpaniſchen Karten, feſſeln ſie hier in der wunderſchönen Natur, in Allem, was ihnen ihre Umgebung Reizendes und Intereſſantes zu bieten vermag, an einen traurigen Fleck, und Gold und Silber liegt da, bunt und wild durcheinander gehäuft und die viereckigen, oft inhaltſchweren Würfel rollen dazwiſchen herum und laſſen das Metall von einer Ecke des Tuches zur anderen wandern.

Manchmal kommt auch ein luſtiger guasso, dem die letzten Gläſer Wein, die er bald hier bald da

Digitized by

getrunken, auch die letzten Sorgen und trüben Gedanken verscheucht haben, mitten hineingesprengt zwischen die Spieler, und während sein Pferd, das sich erst Bahn geschoben, die beiden Vorderfüße auf den Poncho stellt und sich die Spielenden wieder unter und neben ihm zusammenschließen, wirft er eine Viertel- oder eine halbe Unze auf eine Karte hinunter, und schaut, den linken Ellbogen auf seinen Sattelknopf, die rechte Hand auf sein Knie gestützt, halb pfiffig halb schmunzelnd zu dem Bankhaltenden nieder.

Aber fort — wir versäumen hier oben zu viel Zeit, und unser Weg liegt wieder in die Stadt hinunter. Wir wollen auch den Hauptweg dießmal vermeiden und dort die kleine Schlucht bergabsteigen, die, wie all ihre Schwestern, von den Hügeln nach der Hafenbucht niederlaufend in der Stadt selber mündet. Diese quebradas oder Schluchten bilden deßhalb auch einen großen Theil der Stadt und fast alle die ärmeren Hütten der Einwohner Valparaiso's hängen hier oft an den förmlich steilen Wänden der Ravinen. Die Front des Hauses ruht häufig nur mit dem vorderen Ende ihrer Tragbalken auf festem Grund und Boden, während schon zwölf Schritte dahinter ein Stamm von zehn bis zwölf Fuß Höhe nöthig ist, den entgegengesetzten Theil desselben wagrecht zu halten.

Digitized by Google

Ein Erdbeben, das dieſe Stützen ſchüttelte, oder ein Feuer, das vom günſtigen Wind getrieben, hinauflecte an den ſchroffen Schluchten, und überall praſſelnde dürre Nahrung fände für die gierige Zunge, müßte von furchtbar verheerender Wirkung ſeyn, und ſoll auch wirklich in den letzten Jahren da wieder einmal gewüthet haben.

Ein tüchtiges Erdbeben ſcheint hier überhaupt lange nicht da geweſen zu ſeyn, und nur einzelne kleine Stöße geſchehen manchmal, die Bewohner zu mahnen, daß die da unten gährende Kraft nicht etwa ausgetobt habe und machtlos geworden ſey, ſondern nur ſchlafe und zu Zeiten im Traume die rieſigen Glieder ſtrecke.

Wunderlich genug ſieht dieſer Theil Valparaiſo's aus; hier hängen die Häuſer an der einen Seite der Schlucht, ſo daß es dem Beſchauer oft vorkommt, als ob ſie nur mit eiſernen Klammern an die Wände gefeſtigt wären, während an der anderen ein kaum vor dem Abgrund geſchützter ſchmaler Steg hinführt — dort, wo die Berge an beiden Seiten emporlaufen, drängen ſich auch die Häuſer mit ihnen hinan, wo es der Raum geſtattet, das Hinterhaus über das Vordergebäude vorſchauend (obgleich in dieſem Theil der Stadt die Vorderhäuſer überhaupt alle wie Hinterhäuſer ausſehen), und hier einmal, wo

Digitized by Google

die Hänge zu ſteil waren auch nur ein Taubenhaus daran zu bauen, eine kurze Strecke weit die nackten gelben Felſen zeigend, hinter der die Wohnſitze der Menſchen wieder beginnen.

Hier liegen auch die meiſten, von den Matroſen am häufigſten beſuchten Schenk- und Tanzhäuſer, von denen zwei auf den Hauptkuppen thronen und von den Seeleuten den bezeichnenden Namen der Vor- und Maintops erhalten haben. Nach Dunkelwerden hüte man ſich aber zu lange in dieſer Gegend zu weilen, oder man könnte in den Fall kommen, das wilde Leben in der Stadt näher kennen zu lernen, als wenige die Abſicht hatten. Trunkene Seeleute und Landlubbers, denn der Unterſchied iſt hier eben nicht groß, zwingen oft die Vorübergehenden in einer rauhen Gutmüthigkeit mit ihnen zu trinken, und Zank und Eiferſucht haben dabei ſchon manches Meſſer entblößt und in warmem Herzblut getränkt. Fiel ein Menſch, dann ſchloſſen ſich raſch die Thüren und die draußen Herumſtreifenden flüchteten die ſteilen dunklen Schluchten hinauf, dem Geſetz und ſeinen Unbequemlichkeiten zu entgehen, der Mörder aber glitt, während die Polizeidiener die Leiche aufhoben und dahin trugen, wo ſie Hülfe für noch etwaiges Leben bekommen konnten, durch die dunklen Straßen der äußeren Vorſtadt hinaus, aus der Stadt fort an

Digitized by Google

das Ufer des Meeres und wuſch den Stahl und ſeine Kleider vom Blute rein — ſelten, daß er der Gerechtigkeit ein Opfer wurde.

Die Chilenen ſind nicht ſo blutdürſtig wie die Argentiner, aber dennoch mit ihren Meſſern raſch genug bei der Hand, und nur zu geneigt eine wirkliche Beleidigung oder vielleicht auch eigene Schuld in Blut auszuwaſchen.

So ſtand eines Abends, gerade in der kurzen Dämmerung dieſer ſüdlichen Länder ein junger Mann in der gewöhnlichen Tracht der Landleute auf der Plaza, dicht vor der Hauptkirche der Stadt und etwa vierzig Schritte von ihr entfernt, mit einer jungen Frau im eifrigen Geſpräch. Die Straße war ſehr belebt, und eine Menge Leute gingen, ritten und fuhren an ihnen vorüber, als die Frau plötzlich einen lauten Schrei ausſtieß und zu Boden ſank, während der Mann an der Kirche hin eine kleine Beiſtraße annahm und darin verſchwand. In demſelben Moment faſt hielt eine Droſchke neben der Unglücklichen — ein Herr und eine Dame ſaßen darin, und der Herr ſprang hinaus, wo möglich noch Hülfe zu bringen; als er aber das quellende Blut ſah, hob er die Verwundete raſch zu ſich in die Droſchke, mit ihr dem nächſten Arzte zuzueilen. — Es war nutzlos, ſie ſtarb, ehe er den Weg halb

Digitized by Google

zurückgelegt, aber der Mörder, obgleich man vielleicht auf den richtigen Mann Verdacht hatte, wurde nie entdeckt.

So ist auch der Foretop und seine Umgebung schon gar oft Zeuge blutiger Scenen gewesen, doch die nächste Stunde wäscht die Erinnerung, der nächste Regen das Blut fort, und die alte Fröhlichkeit mit Tanz, Gesang und Guitarrenspiel, wie die stets wechselnden Gäste lassen keinen Gedanken an Ernst und Trübsinn aufkommen in diesen Räumen.

Es dunkelt schon — was für ein Heidenlärm schallt dort drüben, wenige Häuser unter dem Foretop und diesem schräg gegenüber, aus dem erleuchteten, nach der Straße zu offenen Zimmer? — Guitarren und Harfentöne, die dröhnenden Laute eines Tamburins und ein Hämmern und Klopfen, als ob Bank und Tisch Solo und Duetten hätten — und die Melodie — eigenes Spiel des Schicksals — ein Bremer Cigarrenmacherlied in Chile „höcher op, höcher op" von so wunderlichen Instrumenten aufgeführt. Ich drängte mich in den schon von Menschen gefüllten Raum, in dem sich außer den Musicirenden zwei Parteien gebildet hatten. Jedenfalls mußte hier ganz vor kurzer Zeit, vielleicht gerade jetzt eine Prügelei stattgefunden haben, denn auf der linken Bank lag ein englischer Matrose mit

Digitized by Google

total zerſchlagenem Geſicht, und ſeine Kameraden leerten ihm eben die Taſchen von Uhr und Geld, damit er nicht im Gedränge beſtohlen würde, während die andere, dieſen wahrſcheinlich feindliche Partei ſchon wieder mit den Matroſen eines chileniſchen Kriegsſchiffs und den hier hauſenden Mädchen angetreten war. Wild und toll flogen die Paare nach der fremden Weiſe im Kreiſe herum und ſtellten ſich dann wieder, kaum in Ordnung, doch immer im Takte, zu einer Art Contretanz auf, der aber bald darauf in einen wilden Lärm und das jubelnde Singen und Schreien der Zuſchauer ausartete. Da ſtieß ein hoher ſonngebräunter ſchwarzlockiger Geſelle einen eigenthümlichen wilden Schrei aus, und warf Hut und Poncho von den breiten Schultern, während zu gleicher Zeit die Guitarren mit der Harfe in eine andere Melodie, die tragende ſchwellende Weiſe des chileniſchen Nationaltanzes, überging und die bisherigen Tänzer zurücktraten an die Wände.

Der Chilene war das prachtvolle Exemplar eines kräftigen Südamerikaners und ſeine dunkeln Augen blitzten und funkelten, als ihm gegenüber ein wunderſchönes ſchlankes blondes Mädchen aus den Reihen trat und mit dem wehenden Tuch in der Hand ihm begegnete und gewiſſermaßen zum Tanz begrüßte.

Digitized by Google

Die Bewegungen der beiden jungen Leute waren ungemein graciös und die Art des Tanzes ein menuetartiges Begegnen und Zurückweichen, wobei sie die Tücher, die Dame besonders, ein wenig kokett hoben und schwenkten, und von der Seite und wieder zurückschritten und im Begegnen, ohne sich zu berühren, dicht an einander vorüberglitten. Aber jetzt fiel die Harfe ein und die Trommel — die Schritte wurden lebendiger, leidenschaftlicher, die Mädchen klatschten in die Hände und sangen die Melodie in immer wilderen, schrilleren Tönen, und eine von ihnen, der das Taktschlagen nicht laut und lärmend genug seyn mochte, sprang von dem Kasten, auf dem sie bis jetzt, des besseren Zuschauens wegen, gestanden hatte, und schlug mit den geballten Fäusten die Melodie — der Kamm fiel ihr aus dem Haar und dieses glitt ihr unordentlich über ihre Schultern nieder, ihr Halstuch löste sich und ihre Wangen brannten ihr wie in Fiebergluth, aber toller und schneller schlug sie ihr neues Instrument, und zwang dadurch auch die Guitarren und die Harfe ihrem Takte zu folgen. Mehr und mehr Paare sprangen nun in die Reihen, aus allen Ecken tönten ihnen die Stimmen der Zuschauer entgegen und ein anderes Mädchen, dem der Lärm noch immer nicht groß genug war, trat zu dem einen Guitarrenspieler und schlug mit den

Digitized by Google

Knöcheln der beiden Hände auch den Takt auf derselben Guitarre, die er spielte, ohne ihn dadurch irgend außer Fassung zu bringen. Heftiger und übermüthiger wirbelten und flogen bald Paare, bald einzelne Gruppen durch den Saal und quer über, und kein einziger befand sich, wie es schien, in dem ganzen Raum, der nicht mit Füßen, Händen, Ellbogen oder wenigstens seiner Stimme Theil an dem bacchantischen Tanz zu nehmen schien. Nur der blutig geschlagene Matrose lag bleich und still auf der Bank — eine traurige Illustration zu dem rauschenden Feste.

Mir wurde der Lärm zu toll, und da ich mich dicht an der Thüre gehalten hatte, konnte ich leicht wieder in's Freie gelangen. Ueberdieß hatte ich nicht viel Zeit zu verlieren, denn ich wünschte heute Abend noch das Theater zu besuchen, in dem ein besonders für die französische Bevölkerung der Stadt interessantes Stück gegeben werden sollte.

Vor kurzer Zeit war das, ebenfalls nach Californien bestimmte große französische Schiff Eduard, ich glaube von Havre kommend, hier eingelaufen, und unterwegs ausgebrochene Streitigkeiten zwischen Passagieren und Capitän schienen einen sehr verlängerten Aufenthalt der Passagiere in Valparaiso zur Folge haben zu sollen. Unter den letzteren befand sich aber auch der greise blinde Dichter Arago, und

Digitized by Google

zwar ebenfalls auf ſeinem Wege nach Californien, wo die Franzoſen gemeinſchaftlich eine Art von Compagnie zu gründen beabſichtigten, und dieſer hatte ein kleines Vaudeville geſchrieben, das an dem Abend zur Aufführung kommen ſollte. Es ſpielte in Valparaiſo, und zwar in den jetzigen Verhältniſſen franzöſiſcher, nach Californien beſtimmter Auswanderer. Mit dem Eduard ſelber waren einige Schauſpieler gekommen, die darin debütiren wollten.

Dabei ſtellte ſich aber ein Uebelſtand heraus — dieſe ſprachen nicht ſpaniſch, und die übrigen chileniſchen Schauſpieler nicht franzöſiſch und ſo kam man denn auf den wunderlichen Einfall jeden ſeine eigene Sprache reden zu laſſen, und das kleine Stück halb ſpaniſch, halb franzöſiſch zu geben. Da beide Theile ihre Rollen vorher gelernt hatten, verſtanden ſie auch genau was ſie einander ſagten, und mir ſelber war es intereſſant genug etwas derartiges einmal mit anzuſehen. Die Franzoſen, von denen erſtlich eine ziemliche Anzahl in Valparaiſo leben, und dann auch mehrere hundert mit dem Eduard und noch einigen andern franzöſiſchen Auswandererſchiffen gekommen waren, ſchienen, indem ſie die Sache als eine Art nationalen Triumph betrachteten, wirklich Feuer und Flammen — Gott weiß wie viel Paare Glacéhandſchuh an dieſem Abend zerſchlagen wurden, und der

Digitized by Google

greiſe blinde Dichter ward beim Schluß des kleinen einaktigen und in ſeiner Handlung allerdings ſehr einfachen Vaudevilles ſtürmiſch gerufen.

Er ſaß in der linken hellerleuchteten Proſceniumsloge des erſten Ranges, zwiſchen zwei weißgekleideten jungen Damen, erhob ſich, bei dem ſtürmiſchen Herausruf, mit dieſen von ſeinem Sitz, und hielt aus der Loge eine kurze Anrede an das Publikum, worin er ihm, natürlich franzöſiſch, für die herzliche Aufnahme, die ſie ihm bewieſen, ein paar freundliche Worte ſagte. Das Ganze machte ſich recht gut, war aber doch nur ein Bischen Theaterſpielen beim Theaterſpielen.

Das Theater Valparaiſos iſt ein geräumiges anſtändiges Gebäude; das Orcheſter war vortrefflich und einige Opern, die ich dort ſah, befriedigten mich vollkommen. Der erſte Tenoriſt beſonders hatte eine wohlklingende ſchöne Stimme und gefiel ſehr, auch das Spiel der chileniſchen Herren und Damen war leicht und natürlich.

Nach dem Theater wanderte ich noch mit ein paar Schiffscapitänen, die an Bord zurückfahren wollten, der Landung zu, als uns ſchon von fern bekannte Töne grüßten — es war Muſik und zwar deutſche Muſik aus der Flotow'ſchen Oper Martha, die von Blasinſtrumenten irgendwo in der Straße

Digitized by Google

gespielt wurde. In die nächste Querstraße einbiegend, fanden wir uns bald dem Schauplatz des „Ständchens" gerade gegenüber, das von dem Musikchor der Bürgergarde mit militärischer Begleitung und einer Masse bunter Laternen, einem ihrer Officiere gebracht wurde. Eine Menge Menschen hatte sich dabei in den Straßen versammelt, und zog mit dem Chor, als dieser zu der Wohnung eines anderen ihrer Vorgesetzten weiter ging.

Das Boot lag und wartete auf die Capitäne, und wie es abgestoßen und in der Dunkelheit verschwunden war, wollte ich allein zurückgehen, als ein Stück die Straße hinauf, in der am Tage der Markt gehalten wurde, wieder laute fröhliche Musik an mein Ohr traf und ich dem Orte, doch einmal im Umherschlendern, zuschritt, zu sehen was es dort noch so spät gebe. Die Thür war aber verschlossen, vor den Fenstern hingen Gardinen, die Festlichkeit fand jedenfalls in einer Privatwohnung statt, und ich mußte meine Neugierde schon bezähmen. Nur wenige Minuten hatte ich den lauten Tönen der Guitarren, den lustigen Sängen und dem raschen Tanz der Jubelnden gelauscht, und wollte mich eben wieder die Straße hinabwenden, als die Thür aufging und zwei Männer den hellerleuchteten Raum verließen, während ein dritter, der ihnen das Geleite

Digitized by Google

gegeben hatte, wieder die Thür schließen wollte, als er mich erblickte und zugleich auf das freundlichste nöthigte einzutreten. Keine Weigerung half, ich mußte ihm folgen und fand mich gleich darauf in einem niederen, aber durch eine Masse Lichter hellerleuchteten Raum, über den ich, eben von der dunkeln Straße kommend, nicht gleich einen Ueberblick gewinnen konnte, bis sich das Auge erst an den unerwarteten Glanz in etwas gewöhnt hatte.

Es war im Ganzen ein ziemlich ärmliches Gemach, die Wände weiß getüncht und nur an vielen Stellen mit kleinen bunten Heiligenbildern geschmückt — die Tische und Stühle von rohem Holz und ein großes Himmelbett, das in der einen Ecke stand und in der That fast den vierten Theil des Ganzen ausfüllte, trug grobcattunene Vorhänge. — Diese hingen aber zurückgeschlagen, das Bett zugleich als Sitz den Gästen anzubieten, und überhaupt schien jedes Winkelchen benutzt, Zuschauern und Tanzenden Raum zu halten. Die Ersteren saßen auf den Fensterbänken, Tischen und Stühlen herum, jede Ecke ausfüllend und für die Letzteren war nur ein sehr kleiner, beschränkter Raum geblieben, in dem sie ihren chilenischen Nationaltanz, so lange ich wenigstens im Zimmer war, ausführten. Agua ardiente und Dulces wurden fortwährend herumgereicht, und Männer und Frauen

Digitized by Google

tranken den ersteren, während alle fast ohne Ausnahme, nur die Tänzer nicht, ihre Cigarillos rauchten.

Die erste Ueberraschung einmal vorüber, und nachdem ich dem gastlichen Angebot von Essen und Trinken genügt, und meine Papiercigarre angezündet, fiel auch mein Blick auf einen Gegenstand, den ich bis dahin allerdings schon gesehen, aber in dem allgemeinen Lärm und dem vielen Neuen was sich mir ringsum bot, nicht so beobachtet hatte, wie er es eigentlich verdiente.

Es war dieß ein etwa sieben Fuß hohes Gerüst, um das die Musici herumsaßen und standen, und das mit Blumen, Lichtern und Heiligenbildern von oben bis unten bedeckt schien. Der wunderlichste Zierrath darauf war aber eine vortrefflich gearbeitete Wachspuppe — ein kleines Kind vorstellend, das in einem schneeweißen Kleidchen, mit geschlossenen Augen, die zarten bleichen Wangen von einem leisen Rosenschein überhaucht, und von Blumen förmlich umgeben, auf einem kleinen Kinderstuhl saß. So täuschend war die Puppe gemacht, daß ich das Kind im Anfang für ein wirkliches hielt, und die Augen nicht abwenden konnte davon, noch dazu, da gerade darunter eine schöne, bleiche, junge Frau mit Thränen in den Augen stand, die recht gut hätte als dessen Mutter gelten können. Darin hatte ich mich aber

Digitized by Google

auch geirrt, denn gerade jetzt trat Einer der Männer lachend auf sie zu, sie zum Tanze abzuholen, und sie folgte ihm nicht allein, sondern war auch in wenigen Augenblicken mit die fröhlichste der Schaar.

Aber es mußte ein wirkliches Kind seyn — so täuschend konnte kein Künstler die Formen nachbilden — und jetzt verlöschte das eine Licht, dicht neben seinem Köpfchen, und die kleine ihm zugedrehte Wange verlor dadurch den rosigen Schein. — Meine Nachbarn mußten endlich merken, mit welcher Aufmerksamkeit ich jenes Kind oder jene Figur, was es nun auch seyn mochte, beschaute, und der mir Nächste erzählte mir, soviel ich von seiner Rede verstehen konnte, es sey das jüngste Kind jener jungen Frau mit dem bleichen Gesicht, die da so fröhlich tanze, und die ganze Feierlichkeit in der That nur jenes kleinen gestorbenen Engelchens wegen.

Ich schüttelte ungläubig mit dem Kopf, mein Nachbar aber, um mich zu überzeugen, nahm mich am Arm, und führte mich zu dem Gestell, neben dem ich auf einen Stuhl und Tisch treten mußte, die kleinen Händchen des Kindes zu berühren.

Es war eine Leiche — und die Mutter, als sie sah, daß ich daran gezweifelt hatte und mich jetzt überzeugt mußte, trat von ihrem Tänzer ab auf mich zu und lächelte mich an — sie sagte mir, das sey

ihr Kind geweſen, und jetzt ein Engelchen im Himmel und die Guitarren fielen wild ein — ſie mußte zum Tanze zurück.

Ich verließ das Haus wie betäubt, denn ich wußte wahrhaftig nicht, ob ſich das Alles, was ich da eben geſehen, auch wirklich vor meinen eigenen Augen zugetragen habe, ſpäter aber bekam ich die Löſung.

Wenn in Chile ein kleines Kind, ich glaube bis zu vier Jahr, oder noch jünger, ſtirbt, ſo glauben die Leute daß es direkt zum Himmel eingehe und ein Engelchen werde — und die Mutter iſt ſtolzer darauf, als ob ſie es zu kräftigem Alter friſch und fröhlich herangezogen hätte. Die kleine Leiche wird dann, wie ich es geſehen, ausgeſtellt, und oft ſo lange davor getanzt und getrunken bis der kleine Körper Spuren der Verweſung zeigt. Die Mutter aber, ſo weh ihr auch immer ums Herz ſeyn mag, muß lachen und fröhlich ſeyn und tanzen und ſingen — ſie darf nicht egoiſtiſch an ſich ſelber denken, gilt es ja doch das Glück ihres eigenen Blutes — arme Mutter.

Als ich wieder auf die Straße trat und langſam die jetzt öde und menſchenleere Straße hinab ſchritt, paſſirte ich etwa zwanzig Schritt von dem Haus, die dunkle Geſtalt eines Mannes, der auf der Schwelle

Digitized by Google

eines der dort ſtehenden Gebäude ſaß. Ich achtete ſeiner nicht, denn die Straßen ſind vollkommen ſicher in Valparaiſo, als ich aber ſechs oder acht Schritt an ihm vorüber war, ſtieß er einen langgezogenen, gellenden Pfiff aus, daß ich überraſcht ſtehen blieb und mich umſah. Die Geſtalt rührte ſich jedoch nicht — es war jedenfalls ein Nachtwächter, der hier die Stunde pfiff. An der nächſten Ecke ſtand ein Pferd angebunden, doch ſah ich keinen Mann dabei, und als ich das Pferd paſſirt war, ſchallte dicht hinter mir wieder derſelbe gellende Pfiff.

Sonderbar, dachte ich, und wanderte langſam weiter — bald ſah ich wieder eine Geſtalt an einem der Häuſer lehnen, die nicht im mindeſten auf mich zu achten ſchien, kaum aber war ich vorüber, ſo hörte ich auch wieder denſelben Pfiff, was mir in der einen Straße ſechsmal begegnete, und ich mußte nun wohl merken, daß ich ſolcher Art gewiſſermaßen durch die ganze Stadt gepfiffen wurde.

Die Polizei in Valparaiſo iſt jetzt berühmt, und dieſe Art, nächtliche Wanderer dem „Collegen" zu bezeichnen, hat mir ungemein gefallen. Geht ein Menſch auf der Straße und iſt nur das erſte Zeichen gegeben, ſo mag er ſich hinwenden wohin er will, überall wiſſen die Nachtwächter daß irgend Jemand, der eigentlich um dieſe Zeit der Nacht ſchon in ſeinem

Digitized by Google

Bett liegen ſollte, noch draußen herumwandelt. Hat der Mann dann weiter nichts Böſes im Sinn, ſo wird er nur bis an ſeine eigene Hausthür gepfiffen, und damit iſt die Sache gut, wäre aber das Gegentheil der Fall geweſen, ſo müßte er das ruhig aufgeben, denn die Nachtwächter, denen er angemeldet iſt, und die nichts mehr von ihm geſehen haben, paſſen nun auf wie die Heftelmacher und es würde ihm ſchwer werden ihre Aufmerkſamkeit zu betrügen.

Da ich übrigens gerade von Polizei ſpreche, fällt mir auch die chileniſche Calebouſe oder das öffentliche Gefängniß ein, die ich Gelegenheit hatte zu beſuchen. Ein Bekannter von mir, ein deutſcher Schiffscapitän, hatte ſeine ganze Mannſchaft dort ſitzen, und forderte mich eines Morgens auf, mit ihm dorthin zu fahren.

Die Einrichtung derſelben war ſo eigenthümlich wie praktiſch — die verſchiedenen Gefangenen ſaßen in keinem feſten Gefängniß ſondern in einer Art großer Menageriewägen, wie wir ſie zur Meßzeit bei uns mit Löwen und Tigern zu ſehen bekommen. Rings in dem geräumigen Hof ſtanden ſolche Fuhrwerke mit großen langen eiſenbeſchlagenen und vorn und hinten mit ſtarken eiſernen Gittern verſehenen Kaſten, und die wunderlichſten Gruppen ſaßen, lagen und kauerten darin, alle „zu Tage."

Der Capitän hatte ſeine ganze Mannſchaft „zehn

Stück" wie er ſagte, in einem ſolchen „Omnibus" — die Leute ſollten ſich geweigert haben mit ihm weiter nach Californien zu gehen, weil ſie ſich mit dem erſten Steuermann nicht vertragen konnten. Er frug ſie ob ſie ſich nun anders beſonnen hätten und mit ihm ſegeln wollten; ſie beriethen ſich aber kurze Zeit mit einander und antworteten dann einfach nein. Er machte ihnen hierauf begreiflich daß ſie mit ihm ſegeln müßten, ſie möchten wollen oder nicht, und daß der einzige Unterſchied wäre, ob ſie freiwillig mit ihm gehen, oder durch die Polizei zum Schiff hinunter gefahren werden wollten; die einzige Antwort die ſie hierauf gaben war, daß fahren bequemer ſey als gehen, und ſie deßhalb das letztere vorzögen.

Sie wurden auch wirklich ſpäter in dem Kaſten bis hinunter an die Landung geführt und dort mit Polizei, als das Schiff ſegelfertig war, an Bord gebracht. Allerdings liefen ſie in San Francisco augenblicklich davon, das wußte der Capitän aber vorher, und hatte wenigſtens ſeinen Willen gehabt.

Digitized by Google

11. Eine Nacht auf dem Kirchhof zu Valparaiso.

„Waren Sie schon oben im Pavillon des Kirchhofs?" frug mich Einer meiner in Valparaiso neugewonnenen Freunde, als wir zusammen eines Morgens an der Landung auf- und abgingen, und ich eben der reizenden Aussicht erwähnt hatte, die wir selbst von dem niederen Strand aus genossen.

„Noch nicht?" erwiederte er lebhaft auf meine verneinende Antwort — „ei das dürfen Sie nicht versäumen — es sind auch einige in Italien und vortrefflich aus carrarischem Marmor gearbeitete Monumente oben."

Ich bin gern zwischen Gräbern — es hat etwas unbeschreiblich Rührendes für mich die niederen Hügel zu durchwandern, unter denen die stillen Todten, so ruhig und friedlich mit gefaltenen Händen in enger freundlicher Nachbarschaft — wie Blätter in einem Stammbuch — liegen, jeder in seinem Stübchen und die kurze Inschrift zu Häupten nennt Namen und

Digitized by Google

Datum des Blattes. Dort freue ich mich auch jeder Blume, die eine treusorgende Hand für die letzte Ruhestätte der Entschlafenen gepflückt und den kleinen Hügel mit den duftenden Blüthen geschmückt hat.

„Wandle zwischen Gräbern, dort wohnt die Liebe — auch aus der Ferne weht ihr warmer Athem Dir entgegen."

„Wir wollen gleich einmal hinaufgehen," sagte mein Freund, der sich nach einem eben erst eingenommenen bedeutenden Frühstück etwas Bewegung zu machen wünschte — „die Aussicht vom Pavillon ist wahrhaft entzückend — Sie haben dort oben einen vollkommenen Ueberblick über Stadt und Hafen, und die Monumente sind allein das Bergsteigen werth."

Die Monumente lockten mich nicht — mir haben die großen massiven Marmorblöcke auf den stillen Wohnungen der Todten etwas Unheimliches, Erdrückendes. Zu schwer lastet ihr Gewicht auf den armen Dahingeschiedenen, zu undurchdringlich lagern sie sich zwischen ihn und die Blumen, die den Stein wohl umschmiegen, aber ihren Thau nicht auf das Grab schütteln und süße liebe Worte hinunterflüstern können, anders wünsche ich mir selber einmal die eigene stille Ruhestätte — im Wald möcht ich begraben werden, im lieben grünen rauschenden Wald und der Baum, dessen Wurzeln sich dann um mich

Digitized by

ſchlängen, ſollte mir auch den Hügel mit ſeinem Thau begießen und den Vögeln Schutz und Schirm gewähren, die ihre leiſe Todtenklage über mich ſängen. Nur keinen kalten unbeweglichen Steinblock oben darauf — die Erde drückt ſchwer genug wenn wir Abſchied von ihr und alle dem nehmen mußten, was uns auf ihr, ach ſo unendlich lieb und theuer war.

Wir kletterten langſam den ſteilen, zickzack laufenden Bergpfad hinan, und erreichten endlich ein langes ſchmales, aber freundliches Gebäude das des Todtengräbers Wohnung, wie Capelle und Betſäle enthielt.

Als wir durch den Corridor gingen warf ich den Blick links in ein offenſtehendes Gemach, und ſah darin einen behäbigen Mönch in weißer Kutte (Franziskaner glaub' ich) der die dicken fetten Hände auf dem Bauch gefaltet hielt und ſeine Daumen, in Mangel beſſerer Beſchäftigung, umeinander herumjagte. Hatte er Meſſen für die Todten geleſen? — es ſah ſchwül und dumpfig in dem Zimmer aus und die weiße Geſtalt diente nicht dazu, den Raum freundlicher zu machen. — Mir bleibt es ſtets ein unheimliches Gefühl, dieſe Gebete für und über die Dahingeſchiedenen, und ich ging raſch vorüber.

Erſt als wir auf den offenen freundlichen Platz hinaustraten, der hier, auf der Kuppe des Küſtenhügels die Gräber der in Valparaiſo geſtorbenen

Digitized by Google

Katholiken umſchloß, athmete ich wieder frei auf. Rechts und links von uns lag ein ſchmales, mit niederem Staket umſchloſſenes Gärtchen, voll ſchattiger Orangen und Cypreſſenbäume, voll Blumen und Blüthen, und dicht dahinter der Gottesacker mit ſeinen Stein- und Marmorplatten und einfachen prunkloſen Gräbern, während hie und da, aus ihnen heraus, das prachtvolle, von hohem Eiſengitter umſchloſſene Monument eines „Großen der Stadt" emporragte, und noch jetzt ſogar für den Todten — denn er ſelber lag ſo tief und ſtill wie die Anderen — über die Nachbargräber hinwegſchaute und die Blicke des Wanderers auf ſich lenkte. Der aber fand auch hier nur Staub, ſo gut wie bei dem Nachbar, und die Bewunderung, die er dem herrlich gemeißelten Steine zollen mußte — galt auch eben nur dem Stein und dem Künſtler, der dem Marmor ſolches Leben einzuhauchen wußte — nicht dem, der darunter den langen Todesſchlaf ſchlief und der Auferſtehung entgegenträumte.

Mein Führer hatte aber wirklich recht — nur das eine Monument der Familie Waddington wäre es werth, den Ort zu beſuchen. Es iſt ein einfacher Würfel aus carariſchem Marmor, mit einem eben ſolchen Sarkophag darauf, und auf dieſem liegt in leichten, die ſchlanken jugendlichen Glieder umfließenden

Digitized by Google

Gewande, eine trauernde Mädchengeſtalt; aber dieſe ſchmerzdurchzuckte Bruſt ſcheint zu athmen und der Wind in den zarten Falten des Kleides zu ſpielen, ſo kunſtvoll iſt der Stein gemeißelt. Es ſind noch einige reichere Monumente auf dem Gottesacker, mit ebenfalls kunſtreich ausgeführten Figuren und von trefflicher Arbeit, ich kehrte aber immer und immer wieder zu der trauernden Frauengeſtalt zurück und konnte mich kaum ſatt ſehen an dem lieblichen rührenden Bilde.

Gerade hinter dem prachtvollen Monument der Familie Gonzales erhob ſich ein wunderliches thurmähnliches Gebäu — oben darauf mit eiſernem Gitterwerk, faſt wie ein Vogelbauer, weitläufig überſpannt, das Ganze jedoch hoch, und weder mit Eingang noch Treppe.

Mein Führer erklärte mir, das ſey ein Beinhaus, in welches die „alten Knochen" hineingeworfen würden. — „Räumt man denn die Gräber wieder aus?" — „Die Gräber ſowohl als jene Kuhle dort" — lautete die Antwort, „doch die wollen wir nachher beſuchen, jetzt müſſen Sie erſt einmal die Ausſicht des Pavillons bewundern."

Wir ſchritten rechts an dem Knochenkäfig vorüber, gingen durch ein kleines Zimmer, in welchem einige „Sargkaſten," deren Gebrauch ich mir aber

Digitized by Google

beim erſten Anblick nicht gleich erklären konnte, ſtanden, und betraten dann den Balkon des Pavillons, der, dicht an den Hang gebaut, den ganzen Hafen bis hinaus in das ſtille Meer, wie weit weit nach den ſchneegedeckten Cordilleren hinüber, überſchaute.

Der Anblick war, gerade von dieſem Punkt aus, entzückend, und ich konnte das Auge nicht abwenden von dem reizenden Panorama. Tief tief unter mir die von Menſchen bewegte, lebendige Stadt — Maulthiertrupps, die dicht am Strande zuſammengeſchaart ſtanden und geduldig des Führers harrten, hin- und herſprengende Reiter, ſchwerbeladene Wägen, welche die Produkte des inneren Landes zum Markte oder zum Hafenplatz ſchafften; daneben das rege Treiben der Bai — die zahlreichen dort liegenden Schiffe mit ihren bunten Flaggen und Pennants, die hin- und herſchießenden Boote — einſegelnde Fahrzeuge, von denen der vor der Börſe ſtehende Telegraph ſchon lange die Meldung gebracht — ſelbſt die Möven und blitzſchnellen Taucher der Bai, die auf der ſtillen, ſpiegelglatten Waſſerfläche umherſchwammen, die ſcharfgeſchnittenen Köpfe vorſichtig nach allen Richtungen hindrehten und bei dem geringſten Anzeichen von Gefahr raſch in die Tiefe fuhren, und nur in den ausſchwellenden Waſſerkreiſen ihre Spur zurückließen — dann darüber der heiter und blau ausgeſpannte

Himmel, der weit im Osten drüben auf den zackigen, schneeglühenden Kuppen der Cordilleren zu ruhen schien — das Alles breitete sich in einem reizenden, nie vergessenen Bilde vor dem entzückten Auge aus, und nicht satt schauen konnte dieses an all dem Herrlichen, was ihm hier in solcher Fülle geboten wurde.

Die Umgegend von Valparaiso hat gewiß, da ihr der Baumwuchs gänzlich fehlt, wenig Anziehendes, von da oben aus vergißt man aber fast diesen Mangel, und während die belebte reizende Bai den Mittelpunkt des schönen Panorama's bildet, ist der Eindruck des großartigen Hintergrundes vom Ocean und Cordilleren zu gewaltig, sich der einzelnen Mängel zu erinnern.

Ich weiß nicht wie lange ich da gestanden haben würde, hätte mich nicht mein Führer darauf aufmerksam gemacht, daß wir eigentlich noch etwas auf dem Kirchhof ansehen müßten, was ich nicht versäumen dürfe — die Kuhle. —

Die Kuhle? ich wußte gar nicht, was er mit dem Worte Kuhle eigentlich meinte — Kuhle, Grube, was für eine Grube — ein neugemachtes Grab? —

„Nein, die Kuhle, wohinein die Armen von Valparaiso kommen," lautete die Antwort, und er ging mir voran durch das Sargkastenzimmer wieder durch

Digitized by Google

und rechts einem hochaufgeworfenen Erdhaufen zu. Ich folgte ihm, und stand bald darauf am Rande einer wohl 10 Fuß tiefen, 16—18 Fuß langen und auch vielleicht 10 Fuß breiten Grube, die mir beim ersten flüchtig hineingeworfenen Blick leer schien.

„Hier hinein kommen die Armen," sagte mein Freund.

„Also werden die Särge hier wahrscheinlich schichtenweis beigesetzt?" frug ich — „aber da ist's doch nicht recht, daß sie nicht wenigstens ein Dach gegen den Regen darüber machen — das Wasser muß sich ja da unten sammeln."

„Ich weiß nicht einmal, ob sie Särge haben," lautete die Antwort; „mir ist nur gesagt daß man sie in den Kasten, die da drinne stehen, hier herausträgt, und da geht doch keinenfalls ein Sarg hinein."

„Nun, ohne Särge wird man sie doch nicht hier in das offene Loch legen," erwiederte ich ihm ungläubig, „so begraben ja die Wilden nicht einmal ihre Todten — sehen Sie das Schwarze da unten, von dem der Sand heruntergerutscht ist, das muß jedenfalls ein Sarg seyn."

„Ein Sarg? wohl schwerlich, es ist rund und unegeal — wahrhaftig, das ist eine Leiche — sehen Sie die Feuchtigkeit, die da an der Seite herauskommt? — da unten liegt auch ein Kinderschuh." —

Digitized by

„Ein Schuh?" — erwiederte ich ſchaudernd, denn der einmal geweckte Verdacht überſchaute jetzt ſchärfer und aufmerkſamer die früher nicht beachteten Erhöhungen und Vertiefungen der Grube — der Schuh ſtand aufrecht auf dem Hacken, der Sand, der von ihm ausging, lag gerade da, nach der Ecke hinauf, höher als anderswo — auch das war eine Leiche.

„Sie bewundern wohl hier die Katacomben, Gentlemen," näſelte in dieſem Augenblick ein Amerikaner, der ganz unbemerkt zu uns getreten war, „ja, ſie haben hier in Valparaiſo eine ganz freundliche Art, ihre Todten unter, oder eigentlich genau genommen, nur in die Erde zu bringen, denn unter die Erde kann man das doch eigentlich nicht gut nennen, wenn Einem nachher noch Arme und Beine herausſtrecken."

„Alſo ſind das wirklich Leichen, die dort unten ohne Sarg und kaum mit einer Handvoll Erde bedeckt liegen?" frug ich, und konnte mich dabei eines unwillkürlichen Grauſens nicht erwehren.

„Treten Sie einmal dort unter den Wind," ſagte der Amerikaner lachend, „dann können Sie mir die Antwort erſparen; man braucht kein Indianer zu ſeyn, um da Menſchen zu wittern. Beugen Sie ſich übrigens einmal ein wenig vornüber — ſehen Sie den Ellbogen hier in der Ecke? — das iſt eine Frau, die ſie geſtern hinuntergeworfen haben."

Digitized by Google

„Hinuntergeworfen?“ rief ich faſt unwillkürlich — „von oben hinunter?“

„Ha ha ha! Fremder, you're green yet,“ amüſirte ſich der Yankee, „hier werden mit den abgetragenen „Seelfutteralen“ nicht viel Umſtände gemacht. Es iſt dieß übrigens das beſte Mittel gegen das „lebendig begraben werden“ — vor dem ich, beiläufig geſagt, allen möglichen Reſpekt habe, das wohl je erfunden wurde. — Iſt man noch nicht todt, ſo bricht man ziemlich ſicher beim „Beiſetzen“ den Hals, und wäre ſelbſt der zäh genug, einen ſolchen Sprung auszuhalten, und käme man ſpäter da unten wieder zur Beſinnung, ei, ſo braucht man nur einfach aufzuſtehen, ſich das Bischen Erde abzuſchütteln und an der hier lehnenden Leiter hinauszuſteigen — hat man ſich nachher den Sand etwas aus den Haaren gekämmt, ſo ſind alle Spuren der Beerdigung verſchwunden.“

„Aber hinunter geworfen werden die Leichen doch nicht,“ entgegnete ich dem Mann, und zwar keineswegs in einer Stimmung auf ſeine Scherze einzugehen — „die Leiter iſt doch jedenfalls dazu da ſie hinunter zu tragen.“

„Wenn Ihnen das ſo unglaublich ſcheint,“ entgegnete der Amerikaner, „ſo ſeyn Sie ſo gut und ſehen Sie einmal jene Ecke dort an — dort, wo

Digitized by

die verschiedenen Fetzen von alten Kleidern hängen — denken Sie denn daß mit einem armen Teufel, mit dem nur eben Leute genug gehen ihn herauszuschleppen, große Umstände gemacht, und etwa gar noch Leute herbeigeholt werden ihn sanft und bequem hinunter zu legen? Gott bewahre, die Träger kommen in einem halb Trott, und immer dabei ihr Santa Maria ꝛc. brummend, an die Grube hier — die Leiche liegt offen, gewöhnlich in ihrer Alltagstracht, manchmal wenn die Verwandten es daran wenden können, in ein schwarzes Tuch eingeschlagen, in diesem ebenfalls offenen Kasten, von denen sie ein paar da drinnen sehen können, und am Rande dieses freundlichen Plätzchens sendet ein plötzlicher Ruck und Wurf den Cadaver zum Ort seiner Bestimmung nieder. Nachher steigt einer von ihnen hinunter die Leiche gerade zu ziehen — nicht etwa der Leiche wegen, sondern nur damit sie nicht mehr Platz wegnimmt, als unumgänglich nöthig ist. Von oben hinunter werden dann ein paar Schaufeln voll Erde geworfen; auch wieder nicht der Leiche, sondern nur des Geruches wegen, und das Begräbniß ist beendet. Sind ihrer mehre dabei, so fassen sie den Körper wohl bei Armen und Beinen an und reichen ihn sich hinunter, sonst aber nicht — ich bin schon, wie manchmal, dabei gewesen. Sehen Sie dort

Digitized by Google

drüben, in der einen Ecke, wo das halbe Gerippe noch in ſeinen alten Lumpen aus der Erde vorſchaut, dort werden ſie gewöhnlich „abgeladen.“ Die Knochen da bröckeln ſich bei der Gelegenheit auch langſam mit los und jeder neue Leichnam nimmt ſich ein paar mit zum Andenken in die Tiefe.“

„Doch Gentlemen,“ unterbrach er ſich plötzlich, „der Aufenthalt hier iſt nichts weniger als angenehm, der Wind kommt bald von der, bald von jener Seite und ſo ſehr ich auch die Todten achte, ſo riech e ich ſie doch nicht gern.“ Mit dieſen Worten wandte er ſich ab und ſchlenderte pfeifend an dem Gebeinkäfig vorüber, dem Ausgang zu.

„Nun wollen wir auch noch den proteſtantiſchen Kirchhof beſuchen“, ſagte mein Freund, „er liegt hier gerade gegenüber und iſt zwar einfach, denn von einer hohen Mauer rings umgeben fehlt ihm die ſchöne Ausſicht, fehlen ihm die prachtvollen Monumente, ihm fehlt aber auch Gott ſey Dank dafür eine ſolche Leichenkuhle — mich ekelts hier bei den Todten.“

Faſt willenlos folgte ich ihm, denn ich muß aufrichtig geſtehen, das Widerliche des eben geſehenen Grabes hatte, vielleicht auch weil es ſo ganz unerwartet gekommen, einen ſolchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich den gar nicht ſo ſchnell wieder abzuſchütteln vermochte. Wir ſchritten langſam zwiſchen

den Gräbern hin, dem kleinen Gärtchen wieder zu, aber ich hatte keine Augen mehr, weder für die Monumente noch die Blumen — immer und immer wieder kehrte mein Blick von ihnen nach jenem Erdhaufen zurück und gerade sie mit dem blau und freundlich darüber ausgespannten Himmel machten den Gegensatz nur noch furchtbarer. Ich war ordentlich froh, als wir den Platz verlassen hatten.

Dicht neben dem katholischen Kirchhof, und von diesem nur durch einen Fahrweg getrennt, ebenso wie dieser aber von einer hohen Mauer eingeschlossen, liegt der protestantische Gottesacker von Valparaiso — eine gewiß lobenswerthe Toleranz der jetzigen Regierung, wenn man bedenkt, wie noch vor gar nicht so langen Jahren die Inquisition an den Ufern des stillen Meeres gewüthet hatte. Ihm fehlte allerdings die prachtvolle Aussicht des katholischen Kirchhofs, ihm fehlten die kostbaren Monumente, ja ich weiß nicht einmal ob ein protestantischer Geistlicher die Aufsicht über den „geweihten Grund" hatte — aber dafür lag Arm wie Reich in seinen stillen Gräbern friedlich nebeneinander. Einfache Steine oder Kreuze standen zu Häupten der Geschiedenen; die Zurückgebliebenen konnten Blumen auf die Gräber ihrer Lieben pflanzen und den Ort besuchen, ohne mit Schaudern vor ihrer letzten Ruhestätte zurückzubeben.

Digitized by Google

Beſonders viel Matroſen ſchienen hier, den verſchiedenen Inſchriften nach, beigeſetzt zu ſeyn, auf deren Denkplatte oder noch häufiger auf den einfach hölzernen Kreuzen ein paar Verſe die Trauer der Kameraden oder eine kurze Betrachtung ausdrückten. Ja ich fand ſogar hie und da einen gewiſſen ſeemänniſchen Humor, der ſich bis auf das Grab hinaus erſtreckt hatte.

So lautete die eine Grabſchrift Iſaak Tickell's von Ihrer Majeſtät Schiff Präſident:

»Shipmates, all my cruise is up
My body's moor'd at rest
My soul is — where? — aloft of course,
Rejoicing with the blest. [1]

Eine andere:

The commodore short warning gave
For me, to anchor ship
My moorings hard and fast are laid
Till signal's made to trip. [2]

[1] Kameraden, meine Fahrt iſt aus,
Mein Körper liegt ruhig vor Anker,
Meine Seele iſt — wo? — nun natürlich noch oben,
Und jubelt mit den Seligen.

[2] Der Commodore gab kurze Ordre
Mein Schiff vor Anker zu legen,
So lieg ich denn hier hart und feſt
Bis das Signal zum Lichten gegeben wird.

Digitized by Google

Wir fanden noch mehre ähnliche Inſchriften und verließen endlich den Kirchhof, wieder in die Stadt hinunter zu ſteigen. Mir kam aber die Grube nicht aus dem Gedächtniß — nicht vergeſſen konnt' ich die Leichen die dort oben, wild und bunt durch und übereinander geworfen, und kaum mit einer Hand voll Staub bedeckt, in Sonne und Regen lagen, und am nächſten Morgen wanderte ich, trotz dem Schaudet den ich beim erſten Anblick empfunden, doch wieder hinauf, den Gottesacker zu beſuchen.

Gottes Acker das Wort klang mir, wenn ich neben der ſchauerlichen Grube ſtand, wie die fürchterlichſte Ironie. Ein Acker Gottes ſollte das ſeyn? — eine Düngergrube war's in die man menſchliche Weſen, oft noch warm — denn der Südamerikaner läßt die Leichen, beſonders die der Aermeren manchmal kaum acht oder zehn Stunden über der Erde — hinabgeworfen. — Aber ſelbſt der Schauder den ich empfand, hatte eine Art ſchwer zu beſchreibenden Reizes für mich. So eiskalt es mir jedesmal über Herz und Seele lief, wenn ich ſpäter die Nähe des Schreckensortes betrat, ſo konnte ich doch auch — ich glaube wenn ich ſelbſt gewollt hätte, den Platz nicht mehr meiden. So muß, jenem naturhiſtoriſchen Märchen nach, dem Vogel zu Muthe ſeyn, der von den feſt auf ihn gerichteten Blicken der Schlange wie

Digitized by Google

betäubt, den Ort der Gefahr meiden will, und ſtatt ihn zu fliehen, nur näher und näher dahin gezogen wird.

Tag für Tag ging ich hinauf, manchmal ſogar zweimal, und die Leichen in der Grube kamen mir zuletzt vor wie alte Bekannte, auf deren Geſichter ich mich nur nicht mehr recht beſinnen konnte. Der Knabe in der Ecke mit dem vorgeſtreckten Bein und der ſchwarze Leichnam an der Seite — der braune Todtenkopf, der dort ſo ſtier und ernſt nach dem blauen Himmel — halt — am zweiten Tag hatten die da unten Beſuch bekommen. Dort lagen ein paar Füße die ich noch nicht kannte — die Schuhe waren oben aufgeſchnitten — den Mann drückten ſeine Hühneraugen nicht mehr — und rothe Fußlappen ſchauten durch.

Das Frauenkleid, was am andern Morgen unter dem Sand vorſchimmerte, mußte auch über Nacht eingeführt ſeyn — ich war noch ſpät, am Abend vorher, oben geweſen, und hatte nichts von ihr geſehen, und mein alter Freund, das Gerippe — wie rauh ſie mit dem umgegangen — die Hälfte der Rippen lag unten; das hatte jedenfalls der Mann mit den rothen Fußlappen gethan.

Eins that mir weh — ſo kalt und öde lagen die Leichen da unten in ihrer Gruft, keine einzige Blume

Digitized by Google

war ihnen mitgegeben in das traurige Grab — kein Zeichen der Liebe, keines der Trauer um die Hingeſchiedenen, und da draußen blühten ſo viele Blumen.

Am nächſten Tage war ich Morgens, unterhalb des Leuchtthurms, am Seegeſtade, um nach ankommenden Schiffen auszuſchauen und Maſſen von Blumen wucherten dort, wohinauf die Brandung mit ihren peitſchenden Salzarmen nicht langen konnte, zwiſchen den Steinen und Klippen. Sternblümchen beſonders viel, und eine andere Art, die genau wie unſere Maiblumen dufteten, und rothe glockenartige Blüthen. Von den allen pflückte ich einen großen mächtigen Strauß — das ganze Taſchentuch hatt' ich voll, trug ſie geraden Wegs auf den Kirchhof hinauf, und ſtreute ſie dort über die armen Verlaſſenen — Vergeſſenen — in die Grube. Auch das Gerippe bekam ſein Theil, es ſah aber gar ſo wunderlich aus, wie die Blüthen in den gräßlichen Ueberbleibſeln eines Menſchen hingen.

Ich bekam jetzt eine ordentliche Sehnſucht darnach ein Begräbniß mit anzuſehen — ſo oft ich das Grab beſuchte war faſt ſtets ein neuer Gaſt eingekehrt, und keiner mir vorher vorgeſtellt worden — ich wollte auch einmal bei der Einführung ſeyn. Dieß Verlangen wurde noch geſteigert als ich erfuhr, daß man in Valparaiſo die Todten alle um

Digitized by Google

Mitternacht begrabe. Mit dem Glockenſchlag zwölf verlaſſen die Träger mit der Leiche das Haus oder Schiff, und ziehen mit Laternen, deren Anzahl ſich natürlich nach dem Reichthum des Verſtorbenen richtet, dem Kirchhof zu; mir wurde auch geſagt, ich brauche mich nur eine einzige Nacht gerade vor zwölf Uhr vor dem Gottesacker einzufinden, und ich würde nicht vergeblich warten, denn es verginge ſelten eine Nacht, in der nicht wenigſtens eine Leiche begraben würde.

In der erſten Nacht traf ich es aber doch ſo, und ſaß faſt bis um ein Uhr an dem ſteilen Hügel, dicht unter der Mauer und harrte umſonſt — es kam keine Leiche. In der zweiten Nacht war ich glücklicher; gleich nach drei Viertel auf zwölf ſaß ich ſchon auf meinem Poſten, und der Mond ſchien hell und klar auf die mir gegenüberliegende zerriſſene Schlucht, deren einen Abhang der Gottesacker deckt und auf die an der anderen Seite darüber hingeſtreuten kleinen Gebäude nieder. Da pfiffen in der Stadt die Wächter und ſchrieen Stunde und Wetter ab, und von einem der Schiffe in der dunkeln Bai löste ſich faſt in demſelben Moment ein Boot ab, und ſechs kleine, aber ſcharf abgezeichnete Lichter blitzten auf der faſt ſchwarzen Fläche und glitten raſch dem Ufer zu. Kaum konnten ſie dieß berührt haben, als auch

die Lichter ſchon in der Straße ſichtbar wurden und ſich jetzt die ſchmale düſtere Straße heraufzogen, die vom Strande ab gleich nach dem Gottesacker hinaufführte und die Kirchhofsgaſſe genannt wurde.

Deutlich konnte ich ihnen folgen, als ſie in die verſchiedenen Biegungen des Schlangen- und Zickzackpfades einlenkten — nicht viel ſpäter waren ſie oben bei mir, denn der Berg iſt nur wenige hundert Fuß hoch, und ich konnte jetzt den ſchmalen Sarg erkennen, den vier und viere abwechſelnd an zwei Riemen (Ruder) hängend ſeiner letzten Ruheſtätte zutrugen.

Die Thür des proteſtantiſchen Kirchhofs war aber noch verſchloſſen und ein Midſhipman, der die Leiche begleitete, klopfte erſt leiſe, dann immer ſtärker an die verſchloſſene Thür. Das Getöſe ſchallte unheimlich durch die ſtille Nacht, doch trieb es den ſchläfrigen Todtengräber von ſeinem Lager auf — er öffnete die Pforte, und die Matroſen betraten den proteſtantiſchen Kirchhof, durch den hin ſie langſam zur Kapelle ſchritten, dort ein kurzes Gebet über die Leiche ſprachen und dann den Kameraden in ſein ſtilles, ſchon für ihn bereitetes Kämmerlein ernſt und ruhig beiſetzten.

Meine Aufmerkſamkeit wurde aber hiervon bald abgelenkt, denn von unten herauf vernahm ich ein

Digitized by Google

dumpfes wunderliches Geräuſch, und als ich an den Rand des Hügels, vor den Kirchhof trat, ſah ich einen langen Zug blitzender Laternen, wohl mehre hundert Stück, und eine Maſſe ſich raſch den Berg herauf bewegender Männer, die unter einem ununterbrochenen monotonen Gemurmel näher kamen. Ich konnte übrigens nur die Worte Santa Maria José verſtehen; die Leute hatten ſchon faſt den Athem verloren, als ſie die Kuppe des Berges erreichten, und das Gemurmel, wenn es ein Gebet ſeyn ſollte, wurde zum unverſtändlichen Stöhnen.

Drei Särge folgten ſich, mitten in dieſem Menſchenſchwarm und einem wahren Lichtſtrom dicht hinter einander, ſpäter fand ich aber, daß alle dieſe Lichter nur einem, und zwar dem zweiten Sarge galten; die andern beiden waren nur Sargkaſten und hatten ſich zu dieſem feierlichen Geleit gewiſſermaßen eingeſchwärzt.

Die Träger ſchienen ihre Laſt übrigens ungemein gern loswerden zu wollen, und nicht zu verdenken war's ihnen, denn der Berg iſt ſteil, und den erſten und dritten Sarg warfen ſie auch mehr von den Schultern, als daß ſie ihn, endlich die Kirchhofsthüre erreicht, niederſetzten.

Ein Mönch in weißer Kutte trat hier vor die Thür und ſprach einen kurzen Segen über die Leichen,

Digitized by Google

wonach ſie der geweihten Erde zugelaſſen werden konnten.

Einer der gewöhnlichſten und ordinärſten Sargkaſten war im Zug, jedenfalls ſeiner kürzeren Entfernung vom Hauſe wegen, der erſte geweſen, dieſer mußte aber jetzt, auf einen ſtrengen Wink des Todtengräbers, der recht gut wußte, was ſich hier oben unter den Todten ſchicke, warten, bis der beſſere Sarg voran über die Schwelle getragen worden. Dieſer enthielt den Leichnam eines hochgeſtellten Mannes und kam gleich in die Kapelle, wo er ſo lange beigeſetzt blieb, bis am andern Morgen das Hochamt, oder eine andere Todtenfeier über ihn gehalten werden konnte. Die Bekannten und Freunde dieſes Mannes kehrten auch, gleich oben am Hügel, nachdem ſie den Sarg nur den Händen des Prieſters überliefert hatten, wieder um; die Peons aber, die Diener, welche die Laternen trugen, oder dem Zug ſonſt, theils aus Anhänglichkeit, theils aus Neugierde gefolgt waren, begleiteten auch die beiden andern Leichen zu dem Ort ihrer Beſtimmung — der Kuhle.

Um einen „guten Platz" zu bekommen, war ich ſchon ein paar Minuten vorangegangen, und hatte meine Stellung am äußerſten Rande der Grube genommen, wo ich den nahenden Zug und den Ort ſelbſt vollkommen gut überſchauen konnte. O wie

Digitized by Google

still und unheimlich lagen sie da unten in ihrem kalten trostlosen Grab — wie schien der Mond — der liebe reine Mond — so schauerlich auf Moder und Verwesung hernieder, und gab sich vergebene Mühe den entsetzlichen Anblick des geschwärzten Leichnams zu mildern, oder einen Schatten über die sonst unbedeckten und vorragenden Gliedmaßen der hier Begrabenen zu werfen.

Indessen war oben der Segen fertig gesprochen worden, und die Laternen näherten sich der Gruft. Die beiden Sargkasten, der eine mit schwarzem Tuch überspannt, voran, der andere ganz offen, wurden bis dicht zum Rand getragen, und dann von dem ersten die obere Hülle abgenommen.

Ein in ein schwarzes Leichentuch gehüllter Körper lag darin; drei der umstehenden Peons nahmen ihn heraus, zwei andere stiegen an der Leiter die Grube hinab, und bereiteten sich, sie unten in Empfang zu nehmen; es waren Menschen genug da, und sie brauchten die Körper nicht gerade hinunter zu werfen. — Aber wie rücksichtslos die Lebenden da unten auf den Todten herumschritten — wie sie sich gar nicht ein wenig in Acht nahmen, und doch unter ihren Füßen die Köpfe und Glieder der kaum mit Erde Bedeckten fühlen mußten. Sie schonten gar nichts, selbst nicht die ehrwürdige schwarze Leiche und dort — wahrhaftig der eine Schuft hatte mit dem einen

Digitized by Google

Fuß gerad' hineingetreten, und zog ihn jetzt, selber erschreckt, rasch wieder zurück. Sie verdarben mir den ganzen Platz, und stampften auch meine armen kleinen Blumen unerbittlich in den weichen, leichengeschwellten Boden hinein.

Den einen Körper hoben sie jetzt hinunter — er hatte die Arme auf der Brust gekreuzt und war schon starr und steif. Die beiden die unten standen legten ihn ordentlich und lang ausgestreckt dicht an die steile und scharf abgestochene Wand der Grube an und nahmen ihm dann, wie es Gebrauch und Sitte ist, das schwarze Grabtuch von dem bleichen Antlitz. Es war ein edles, bärtiges Gesicht und der Mond schien hell und klar in die stillen, von keinem Schmerz mehr gefurchten bleichen Züge.

Der eine Peon, der oben stand, stieß seine Schaufel in den Boden und wollte mit der ausgehobenen Erde den unten Ausgestreckten bewerfen, der ihm Nächste griff aber seinen Arm und sagte — „erst den Anderen noch" — und in der That stand auch schon der zweite Sarg dicht neben dem ersten, der Deckel wurde abgenommen und wie ich aus einigen Worten meiner Nachbarn verstehen konnte, war es die Leiche eines Mannes, den man in einem der wilden Stadtviertel noch an demselben Abend ermordet gefunden hatte. Der Körper hatte noch seine volle Gelenkigkeit, ja

Digitized by Google

wahrſcheinlich auch Wärme und es ſchien ſchwierig ihn aus dem Sargkaſten zu nehmen, auch faßten bei dieſem nur zweie an, und ſetzten dann die Leiche, daß die Füße über den Rand hinunterhingen, auf die Erde nieder. Die beiden Untenſtehenden traten indeſſen näher hinan, der Eine ſtemmte ſich mit dem rechten Fuß gegen die dort verſcharrte Kinderleiche, einen feſteren Stand zu bekommen, und der Andere hob die Arme, den Herunterkommenden aufzufangen. Als aber die am Sarg poſtirten Männer gerade unter die ſchlaff niederfallenden Arme griffen, fiel der bis dahin über den Kopf der Leiche geſchlagene Zipfel des alten Poncho herunter, und wie ein Stich zuckte es mir durch die Seele, als mein Blick dem ſtieren Glanz in des Todten noch weit geöffneten Augen begegnete. Die bleichen, mit Blut befleckten Züge waren wie in Angſt und Zorn verzerrt, und das ungewiſſe Licht des Mondes verlieh ihnen in dem wechſelnden Schatten eines dünnen, über den Berghang ſtreichenden Nebels ein eigenes, entſetzliches Leben. Gleichzeitig glitt der ſchwere Körper von der ſo ſchon losgebröckelten Erde ab und mit vorgeſtreckten Armen, als ob er ſich ſelber noch vor dem Sturz bewahren wolle, fiel er gegen den, auf ſo etwas nicht gefaßten und ſich raſch unter ihm fortbückenden Peon, nahm dabei einen Theil des Gerippes und alle meine Blumen mit hinunter, und

Digitized by Google

lag im nächſten Augenblick ſtill und regungslos auf dem Kameraden mit den rothen Fußlappen. Die beiden Männer rückten ihn aber raſch wieder zurecht, ſo daß er dicht neben den zuletzt Hineingebetteten zu liegen kam, und als das geſchehen war, ſtiegen ſie wieder nach oben und warfen von dort einige Spaten voll Erde auf die beiden Leichen nieder.

Die Körper erzitterten dabei jedesmal wenn das Gewicht der Erde auf ſie ſtürzte und der Mond ſchien jetzt voll und klar in die beiden Menſchenantlitze — bis endlich der Sand die Züge verdeckte. Lange noch konnte ich aber die Stirn des Ermordeten erkennen — wie ein weißer Punkt leuchtete ſie aus dem dunkleren Erdreich vor, bis eine Schaufel voll Erde auch dieß verwiſchte und das letzte ſichtbare Zeichen der Hingeſchiedenen blieb nur noch etwa die ungefähre Form der Körper unter dem trockenen Sande.

Das Begräbniß war beendet — die Leute ſtellten die Spaten und Sargkaſten wieder in das kleine Eckzimmer des Pavillons und ich ſelber folgte ihnen dorthin, und trat auf den Balkon hinaus. — Mir war das Ganze wie ein fürchterlicher Traum, der Kopf brannte mir fieberhaft, und ich zitterte an allen Gliedern. Sonſt habe ich ſelber gewiß keine außergewöhnlich ſchwache Nerven, und dem Tod ſchon manchmal in's Auge geſchaut, dieß ganze Treiben aber

Digitized by Google

hier, das Beseitigen der Leichen, denn Begraben konnte man das ja doch wahrlich nicht nennen, die entsetzliche Gleichgültigkeit der Leute dabei, ihr Lachen und Erzählen selbst noch in Gegenwart der Todten und das monotone Abplärren der Gebetsformeln, fast wie zum Spott und Hohn der Hingeschiedenen, hatte etwas unbeschreiblich Fürchterliches für mich.

Und wie still und friedlich lag dabei dicht unter mir die freundliche Bai, die ruhig schlummernde Stadt — leise plätschernd schlug in einem weißen, von den Mondesstrahlen mit Silberglanz übergossenen Schaumstreifen die Brandung an den Strand, und von den Schiffen in der Bai, die wie müde Wasservögel auf dem unbewegten Spiegel der See ruhten, blitzte nur hie und da ein einzelnes Wachtlicht herüber, während ein Boot, dasselbe wahrscheinlich das die Leiche des Matrosen zu Lande geschafft, mit regelmäßigen, in den Mondstrahlen jedesmal aufblitzenden Ruderschlägen, zwischen die dunklen Fahrzeuge hineinglitt und in ihrem Schatten verschwand.

Die Straßen der tief unter mir liegenden Stadt schimmerten ebenfalls hell und weiß in des Mondes Licht, da und dort bogen einzelne Wanderer, die Rückkehrenden von ihrem Leichengang, in die stillen Straßen ein und verschwanden bald hier bald da, die Plätze und Gassen wieder so öde lassend als vorher

Digitized by Google

— und nur noch der ſchrille Pfiff der Nachtwächter, oder das einzelne Anſchlagen eines Hundes tönte zu mir herauf — und hinter mir?

Unwillkürlich faſt zog es mich zu der offenen Gruft zurück — der Kirchhof lag ſtill und öde da, denn die letzten der Männer hatten den unheimlichen Platz verlaſſen und ich ſetzte mich leiſe, als ob ich die da unten Schlummernden zu ſtören fürchte, auf den ausgeworfenen Erdhaufen nieder, von wo aus ich die Ueberſicht über den ganzen Kirchhof hatte.

Ich weiß nicht wie lange ich da geſeſſen habe — ein ſo eigenthümliches wildſchauerliches Gefühl hielt mir aber Herz und Sinne befangen, daß es mir faſt vorkam, als ob ich mit zu denen da unten gehöre und nicht mehr fort von ihnen dürfe, ſondern nun Wachthalten müſſe auf dem Schreckensplatz.

Der Mond war ſchon tief auf die Bai hinabgeſunken, und nur noch auf die Ueberreſte des ſchmutzigweißen Gerippes in der einen oberen Ecke der Grube fiel ſein bleicher Strahl, als ich mich endlich gewaltſam losriß von allen Gedanken und Bildern die mich hier faſt wie gebannt hielten mit ihren Geiſterarmen. Es konnte auch nicht mehr weit von Morgen ſeyn, und ich fürchtete ſchon die Thür verſchloſſen zu finden. Bei der Leiche des „reichen Mannes" mochten aber wohl noch Meſſen geleſen werden — es brannte Licht

Digitized by Google

in der Kapelle wie in dem Wohnzimmer des Todtengräbers, und die Thür ſtand ebenfalls nur eingeklinkt.

Langſam ſtieg ich in die Stadt hinab und träumte die Nacht ich läge in der Grube, und könnte nicht warm werden bei den kalten Nachbarn und Schlafkameraden.

12. Die Reform und Weiterreiſe nach Californien.

Drei volle Wochen hatte ich jetzt, und nach und nach mit einem gewiſſen ängſtlichen Gefühl, den Telegraphen beobachtet, der mir täglich die Meldung machen ſollte daß die Reform in Sicht ſey, aber er that es nicht, und telegraphirte er wirklich einmal eine Brigg, ſo war es faſt immer eine engliſche oder amerikaniſche, und nie die erwartete; ich bekam zuletzt einen ordentlichen Zorn auf die „falſchen Farben."

Im Leben hatte ich dabei nicht geglaubt, daß ich mich je ſo nach einer ruſſiſchen Flagge ſehnen würde, und doch war es ſo, denn viele unſerer deutſchen Schiffe ſegelten damals, den Unannehmlichkeiten der däniſchen Blokade zu entgehen unter fremden Flaggen, von denen Rußland beſonders gefällig geweſen zu ſeyn ſcheint, gegen „ein billiges Honorar" deutſchen Handelsſchiffen Schutz gegen die däniſchen Kreuzer zu gewähren.

Es ist schmählich deutsche Thaler bezahlen zu müssen, um Schutz gegen dänische Kreuzer zu haben.

Hier erfuhr ich auch etwas, das mir bis dahin noch fremd gewesen war; Rußland führt nämlich ebenfalls blau roth und weiß, die Tricolore, in seinen Farben, die Streifen lang wie die der holländischen Flagge, nur mit dem weiß oben.

Einen Leidensgefährten bekam ich dabei in einem jungen Bremer, der ebenfalls ein vaterländisches Schiff, nur unter natürlicher Flagge erwartete, und wir beiden wanderten manchen langen Morgen hinaus nach dem Leuchtthurm und schauten weit hin über das stille blaue Meer, den ankommenden Segeln entgegenharrend, bis sie sich entweder als andere Fahrzeuge wie wir sie erhofften, auswiesen, oder fremde Flaggen zeigten — wenn die Sache noch lange gedauert hätte wären wir ein paar wirkliche Toggenburger geworden.

Ich sollte endlich zuerst erlöst werden, obgleich mein Leidensgefährte schon drei Wochen länger gewartet hatte. Am 12. August flatterte die weiß blau und rothe Flagge von der Gaffel einer einlaufenden Brigg herab und ich ließ mich ohne weiteres an Bord fahren, meine neu eingetroffenen Landsleute zu begrüßen, wie mich auch dem Capitän, als neuen Passagier, vorzustellen. Egoistisch aber, wie der

Menſch überhaupt iſt, vergaß ich von dem Tage an total meinen bisherigen regelmäßigen Begleiter nach dem Leuchtthurm, und ging nicht ein einzigesmal mehr hinaus.

Von Capitän wie Paſſagieren wurde ich übrigens auf das freundlichſte aufgenommen — mir war es faſt, als ob ich zu alten Bekannten käme; es iſt das ein Liebeszins, den mir die Schriftſtellerei abwirft, und wahrlich nicht der ſchlechteſte, denn ich kenne kaum ein wohlthuenderes Gefühl als weit in der Fremde, da wo man Fremde zu finden erwartet, Freunde zu treffen, die uns mit herzlichem Willkomm die Hände bieten.

Auf der Reform ſah es übrigens etwas kriegeriſch aus; das Verhältniß zwiſchen Capitän und Paſſagieren ſchien nicht ganz ſo zu ſeyn wie es eigentlich ſeyn ſollte, und eine Spannung herrſchte zwiſchen beiden Parteien, die auf einer Seereiſe um ſo fataler iſt, da ſich die feindlich Geſinnten nicht ausweichen können, ſondern, ſie mögen wollen oder nicht, in engſter und nächſter Verbindung mit einander bleiben müſſen.

Die Paſſagierfahrt iſt überhaupt eine gar ſchwierige Sache und nicht ſo ganz leicht, wie ſich mancher Schiffsrheder und Capitän wohl gern einreden möchte. Ein Capitän kann z. B. ein ganz aus-

gezeichneter Seemann seyn, sein Geschäft aus dem Grunde verstehen, und unermüdlich seinen Pflichten obliegen, das Schiff macht dadurch eine vortreffliche Reise, er verliert weder Stengen noch Segel, er bringt Fracht und Passagiere in möglichst kurzer Zeit und wohlbehalten an den Ort ihrer Bestimmung, aber — er weiß nicht mit den Passagieren selber umzugehen, er verwechselt diese zu leicht mit der Fracht selber die er führt, und hat leider nur zu oft „zu viel Zeit auf seine Seemannskunde verwandt," um auch noch außerdem zu wissen wie man eine zusammengewürfelte Masse gebildeter und ungebildeter Leute, wie sie ja doch auf jedem Schiff vorkommen, behandeln muß. Er glaubt sich etwas von seinem Recht und Ansehen zu vergeben, wenn er freundlich mit ihnen ist, läßt sie so viel als möglich fühlen, daß er der Erste an Bord sey und deßhalb unbedingten Gehorsam von ihnen zu fordern habe — ja ist vielleicht unklug genug ihnen das mit dürren Worten zu sagen.

Der Capitän muß allerdings den Oberbefehl eines Schiffes haben und darauf unbeschränkter Herrscher seyn, aber er darf das, will er nicht unnützerweise ein fatales Verhältniß zwischen sich und den Passagieren herbeiführen, nicht selber aussprechen, sondern es muß als eine Sache angesehen werden die sich

Digitized by Google

von ſelbſt verſteht, die jeder Vernünftige auch einſehen wird und einſieht, und die ſich ſchon aus dem ganzen Gang des Schiffslebens in den erſten Tagen von ſelber ergibt.

Der Capitän ſollte dagegen aber auch wieder, beſonders in der erſten Zeit vorſichtig ſeyn, wie er ſich, ehe er ſeine Leute etwas genauer kennt, zu viel und zu freundſchaftlich, oder vielmehr familiär mit ihnen einläßt. Wird das nachher von dieſen gemißbraucht, ſo vergibt er ſich entweder wirklich von der Achtung die er auf ſeinem Schiffe zu fordern hat, oder er muß der erſte ſeyn, der durch unfreundliche Worte, diejenigen welche er vorher ſelbſt dazu aufgemuntert hat, wieder in die gehörigen Schranken zurückweist. Beides ein paar höchſt unangenehme Fälle.

Ueberhaupt haben ſich durch die Fortſchritte unſerer Cultur ſowohl, wie durch die bedeutendere Auswanderung, die jetzt in einem ganz anderen Kreis unſerer Geſellſchaft Verbreitung gefunden, die Anforderungen die an den Führer eines Schiffes geſtellt werden geändert, das heißt vergrößert.

In früherer Zeit genügte es, wenn ein Mann, der von der Pike auf gedient hatte, und im ſtrengſten Sinn des Wortes „ein guter Matroſe" war, ſein Schifffahrtsexamen ordentlich machte; irgend ein

Digitized by Google

Rheder ſetzte ihn dann auf ein Schiff, gab ihm ſeine Frachtbriefe und Empfehlungen an ein anderes beſtimmtes Haus mit, und wie ein Fuhrmann, der nur darauf zu ſehen hat daß ſeine Ladung vor Waſſer und Feuer und überhaupt vor Schaden bewahrt wird, ging er in See, machte ſeine Reiſe ſo ſchnell und gut er konnte, nahm dort wieder ein was er von dem Haus, an das er adreſſirt war, bekam, und fuhr heimwärts wie er gekommen war.

Die Auswanderung beſchränkte ſich in jener Zeit auf den Handwerker und Ackerbauer, die Concurrenz zwiſchen den Schiffen war unbedeutend, die Verbindung zwiſchen den Ländern langſam.

Das hat ſich jetzt alles geändert.

Erſtlich wandert jetzt, wie ſchon geſagt eine ganz andere Klaſſe von Menſchen aus, mit denen der Capitän in nächſte Berührung kommt, und dieſe verlangt daß der Mann, der bei manchen Reiſen nur auf wenige Wochen, bei anderen aber auf viele Monate nicht allein ihr Leben unter ſeinem Schutz, nein auch ihre ganze Bewirthung und Behandlung in der Gewalt und unter Aufſicht habe, ein gebildeter Mann ſeyn und findet ſie das auf dem einen Schiff, bei dem einen Rheder nicht, ſo geht ſie zu einem anderen.

Gebildete junge Leute fangen jetzt an zur See

zu gehen, und wir verdanken dabei viel unſerer „deutſchen Seemacht" wenn dieſe auch leider nur als Schattenſpiel über die Bühne ging — der Dienſt auf einem Kriegsſchiff mit Ausſicht auf Avancement hatte mehr Verlockendes als das monotone Geſchäft eines Kauffahrers, aber dieſe werden ſelbſt nur zu häufig wieder durch das rohe Betragen der Capitäne, unter denen ſie fahren müſſen, zurückgeſchreckt, welche Herren meiſt ein förmliches Vorurtheil gegen ſolche junge Leute haben, was aber auch darin ſehr natürlicherweiſe begründet liegt daß es ſie ärgert, wenn ein gewöhnlicher Matroſe, ja nicht einmal das, noch ein Schiffsjunge oder leichter Matroſe, was Navigation, Berechnungen oder Aſtromonie betrifft, mehr verſteht als ſie ſelber.

Der letzte Capitän mit dem ich fuhr, der von ſeinem eigenen Rheder, allerdings ungerecht, der gebildetſte der Bremer Capitäne genannt wurde, ſagte in meiner Gegenwart, wie ſich ſein Steuermann, ein ſo dickköpfiger Matroſe als je ein Deck gewaſchen — beklagte, daß zwei der leichten Matroſen den Augenblick, wie ſie ihre „Wacht zur Coje hätten," über den Büchern ſäßen, „ja, ſie hätten ſollen Profeſſors werden."

Aber noch einen anderen Grund gibt es, der die Rheder zwingen wird ſich eine „neue Generation"

Digitized by Google

zu Capitänen heranzuziehen und die wenigen guten, die ſie ſchon haben, beſonders warm zu halten.

Dampfſchifffahrt, Eiſenbahnen, wie außerdem noch die elektro-magnetiſchen Telegraphen haben einen neuen Umſchwung in die Geſchäfte gebracht. Früher ſegelte der Capitän mit ſeinem Schiff nach dem fremden Hafen, und war es ein gutes Fahrzeug, ſo machte er eine ſchnelle Reiſe und kam eher oder wenigſtens ſo raſch zurück, als andere Nachrichten von dort her eintreffen konnten. Der Rheder gab damals dem Capitän ſeine Inſtruktionen mit, und war das Schiff erſt einmal in See, ſo ließ ſich daran nichts mehr ändern. Ob ſich die Preiſe in der Heimath für die verſchiedenen Produkte indeſſen ſo oder ſo geſtalteten, blieb ſich gleich, der Auftrag mußte, wie einmal gegeben, auch ausgeführt werden. Jetzt kann ein Schiff nach Indien z. B. ſchon zwei Monate in See ſeyn und den Ort ſeiner Beſtimmung faſt erreicht haben und doch iſt es möglich neue Nachrichten dorthin zu bringen, ehe es Anker geworfen, zugleich erfährt der Schiffer ſelber von anderen Orten, zwiſchen denen früher kaum eine Verbindung beſtand, Nachrichten über die Preiſe der nämlichen Produkte, über die ſein Rheder noch nichts wiſſen kann noch erfährt, bis er ſeine Ladung genommen, und jener wird unendlichen Nutzen daraus ziehen, wenn er

Digitized by Google

ſelber im Stande iſt, in ſolchem Fall für ſich zu handeln, und vortheilhaften Einkauf zu benutzen, anſtatt ſich an den Buchſtaben ſeines Auftrags zu halten.

Alles das erfordert aber eben mehr als nur einen Matroſen, auch die Kauffahrer haben eine Cadettenſchule nöthig, und der Vortheil, der dadurch den Rhedern erwüchſe, wird bald augenſcheinlich werden.

Doch um wieder auf das Verhältniß der Paſſagiere mit dem Capitän zurückzukommen, ſo ſind es ebenfalls nur zu häufig auch die erſteren, welche mit einen großen Theil der Schuld tragen. Zu viele nur geben ſich, wenn ſie beſonders als Cajütenpaſſagiere eingeſchrieben ſind, den kühnſten Erwartungen einer mit jeder Bequemlichkeit ausgerüſteten Seefahrt hin, und viele ſcheinen dabei wirklich den Glauben zu haben, daß ſie, wenn ſie nicht offenbaren Verluſt leiden ſollen, ihren vollen Paſſagepreis unterwegs herauseſſen müſſen. Die Paſſage ſelbſt iſt ihnen nichts; „ſo und ſo viel haben ſie bezahlt, dafür kann der Rheder eine ſo und ſo große Quantität, und eine ſo und ſo gute Qualität Lebensmittel angeſchafft haben, und das muß ihnen werden, ſonſt ſind ſie verrathen und verkauft und werden unwürdig und ſchändlich behandelt."

Digitized by Google

Daß ſie ſich dabei das Leben ſelber, ganz unnöthigerweiſe, verbittern, daran denken ſie gewöhnlich gar nicht, und doch ſpielen ſie ſich dabei den größten Poſſen. An das Schiffsleben nicht gewohnt, und mit den gedruckten Verſprechungen der Rheder in der Taſche, die ſie ſich nicht etwa ſo wie ſie gemeint waren, ſondern wie ſie ſelbſt es erwartet, ausgelegt haben, treten ſie, ſobald ſie ſich nur im mindeſten in ihrem Rechte gekränkt glauben, ungeſtüm auf, und fordern dabei oft Sachen, die ſie nicht einmal zu fordern haben. Iſt nun der Capitän ein vernünftiger ruhiger Mann, der ſich von vornherein nichts vergeben und Anſpruch auf die Achtung der Paſſagiere hat, ſo kann er mit ein paar freundlichen Worten und einigen Berichtigungen oder Verſprechungen ungemein viel ausrichten. Selbſt mit mittelmäßigen Lebensmitteln kann der Capitän, wenn nur eine gute Ordnung eingeführt wurde, und die Paſſagiere ſehen, er thut was in ſeinen Kräften ſteht, die Menſchen, die er über das Meer führen ſoll und die in der Zeit Gefahren und Aufenthalt mit ihm theilen, zufrieden ſtellen — die beſten werden ihnen dagegen nicht genügen, wenn ein ſchroffes Betragen des Capitäns ſie dazu nöthigt, ſich nur immer und immer wieder unter ſich ſelber auszuſprechen. Dort findet ſich dann ſelten jemand, der ihnen genügende

Auskunft geben könnte — und wenn er sich wirklich fände, würden sie ihm nicht glauben, und mehr und mehr erbittert wächst der Unmuth, bis er endlich zum unheilbaren Bruche wird.

Die Leute haben dabei gewöhnlich gar keinen Begriff von einer Seefahrt, wissen nicht einmal wie sie sich selber unterwegs benehmen müssen, und wollen dabei noch Capitän und Aufwärtern ihre Pflichten vorschreiben. Nur eine Sache will ich, des Beispiels wegen, erwähnen — das Waschen der Passagiere in der Cajüte (Damen natürlich ausgenommen) wie im Zwischendeck auf Auswandererschiffen, wie das Halten von Nachtgeschirren; wäre ich Capitän, ich würde es unter keiner Bedingung dulden, und lieber zum Waschen eine Vorrichtung am Deck anbringen, es geschieht aber nur zu häufig. Die Passagiere glauben sich auf einem Schiff wie in einem Gasthof einrichten zu können, hetzen den armen, vielleicht im Anfang selbst seekranken Cajütenjungen bald hin bald her, und zwar um Sachen, die sie sich selbst recht gut und ohne ihrer Würde als Cajütenpassagiere etwas zu vergeben, besorgen könnten, und schleppen oder lassen sich das Wasser in die engen Räume ihrer Schlafstellen oder Cajüte hineinschleppen. Die geringste Bewegung des Schiffs verschüttet ihnen jedenfalls, wann sie nicht gar das ganze Becken

Digitized by Google

umstößt, einen Theil der Flüssigkeit, die nun ihrerseits wieder verdunsten muß und die inneren Räume mit einem schlechten Dunst und Schmutz erfüllt. Selbst beim Hinaustragen ließe sich, während das Schiff schwankt, das Uebergießen kaum vermeiden, und nachher sollen ein oder zwei unglückselige Geschöpfe von Stewards oder Aufwärtern, die mit ewigem Hin- und Hergeschick gehetzt werden, nun auch noch im Stande seyn, sich selber zu reinigen, Cajüten und Geschirre sauber und in Ordnung zu halten. Es ist wahr, diese Burschen sehen auf den Passagierschiffen oft genug zum Anekeln aus, und wären im Stande dem hungrigsten Magen das Essen, das sie auftragen, zu verleiden, gewöhnte man sich nicht endlich an sie und ihr schmutziges Geschirr. Das ist aber auch nicht anders möglich, so lange nicht die Passagiere sich die größte Mühe geben, alles das, was sie sich selbst holen, was sie selbst verrichten können, auch wirklich selber zu holen und zu verrichten, und dadurch die paar Aufwärter (denn für jeden Passagier kann nicht gut ein Bedienter gehalten werden), ihren nöthigeren Geschäften nicht mehr zu entziehen.

Allerdings muß man sich dabei, selbst wenn man Cajütenpassagier ist, vieles auf einem Schiff gefallen lassen und ertragen, was man auf dem festen Lande

nicht zu ertragen brauchte, dafür ist man aber auch auf Reisen und sollte sich das besonders immer und immer wieder selber vorerzählen. Klug ist es dabei von den Passagieren gehandelt, wenn sie sich mit dem Capitän so gut als möglich stellen — sie brauchen ihm gar nicht zu schmeichen, sie sollen sich nichts vergeben — ich wäre der letzte, das von ihnen zu verlangen, aber sie dürfen sich auch, unbeschadet ihrer eigenen Würde, in manche Laune, oder das wenigstens was ihnen Laune zu seyn scheint, fügen, manches erbitten, was sie vielleicht ein Recht zu fordern hätten, das schadet gar nichts, sondern stellt sie im Gegentheil auf einen freundschaftlichen Fuß mit dem Capitän an Bord, der, wenn er bösen Willen genug dazu hat, sie chicaniren, ärgern und knapp halten kann so viel er will. Möge mir keiner darauf erwiedern: „das kann und darf er nicht, oder wir machen ihn im nächsten Hafen dafür verantwortlich," weiß er es klug anzufangen, so kann und darf er alles, und die Passagiere sind es dann stets, die darunter leiden müssen.

Die Consuln in fremden Hafenplätzen haben dabei keineswegs, wie viele irrthümlich glauben, eine entscheidend richterliche, sondern nur eine vermittelnde Stimme. Ueber den Proviant und Wasservorrath des Schiffs haben sie allerdings ein gewichtiges Wort

Digitized by Google

zu ſprechen, ſie können nach vorgebrachten Klagen deßhalb die Vorräthe unterſuchen laſſen und den Capitän nöthigen, das den Paſſagieren geſetzlich Verſprochene zu halten, ſonſtige Klagen aber gehören, beſonders wenn ſie ernſterer Natur ſind, vor die wirklichen Gerichte der verſchiedenen Länder, und wer noch nicht weiß was es mit „wirklichen Gerichten“ in irgend einem Theil der Welt für eine Bewandtniß hat, der kann das auf Koſten ſeiner Zeit und ſeines Geldbeutels in jeder fremden Hafenſtadt, am bequemſten aber (wenn das überhaupt bequem iſt) im eigenen Vaterland erfahren.

Nein am vernünftigſten iſt es jede Streitigkeit gleich von vorn herein ſo viel als möglich zu vermeiden, und thun das die Paſſagiere, ſo werden ſie mit nur geringer Erfahrung bald einſehen, daß ſie ſich ſelber am beſten dabei geſtanden haben.

Als ich die Reform damals betrat, waren denn auch ſämmtliche Parteien an Bord — Paſſagiere wie Capitän, Feuer und Flamme. Die Paſſagiere auf Deck erklärten mir daß ſie mit dem Capitän nicht weiter gingen, er ſtehe ihnen nach dem Leben und laſſe ſie halb verhungern, und der Capitän in der Cajüte verſicherte mich daſſelbe. Sein Leben ſey, wie er feſt behauptete, bedroht worden, und ſelbſt ſeine Matroſen weigerten ſich weiter

Digitized by Google

mitzugehen, wenn die Rädelsführer nicht erſt beſeitigt wären.

Es war ordentlich komiſch die ſchrecklichen Geſchichten der beiden Parteien zu hören, doch zweifelte ich nicht im geringſten daß ſich das in Valparaiſo ſchon Alles reguliren würde, und hütete mich, weder bei der einen noch der anderen Partei etwas d'rein zu reden.

Die Reform hatte eine ziemlich glückliche Reiſe um Cap Horn gemacht, überhaupt iſt dieſe Reiſe, die als das Schreckbild einer Winterfahrt wohl ſchon manchen armen Reiſenden wochenlang vorher geängſtigt hat, wenn er an all das Eis, all den Schnee, all die furchtbaren Stürme und Wellen dachte die dort ſeiner warteten, in letzter Zeit von ſehr vielen Schiffen, und zwar glücklich zurückgelegt worden. Zur Beruhigung manches Reiſeluſtigen, dem vielleicht nur noch vor dieſer böſen Tour graut, will ich deßhalb das, was ich darüber von vielen Paſſagieren und Capitänen gehört, mittheilen; es mag vielleicht dazu dienen hie und da eine irrige Meinung zu berichtigen.

Sehr viele Seefahrer behaupten, daß die Sommerfahrt für eine Reiſe von Oſten nach Weſten, um Cap Horn herum, die beſſere ſey, andere dagegen nehmen die Monate Mai und Juni aus in denen, wenn es auch ſehr kalt zu dieſer Zeit in ſo hoher ſüdlicher

Digitized by Google

Breite iſt, die öſtlichen Winde doch vorherrſchen und gutes klares Wetter eine raſche glückliche Fahrt aus dem atlantiſchen in den ſtillen Ocean ſollen erwarten laſſen.

Gerade jetzt ſind mehre Schiffe hier eingelaufen die in den letzten Monaten Cap Horn ungemein raſch und glücklich umſegelten. So hatte die Reform eine Reiſe von 42 Tagen von Rio de Janeiro bis Valparaiſo; eine norwegiſche Barke kam in 31 Tagen von Buenos Ayres hier an, und eine engliſche Barke hat ebenfalls nur 34 Tage dazu gebraucht. Der Talisman iſt in 42 Tagen von Rio herumgekommen, und noch viele andere Fahrzeuge hatten ungemein ſchnelle und gute Reiſen. Nichtsdeſtoweniger hängt aber dennoch, wie bei jeder Seefahrt, ſo viel von Schiff und Capitän als auch von Glück dabei ab, denn zwei gleichſchnell ſegelnde Schiffe können zufällig in zwei verſchiedene Windſtrömungen gerathen, ſo daß das eine, welches gerade den günſtigen Strom getroffen, ſeine Reiſe ruhig und ſchnell fortſetzt, während das andere zurückgehalten, vielleicht noch von einem Sturm überholt und ganz aus ſeinem Cours herausgebracht wird. So kam hier kurze Zeit vor der Reform eine oldenburgiſche Brigg an, die nicht weniger als 104 Tage von Rio Janeiro gebraucht hatte. Auch durch die Magellanſtraße hat kürzlich ein Hamburger

Digitized by

Schiff, die Athene, die Reiſe verſucht, aber freilich durch eine entſetzlich lange und beſchwerliche Fahrt ſchwer dafür büßen müſſen. In der Magellanſtraße herrſchen nämlich meiſtens Windſtillen, und bei ungünſtigem Wind geſtattet wieder das ſchmale Fahrwaſſer keinen hinlänglichen Seeraum, ſo daß die Schiffe dann jedesmal vor Anker gehen, und dadurch viel ſchöne und koſtbare Zeit vergeuden müſſen.

Der Athene war es ſo gegangen, 40 Tage trieb ſie ſich in der Magellanſtraße herum und bekam dadurch eine Reiſe von 151 Tagen von Liverpool aus.

Die durchſchnittliche Reiſe von Deutſchland nach Valparaiſo iſt 110 Tage. Die Reiſe von hier nach Californien kann in ſechs bis acht Wochen recht gut zurückgelegt werden.

In letzter Zeit ſind allerdings einige Schiffe bei Cap Horn untergegangen, man bedenke aber erſtlich die ungeheure Zahl von Fahrzeugen die jetzt dem neuen Eldorado entgegenſtreben, und es werden nur wenig Procente herauskommen, die hier dem wilden Meere zum Opfer fielen. Ueberdieß haben beſonders die Nordamerikaner in letzter Zeit, wo der Ruf nach Fahrzeugen zu einem allgemeinen Schrei wurde, von der Ausſicht auf Gewinn gedrängt, ſämmtliche alte, ſchon vielleicht in Vergeſſenheit gerathene oder beſeitigte Kaſten wieder vorgeſucht und aufgetakelt, das alte

Digitized by Google

mürbe Holz mit trügeriſcher Farbe neu übermalt, und der See Leben und Eigenthum der Paſſagiere und Mannſchaft auf oft gewiß unverzeihlich leichtſinnige Weiſe anvertraut; kein Wunder dann, wenn ſo ein altes Geſtell den ſtürmiſchen Wogen des Caps nicht mehr gehörig widerſtehen konnte, und bei längerer anſtrengender Fahrt lebensmüde auseinander ging.

Vielen Spaß machten mir an dem Morgen, wo ich an Bord der Reform kam, die „Geier der Küſte“ die ſogenannten Schiffsmäkler, von denen dreie zu gleicher Zeit die Reform „enterten“ dem Capitän ihr eigenes Geſchäft zu empfehlen und — wie das ſelten oder nie dabei unterlaſſen wird, das ihrer übrigen Collegen nach beſten Kräften herunterzureißen. Nirgends habe ich dieſe guten Leute aber in größerer Verlegenheit geſehen — und ſie ſind ſonſt eben nicht leicht in Verlegenheit zu bringen, als gerade hier. Die beiden erſten Boote hatten nämlich ſchon eine ganze Zeit lang liegen und warten müſſen, da kein Fuß das Schiff betreten darf, bis nicht das Geſundheitsboot ſeine Viſite gemacht und alles in Ordnung gefunden hat, das dritte hatte ſie dann überholt und ſie kletterten faſt zuſammen die Fallreepstreppe hinauf. Dieſe drei Schiffsmäkler oder shipchandlers gehörten nämlich drei verſchiedenen Häuſern an, waren einander natürlich bitter feind (denn in keinem Geſchäft

Digitized by Google

herrſcht wohl ein ſchlimmerer Brodneid als gerade bei dieſem) und wurden von dem Capitän, der in ſeiner Unſchuld zu glauben ſchien die Leute ſeyen nur an Bord gekommen ihm guten Tag zu ſagen, auf das freundlichſte in die Cajüte geladen und mit Wein bewirthet. Dort ſaßen ſie nun einander gegenüber, jeder mit einem Glas vor ſich und mit einem gezwungenen freundlichen Geſichte. — Jeder ſcheute ſich dabei den Mund aufzuthun, ſein eigenes Geſchäft zu empfehlen, und das der anderen in Mißcredit zu bringen ging ja doch jetzt, in ihrer Gegenwart, gar nicht an. Dabei wurde noch die ſchöne herrliche Zeit verſäumt, denn zwei andere Schiffe liefen ebenfalls in den Hafen ein, doch keiner mochte dieſe aufſuchen, weil er damit das einmal betretene Schiff total aufgegeben hätte — und bei einem deutſchen Schiffe dachten ſie doch wahrſcheinlich immer ein wenig mehr zu ſchneiden.

Der Capitän beendete indeſſen ſeine »shore« Toilette und fuhr richtig an Land, ehe die drei Männer im feurigen Ofen zu einem Reſultat gekommen wären — ach wie lieb ſie ſich einander hatten, und wie freundlich ſie einander guten Morgen boten, als ſie von Bord gingen, und wie mag's ihnen dabei im Herzen ausgeſehen haben.

Mit der Reform war auch der Naturforſcher von

Digitized by Google

Bibra angekommen, den ich das Vergnügen hatte hier kennen zu lernen. Herr von Bibra wollte anfänglich mit demſelben Schiffe bis San Francisco weiter gehen, durch das häßliche Verhältniß an Bord aber bewogen, gab er die Reiſe nach Californien auf, und beſchloß ſich zuerſt Chile einmal ordentlich anzuſehen. Wir verlebten einige recht angenehme Stunden mitſammen, und ich bedauerte nur, ihn jetzt als Reiſegefährten verlieren zu müſſen.

Paſſagiere wie Capitän verklagten ſich indeſſen wirklich gegenſeitig in Valparaiſo, und zwar der Erſtere die Letzteren auf mörderiſche Abſichten, wobei er ſich auf die Drohung eines Einzelnen, eines noch ſehr jungen Mannes ſtützte, der ein Meſſer gezeigt haben ſollte — die Paſſagiere den Capitän dagegen wegen erhaltener ſchlechter und verdorbener Proviſionen. Das Gericht zu dem ſie dabei gehen mußten, war der ruſſiſche Conſul — da ja die Reform unter ruſſiſcher Flagge ſegelte — und dieſer ernannte eine Commiſſion, die Lebensmittel zu unterſuchen.

Das ruſſiſche Conſulat, hier durch einen engliſchen Kaufmann vertreten, den das überhaupt nur zum Schein unter ruſſiſche Flagge geſtellte Schiff wenig genug intereſſiren mochte, und ſich auch wahrſcheinlich nicht lange und groß damit zu befaſſen wünſchte, gab ſich keine beſondere Mühe, genau auf

Digitized by

Grund oder Ungrund der Klage zu kommen. Die ernannte Commiſſion, ein Engländer und ein Amerikaner, beſichtigten zwei oder drei Fäſſer Fleiſch und einige andere Proviſionen nur höchſt oberflächlich, frühſtückten mit dem Capitän und ruderten dann ſehr ſelbſtzufrieden an Land zurück.

Das Reſultat war nun daß ſämmtliche Proviſionen für gut befunden wurden, und man dem Capitän nur aufgab Waſſer, wie einige andere Erfriſchungen, als Eier, Gemüſe, etwas friſches Fleiſch u. ſ. w. einzunehmen.

Die Paſſagiere, die es dabei herzlich ſatt bekamen in Valparaiſo liegen zu bleiben — noch dazu da die Unzufriedenſten gerade das wenige Geld was ſie bis dahin überbehalten, verzehrt hatten, drängten ebenfalls wieder fort, und hüteten ſich wohl große Einſprüche zu thun — ſie waren froh daß die Sache ein Ende nahm. Der Capitän drang auch nicht weiter auf ſeine Klage wegen bedrohtem Leben, weil er damit vor den chileniſchen Gerichtshof gemußt hätte und eben auch keine Beweiſe aufbringen konnte, und ſo ſchien ſich die Sache viel friedlicher zu löſen, als beide Parteien im Anfang geglaubt haben mochten.

Um dieſe Zeit gerade kam ein Deutſcher nach Valparaiſo, der ſehr viel Aufſehen machte — der Mann war ſeines Handwerks nach Schuſter geweſen

Digitized by Google

und vor einem Jahr oder acht oder neun Monaten nach Californien gegangen, von wo er gerade jetzt mit, nach Einigen, ungemeſſenen Schätzen, nach Anderen mit acht tauſend Dollaren, zurückkehrte. Die ganze Stadt ſprach von ihm, er wurde als aufmunterndes Beiſpiel hingeſtellt und hieß überall der „californiſche Schuſter.“ Die Golddürſtigen ſahen auch wirklich mit einer Art Ehrfurcht zu ihm auf, und das Geheimnißvolle, womit er überhaupt Californien behandelte, mochte nicht wenig dazu beitragen. Einige behaupteten ſogar er habe eine fabelhaft reiche Stelle entdeckt, die noch kein anderer Menſch wiſſe, und er ſey nur nach Chile gekommen einen Theil ſeines Goldes in Sicherheit zu bringen, wonach er augenblicklich wieder nach Californien zurückkehren werde.

Der „californiſche Schuſter“ beabſichtigte aber in der That nichts weniger als nach Californien zurückzukehren, und hatte dafür ſeine triftigſten Gründe, denn zufälligerweiſe kam ich ſpäter genau in dieſelbe Gegend, wo er die „reiche Stelle“ gehabt hatte und mit denſelben Leuten zuſammen mit denen er, während ſeines Aufenthalts in Californien verkehrte, und hörte da, kaum zu meinem Erſtaunen, denn ich fing an derlei Sachen gewohnt zu werden, daß dieſer gute Schuſter ein nichtswürdiger Betrüger war, der ſein Gold dadurch erworben hatte, daß er an zwei

verschiedenen Orten Maulthiere und Provisionen auf Credit nahm, damit in die Minen ging und die ganze Partie verkaufte, dann das nämliche in einer andern Stadt wiederholte und noch einmal durchbrannte. Von Californien war auch schon Jemand hinter ihm her, wie ich aber kürzlich erfahren habe, zu spät gekommen, denn der schlaue Schuster hatte seinen Credit und die Leichtgläubigkeit der Valparaiser zu benutzen gewußt, seinen Schatz selbst in Chile zu vermehren, und war auch von dort spurlos verschwunden.

Mancher Beutel mit Gold der von Californien kommt, ist wohl auf solche Art erworben.

Am 23. August sollte die Reform endlich segeln; d. h. wir wurden Morgens an Bord gerufen, der Capitän erklärte aber hier seinen Passagieren daß er nicht eher mit ihnen in See gehen würde, bis sie nicht einen Contract den er ihnen vorlegen wolle, unterschrieben haben.

Dieser Pact, der wunderbarer Weise unter lauter Deutschen von einem Deutschen englisch aufgesetzt war, und den sieben Achtel der Passagiere natürlich gar nicht verstanden, wurde natürlich von allen verworfen, überdem enthielt er nur Artikel welche die Passagiere an ihre Pflicht banden, keinen dagegen, der den Capitän auf irgend eine Art verbindlich gemacht hätte.

Digitized by Google

So ungern ich mich nun auch, besonders gleich von vorn herein, in die mir fremden und mich gar nichts angehenden Streitigkeiten mischte, lag mir doch zu viel daran bald in See zu kommen, und da sich auf andere Art gar keine Einigung herauszustellen schien, übernahm ich es endlich eine Schrift aufzusetzen, von der dann beide Parteien erklären sollten, ob sie damit einverstanden seyen oder nicht. Das geschah denn auch; die ganze Sache war indessen doch nur Form, denn wer hätte später in Californien wegen an Bord vorgefallener Streitigkeiten klagen wollen; ich setzte deßhalb eine Schrift mit, ich weiß nicht mehr wie viel Paragraphen auf, in der sich beide Parteien eigentlich zu gar nichts verpflichteten, beide Parteien waren aber damit vollkommen einverstanden, und während wir noch, der Capitän ein Exemplar und wir das andere, unterzeichneten, rasselten oben an Deck die Ankerketten in die Höhe. Eine halbe Stunde später flatterten die Segel von den Raaen; ein paar andere Schiffscapitäne, die noch bei uns an Bord waren, suchten ihr eigenes Boot, um zum Lande zurückzurudern, und mit günstigem, aber sehr schwachem Wind verließen wir langsam die von Bergen dicht eingeschlossene Bai.

Anders wurde es jedoch als wir hinauskamen — hui, wie es vom Süden scharf und schneidend herauf-

Digitized by Google

pfiff; all die leichten Segel mußten augenblicklich eingeholt werden, und ich glaube, wir hatten die Nacht sogar ein Reef in den Marssegel. Pfeilschnell durchschossen wir die schäumende Fluth, und höher und höher, je weiter wir in die offene See hinauskamen, hoben sich die Wellen. Prachtvoll war dabei das Panorama der Cordilleren, die in ihrer ehrwürdigen riesigen Herrlichkeit den Hintergrund der bewegten Seescene bildeten; die weißen blitzenden Kuppen schauten gar freundlich, wie grüßend, nach mir herüber — es waren ja alte Bekannte, die ich in ihrer eigenen Heimath besucht hatte — und es überkam mich ein gewisses behagliches Gefühl der Sicherheit, diese gigantischen Bergriesen, die ich auf der anderen Seite drüben mit einer Art scheuer Ehrfurcht betrachtet, jetzt zurückgelegt und hinter mir zu haben. So großartig schauten sie aber auf dieser Seite doch nicht drein als damals, wie ich, aus den Pampas kommend, mich dem kleinen Städtchen Mendoza näherte, zu sehr wurden sie hier von anderen Bergen, den Küstenhügeln, verdeckt, während ich dort gleich den ganzen vollen Anblick ihrer sämmtlichen ungeheuren Massen vom Fuß bis zum Gipfel in mich aufnehmen konnte.

Unser Cours war WNW., Temperatur von Luft und Wasser 14°.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen befanden wir uns in offener See — selbst die Cordillerenkette lag außer Sicht hinter uns, eine frische, ja scharfe Brise stand uns voll in die Segel, und wir liefen wohl acht bis neun englische Meilen die Stunde. Schiffe ließen sich ebenfalls nirgends erkennen, und unsere einzigen Begleiter waren die Captauben, die wir im atlantischen Ocean etwa auf derselben Höhe angetroffen, und eine kleine Art mir noch fremder Seemöven, die in ihrem Flug wie Aussehen ungemein dem deutschen Sperber glichen. Ebenfalls sahen wir wieder die kleinen Seeschwalben, die über den ganzen Ocean vertheilt scheinen; der Engländer nennt sie »mother careys chickens,« der Deutsche, Gott weiß weßhalb, Malesiten. Es sind kleine, liebe, geschäftige Thierchen, und ich sehe sie gar zu gern im Fahrwasser des Schiffes. Die der Südsee haben übrigens eine Eigenheit, die ich an denen des atlantischen Meeres noch nicht beobachtet habe; sie laufen nämlich weit mehr als diese über das Wasser hin und schnellen sich dabei durch einen plötzlichen Ruck wieder in die Höhe.

Von den Captauben fingen wir einige an ausgeworfenen, mit Speck besteckten Angeln; sie kamen in Schaaren darum hergeflogen und ließen sich ungemein leicht bethören. An Deck ließen wir sie frei umherlaufen, sie konnten sich von den festen Planken

Digitized by

gar nicht wieder emporheben, nach wenigen Minuten schon wurden sie aber seekrank, oder brachen wenigstens eine weiße ölige Flüssigkeit aus.

Doch auch ein Wort über unsere Passagiere: Es sind meistens junge Männer und fast lauter Kaufleute, die großentheils mit Waaren nach San Francisco gehen und gerade nicht über die keineswegs günstigen Berichte in Valparaiso erfreut sind. Angenehm ist der Aufenthalt in der Cajüte dadurch, daß wir fast ohne Ausnahme nur gebildete Leute darin haben, andererseits wird er aber nur zu häufig durch ewige Streitereien und Häkeleien verbittert. Das Verhältniß zwischen diesen und dem Capitän ist dabei ein durchaus gespanntes, und obgleich die Provisionen jetzt bedeutend besser seyn sollen als sie von Rio nach Valparaiso gewesen, so bin ich doch überzeugt, daß auf einer längeren Fahrt der alte Groll und Unfriede jedenfalls wieder ausbrechen würde. Das gute Wetter hat jedoch auch viel mit dazu beigetragen den Frieden in etwas zu erhalten; die Leute können sich beschäftigen und fallen deßhalb nicht aus reiner Langeweile auf unnützen Zank und Streit. Besonders viel Schach wird gespielt, und interessant sind dabei die Gruppen der Herumstehenden, denen Einreden streng verboten ist, die aber dennoch gewöhnlich nicht an sich halten können und bei nächster

Digitized by Google

Gelegenheit jedesmal in heftigsten Wortwechsel gerathen. Auch Whist, Lhombre und Mariage wird viel gespielt, aber nichts um Geld, sondern höchstens zu geringen Sätzen, um Citronen, Apfelsinen oder Cigarren.

Bis zum 1. September behielten wir, fast mit gleicher Stärke, den herrlichsten Wind, der uns näher und näher zum Aequator und dadurch auch in eine wärmere Temperatur brachte, denn bei dem herrschenden scharfen Südwind war es bis dahin, trotz den rasch abnehmenden Breitengraden, noch immer recht frisch gewesen. Unser Cours lag fast so viel gen Westen als gen Osten, des erwarteten Nordwestpassats wegen, den wir über der Linie treffen sollten (San Francisco liegt auf etwa 122° westlicher Länge von Greenwich — etwa 38° nördlicher Breite). Die Temperatur der Luft war 17°, die des Wassers 15°.

Am 2. September Windstille, und das fatale Hin- und Herschlingern des Schiffes, das von einer Seite auf die andere Rollen, das um so mehr ermüdet, da man die Zeit des Stillliegens als eine total verlorene betrachten muß, begann. Diese Bewegung ist, für mich wenigstens, auch die fatalste, denn man kann sich wenig oder gar nicht dagegen schützen, und fliegt gewöhnlich in Zwischenräumen von einer halben Minute, aus einer Ecke in die

andere, wenn man nicht nämlich seine ganze Zeit darauf verwendet, sich fest zu halten.

Vergebens hofften wir dabei einen Hai zu fangen, die sich fast stets bei ruhigem Wetter zeigen, es wollte uns keiner der gefräßigen Burschen einen Besuch abstatten. Selbst mehre Delphine, die wirklich zum Schiff kamen, hielten sich nicht auf, sondern gingen wieder in die Tiefe.

Unter den Passagieren selber hatte es indessen so viel Streit und Zank gegeben, daß uns die Sache zuwider wurde, und da sich der meiste Lärm auf nur wenige Personen zurückführen ließ, fielen wir endlich auf ein Mittel, diesen ewigen Streitigkeiten, die sogar nicht selten in gemeines Schimpfen ausarteten, ein Ziel zu setzen.

Wir fertigten eine richtige, ehrliche, hausbackene Nachtwächterschnarre in breitestem Format an und belehnten einen der Passagiere, mit feierlicher Rede und späterem Umzug um das Quarterdeck (ein vernünftiger Mensch auf festem Land hat gar keine Idee davon, was für tolles Zeug selbst die ruhigsten und gesetztesten Leute oft an Bord eines Schiffes, und längere Zeit in See, angeben), mit diesem Werkzeug der Autorität und dessen „unverantwortlicher" Ausübung.

Sowie nämlich zwei in Streit geriethen, wurde

Digitized by Google

es seine Pflicht zu wachen — Debatten über irgend einen Gegenstand durfte er dabei, sie mochten so hitzig werden wie sie wollten, nicht unterbrechen, artete aber der Wortwechsel nur im mindesten aus, wurde er nur im entferntesten persönlich, ja kam es gar zu einem Schimpfwort, so fuhr er plötzlich mit dem schmetternden Instrument dazwischen, das, mit dem Lachen der Uebrigen jedes weitere Wort schon übertäubte, jeden weiteren Zank aber rein unmöglich machte. Natürlich fielen dabei die komischsten Scenen vor und die Schnarre wurde ein wahrer Segen für den Frieden unserer Cajüte.

Am 5. erhob sich endlich eine frische treffliche Brise, mit der wir rasch wieder, und jetzt zwar vor dem Wind, unserem Ziele entgegenstrebten.

Am 9. September befanden wir uns schon unter 9° südlicher Breite, und dem 106° westlicher Länge von Greenwich (Temperatur der Luft 19°; des Wassers 18). Die Nähe der Linie kündete dabei besonders häufige Regenschauer an, die mich vor allen andern am meisten trafen, da ich schon seit dem 28. in einer Hängematte am Deck schlief, ich hielt aber ruhig aus, obgleich ich ein paarmal ordentlich naß wurde. So wie warme Nächte eintraten, schliefen mehrere der Passagiere an Deck, der Regen scheuchte sie aber jedesmal heim in die zwar trockenen, aber doch dunstigen schwülen unteren

Digitized by

Räume, und wie Schatten der Nacht huſchten ſie dann mit ihren weißen wollenen Decken unter dem Arm, raſch und vorſichtig den dunkeln Eingang hinab.

Am 15. Morgens früh paſſirten wir unter 110° 15′ weſtl. Länge die Linie, und ſo kühl blies der Wind die Nacht in den Segeln herunter, daß ich in meiner Hängematte ordentlich fror.

Ein alter lieber Bekannter von mir, der Nordſtern, kam jetzt ebenfalls wieder zum Vorſchein, wenn uns auch der faſt ſtets bewölkte Himmel nur höchſt ſelten ſeinen freundlichen Anblick geſtattete. Luft wie Waſſer waren 21°.

Am 18. und 19. Regen — Regen was vom Himmel herunter wollte, und es wollte viel herunter. Der Aufenthalt in Cajüte wie Zwiſchendeck iſt an ſolchen Tagen entſetzlich, die Luken können ſchon der Hitze und des Dunſtes wegen nicht feſtgemacht werden, und der Regen ſickert dadurch fortwährend, theils in feinen Tropfen, theils dann und wann in förmlichen Rinnen von den Segeln herunter, in die unteren Räume. Einzelne der Paſſagiere, die nicht unausgeſetzt die Stickluft einathmen können oder mögen, gehen eine Zeitlang hinauf, und kommen dann ebenfalls wieder mit ihren durchnäßten Kleidungsſtücken zurück; durch das Zuſammendrängen der Paſſa-

Digitized by Google

giere werden auch fortwährend Getränke und Flüssigkeiten verschüttet, die meisten sind selbst zu faul zum Waschen an Deck zu gehen, und thun das ebenfalls unten, und jeden nur möglichen anderen Raum füllen dann Karten- und Schachspieler aus.

Eine wahre Pein waren bis jetzt die verschiedenen Instrumente: kein einziges, außer einer Guitarre und Flöte, wurde wirklich ordentlich am Bord gespielt, aber in jedem Winkel studirte an schönen Tagen hier einer die Cither oder Guitarre, dort quälte einer die Flöte, rechts davon zerriß ein anderer die Ohren der Zuhörer durch die Pickelflöte, und links kauerten zwei mit Waldhorn und Trompete — jeder sich den Teufel um den Nachbar scherend und unbekümmert seiner eigenen Melodie, seinem eigenen Takte folgend. Ein paarmal wurde die Sache so arg, daß sämmtliche Passagiere, den Heidenlärm zu übertäuben, nach allen möglichen Werkzeugen, Gefäßen und Instrumenten griffen, und die Fische im Meere müssen sich dann über den Skandal entsetzt haben. Mörser, Klingel, Schnarre, Sprachrohr, Blechtöpfe und Pfeifen spielten dabei die bedeutendste Rolle, und dazu heulten die Hunde und die, welche nichts hatten, den Lärm zu vergrößern, brauchten wenigstens nach besten Kräften ihre Stimmen. Aus den Cajüten selbst verbannten wir übrigens diese

Digitized by Google

muſikaliſchen Uebungen einzelner durch einen Beſchluß der Verſammlung — einſtimmig gegen drei — daß nur auf freiem Verdeck ein Inſtrument geſpielt oder geübt werden durfte — eine höchſt wohlthätige Einrichtung.

Das Regenwaſſer des Quarterdecks wurde übrigens fortwährend ſehr ſorgfältig aufgefangen und theils in Fäſſer gefüllt, um ſpäter zum Trinkwaſſer zu dienen, theils gleich zum Waſchen von den Paſſagieren benutzt. Wunderlich feuchte, aber fleißige Gruppen ſieht man da, meiſt nach einem ſtarken Regen, an Deck, nach allen Richtungen hin zerſtreut, und Wäſche wird an allem ſtehenden Takelwerk, oft freilich noch in dem traurigſten Zuſtand, manchmal aber auch, ſehr zum Aerger der Matroſen, an dem laufenden aufgehängt und getrocknet. [1]

Am Donnerſtag den 20. bekamen wir wieder Windſtille, und damit auch trockenes Wetter. So ruhig aber auch Luft und Meer ſeyn mochte, ſo wild

[1] Stehendes und laufendes Takel- und Tauwerk bedarf vielleicht einer kurzen Erklärung. Stehendes iſt alles das was ſo befeſtigt iſt, daß es nicht verändert werden kann — wie Wanten, Pardunen und Stage — was ſämmtlich zum Stützen und Halten der Maſte dient; laufendes Tauwerk ſind dagegen die Falle und Braſſen ꝛc., die zum Stellen der Raaen oder Einnehmen der Segel benutzt werden und durch nichts behindert werden dürfen.

Digitized by Google

und unruhig ging es an Bord bei uns zu. Der „Schnaps war alle geworden" wie der Capitän ſagte, und Zwiſchendecks- wie Cajütenpaſſagieren wurde ihre bis dahin beſtimmte und ebenfalls durch den Schiffscontract feſtgeſtellte Ration entzogen. Das Zwiſchendeck ſchien aber nicht geſonnen ſich dieſe Neuerung, ohne eine andere Vergütung dafür zu bekommen, ſo ruhig gefallen laſſen zu wollen; der Ruf „Schnaps," „Schnaps" wurde erſt hier und da vereinzelt, dann in vollem Chore laut — bald dabei in lautem, halb lachendem, halb zornigem Aufſchrei, bald in volltönendem langgetragenem Akkord, bald nach der Melodie irgend eines bekannten Liedes. Das Reſultat blieb aber daſſelbe, der Branntwein trotz dem aus, und wenn auch das Rufen und Singen mehrere Tage anhielt, ſo mußten ſich die Leute doch endlich darüber beruhigen.

Der Leſer auf dem feſten Lande lacht vielleicht über einen ſolchen Spektakel, der eines Glaſes Branntwein wegen erhoben wird, aber er muß auch bedenken daß auf einem Schiff, das abgeſchloſſen von der ganzen übrigen Welt nur allein auf ſich ſelber angewieſen iſt, ſolche uns hier unbedeutend ſcheinende Dinge und Fälle allerdings von Bedeutung ſind. Die Leute können ſich für das, an das ſich viele vielleicht gewöhnt haben, und das ihnen jetzt plötzlich

Digitized by

entzogen wird, keinen Ersatz verschaffen, der Stoff zu Gesprächen ist überdieß lange erschöpft und was auf dem festen Lande in wenigen Stunden vergessen wäre, bildet hier in den engen Räumen die Unterhaltung für Wochen. Leicht erklärlich ist es deßhalb, daß sich die Passagiere selbst über einen so geringen Gegenstand, als ein entzogenes Glas Branntwein an und für sich seyn mag, nicht so schnell wieder zufrieden geben wollten.

Wir trieben uns jetzt eine Zeitlang mit Windstille und Regen, der traurigen Zugabe des Aequators, herum, ich wurde fast allnächtlich in meiner Hängematte naß, und das Schlimmste — der Wind drehte sich dabei, als er endlich wieder zu wehen anfing, nach der verkehrten Seite herum. Wir waren nämlich, wie mehrere mit der Südsee bekannte Capitäne dem unsrigen auch in Valparaiso besonders angerathen hatten, in Erwartung eines späteren Nordwestpassats, sehr stark westlich gegangen, ja befanden uns schon am 22. auf demselben Längengrad mit San Francisco, jetzt aber, anstatt einem Nordwest, kam ein richtiger Nordnordostwind, mit dem wir ganz ordentlich Nordwest anliegen mußten.

Am 26. hatte ich eine interessante Jagd auf Schweinefische, von denen ich einen harpunirte, die Harpune riß aber wieder aus, ehe wir ihn herauf-

Digitized by Google

bekommen konnten. Es ist überhaupt ungemein schwierig diese gewichtigen Fische an scharfer Harpune aus dem Wasser zu ziehen, und gelingt, besonders wenn nicht gleich nach dem Wurf der Fortgang des Schiffes durch Backlegen der Segel gehemmt wird, nur selten. Auf dem Talisman haben wir bis Rio fünf harpunirt, ohne einen einzigen zu bekommen, und dieses war auf der Reform ebenfalls der fünfte, mit nicht besserem Erfolg. Nichtsdestoweniger ist schon der Anstand auf diese Fische das Schönste und Belebenste, was man sich in dieser Art denken kann.

Draußen, in Wirklichkeit vor dem Schiff, nur durch ein paar dünne Taue oder Ketten und ein sie ausspreizendes Holz gehalten, von dem Schiff bald hoch emporgehoben, bald so tief gesenkt, daß die aufleckenden Wellen den Fuß berühren und darunter das rege schäumende Meer, der helle zischende Gischt, der von dem rasch die Fluth theilenden Bug des Fahrzeugs zurückgeworfen wird, das Herausschnellen der großen stattlichen Fische dabei und ihr blitzschnelles Vorüberschießen, belebt die Nerven auf eine schwer zu beschreibende Art, und ich habe manche lange Stunde da draußen in nicht zu ermüdender Lust gestanden.

Noch erregender ist aber die Jagd bei Nacht, wenn der blitzende Schaum der Wogen leuchtet und glüht, und die Fische wie Feuerstreifen durch die

Digitized by Google

tiefe und dort dunkle Fluth ziehen. Wie ein Gluthstrahl zuckt die Harpune nieder in das Meer und wird sie emporgezogen, tropfen die hellen Funken davon herunter in den Schooß der Mutter zurück.

Aber die Jagd war es nicht allein was uns beschäftigte, und ein komischer Zwischenfall kommt mir hier wieder ins Gedächtniß, den ich erzählen will. Er mag dem Leser beweisen, was für tolles Zeug an Bord eines Schiffes oft angegeben wird, denn wo so viele junge Burschen zusammen sind und den ganzen lieben geschlagenen Tag Monate lang keine Beschäftigung haben, da weiß der Eine, was dem Anderen nicht einfällt, und gnade dann Gott dem, den sich die Masse zum Opfer ausersehen.

Unter den Passagieren befand sich ein junger Schweizer, seinen Namen habe ich vergessen, ein Bursche von etwa neunzehn bis zwanzig Jahren, der, allerdings etwas von der Natur in seinen Verstandeskräften vernachlässigt, schon mehrmals zum Besten gehabt war und es stets seiner Schlauheit zuschrieb, sich aus den verschiedenen Affairen so glücklich herausgezogen zu haben.

Diesen frug eines Morgens, wir befanden uns nicht mehr weit südlich vom Aequator, zufällig einer der Passagiere, ob er einen Pockenimpfungsschein bei sich führe, und als er darauf ein etwas erstauntes

Digitized by Google

nein erwiederte, kam ein Anderer auf die Idee, auszurufen: „Ja, dann darfſt Du ja gar nicht nach Californien hinein!“ und auf einmal ſtürmte Alles auf den jetzt wirklich beſtürzten armen Teufel los, dem nun von dem einen Theil der Paſſagiere klar gemacht wurde, daß ein neues amerikaniſches Geſetz, wie ihnen der Conſul in Valparaiſo ſelber angekündigt habe, keinem Fremden, unter welcher Bedingung es auch ſey, die Landung in San Francisco geſtatte, wenn er nicht einen ſolchen Schein beibringe, während ſich der Andere wunderte, daß er das noch nicht wiſſe.

Der Schiffsarzt weigerte ſich dabei hartnäckig ihm einen ſolchen Schein auszuſtellen — und er bat endlich inſtändigſt darum — wenn er ſich nicht vorher auch wirklich impfen laſſe, denn er durfte ebenfalls, wie er ſagte, den geleiſteten Eid nicht brechen. Dem Schweizer blieb alſo zuletzt nichts übrig, als ſich in der That impfen zu laſſen, und die „Exekution,“ wie es allgemein an Bord genannt wurde, war wirklich komiſch.

Mit einer alten Lancette und etwas ſüßem Oel, das als Lymphe gelten mußte, wurden ihm auf jedem Arm fünf ſolche Einſchnitte gemacht, daß zwei Lancetten dabei abbrachen (der Doktor befaßte ſich natürlich nicht damit, und die ganze Sache blieb im

Digitized by Google

Zwiſchendeck) dann wurde er in zwei dicke wollene Decken eingepackt — es war eine Hitze daß man es unten kaum in der leichteſten Kleidung aushalten konnte — und in ſeine Coje gelegt. Dort mußte er in einer Temperatur die einen Ochſen gebraten hätte, zweimal vierundzwanzig Stunden liegen bleiben. Während der Zeit wurde er mehrmals unterſucht, ob das Pockengift angeſchlagen hätte und ſeine Coje nahm dafür ſein Fleiſch, ſeinen Kaffee und ſeinen Branntwein, denn damals gab es noch welchen, in Beſchlag, da ihm dieſe Artikel von ſeinem Arzt — einem Apotheker, der ſich ebenfalls mit unten befand — auf das ſtrengſte verboten waren.

Am dritten Tag durfte er erſt in der Mittagſtunde, bei einer Hitze von 32°, aber dicht in ſeine Decke gewickelt eine Stunde auf Deck und in der Sonne auf- und abgehen, und mußte dann wieder hinunter, und erſt am ſiebenten Tag erklärte man ihn geſund — oder vielmehr er erklärte ſich ſelber ſo, denn er fing an zu merken daß man ihn zum Beſten gehabt.

Uebrigens brauchte er acht Tage bis er ſich wieder vollkommen erholte, ſo bleich und elend war er durch das unausgeſetzte und erbarmungsloſe Schwitzbad geworden.

Noch möchte ich hier ein Unternehmen erwähnen, das damals an Bord ungemeines Intereſſe erweckte,

hätte nicht der Charakter der Leute selber schon von vorn herein jeden Erfolg als unmöglich herausgestellt. In Rio Janeiro nämlich schon verbreitete sich das Gerücht — das später in Valparaiso eine Art Bestätigung erhielt — daß der neue californische Gouverneur gesonnen sey, so wie er californischen Boden betrete, ein Gesetz ergehen zu lassen, nach welchem Ausländern — oder vielmehr nicht amerikanischen Bürgern — das Bearbeiten der Minen für ihre eigene Rechnung verboten würde.

Unter den Passagieren der Reform befand sich aber ein alter Matrose, ein wunderlicher alter Bursche der viel im Leben gesehen hatte — und zwar viel mehr als er Lust zu haben schien wieder zu erzählen. Ungemein praktisch, wie ihn ein so langes Umhertreiben natürlich machen mußte, wußte er von allem ein wenig, von manchem sogar sehr viel, pfuschte in alle Handwerke hinein, verstand etwas von der Astronomie, war ein ausgezeichneter Segelmacher, schnitt sehr gut in Holz — und fast das halbe Schiff hatte Petschafte von ihm, die er ausgeschnitzt — und saß, wenn er einmal eine halbe Stunde rastete, was aber sehr selten vorkam, stets still und sinnend in einer Ecke und simulirte. Dieser hatte also — dem gefürchteten Gesetz zu begegnen — einen Gegenplan entworfen, nach welchem er ein Zinkboot mit einem

Digitized by

Bohrer herrichten wollte, den Flußsand aus den Strömen aus dem Bett heraufzuholen und gleich im Boot auszuwaschen. Auf dem Wasser mit seinem Boot zugleich lebend, glaubte er dadurch auch der Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten enthoben zu seyn, und trotz allen Gesetzen das edle Metall in Masse auswaschen zu können.

Dieß Unternehmen, das er gleich auf der Fahrt bis Rio de Janeiro gesucht hatte auf Aktien zu gründen, fand aber bei den Passagieren, öffentlich wenigstens, gar keinen Anklang, und schien schon bis zur Ankunft in Brasilien aufgegeben. Die Leute begriffen damals kaum vollkommen das rein Wahnsinnige eines solchen Plans und es war möglicher Weise mehr Instinkt, der sie von dem alten Burschen zurückhielt; das Ganze schlief aber so ein, daß gar nicht einmal mehr davon gesprochen wurde. Da stellte sich jedoch plötzlich heraus, daß das Unternehmen keineswegs aufgegeben sey, sondern im Gegentheil grüne und blühe. Es fanden in Rio de Janeiro Ankäufe statt an Zink, Tau- und Segelwerk, und die Passagiere der Reform fanden zu ihrem Erstaunen, daß der alte Bursche, ganz unter der Hand, vier Passagiere, drei aus dem Zwischendeck und einen aus der Cajüte, angeworben und von dem letzteren sogar eine hinreichende Summe, d. h. alles, was er

bei ſich hatte (etwa 120 Dollars), erhalten habe, ſeinen Plan ins Werk zu ſetzen.

Wie ſchlau der alte Matroſe bei der ganzen Geſchichte zu Werk gegangen war, bewies er ſchon durch die Wahl ſeiner Leute — zuerſt hatte er ſich die herausgeſucht die baar Geld bei ſich führten, und von dieſen wieder ſolche, denen es, wie ſie auch ſchon durch die Annahme der ganzen Geſchichte bewieſen, an dem gehörigen Mutterwitz fehlte. Er ſelber war ihnen an Erfahrung wie an Geiſt weit überlegen, und mit den andern Plänen, die er noch daneben hatte, und die faſt alle auf gleiche Chimären hinausliefen, brauchte man eben kein Prophet zu ſeyn, um das Ende des Unternehmens vorauszuſehen.

An Bord hießen die vier Angeworbenen übrigens jetzt die Haimonskinder.

Eine andere höchſt intereſſante Perſönlichkeit hauste ebenfalls im Zwiſchendeck. Es war dieß ein gewöhnlicher Bauerknecht, der nicht mit der Hoffnung, nein mit der feſten Ueberzeugung nach Californien ging, das Gold dort in Maſſe und wirklichen Klumpen zu finden und dann ſchnurſtracks als ſteinreicher Mann zurückzukehren. Seine — Erwartungen kann man es dabei eigentlich gar nicht nennen, denn er erwartete gar nichts; er wollte ſich das Gold nur abholen — hatte er dabei auch auf ein beſtimmtes

Gewicht festgesetzt und zwar 100 Pfund — nicht etwa Troy, sondern zweiunddreißig Loth das Pfund — und die Naivetät, mit der er über diese Sache sprach, ist ordentlich rührend.

Einer der Passagiere frug ihn einmal, was seine Zwecke in Californien eigentlich seyen, und er antwortete ihm ganz ruhig und ernsthaft, „der Amtmann in seinem Dorfe habe ein hübsches Gut, was 30,000 Rthlr. kosten sollte, das wollte er gerne kaufen und sich das Gold dazu „hier in Californien abholen." „Aber lieber Freund," erwiederte ihm der Frager, „dazu braucht Ihr ja denn auch nicht die vollen 30,000, wenn Ihr erst 15,000 baar niederzahlt, werdet Ihr's ebenso gut bekommen können." Der Bauerbursche schüttelte aber mit dem Kopf und meinte dagegen, „mit Schulden wolle er nicht gerne anfangen."

Donnerstag den 4. Oktober befanden wir uns 130° w. L. und 30° n. B. — in sechs Tagen können wir, wenn der seit drei Tagen eingesetzte Südwestwind stet bleibt, in Californien seyn.

Heute begleitet uns auch ein sogenannter Dogfisch (Hundefisch), von etwa vier bis fünf Fuß Länge, der fortwährend, theils hinter, theils neben dem Schiff, aber immer dreißig Schritt ungefähr davon entfernt, herläuft. Die Angel mag er dabei nicht annehmen und zur Harpune kommt er nicht nah

Digitized by Google

genug. Er hat im Schwimmen Aehnlichkeit mit einem kleinen Hai, zu deſſen Geſchlecht er gehört, nur iſt der Kopf kleiner und ſpitzer; er ſoll auch nach Menſchen im Waſſer beißen. Die Matroſen ſagen, daß er oft zwei bis drei Tage in ganz gleicher Art neben dem Schiff bleibe.

An Bord werden jetzt ſchon bedeutende Vorbereitungen zum nahen Landen getroffen, Koffer gepackt, Waſſerſtiefeln geſchmiert, Jagdtaſchen, Gewehrriemen und Gürtel hergerichtet, Gewehre und Piſtolen (was gegen das Geſetz nicht abgeliefert worden) gereinigt, und Kleider und Lederzeug ausgebeſſert. Die Haimonskinder nähen auch an ihrem Segelwerk, um dort gleich ernſthaft an ihren Bau gehen zu können, und das Verdeck bietet jetzt, beſonders noch bei dem ſchönen Wetter, ein fortwährend reges, geſchäftiges Bild.

Es ſind gar wunderliche Gruppen die ſich da oft bilden und herausſtellen, und die Hoffnungen, die bis jetzt noch Jedes Phantaſie umſchweben, vergolden ſeine Träume und Gedanken. — Und wie ſollten die bei Vielen, o ſo ſehr vielen verwirklicht werden?

Jener ſchöne große Mann mit dem ſtattlichen Schnurrbart und blonden Haar, der ſo reizend die Flöte ſpielt und jetzt, in komiſcher Gravität den Capitän nachahmt wie er die Sonne nimmt, daß das

Digitized by Google

ganze Zwiſchendeck ihn jubelnd umſteht und den Leuten vor Lachen die Thränen an den Backen herunterlaufen — ſechs Monate ſpäter liegt er, eine Choleraleiche in ſeinem Zelt auf der blanken Erde.

Jener junge Burſche, der dort mit dem Bruder die Pläne beredet, wie ſie nun ihren Zug am beſten durchführen wollen, in kurzer Zeit mit dem erworbenen Geld die Heimath, die Eltern wiederzuſehen, noch iſt das Jahr nicht vorüber und mit zerſchmettertem Schädel modert er — ein Selbſtmörder, unter einer Eiche, im Herzen des ſo heißerſehnten Landes.

Jener Matroſe, der lachend die Wand hinaufklettert und oben ſchon ſeine buntjubelnden Pläne baut wie er, in San Francisco gelandet, entkommen und nach den goldenen Schätzen graben will — vier fremde Männer tragen ihn in der Weihnachtszeit ohne Sang, ohne Gebet in ſein kaltes Grab.

Aber fort, fort mit den Gedanken — wahnſinnig könnte man werden, wenn man dergleichen ausdenken wollte — der größte Segen den Gott dem Menſchen erwieſen, iſt der, daß er ſeinen Blick in die Zukunft mit Nacht umhüllt. Die Hälfte von uns würde Selbſtmörder oder ſchleppte ein elendes Daſeyn elend durchs Leben, wäre es anders.

An Bord herrſchte auch in dieſer Zeit nichts weniger als trübe Gedanken, es wurde gelacht und

Digitized by Google

geſungen bis ſpät in die Nacht hinein — der Steuermann mußte faſt jeden Abend um acht Uhr Ruhe gebieten, daß die zu Coje gehende Wacht ſchlafen konnte. Das junge Volk lebte wild in den Tag hinein, Californien war nahe, das Leid des Schiffslebens bald überſtanden und mit frohen friſchen Kräften konnten ſie ein neues Leben beginnen. Was dahinten lag kümmerte ſie nicht — und wenn es die eigene Leiche geweſen wäre. —

Der Capitän, um ſich in etwas an den Paſſagieren, für manchen Aerger den ihm dieſe bereitet, zu rächen, verheimlichte unter anderem auf das ſorgfältigſte die Längen- und Breitengrade, auf denen wir uns jeden Tag befanden. Frug ihn einmal Einer zum Spaß danach, bekam er jedesmal eine falſche Antwort — er wußte aber gar nicht, daß der Steuermann jeden Mittag, wenn er zum Eſſen gerufen wurde, ſeine Tafel in der eigenen Coje ließ, auf der die genaue Berechnung jeder mittäglichen Obſervation ſtand, und dieſe Zeit wurde dann auch von den Paſſagieren regelmäßig benützt, den Ort, wo ſie ſich befanden, auf Minute und Sekunde zu erfahren.

Sonnabend, der 6. Oktober, brachte uns wieder Windſtille — ich ſollte aber eigentlich gar nicht Sonnabend, ſondern Stockfiſch ſagen, denn das iſt wenigſtens der Schiffsname, den wir dieſem Wochentag

gegeben haben. Die übrigen Tage mußten sich nämlich dasselbe gefallen lassen, und wir theilten demnach die Woche in „Pudding" (als Sonntag), „Erbsensuppe" (Montag), „Pöckelfleisch" (Dienstag), „Weinsuppe" (Mittwoch), „Hutzeln" (Donnerstag), „Pöckel" (Freitag) und wie gesagt „Stockfisch" Sonnabend — es sollte das übrigens keine Schmeichelei für die Namen seyn.

Dienstag den 9. Es ist Morgens um 4 Uhr, und ich warte nur das dämmernde Tageslicht ab, um in den Mast hinaufzusteigen und nach Land umzuschauen. Gestern hatten wir den ganzen Tag ziemlich dichten Nebel, der unseren Gesichtskreis auf einen sehr engen Horizont beschränkte, wir mußten deßhalb sogar Abends, statt dem letzten Cours NNO. NNW., ja sogar WNW. steuern; ebenfalls bekam das Meer jene grüne Färbung, die stets die Nähe des Landes anzeigt. Trotzdem läugnete der Capitän daß wir uns wirklich nahe dem Lande befänden, und behauptete wenigstens noch acht Tage davon entfernt zu seyn. Der gute Mann hatte keine Ahnung, daß wir die Entfernung vom Lande so genau wußten als er selber.

Der Landgeruch war gestern morgen ungemein stark und deutlich, und wehte wie frischer Heuduft zu uns herüber, aber noch immer haben wir auf der

Digitized by Google

ganzen Reise, heute schon 46 Tage, nicht ein einziges Segel gesehen, und es ist fast, als ob wir ganz mutterseelen allein auf dem weiten stillen Ocean herumtrieben.

Damit sollte es aber auch noch nicht einmal abgemacht seyn. Am nächsten Morgen kamen wir allerdings in Sicht des Landes, da jedoch weder Capitän noch Steuermann die Küste kannten, die Umrisse des Landes bei dem trüben Wetter nicht zu erkennen waren und Lootsen noch nicht existirten, ein tüchtiger Südwester uns aber gerade auf die Klippen hinaufzujagen drohte, so blieb kein anderer Rath als eben wieder umzudrehen und dahin zurückzukehren, von wo wir gekommen waren. Drei Tage wiederholte sich dasselbe Manöver, wir bekamen, wie's der Seemann nennt, recht tüchtig „Einen auf die Nase" und das Land wurde uns immer nur gezeigt um davor zu fliehen.

Als wir am dritten Tag die Küste wieder anliefen und dießmal zwar mit ruhigerem Wetter, waren wir immer noch um nichts gebessert, denn wir konnten den Eingang nicht finden und kreuzten den ganzen Nachmittag vergebens auf und ab.

Unterhaltung hatten wir aber dabei genug, denn eine wahre Unzahl von Wallfischen, die kleine humbug, nach Anderen humpback genannte Art, spielte

überall um uns her, blies die hellen Strahlen hoch in die Luft und tauchte manchmal mit dem breiten ſchwarzen Rücken faſt dicht neben dem Schiff empor. Der humbug ſoll übrigens nicht allein ſehr ſchlecht zu tödten ſeyn, da er auf der Oberfläche des Waſſers blitzesſchnell entflieht, und wenn er getödtet iſt, auch noch ſinkt, ſo daß die Boote in beiden Fällen genöthigt ſind, ihre Eiſen zu kappen, und nur in ſeichtem Waſſer, wie hier, ganz nah an der Küſte, könnte die Jagd mit einigem Erfolg betrieben werden, wäre die Küſte eben wieder nicht ſo gefährlich. Deßhalb nennen ihn die Fiſcher aber gerade humbug weil ſie ihn trotzdem für die beſſere Art halten, anzulaufen ſuchen, und ihre Zeit, den Irrthum erſt ſpäter einſehend, damit verſäumen.

Endlich am vierten Tag, an einem wunderherrlichen Morgen, kamen wir in Sicht mehrerer Segel und ſahen ſogar eine chileniſche kleine Brigg aus dem erſehnten Hafen heraushalten. Der Wink wurde auch nicht verſäumt, ſelbſt alle übrigen Fahrzeuge, die in Sicht waren und augenſcheinlich ebenfalls auf einen derartigen Fall gepaßt hatten, änderten ihren Cours und es war wirklich ein herrlicher Anblick, wie der dünne Nebel, der bis dahin auf der Oberfläche des Meeres gelegen, plötzlich ſank, und eine förmliche Flotte von Segeln enthüllte, die erſt mit ihren Bugen

Digitized by Google

bald da- bald dorthin hielten und jetzt, kaum den Punkt erkennend dem alle zustrebten, rasch ihre Segel umbraßten und nun, von einer frischen Brise begünstigt dem Ziel ihrer langen beschwerlichen und auch wohl gefährlichen Reise zueilten. Nachmittags um zwei Uhr etwa steuerten wir gerade dem sogenannten „goldenen Thor Californiens" entgegen, und vor uns öffnete sich die schöne herrliche Bai San Francisco's.

2 Bde.
1 Exemplar

Digitized by Google